

# ANALELE UNIVERSITĂȚII BUCUREȘTI

## LIMBI ȘI LITERATURI STRĂINE

Vol. LXXII – Nr. 2

2023

### SUMAR · SOMMAIRE · CONTENTS

*LINGVISTICĂ / LINGUISTICS / LINGUISTIK*  
*Das Rumäniendeutsche – zwischen Theorie und Praxis*  
*Germana din România – între teorie și practică*

*Ausgewählte Beiträge der internationalen Fremdsprachenfakultätstagung, im November 2020*

Vorwort ..... 5

#### *Articole Științifice / Scientific Articles / Wissenschaftliche Beiträge*

MARIA SÂNZIANA ILIESCU, Divergierende Werte der Historismen ..... 11  
ADINA-LUCIA NISTOR, Der Name Klusch. Ein siebenbürgisches Nikolaus-Patronym ... 27  
EVEMARIE DRAGANOVICI, Gesellschaftlich-kulturelle und sprachliche Besonderheiten  
der siebenbürgisch-sächsische Gemeinde Tekendorf/Teaca ..... 39  
CRISTINA DOGARU, Raymund Netzhammer - angesehene Persönlichkeit der deutschen  
katholischen Bevölkerung in Rumänien ..... 59

DORIS SAVA, <i>Der lieben Wörterbücher. Zur Speziallexikografie des Deutschen in Rumänine – eine erfreuliche Bilanz</i> .....	71
ALEXANDRA NICOLAESCU, <i>Die deutsche Minderheit in Rumänien heute: Generationen und Perspektiven</i> .....	93
CLAUDIA SPIRIDON-ȘERBU, <i>Die Bedeutung des Deutscherwerbs für das soziale Identitätsverständnis rumänischer Muttersprachler: Eine Fallstudie im Rahmen der evangelischen Honterus-Gemeinde in Kronstadt/Brașov</i> .....	111
DANIELA LANGE (ehem. IONESCU-BONANNI), <i>Rumäniendeutsche Perspektiven in literarischen Texten – ein Plädoyer für den Einsatz im DaF/DaZ-Unterricht</i> ....	127
ADRIANA DĂNILĂ, <i>Journalistischer Sprachgebrauch zu dem Wahlkampf zu Kommunalwahlen in Rumänien 2020 in der deutschsprachigen Minderheitenzeitung ADZ für Rumänien</i> .....	141

#### *Miscellanea*

SILVIA SERENA/KARMELKA BARIĆ, <i>Mit Rahmencurricula auf dem Weg zum studienbegleitenden Fremdsprachenunterricht von morgen</i> .....	163
---	-----

#### *Recenzii / Book Reviews / Rezensionen*

MARIA SÂNZIANA ILIESCU, <i>Buchbesprechung von: PETER AHORNER, Vergessene Wörter – Österreich, Wien, Carl Ueberreuter, 2022, 122 s.</i> .....	187
---	-----

*Unserem **Professor, Dr. Ioan Gabriel Lăzărescu** zu seinem 70. Geburtstag gewidmet, als Dank für die jahrelange Mühe, Geduld bei der wissenschaftlichen Betreuung von zahlreichen Generationen Studierender (Bachelor, MasterandInnen und DoktorandInnen) und NachwuchswissenschaftlerInnen. Wir gratulieren Ihnen zu Ihrem Lebenswerk und zu der reichen wissenschaftlichen Ernte und hoffen, dass noch manche wissenschaftliche Saat aufgeht.*



**Ioana Hermine FIERBINȚEANU<sup>1</sup>**  
**Ileana-Maria RATCU<sup>1</sup>**

## VORWORT

Dieser Band versammelt einige Beiträge, entstanden aus Vorträgen am 20.-21. November 2020 auf der *internationalen Jahrestagung* an der Fremdsprachenfakultät der Universität Bukarest. In der Sektion *Das Rumäniendeutsche – zwischen Theorie und Praxis* bzw. *Germana din România – între teorie și practică* wurden nicht nur sprachwissenschaftliche, sondern auch kulturwissenschaftliche und didaktische Themen behandelt. Die Teilnehmenden waren sowohl erfahrene WissenschaftlerInnen als auch NachwuchswissenschaftlerInnen aus Rumänien. Das Vorhaben dieser Sektion war nicht nur auf theoretische Ansätze zurückzugreifen, sondern auch einen wichtigen praktischen Teil ins Spiel zu bringen. Gemeint waren beispielsweise Didaktisierungsvorschläge, die das Thema Rumäniendeutsch im Unterricht haben.

Es gilt zu beschreiben, was die rumäniendeutsche Varietät von allen anderen unterscheidet. Gemeint ist die diachrone und synchrone Untersuchung der in Rumänien gesprochenen Varietät. Tatsächlich ist die Periode bis zur Wende schon untersucht worden, jedoch standen die rumäniendeutschen Dialekte aus Siebenbürgen/Transilvania und aus dem Banat im Mittelpunkt, sodass die sprachlichen und kulturwissenschaftlichen

---

<sup>1</sup> Ioana Hermine Fierbințeanu și Ileana-Maria Rătcu (Herausgeberinnen), conf. dr. an der Universität Bukarest.

Entwicklungen nach 1990 nun im Vordergrund stehen. Wichtig ist jedoch dabei, sich nicht nur mit der Theorie auseinanderzusetzen, sondern auch die Praxis in Betracht zu ziehen. Was vor der massiven Auswanderung der deutschen Minderheit in Rumänien gewesen ist und die Lage nach 1990 sollte festgehalten werden. Didaktisierungsvorschläge können beispielsweise die Vergangenheit und die Gegenwart unseren Studierenden vermitteln und sie mit dem Thema vertraut werden lassen.

In dem Variantenwörterbuch des Deutschen, das 2016 veröffentlicht wurde<sup>2</sup>, wird der Begriff ‚Rumäniendeutsch‘ durch Ioan Lăzărescu zum ersten Mal offiziell eingeführt und durch konkrete Beispiele aus der deutschen Minderheitenpresse in Rumänien, nämlich aus der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien (ADZ) belegt. Anfang der 90er Jahre wurde das in Rumänien bzw. im Banat, in Siebenbürgen etc. benutzte Deutsch als eine Inselsprache dargestellt, was wegen der damaligen politischen Lage der Wahrheit entspricht, trotz alledem war und ist durch den Einsatz in der Schule, in der Kirche, im Rundfunk, im Fernsehen und in der Literatur das Deutsche in Rumänien eine Standardsprache.

Durch die Auswanderung der deutschen Minderheit aus Rumänien gehört das Rumäniendeutsche noch lange nicht zur Vergangenheit, es gibt eine lange Geschichte, die sich zu erforschen lohnt und obwohl ein Rückgang der MuttersprachlerInnen zu verzeichnen ist, ist ein Sprachentod noch lange nicht der Fall. Die Diglossie Dialekt – Standard wird zugunsten des Bilinguismus (Rumäniendeutsch und Rumänisch) zurückgeschraubt Riehl<sup>3</sup>.

Der Beitrag von **Maria Iliescu** von der Universität Bukarest beschäftigt sich mit divergierenden Werten von Historismen, wobei sie auf das Wort *König* eingeht, das sowohl als Historismus als auch als ein aktuelles Lexem betrachtet werden kann. Sie behandelt den Unterschied

---

<sup>2</sup> Ulrich Ammon, Hans Bickel & Alexandra N. Lenz (Hg.) (2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen, 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin. Boston, De Gruyter, 916 S.

<sup>3</sup> Claudia Maria Riehl (2004): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen, Narr Francke Attempto, 162.

zwischen der Erwähnung des Königs Mihai I. von Rumänien vor und nach seinem Tod anhand der Texte der Tageszeitung ADZ (Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien). Sie weist darauf hin, dass das Rumäniendeutsch Merkmale des österreichischen Deutsch aufweist, sodass im Rumäniendeutschen Formulierungen wie ehemaliger, gewesener und Ex-König gleichzeitig auftreten können.

**Adina-Lucia Nistor** von der Universität „Alexandru Ioan Cuza“ aus Jassy/Iași beschäftigt sich mit dem einheimischen siebenbürgischen Patronym *Klusch*, das auf den Namen des Heiligen Nikolaus zurückgeht und in Südsiebenbürgen, in mehreren Ortschaften weit verbreitet ist. Der Name stammt von den griechischen Wörtern *nīke* "Sieg" und *laós* "Volk", was "Sieg des Volkes" bedeutet. Den Namen kann man auch in Telefonbüchern in Deutschland identifizieren, was auf die Auswanderung der Siebenbürger Sachsen zurückzuführen ist.

Ziel der Untersuchung von **Evemarie Draganovici** der Universität Bukarest ist, die besondere Stellung der Ortschaft Tekendorf/Teaca im Vergleich zu den anderen deutschen Siedlungen in Siebenbürgen hervorzuheben, insbesondere was die sprachlichen Besonderheiten betrifft. Ausgehend vom gesprochenen sächsischen Dialekt kamen die Forscher zum Schluss, dass es nicht nur Ähnlichkeiten mit dem in Luxemburg und dem moselfränkischen Sprachraum gesprochenen Dialekt gibt, sondern auch andere Herkunftsorte in Frage kommen, wie etwa Bayern.

Raymund Netzhammer, der vom Papst ernannte Erzbischof der katholischen und griechisch-katholischen Gemeinde aus der Walachei, wird von **Cristina Dogaru** von der Universität Bukarest präsentiert. Zwischen 1905 und 1927 förderte er die deutsche Sprache und Kultur in Bukarest und Umgebung. Er wurde auch von Gläubigen anderer Konfessionen besonders geschätzt, da er sich für die Ausbildung und das Wohlergehen der multinationalen Minderheit in Rumänien eingesetzt hat.

Die Verdienste zweier prominenter Lexikografen, *Sigrid Haldenwang* (Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften in Hermannstadt/Rumänische Akademie) und *Ioan Gabriel Lăzărescu* (Universität Bukarest) werden von **Doris Sava** von der Universität „Lucian Blaga“ aus

Hermannstadt/Sibiu gewürdigt. Sie hebt die lexikographische Tätigkeit der beiden Autoren hervor, die als Fachautoritäten an zwei Standardwerken – das *Siebenbürgisch-Sächsische Wörterbuch* (SSWB) und das *Variantenwörterbuch des Deutschen* (VWD) einen bedeutenden Beitrag geleistet haben. Das SSWB dokumentiert einen im Untergang begriffenen Dialekt, während das VWD das Rumäniendeutsche erstmals und überhaupt in einem bisher noch nie gewährten Ausmaß berücksichtigt.

**Alexandra Nicolaescu** von der Universität Bukarest stellt die Perspektive verschiedener Vertreter der deutschen Minderheit aus Rumänien dar, die sich nach ihrer Auswanderung und einem langjährigen Auslandsaufenthalt, vor allem in Deutschland, für eine Rückkehr in ihre Heimat entschieden haben. Heute setzen sich die meisten von ihnen dafür ein, ihr kulturelles Erbe zu erhalten. Aus den Interviews mit ihnen geht hervor, dass sie sich ihrer multikulturellen Identität bewusst sind und sie als eine Bereicherung empfinden. Die Autorin nimmt sich vor, deren Verständnis der multikulturellen Identität aufzuzeigen, die Gründe für ihre Rückkehr zu erforschen, um ihre Heimkehr nach Rumänien nachvollziehbar zu machen.

Eine Untersuchung unter rumänischen Muttersprachlern, die mit ihren Kindern am kulturpädagogischen Programm der evangelischen Gemeinde in Kronstadt/Brașov teilnehmen, führt **Claudia Spiridon-Șerbu** von der Transilvania Universität Kronstadt/Brașov durch. Ziel war es, herauszufinden, welche Bedeutung die rumänischen Eltern dem Erwerb der deutschen Sprache beimessen. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden zwischen September 2019 und Februar 2020 in Kronstadt/Brașov Einzelinterviews mit rumänischen Eltern geführt und ein Fragebogen an eine Stichprobe von zweiundzwanzig rumänischen Muttersprachlern verteilt, die die von der Honterus-Gemeinschaft organisierten Veranstaltungen als günstiges Umfeld für ihre Kinder zum Üben der deutschen Sprache betrachten.

**Daniela Lange (ehem. Ionescu-Bonanni)** von der Universität Bukarest weist darauf hin, dass in den letzten Jahren interkulturelles Bewusstsein und kompetente kulturvergleichende Betrachtung wieder in den Fokus des DaF/DaZ-Unterrichts gerückt sind, nicht zuletzt durch die Veröffentlichung



des Begleitbandes zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER). Auch die Lehrwerke versuchen seit Jahren, diesem Anspruch gerecht zu werden, allerdings meist nur mit mäßigem Erfolg. Umso wichtiger ist es, authentische Texte zu finden, mit denen diese Lernziele erreicht werden können. Texte rumäniendeutscher Autorinnen und Autoren greifen diese Aspekte nicht nur auf, sondern stellen sie zum Teil in den Mittelpunkt der literarischen Ausführungen, wie im Fall der Texte von Herta Müller. Sie sind daher eine sehr lohnende Quelle für authentisches Unterrichtsmaterial, wie der Vortrag anhand einiger konkreter Aspekte zeigen wird.

**Adriana Dănilă** von der Universität Bukarest analysiert vier journalistische Texte der Rubrik ‚Meinung und Bericht‘ der in Rumänien erscheinenden deutschsprachigen Zeitung ADZ für Rumänien aus pragmalinguistischer und handlungstheoretischer Sicht. Die Texte handeln von aktuellen Ereignissen in Rumänien und enthalten viele sprachliche Sequenzen und widerspiegeln die Meinung der Autoren. Der Artikel konzentriert sich darauf, wie und mit welchen sprachlichen Ausdrucksmitteln die Position der ADZ-Journalisten zum Kommunalwahlkampf in Rumänien am 27. September 2020 dargestellt wird.

Der Band enthält in der Sektion ‚Miscellen‘ eine Auseinandersetzung mit den mittel- und osteuropäischen Curricula für den fremdsprachlichen Deutschunterricht, indem man ihre bedeutende Rolle für den studienbegleitenden Fremdsprachenunterricht von morgen, d.h. an den nichtphilologischen Fakultäten, hervorhebt. **Silvia Serena** von der Universität Bocconi, Mailand (Italien) und **Karmelka Barić** von der Universität in Novi Sad (Serbien) bieten online und hybride Unterrichtsmodelle, die die Motivation und Kreativität der Studierenden fördern.

Eine Rezension von **Maria Iliescu** beschäftigt sich mit den vergessenen Wörtern aus Österreich. Nicht von ungefähr bespricht sie das Buch des Autors Peter Ahorner, denn ihr Beitrag in diesem Band behandelt ein ähnliches Thema, und zwar die Historismen.

Die Beiträge des Bandes bieten einen umfassenden Überblick über die Beschäftigungen rumänischer WissenschaftlicherInnen mit dem Rumäniendeutschen sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer

Perspektive, wobei sie sich vornehmlich auf die Standardvarietät des Rumäniendeutschen konzentrieren.

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The authors contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The authors declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

Maria Sânziana ILIESCU<sup>1</sup>

## DIVERGIERENDE WERTE DER HISTORISMEN

DIVERGENT VALUES OF A PARTICULAR CLASS OF OBSOLETE WORDS:  
*HISTORISMEN*

**Abstract.** The language of German newspapers in Romania exhibits properties which reflect the synergy that led to the genesis of the present form of this variety of the German language. One main trait consists of preserving the stylistic neutrality of words that are now obsolete in Germany or Austria, hence the effortless play of synonyms that belong to different registers throughout the other German-speaking countries. However, the language contact with Romanian may never be underestimated, and is also observable in respect to the norms that shape the way articles are written. Articles about King Michael I of Romania seem to highlight the fact that the culturally-influenced language norms are known and employed deliberately, of which some actually contrast to Romanian language-culture.

**Keywords:** obsolete words, *Historismen* in language varieties, newspaper language, archaisms, Code Switching

### 0. Ausgangspunkte

Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags ist der Bedarf an ausführlicheren Analysen des untergegangenen Wortguts im Deutschen, die im Hinblick auf die semantischen und pragmatischen Werte der einzelnen Lexeme, sowie auf die Verbreitung in bestimmten Subsystemen und Textsorten

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, maria.iliescu@lls.unibuc.ro

durchzuführen sind. Obwohl die Literatur sich vervielfacht hat, wurden besonders die Varietäten in den Vollzentren als Untersuchungsgegenstände in Betracht gezogen, wobei die Viertelzentren des Deutschen, wie etwa das Rumäniendeutsche, nur gelegentlich zu Untersuchungsgegenständen geworden sind. Methodologische Überlegungen samt vergleichenden Analysen sind also weiterhin Desiderata des aktuellen Forschungsstandes.

### **1. Der Wortuntergang im Rumäniendeutschen**

Die Problematik erheischt eine durch die Prinzipien der Sprachdynamik bedingte Betrachtung des Rumäniendeutschen, um die heterogene Struktur dieser Varietät erfassen zu können. Das Rumäniendeutsche als Oberbegriff besteht aus einzelnen Subsystemen, in denen der Sprachwandel und demnach auch die Prozesse des Wortuntergangs nach eigenen Prinzipien verlaufen. Deswegen bedarf eine Analyse auch einer genauen Umgrenzung des untersuchten Subsystems. Die Architektur des Rumäniendeutschen wird von Lăzărescu (2013) erörtert und seine Beschreibung ergibt sich mit Blick auf die Untersuchung des Wortuntergangs als besonders aufschlussreich:

Die diatopischen Besonderheiten können jedoch nicht von den diastratischen getrennt werden, denn es handelt sich beim Rumäniendeutschen um ein pyramidales Gebilde, das zuunterst zahlreiche kleine Ortsmundarten zeigt[...]. Über diesen von der ländlichen Bevölkerung gesprochenen Ortsmundarten liegen die Verkehrsmundarten, auch regionale Mundarten genannt, deren Herausbildung von städtischen Zentren wie Hermannstadt/Sibiu, Kronstadt/Braşov, Schässburg/Sighişoara, Bistritz/Bistriţa u.a. stark beeinflusst war. Aus den Stadtmundarten entstanden allmählich zwei Formen einer Koine: Süd- und Nordsiebenbürgisch, jeweils in umfangreichen Wörterbüchern kodifiziert. (Lăzărescu, 2013: 378)

Dem Wortuntergang im Rumäniendeutschen widmen sich meines Erachtens besonders Werke, die die mundartspezifischen sprachlichen Ausdrücke untersuchen. Das rumäniendeutsche Wortgut der Mundarten

ist schon lexikografisch erfasst worden, was auch einen Überblick über die verschwundenen Wörter ermöglicht hat. Haldenwang (2013) setzt sich mit Sonderkategorien des siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes auseinander, indem sie auch die Wörter, die „aus dem Hochdeutschen und den meisten deutschen Dialekten verschwunden sind“ (Haldenwang, 2013: 181) untersucht, die aber „im Siebenbürgisch- Sächsischen (...) noch belegt sind (auch mit Bedeutungswandel)“ (ebd.). Einige Beispiele wären *getüristig* (mutig, tapfer, unbefangen, freundlich, frech), *Grein* (Zorn) oder *Himmelze* (Dachboden).

Dem Wortuntergang im heutigen Rumäniendeutschen schenken Lăzărescu und Scheuringer Aufmerksamkeit, und zwar in dem Wörterbuch „*Limba germană din Austria. Un dicționar German-Român. Österreichisches Deutsch. Ein deutsch-rumänisches Wörterbuch*“, indem die Autoren bemerken, dass „typisch österreichische Wörter (...) heute fast nicht mehr dem aktiven Wortschatz der jüngeren Generationen von rumänischen Deutschsprechenden [angehören]“ (Lăzărescu, Scheuringer: 2008: 22). Der Hintergrund eines „vor unseren Augen vonstatten gehenden Sprachwandelprozess(es)“ (ebd.) wirft ein neues Licht auf die Untersuchung der Archaismen im Rumäniendeutschen, i.e. als Hauptaufgabe der synchronischen und diachronischen Forschung.

Die Grundlage der Überlegungen zum Rumäniendeutschen sind die von Lăzărescu aufgestellten Theorien. Er vertritt den Standpunkt, dass Rumäniendeutsch „als eine eigenständige Varietät der deutschen Sprache betrachtet werden kann und dass trotz ihrer fehlenden Amtssprachlichkeit im Sinne von Ammon (1995) der Anspruch auf Standardsprachlichkeit berechtigt ist“ (Lăzărescu, 2012: 369).

Noch einen Grund dafür möchte ich nun aufgreifen und hervorheben, denn dieser stellt die Datenquelle meiner Untersuchungen dar, und zwar, dass Deutsch in Rumänien auch Sprache der Medien ist. Das Rumäniendeutsche in diesem Funktionsbereich zu untersuchen scheint mir durchaus angebracht, vor allem da in Rumänien „bis heute eine für Einheimische und nicht für Touristen und Geschäftsleute geschriebene deutsche Tageszeitung“, die *Allgemeine Deutsche Zeitung* für Rumänien (ADZ) (Scheuringer, 2005: 127), vorliegt. Daraus lässt sich ableiten, dass die rumäniendeutsche Pressesprache auch die Veränderungen, die infolge

der Sprachwandelphänomene eingetreten sind, dokumentiert, und den aktuellen Sprachgebrauch der Minderheitensprache widerspiegelt.

Darüber hinaus möchte ich noch eine für meine Forschung fruchtbare Bemerkung Bußmanns in Betracht ziehen. Ein Grundmerkmal der Sprachinseln ist, dass die Sprachgemeinschaften „in ihrer sprachlichen Entwicklung gegenüber dem Herkunftsland relativ konservativ sind.“ (Bußmann, 1990: 212). Folglich stellt sich die Hauptaufgabe heraus, die „Interferenzerscheinungen mit den umgebenden Kontaktsprachen“ (ebd.) zu eruieren.

Somit wird die Möglichkeit beleuchtet, dass bestimmte Wörter, die in Deutschland oder Österreich bereits als Archaismen einzustufen sind, unterschiedliche Werte, Bedeutungen oder Ursachen des Wortuntergangs im Rumäniendeutschen aufweisen. Das Gegenteil ist genauso erwartbar: solche Archaismen können in rumäniendeutschen Presstexten weiterleben, ohne diachronisch, pragmatisch oder stilistisch markiert zu sein, weil Sprachinseln nicht allen Sprachwandelphänomenen, die die Sprache des Ursprungslandes modelliert haben, unterworfen sind. Es ist zu erwarten, dass bestimmte Wörter, die in den Vollzentren des Deutschen untergegangen oder vom Untergang bedroht sind, weiter in Viertelzentren wie etwa im Rumäniendeutschen leben.

In diesem Zusammenhang bedarf das Studium der in den Vollzentren untergegangenen Wörter auch einer vergleichenden Analyse. Folglich ist die Untersuchung derselben Wörter in Viertelzentren, etwa im Rumäniendeutschen, ein notwendiger Schritt, um ein komplettes Bild der dia-systematischen Diffusion der sprachlichen Ausdrücke zu gewinnen. Die Hauptaufgabe, die ich übernehmen möchte, ist das in den Vollzentren untergegangene Wortgut im Rahmen der rumäniendeutschen Pressesprache zu untersuchen, um die Werte dieser Wörter zu erforschen, ob sie nämlich wertfrei verwendet werden oder – wenn überhaupt – stilistisch oder sonstwie markiert sind. Im Anschluss daran soll die dia-systematische Verbreitung aufgezeigt werden, die nicht nur in der Auslandsgermanistik, sondern auch in der Inlandsgermanistik von Belang ist. Hierzu sei eine Bemerkung Löfflers einzuführen, die eine mögliche Verfeinerung der Ergebnisse suggeriert, also dass „bei den zeitungsspezifischen Textsorten Nachricht, Kommentar oder Reportage (Meinungsausßerung, Interpretation, authentischer Bericht) sprachliche

Auffälligkeiten registriert werden“ (Löffler, 2010: 111) können. Auf die Hypothese, dass das Vorkommen bestimmter Archaismen textsortenabhängig ist, möchte ich auch im Rahmen des Projekts eingehen.

Angesichts der Schichtung des Rumäniendeutschen, d.h. der Einflüsse des österreichischen Deutschen und des Bundesdeutschen<sup>2</sup>, die auf die Sprache gewirkt haben, ergibt sich eine weitere Forschungsfrage, und zwar in welchen Fällen diese Situation zur Verdrängung von synonymen sprachlichen Zeichen geführt haben mag. Dieser Forschungsfrage möchte ich auch nachgehen, um zu ermitteln, wie und warum Wörter bundesdeutscher Herkunft die älteren Wörter österreichischer Herkunft vor allem in den letzten Jahrzehnten verdrängt haben, folglich die Tendenz der Archaisierung hinsichtlich der Wörterherkunft zu hinterfragen. Diese Hypothese erörtern auch Lăzărescu und Scheuringer und behaupten, dass „(...) eine Relexifizierung der ehemals österreichisch gefärbten rumäniendeutschen Verkehrssprache mit aktuellem bundesdeutschem Wortgut“ (Lăzărescu/Scheuringer, 2008: 22) zu bemerken ist. Demnach nehme ich mir vor, den Prozess der Verdrängung möglichst genau zu modellieren, sowie die Ursachen des Wortuntergangs im Rumäniendeutschen anhand von Preetexten zu untersuchen.

Prinzipiell ist es erwartbar, dass sich Rumäniendeutsch als Sprachinsel den Archaismen gegenüber sehr konservativ verhält, und dass die meisten Wörter, die in dieser Sprachgemeinschaft lebendig sind, für Angehörige anderer Sprachgemeinschaft ziemlich archaisch klingen<sup>3</sup>. Es bliebe dann einlässlich zu untersuchen, ob sich die rumäniendeutsche Preetesprache als Medium der Wiederbelebung verschollenen Sprachguts erweist.

Lăzărescu hebt in einer Studie über Stellenangebote aus pragmalinguistischer Sicht hervor, dass die rumäniendeutsche Preetesprache sowohl von der inländischen als auch von der ausländischen Preete

---

<sup>2</sup> „Der bis zur Wende noch verhältnismäßig stark bemerkbare DDR-Einfluss betraf eher den politischen Jargon der Parteifunktionäre und der Medien als den Wortschatz des Alltags.“ (Lăzărescu 2012: 377)

<sup>3</sup> Dieses Phänomen ist übrigens auch im Falle anderer Varietäten des Deutschen, etwa des Südtiroler Deutsch, des ostbelgischen, elsässischen u.a. Deutsch feststellbar.

beeinflusst wird<sup>4</sup>. Dies betrifft – wie bereits eingeräumt – nur die pragmatischen Merkmale. Es gehört auch zu meinem Vorhaben, dass ich die Einwirkung der rumänischen und ausländischen Presse auf die Lexik im Allgemeinen, im Besonderen auf das verschollene Sprachgut hin erforsche.

## 2. Kategorien des Wortuntergangs

Die in der einschlägigen Literatur anzutreffende Klassifizierung des untergegangenen Wortguts umfasst die Kategorien Archaismen, Historismen, Modewörter, Kurzzeitwörter, Wortmeteore und Okkasionalismen. Die Besprechung aller Abgrenzungskriterien würde meinen Beitrag weit über Gebühr anschwellen lassen, weswegen ich nur die Eigenschaften der Historismen, die in meinem Aufsatz Forschungsgegenstand sind, in groben Zügen wiedergebe. Historismen sind also Wörter, die wegen des Verschwindens des Denotats untergehen, so wie Bergmann die Behauptung aufstellt:

Das Veralten von Wörtern lässt sich auf zwei Ursachen zurückführen. Entweder sie veralten mit ihren Denotaten, oder das Formativ geht außer Gebrauch. Dementsprechend differenzieren Arbeiten zur Lexikologie das veraltende Wortgut und teilen es ein in Historismen und Archaismen bzw. in Bedeutungsarchaismen und Formarchaismen oder in Denotatspaläologismen und Normpaläologismen. (Bergmann, 1995: 18)

Das von mir zur Veranschaulichung dieser Behauptung herangezogene Beispiel *König* vermag eine andere Problematik zu verdeutlichen, und zwar dass die dia-systematische Diffusion eine unverzichtbare Voraussetzung ist,

---

<sup>4</sup> s. Lăzărescu, Ioan (2005): Stellenangebote in der ‚Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien‘ aus pragmalinguistischer und sprachpolitischer Sicht. In: Hartmut E.H. Lenk und Andrew Chesterman (Hgg.): Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press. Hildesheim u.a., S. 243-260.



um ein Wort als diachronisch markiert zu betrachten. Bergmann beweist, dass sozio-kulturelle Gegebenheiten auf die Werte der Wörter einwirken:

So sind **Burgen** zwar mittelalterliche Befestigungsanlagen, aber keineswegs mit der Epoche, an die sie gebunden waren, zugrunde gegangen; und die **Hellebarde** wird heute noch – besonders im Ausland – als **Paradewaffe** verwendet. Ähnlich ist das Wort **König** nur für den deutschen Sprachraum als Historismus anzusehen. (ebd.) [Hervorhebungen im Original].

*König* wäre also für die Sprachgemeinschaften der Länder Großbritannien, Schweden, Norwegen oder Belgien nicht diachronisch markiert, denn diese Länder sind Monarchien und der Monarch/die Monarchin ist eine gegenwärtige Gestalt mit verfassungsmäßig präzise definierter Funktion. In Rumänien ist die Monarchie zwar eine vergangene Regierungsform, aber sie besitzt weiterhin einen Prestige-Wert, was sich auch im Sprachgebrauch widerspiegelt, zumal ausschließlich sehr ehrerbietige Syntagmen, die den letzten König bezeichnen, verwendet werden. *Regele Mihai, Majestatea Sa Regele Mihai* oder *Regele Mihai al României* beziehen sich eindeutig auf den König Mihai I., der auch als Symbol einer ruhmreichen Geschichte eine allgegenwärtige Aura hat.

Es ist erwartbar, dass diese kulturelle Grundlage anerkannt wird und darüber hinaus, dass die Sprachnorm, wie und auf welche Weise der König bezeichnet wird, auch als richtig und vorbildlich aufgefasst wird – diese wäre die theoretische Annahme. Die Belege, die ich aus der ADZ exzerpiert habe, mögen jedoch ein anderes Fazit verdeutlichen, indem daraus eine Polarisierung im Sprachgebrauch zu entnehmen ist.

### 3. König – rumäniendeutsche Werte

Die Hypothese, dass die Sprachnorm auch im Rumäniendeutschen anerkannt ist, wird von Belegen aus rumäniendeutschen Zeitungen tatsächlich untermauert, indem zwei divergierende Syntagmen identifizierbar sind: *Ex-König Mihai* und *König Mihai*. Als Erstes muss festgehalten werden, dass ein bestimmtes Ereignis das Vorkommen dieser Spracherscheinungen

trennt, nämlich der Tod des Königs, denn die Formulierung *König Mihai I.* ist nur nach seinem Tod zu finden. Die in der ADZ publizierten Artikel samt relevanten Belegen habe ich tabellarisch aufgelistet:

<b>I. Vor dem Tod des Königs Mihai I</b>	
<i>Titel des Artikels</i>	<i>Okkurrenzenanzahl der Belege:</i>
„Ex-König Mihai verliert Prozess gegen Fiskus“	Ex-König Mihai x 3
„Ex-König Mihai I. auf Platz eins auf der Vertrauensskala“	Ex-König Mihai x 2
„Ex-König Mihai I. hat 22.100 Euro Einnahmen im Monat“	Ex-König Mihai x 1

<b>II. Nach dem Tod des Königs Mihai I.</b>	
<i>Titel des Artikels</i>	<i>Okkurrenzenanzahl der Belege</i>
„Requiem für König Mihai“	König Mihai x 3
„Europäischer Hochadel auf Begräbnis von König Mihai“	König Mihai x 1
„Erinnerungen an König Mihai I. in Temeswar“	König Mihai x 4
„Staatschef: 'König Mihai hat mit großen Lettern Geschichte geschrieben'“	König x 3

Somit stellen sich zwei Syntagmen heraus, worunter das letztere *König Mihai I.* innerhalb Rumäniens und angesichts der in Rumänien üblichen Norm eine konforme Ausdrucksweise ist. Die erstere hingegen *Ex-König* mit König Mihai I. als Denotat ist – soweit ich als Muttersprachlerin die Sprechakte der Pressesprache überblicken kann – nur in rumäniendeutschen Zeitungen wie der ADZ belegbar. Das Bedürfnis, diese Spracherscheinung zu hinterfragen, erscheint mir als angebracht, zumal die rumänische Übersetzung *foștul rege* äußerst negativ konnotiert ist, denn diese Bezeichnung war nur im Kommunismus üblich und wurde demnach als kommunistischer Sprachgebrauch aufgefasst.

Von meinem Standpunkt aus wäre die negative Konnotation der rumänischen Entsprechung ein Beweis dafür, dass dieses Syntagma kein Ergebnis der Beeinflussung von rumänischer Presse und Pressesprache sein kann, sondern dass die Zeitungsartikel nach bundesdeutschem Vorbild geschrieben wurden. Darauf aufbauend, ist die veränderte Ausdrucksweise nach dem Tod des Königs wiederum ein Zeichen dafür, dass die rumänische Sprachnorm bekannt war, jedoch nur unter

den besonderen Umständen (Tod des Königs) auch verwendet wurde. Genau wegen dieses *Code-Switching* erscheint mir die Annahme berechtigt, dass es sich um eine vorsätzliche Normverletzung im Falle von *Ex-König* handelt.

Die kulturelle Relevanz des Syntagmas lässt sich auch dadurch verstärken, dass die Suchanfrage „Ex-König“ über adz.ro nur Treffer ergibt, die sich auf den König Mihai I. beziehen.

Als Zwischenfazit lässt sich darlegen, dass Historismen unterschiedliche Werte innerhalb von unterschiedlichen Sprachgemeinschaften aufweisen. Daraus entwickelt sich aber eine weitere Fragestellung, nämlich welches sind die Bedingungen, die den Pfad von sprachlichen Zeichen so modellieren können, sodass die Auseinanderentwicklung und Verselbstständigung von semantischen und pragmatischen Werten stattfinden.

### 3.1. *Ex-, gewesen, ehemalg*

Während auf pragmatischer Ebene das Syntagma *Ex-König Mihai I.* einige Fragen aufkommen lässt, weist die morphologische Struktur ein produktives Wortbildungselement auf, also ein Fremdpräfix *ex-* mit einem einheimischen Basiswort *König*. Mit *ex-* ist eine Serienbildung belegbar, die kein besonderes Merkmal der Sprachinsel darstellt, wie auch dem DWDS zu entnehmen ist:

Ex- Präfix ‘ehemalg, gewesen’, seit der 2. Hälfte des 18. Jhs. gebräuchliche, heute noch produktive Vorsilbe, die Personenbezeichnungen vorangestellt wird und zum Ausdruck bringt, daß es sich um den früheren Inhaber der genannten Stellung handelt, z.B. Exminister, Exkönig, Expräsident, Exweltmeister. Der Typus ist in spätlat. *excōnsul*, *extraefectus* ‘ehemaliger Konsul, Präfekt’ (nach präpositionalen Fügungen wie spätlat. *ex cōnsule*) zuerst bezeugt, dann im Mlat. sehr verbreitet und gelangt über frz. und ital. Nachahmungen (vgl. frz. *ex-laquais*, *ex-ministre*, ital. *expresidente*, auch *espresidente*) ins Dt.<sup>5</sup> (DWDS: *ex-*)

---

<sup>5</sup> <https://www.dwds.de/wb/ex-#2> (gelesen am 28.01.2021).

Es müsste vielleicht nicht unerwähnt bleiben, dass der österreichische Sprachgebrauch kraft des Adelaufhebungsgesetzes vom April 1919 keine mögliche Quelle für weitere Belege dieser Art sein könnte.

Zwar ist *Ex-König* nur auf König Mihai I. bezogen, aber das Präfix *ex-* an sich ist auch in anderen Kontexten in der ADZ zu finden, etwa *Ex-Minister*. Eine Suchanfrage mit *Ex-Minister* ergibt<sup>6</sup> insgesamt 265 Treffer, in Titeln wie z.B. „Erstes Verhör für *Ex-Minister* Petre Tobă“<sup>7</sup>. Eine Google-Suche, die ich mit den Kriterien „Land der Artikel: Rumänien“ und „Sprache der Artikel: Deutsch“ ergibt 80 Artikel, die *Ex-König* enthalten. Es stellt sich heraus, dass das Präfix *ex* produktiv im Rumäniendeutschen ist, was keinen Unterschied gegenüber den Herkunftsländern der Sprachinsel darstellt. Ebenso ergibt die Suchanfrage mit dem synonymen Adjektiv „ehemalig“ 8878 Treffer über die ADZ. Das Wort „ehemalig“ sowie das Präfix „ex-“ werden hier also wertfrei verwendet.

Ein weiteres Synonym, das die Struktur des Rumäniendeutschen beleuchtet, ist das partizipiale Adjektiv *gewesen*, das über die ADZ mithilfe der Suchanfrage „gewesene“ eine Anzahl von 335 Okkurrenzen ergibt. Die Suchanfrage habe ich so formuliert, um unerwünschte Treffer wie das Partizip des Verbs *sein* in Perfektbildungen auszublenden, und nur die für meine Untersuchung relevanten Ergebnisse zu bekommen. Es wäre natürlich erstrebenswert, entsprechende Tools für Online-Zeitungen zu entwickeln, damit genaue Suchanfragen mit Eingabe von morpho-syntaktischen Kriterien ermöglicht werden. Ohne verfeinerte Suchanfrageoptionen ist nur das mehr oder weniger subjektive Vermeiden von falschen Ergebnissen möglich.

Als Zwischenfazit wäre die Kette der Ausdrucksmöglichkeiten *ex-ehemalig-gewesen* nur ein Beweis dafür, dass das Rumäniendeutsche die Synergie von verschiedenen deutschen Varietäten weiterhin bewahrt und dass verschiedene Tendenzen der Sprachdynamik erkennbar sind.

Die erste wichtige Tendenz ist das Weiterleben von in den Herkunftsländern bedrohten Wörtern – am Beispiel vom Adjektiv

---

<sup>6</sup> [https://adz.ro/shortcuts/suche?tx\\_indexedsearch\\_pi2%5Baction%5D=search&tx\\_indexedsearch\\_pi2%5Bcontroller%5D=Search&cHash=8afb0cd21f036f73583d01a2fc2c1303](https://adz.ro/shortcuts/suche?tx_indexedsearch_pi2%5Baction%5D=search&tx_indexedsearch_pi2%5Bcontroller%5D=Search&cHash=8afb0cd21f036f73583d01a2fc2c1303) (gelesen am 28.01.2021).

<sup>7</sup> (Hervorhebung der Autorin)

*gewesen* in diesem Fall. Lexikografisch wird *gewesen* mit diachronischen und diatextuellen Markierungen in zwei Wörterbüchern versehen. Die Duden Webseite sowie die DWDS Webseite haben nur die Markierung „besonders österreichisch“ für dieses Wort hervorgehoben, ohne dass irgendwelche diachronische Besonderheiten angedeutet werden, obwohl das Wort kein häufiges Vorkommen aufweist, und *ehemalig* doppelt so oft in den Datenbanken von Duden-Online erscheint. Diese Daten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- als „österr., schweiz. veraltend auch für ehemalig [bes. in Todesanzeigen]“ wird das Wort im „Duden. Das große österreichische Schulwörterbuch“<sup>8</sup> (2008) erfasst
- als „veraltet“ ist das Wort im „Österreichische[n] Wörterbuch“<sup>9</sup> (2006) dokumentiert
- „besonders österreichisch“ und zur Frequenz: „Das Wort ist durchschnittlich mehr als ein Mal in einer Million Wortformen des Dudenkorpus belegt“ (Online Duden)<sup>10</sup>
- „besonders österreichisch“ in DWDS<sup>11</sup>.

Allerdings stellt diese Kette aufgrund der Okkurrenzenanzahl der jeweiligen Varianten auch ein Phänomen, das Scheuringer und Lăzărescu erörtern, und das ich auch eingangs dargelegt habe: Im heutigen Rumäniendeutschen ist das österreichische Wortgut dem bundesdeutschen unterlegen<sup>12</sup>.

---

<sup>8</sup> Quellen: Duden. Das große österreichische Schulwörterbuch. Mit Empfehlungen für den Umgang mit Schreibvarianten. 1. Aufl. Mannheim/Leipzig u.a.: Dudenverlag, 2008, S. 395.

<sup>9</sup> Österreichisches Wörterbuch (2006) Schulausgabe, 40., neu bearb. Aufl. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag, S. 273.

<sup>10</sup> [https://www.duden.de/rechtschreibung/gewesen\\_vormals\\_frueher](https://www.duden.de/rechtschreibung/gewesen_vormals_frueher) (gelesen am 28.01.2021).

<sup>11</sup> <https://www.dwds.de/wb/gewesen> (gelesen am 28.01.2021).

<sup>12</sup> S. „(...) eine Relexifizierung der ehemals österreichisch gefärbten rumäniendeutschen Verkehrssprache mit aktuellem bundesdeutschem Wortgut“ (Lăzărescu/Scheuringer, 2008: 22).

### 3.2. König im Rumäniendeutschen: historische Bemerkungen

Die oben angeführten Belege lassen sich unter einer einzigen lexikografisch erfassbaren Bedeutung subsumieren, i.e. König als „1. Inhaber der höchsten monarchischen Würde in bestimmten Monarchien oder der zweithöchsten in Monarchien mit einem Kaiser“ (König: DWDS), wofür ich nur Belege aus der Pressesprache exzerpiert habe.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass *König* einen Prestige-Wert in Märchen der rumäniendeutschen Kultur hat, denn diese Tatsache bekräftigt die Annahme, dass die Sprachcodes der zwei Sprachen unterschiedlichen Werten und Normen gefolgt sind. In rumänischen Märchen erscheint nämlich der *Kaiser* als Herrschergestalt (*Roș Împărat*, *Verde Împărat* u.a.), wobei die rumäniendeutschen Märchen überwiegend den König in der Rolle des Herrschers haben<sup>13</sup>. Diese wäre weiterhin eine Auseinanderentwicklung der Werte, die wie die Belege *König – Ex-König* diatextuell zu ermitteln wäre. Auch untermauert diese Tatsache die Hypothese, dass *Ex-König* eine bewusste Normverletzung sei, was noch etwas anderes in Frage stellt: gibt es kulturelle und geschichtliche Ereignisse und Gegebenheiten, die dazu geführt haben mögen? Oder wäre ein kulturell neutrales Wechselspiel zwischen dem Sprachgebrauch des Bundesdeutschen und dem des Rumänischen die Erklärung?

Den möglichen geschichtlichen Ursachen wollte ich auch nachgehen. Aufgrund der spärlichen Literatur zum Thema – die meines Erachtens nicht gezielt die Beziehungen der rumäniendeutschen Minderheiten zum rumänischen Königen<sup>14</sup> tradieren, sondern nur die Beziehungen zu den anderen Einheimischen – wäre nur ein Fazit wissenschaftlich begründbar: die rumäniendeutschen Minderheiten hatten, im Gegensatz zu den Rumänen, keine Beziehung zu den rumänischen Königen. Die Studien, die diese Hypothese auch untermauern könnte, haben die Zeit um 1918 dokumentiert. Darunter finde ich eine Studie besonders aufschlussreich, insofern diese das *primum movens* dieser Geschichte darstellen.

---

<sup>13</sup> Z.B. die Märchen von Joachim Wittstock oder Joseph Haltrich, hier sei das Märchen „Die verstärkte Königstochter“ erwähnt, oder die Gestalt des Königs Scheidvogel.

<sup>14</sup> Der sächsische *Königsboden* war ein Gebiet, das dem ungarischen König unterworfen war.

Un raport diplomatic din 24 decembrie 1918 subliniază că 'începe să se impună printre sași o concepție destul de optimistă cu privire la soarta viitoare a poporului lor (...) Ei au fost, în ultimul timp, solicitați de mai multe ori de guvernul român din Sibiu (Consiliul Dirigent – n.n.) să ia o decizie în ce privește relațiile lor cu românii (...) Sașii au dat un răspuns evaziv și au accentuat că nu ar avea nicio ezitare de a se alipi imediat românilor, dacă ar fi siguri că actualii membri ai guvernului român, în care au deplină încredere, vor păstra și mai departe influența hotărâtoare asupra ordinei noi a situației. Deoarece însă relațiile guvernului din Sibiu cu guvernul din Iași nu sunt încă clarificate și, ca urmare, sașii nu au nicio garanție că guvernul din Regat este și el înclinat să recunoască și să îndeplinească dorințele lor, sașii trebuie să-și mai țină în rezervă decizia.' (Țigău, 2018: 116f.)

#### 4. Abschluss und Ausblick

Zusammenfassend werden folgende Hypothesen bestätigt und mit Beispielen untermauert:

- *König* als Historismus weist unterschiedliche und selbstständige Werte auf, deren Existenz auf die Zugehörigkeit und Entwicklung in verschiedenen Subsystemen der Sprache zurückzuführen ist.
- Über diatextuelle Kontexte hin sind auch kulturell bedingte Normen beobachtbar, die entweder respektiert oder verletzt werden können.
- Mit der Erforschung des Historismus ist auch die Erörterung einer Konstellation von Adjektiven verknüpft, die weiterhin auf die besondere Architektur des Rumäniendeutschen hindeuten: Bildungen mit *ex-*, das deadverbiale mit dem Suffix *-ig* gebildete Adjektiv *ehemalig* und *gewesen* als partizipiales Adjektiv koexistieren in der Pressesprache als Ergebnis der heterogenen Einflüsse: der bundesdeutschen und der österreichischen Einflüsse.
- Aufgrund der Frequenz der Elemente in der obigen Reihung bestätigt sich auch die Annahme, dass das österreichische Wortgut zugunsten des Bundesdeutschen in der hiesigen Sprachgemeinschaft vernachlässigt wird.

Zum späteren Forschungsvorhaben wäre dieselbe Untersuchung anhand von Belegen aus der Vorgänger-Zeitung der ADZ – „Neuer Weg“ – erwünscht, sowie die Analyse von anderen diachronisch markierten Lexemen der rumäniendeutschen Varietät.

## Bibliographie

- Bergmann, Christian, (1995), „Überlegungen zur historischen Schichtung des Wortschatzes der deutschen Sprache“, in Gotthard Lerchner et al. (Hgg.): *Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 17-21.
- Bußmann, Hadumod (1990), *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart: Kröner.
- Dudenverlag (2008), *Duden. Das große österreichische Schulwörterbuch. Mit Empfehlungen für den Umgang mit Schreibvarianten*. 1. Aufl. Mannheim/Leipzig u.a.: Dudenverlag.
- Haldenwang, Sigrid (2013), „Zu Sonderkategorien des siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes“, in Ioan Lăzărescu/ Hermann Scheuringer/Max Sprenzinger (Hgg.): *Worte und Wörter. Beiträge zur deutschen und rumäniendeutschen Wortkunde*. Regensburg: Friedrich Pustet S 179-198.
- Lăzărescu, Ioan (2005), „Stellenangebote in der ‚Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien‘ aus pragmalinguistischer und Sprachpolitischer Sicht“, in von Hartmut E.H. Lenk und Andrew Chesterman (Hgg.): *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press*. Hildesheim u.a., S. 243-260.
- Lăzărescu, Ioan./ Scheuringer, Hermann (2008), *Dicționar german-român: limba germană din Austria. Österreichisches Deutsch. Ein deutsch-rumänisches Wörterbuch*. Galați: Niculescu.
- Lăzărescu, Ioan (2012), „Rumäniendeutsch – eine eigenständige, jedoch besondere Varietät der deutschen Sprache“, in Karina Schneider-Wiejowski/Birte Kellermeier-Rehbein/ Jakob Haselhuber (Hgg.): *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Lăzărescu, Ioan (2013), „Rumäniendeutsch – eine eigenständige, jedoch besondere Varietät der deutschen Sprache“, in Karina Schneider-Wiejowski, Birte Kellermeier-Rehbein, Jakob Haselhuber (Hgg.): *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*, Walter de Gruyter, Berlin/Boston, S. 369-389.
- Löffler, Heinrich (2010), *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- ÖBV (2006), *Österreichisches Wörterbuch*. Schulausgabe, 40., neu bearb. Aufl. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.
- Scheuringer, Hermann (2005), „Lexikalische Rumänismen in der Hermannstädter Zeitung 2003“, in *Kronstädter Beiträge zur germanistischen Forschung*, VII. Carmen E. Puchianu (Hrsg.). Kronstadt/Braşov: Aldus, 124-130, hier S. 127.
- Țigău, Dragoș Lucian (2018), *Adeziunea sașilor la Marea Unire din 1918 reflectată în presa bucureșteană*, in Knall, Helmuth Julius/Mărculeț, Vasile: *Mediașul și Marea Unire*. Mediaș: Crisserv.



### **Webographie**

Allgemeine Deutsche Zeitung Online [www.adz.ro](http://www.adz.ro)

<https://www.dwds.de/wb/ex-#2> (gelesen am 28.01.2021).

[https://adz.ro/shortcuts/suche?tx\\_indexedsearch\\_pi2%5Baction%5D=search&tx\\_indexedsearch\\_pi2%5Bcontroller%5D=Search&cHash=8afb0cd21f036f73583d01a2fc2c1303](https://adz.ro/shortcuts/suche?tx_indexedsearch_pi2%5Baction%5D=search&tx_indexedsearch_pi2%5Bcontroller%5D=Search&cHash=8afb0cd21f036f73583d01a2fc2c1303)  
(gelesen am 28.01.2021).

[https://www.duden.de/rechtschreibung/gewesen\\_vormals\\_fruher](https://www.duden.de/rechtschreibung/gewesen_vormals_fruher) (gelesen am 28.01.2021).

<https://www.dwds.de/wb/gewesen> (gelesen am 28.01.2021).

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

### **DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.



**Adina-Lucia NISTOR<sup>1</sup>**

**DER NAME KLUSCH.  
EIN SIEBENBÜRGISCHES NIKOLAUS-PATRONYM**

THE SURNAME KLUSCH.  
A TRANSYLVANIAN PATRONYMIC DERIVED FROM THE FIRST NAME  
NICOLAE (NICHOLAS)

**Abstract.** Many German surnames that appeared in the Middle Ages (e.g. Nikolai, Nick, Nigg(e)l, Nicklas, Klaas, Klasing, Klaus(s), Klausen, Klausmann, Klaw(es), Kloos, Laas, Niels(en), Nietsch(e), Nikusch, and others) derive from the first name Nicolae (Nicholas), the bishop of Myra (4<sup>th</sup> century), who was worshipped on December 6 in the Eastern church at first, and then in the Western one; the name comes from the Greek words *nike* „victory” and *laós* „people”, meaning „victory of the people”. The name Klusch is a native Transylvanian patronymic that has its origin in the name of Saint Nicholas, being widely spread in southern Transylvania, particularly in Călnic (Alba County), Biertan (Sibiu County), Mălâncrav (Sibiu County), and Fărău (Alba County). It comes from the abbreviated form Niklous in the Transylvanian Saxon dialect, and possibly also from the Hungarian variant Miklos (abbreviated form of Nicholas), in which the diphthong -au- of the initial form (German: Nikolaus) became monophthongized to the vowel -u-. The 181 telephone numbers registered in Germany under the name Klusch correspond to approximately 525 people named Klusch who live in Southern and Western Germany (see the map of the name Klusch at the end of the paper). These people migrated to Germany from Transylvania.

**Keywords:** onomastics, patronymics, surnames, native German names from Transylvania, linguistic interferences, geography of names, migration

---

<sup>1</sup> Alexandru Ioan Cuza – Universitat Iași, lnistor@uaic.ro

## 1. Forschungsfrage und Forschungsstand

Vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die Familiennamen *Klusch* und *Klosch*, ausgehend von Familiennamen-Lexika und Familiennamen-Datenbanken, zu dokumentieren und zu etymologisieren.

Die Namen *Klusch* / *Klosch* werden in Siebenbürgen/Transilvania als patronymische Kurzformen von *Nikolaus* erklärt<sup>2</sup>, während *Klusch* in Bukarest als Kurzform von *Chlodwig* betrachtet wird<sup>3</sup>. In den überregionalen Namen-Lexika für Deutschland, Österreich und Luxemburg<sup>4</sup> kommen *Klusch* und *Klotsch* nur bei Gottschald (Deutschland) vor, und zwar als Kurzformen von *Nikolaus*<sup>5</sup>. Alle anderen Namenwörterbücher verzeichnen diese Namen nicht.

## 2. Abfrage in den Datenbanken

Die Abfrage der beiden Namen *Klusch* und *Klosch* in drei Datenbanken, von denen zwei für Rumänien und eine für Deutschland repräsentativ sind, ergibt Folgendes:

In Rumänien ist laut [www.abonați.me](http://www.abonați.me) (Abfrage am 20.11.2020) der Name *Klusch* heute achtmal vertreten, darunter dreimal in Hermannstadt/Sibiu, zweimal in Hunjád/Hunedoara, einmal in Weißenburg/Alba-Iulia, einmal in Neumarkt am Mieresch/Târgu-Mureș und einmal in Tartlau/Prejmer (Kreis Brașov) und auf [www.hartanumeromânești.eu](http://www.hartanumeromânești.eu) (Abfrage am 20.11.2020) kommt er in sechs Orten Südsiebenbürgens vor (in den Kreisen Hunedoara, Alba, Sibiu, Brașov und Mureș), mit einer

---

<sup>2</sup> Vgl. Keintzel-Schön, Fritz (1976): *Die siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen*, Böhlau Verlag, Köln, Wien, S. 102; Klein, Albert (2013): *Die alten siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen*, Honterus Verlag, Hermannstadt, S. 46.

<sup>3</sup> Vgl. Egenolff, Alfred (1911): *Die Bukarester Deutschen Familiennamen*, Buchdruckerei „Bukarester Tageblatt“, Bukarest, S. 49.

<sup>4</sup> Vgl. Kollmann, Cristian, Peter Gilles, Claire Muller (Hgg.), unter Mitarbeit von W. Amaru Flores Flores, Britta Weimann (2016): *Luxemburger Familiennamenbuch*, Walter de Gruyter, Berlin, Boston.

<sup>5</sup> Vgl. Gottschald, Max (1982): *Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen*, 5. Auflage, Walter de Gruyter, Berlin, New York, S. 293.

Vorkommensfrequenz von 1-5mal. Der Name *Klosch* kommt heute in Rumänien nicht mehr vor, laut angegebener Datenbanken. Er ist jedoch in Deutschland laut Deutscher Telekom 2005 mit 17 Telefonanschlüssen vertreten, während der Name *Klusch* 181 Anschlüsse ergibt<sup>6</sup>. Pro Telefonanschluss sind heute in Deutschland durchschnittlich 2,9 Namenträger zu veranschlagen<sup>7</sup>, d.h. es leben in Deutschland ungefähr 524 Personen namens *Klusch* und ca. 49 *Klosch*.

Die Abfrage (K|C)(o|u|ou)sch in der Datenbank ergibt 2 Varianten/ 198 Telefonanschlüsse: *Typ Klusch* 181 Tel. und *Typ Klosch* 17 Tel.

### 3. Namenverbreitung

Anlage der Karte: absolute Karte, 3-stellige Postleitzahl (PLZ), Symbolgröße 2-35, entspricht min. 1 – max. 7.

*Typ Klusch* (181 Tel.) konzentriert sich massiv im Oberdeutschen (Räume: Stuttgart, Ingolstadt, Nürnberg, Augsburg, München), zum Teil auch im Westmitteldeutschen und kommt vereinzelt im Nordniederdeutschen vor (siehe Namenkarte im Anhang).

*Typ Klosch* (17 Tel.) weist Häufungen im Oberdeutschen auf und tritt vereinzelt im Ostmitteldeutschen vor (siehe Namenkarte).

Die dichtesten Vorkommen vom *Typ Klusch* betreffen die PLZ 850 Ingolstadt 0,11‰ mit 7 Tel., PLZ 904 Nürnberg 0,04‰ / 6 Tel., PLZ 716 Ludwigsburg 0,09 ‰ / 6 Tel., PLZ 844 Buchbach / Oberbayern 0,12 ‰ / 5 Tel., PLZ 833 Traunreut 0,12 ‰ / 5 Tel., PLZ 822 Eichenau b. München 0,08 ‰ / 5 Tel., PLZ 974 Schweinfurt 0,08‰ / 5 Tel., PLZ 861 Augsburg 0,04 ‰ / 4 Tel.,

---

<sup>6</sup> Für die Erstellung der Namenkarte *Klusch/Klosch* (siehe Anhang) verdanke ich den Zugang zur Datenbasis des DFA, die auf Telefon-Festnetzanschlüssen der Deutschen Telekom 2005 basiert, den Projektleitern des Deutschen Familiennamenatlasses in Deutschland, Prof. Dr. Konrad Kunze (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) und Prof. Dr. Damaris Nübling (Johannes -Gutenberg-Universität Mainz) anlässlich meines durch die Alexander von Humboldt Stiftung in Bonn geförderten Forschungsaufenthaltes an der Freiburger Universität.

<sup>7</sup> Vgl. Kunze, Konrad, Nübling, Damaris (Hgg.), hergestellt von Christian Bochenek, Kathrin Dräger (2009): *Deutscher Familiennamenatlas (DFA), Bd. 1, Graphematik, Phonologie der Familiennamen I: Vokalismus*, Walter de Gruyter, Berlin, New York, S. XXXIII.

PLZ 707 Fellbach 0,09 ‰ / 4 Tel., PLZ 531 Bonn 0,05 ‰ / 4 Tel., PLZ 292 Celle 0,15 ‰ / 4 Tel., PLZ 253 Elmshorn 0,10 ‰ / 4 Tel., PLZ 717 Markgröningen 0,11 ‰ / 4 Tel..

Die häufigsten Vorkommen vom *Typ Klosch* (17 Tel.) befinden sich in den PLZ 636 Büdingen 0,11‰ / 6 Tel., PLZ 916 Dürrwangen 0,24‰ / 4 Tel., PLZ 146 Nauen / Havelland 0,07 ‰ / 2 Tel., PLZ 806 München 0,02 ‰ / 1 Tel., PLZ 077 Jena 0,02‰ / 1 Tel., PLZ 044 Markkleeberg 0,04 ‰ / 1 Tel., PLZ 264 Holtgast / Ostfriesland 0,02 ‰ / 1 Tel..

## 4. Interpretation

### 4.1. Graphie und Phonologie

Bei den Namen *Klusch* und *Klosch* handelt es sich, mit größter Wahrscheinlichkeit, um zwei siebenbürgische Familiennamen-Varianten von *Nikolaus*. Zu ihrem Ursprung können verschiedene Hypothesen aufgestellt werden. Zwei davon sind, dass die Namen dialektale Formen von *Nikolaus* sind, die aus der siebenbürgisch-sächsischen Dialektform z.B. *Niklousch* (mit verschiedenen Varianten in Siebenbürgen) oder aus der ungarischen Kurzform *Miklos* (< *Nikolaus*) entstanden sind<sup>8</sup>. Eine dritte Hypothese ist, dass die beiden Namen, Eindeutschungen slawischer Formen aus *Nikolaus* (vgl. slaw. *Nikolusch*, *Nikolitsch*, *Klausch*, *Klawisch*, *Klauwisch*, *Miklas(ch)*, *Mik(u)sch*)<sup>9</sup> darstellen könnten, auf Grund der Theorie, dass die Siebenbürger-Sachsen bei ihrer Einwanderung in Siebenbürgen, eine Zwischenheimat im Ostmitteleutschen hatten. Auf Grund der Tatsache, dass die Namen *Klusch* und *Klosch* heute im Ostmitteleutschen kaum belegt sind (siehe Karte), ist die Hypothese der slawischen Herkunft der Namen *Klusch* und *Klosch* in Siebenbürgen auszuschließen. Die Namen sind entweder eine echte siebenbürgisch-deutsche Variante von *Nikolaus* oder aber eine deutsche Angleichung an die magyrische Kurzform *Miklos*<sup>10</sup>, die ebenfalls in Siebenbürgen entstanden ist.

<sup>8</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 161.

<sup>9</sup> Vgl. Gottschald, 1982, S. 367; Naumann, Horst (1994): *Das große Buch der Familiennamen. Alter, Herkunft, Bedeutung*, 8. Auflage, Falken Verlag, Niedernhausen/Taunus, S. 204.

<sup>10</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 161.

Wenn die Namen aus dem siebenbürgisch-sächsischen *Niklousch* entstanden sind, dann handelt es sich in *Klusch* und *Klosch* um Monophthongierungen des Diphthongs *-ou-* und zwar in Nordsiebenbürgen zu *-o-* (vgl. *Klosch*) und in Südsiebenbürgen zu *-u-* (vgl. *Klusch*). In *Klusch* und *Klosch* liegt auch Dehnung des Vokals vor.

#### 4.2. Wortbildung

Was die Wortbildung anbetrifft, handelt es sich bei *Klusch* und *Klosch* um eine Namenkürzung im Anlaut, durch Ausfall der ersten Silbe *ni-* und eine Kontrahierung des ursprünglichen Vokals *-o-* (vgl. *Nikolaus*) vor.

#### 4.3. Namensemantik

*Klusch* und *Klosch* sind eindeutige Patronyme (Vaternamen), die von dem kirchlichen Taufnamen und Heiligennamen *Nikolaus* stammen. Zur Zeit der Entstehung der Familiennamen in Deutschland war *Nikolaus* der zweithäufigste Rufname nach *Johannes*<sup>11</sup>, woraus sowohl im deutschsprachigen Raum als auch in Siebenbürgen zahlreiche Familiennamen hervorgegangen sind.

Der Name *Nikolaus*, mit seinen Kurzformen ital. *Nicola*, *Cola*; fr. *Colart*, *Colin*; niederl. *Niels*, *Claes*; magy. *Miklos*; russ. *Kolja*, ist griechischen Ursprungs, vgl. gr. *Nikólaos*, das auf gr. *niké* „Sieg“ (vgl. hierzu auch den Namen der Sport-Bekleidungsfirma *Nike*) und gr. *laós* „Volk“ zurückgeht und „Volkssieg“, in übertragener Bedeutung auch „Sieg der Einfachheit, der Gutmütigkeit“ bedeutet. Aus dem gr. *Nikólaos* ist lat. *Nikolaus* entstanden.

Obwohl es mehrere Heilige namens *Nikolaus* gibt, wird der Name gewöhnlich auf den Bischof von Myra in Lykien (Kleinasien) bezogen, der 325 an dem Konzil von Nizäa teilgenommen hat und um das Jahr 350 starb. Seine entwendeten Gebeine wurden am 9. Mai 1087 aus Myra nach Süditalien, genauer nach Bari gebracht, um hier vor den Osmanen geschützt zu bleiben.

---

<sup>11</sup> Vgl. Kunze, Konrad (1999): *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2. Auflage, München, S. 81.

Der heilige Nikolaus wurde zunächst in der Ostkirche, dann auch in der Westkirche verehrt. Sein Gedenktag ist der 6. Dezember. Um seine Person bildeten sich, seiner Wundertaten wegen, zahlreiche Legenden, aus denen auch seine Attribute entstammen. Der heilige Nikolaus wird stets als Bischof mit Stab dargestellt, oft mit einem Buch und drei Goldkugeln in der Hand (vgl. die Legende der Errettung der drei Jungfrauen) oder mit einem Bottich und drei unbekleideten Knaben (vgl. die Legende der Wiederbelebung der von einem Wirt zerstückelten Jünglinge), mit drei Rittern (vgl. die Legende der drei unschuldig verurteilten Ritter), mit einem Schiff und Anker (vgl. die Legende der Errettung der drei Pilger aus Seenot) oder mit drei Broten (vgl. die Legende von den Getreidehändlern)<sup>12</sup>. Wegen seiner Begabungen und Kräfte wurde der heilige Nikolaus als Schutzheiliger einiger Länder, Städte und Bistümer gewählt, z.B. als Patron von Russland, Lothringen, der schweizer Diözesen Lausanne, Genève und Fribourg, Patron von Amsterdam, Bari, New York sowie als Schutzherr zahlreicher Personengruppen: Kinder und Schüler, Seeleute und Fischer, Kaufleute, Getreidehändler, Bäcker und Kornmesser, Tuchmacher, Apotheker, Notare, Pilger und Reisende, Eigentümer und Bettler, Gefangene und sogar Diebe<sup>13</sup>. Angerufen wird er gegen falsches Urteil, gegen Diebstahl sowie für eine glückliche Heirat<sup>14</sup>.

#### 4.4. Vorkommen in Siebenbürgen

Keintzel-Schön behauptet in seiner Monographie zu den siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen (1976), dass der Name *Klusch* südsiebenbürgisch und der Name *Klosch* nordsiebenbürgisch ist, denn *Klusch* kommt von Kelling/Câlnic, Kreis Alba bis Brenndorf/Bod, Kreis Braşov vor, während *Klosch* hauptsächlich in Dürrbach/Dipşa und Wermesch/Vermeş, beide

---

<sup>12</sup> Vgl. Keller, Hiltgart L. (1996): *Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten*, 8. Auflage, Philipp Reclam jun., Stuttgart, S. 442-443; Klein, Diethard H. (2000): *Das große Hausbuch der Heiligen. Berichte und Legenden*, Pattloch Verlag, München, S. 614.

<sup>13</sup> Vgl. Becker-Huberti, Manfred (2000): *Lexikon der Bräuche und Feste*, Herder Verlag, Freiburg, Basel, Wien, S.291-292; Keller, 1996, S. 442-443; Klein, 2000, S. 614.

<sup>14</sup> Vgl. Klein, 2000, S. 614.



im Kreis Bistrița-Năsăud vertreten ist<sup>15</sup>. Zur Zeit als Keintzel-Schön seine Namenforschungen durchgeführt hat, traf er den Familiennamen *Klusch* an 15 Orten in Siebebürgen an<sup>16</sup>. Heute kommt der Name *Klusch* 8mal bzw. 6mal in Südsiebenbürgen vor (vgl. die Abfragen in der schon genannten Datenbasis) und zwar vom Unterwald bis ins Burzenland, vgl. die Ortsbelege in Hunjad/Hunedoara, Weißenburg/Alba-Iulia, Hermannstadt/Sibiu und Tartlau/Prejmer und die rumänisierte Schreibform *Clus* einmal in Sächsisch-Regen/Reghin. Der Name *Klosch* ist heute in Siebenbürgen nicht mehr belegt. Auch fehlen Belege für die möglicherweise rumänisierte Form *Closch*. Für die dreimaligen Vorkommen *Clos* (in Sächsisch-Regen/Reghin, Kleinkopisch/Copșa Mică und Temeswar/Timișoa) könnte es sich eher um eine Namensvariante aus *Kl(o|oo|ö)(β|ss|s)* handeln<sup>17</sup>. Das heute sehr geringe oder sogar fehlende Namensvorkommen von *Klusch/Klosch* in Siebenbürgen bedeutet nicht, dass die Namen verschwunden, sprich untergegangen sind. So wie in der Sage der *Kinder von Hameln* sind, *mutatis mutandis*, diese Namen samt ihren Trägern, im übertragenen Sinn, in Deutschland wieder hervorgekommen<sup>18</sup>. Diese Realität belegt die Datenbasis des DFA, mit Telefonanschlüssen von 2005 und die Namenskarte mit den 181 Namen *Klusch* und den 17 Namen *Klosch*. Die ungefähr 524 Namensträger *Klusch* und die 49 Träger namens *Klosch* in Deutschland haben, ich behaupte vorsichtshalber fast alle, wenn nicht sogar alle, siebenbürgische Migrationshintergründe.

## 5. Konkurrierende Namenbildungen

Zu den Familiennamen-Varianten aus *Nikolaus* zählt Keintzel-Schön, in seiner Monographie, außer *Klusch* und *Klosch*, auch die Varianten *Cloos*, *Kloos*, *Kloss*, *Klosius*, *Kliesch*, *Kleisch*, *Klöss*, *Klees*, *Klöser*, *Klösler* hinzu<sup>19</sup>.

Von diesen wurde der *Typ Klos* und der umgelautete *Typ Klös* von Dräger, in ihrer Monographie zu den *Familiennamen aus dem Rufnamen*

---

<sup>15</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 161.

<sup>16</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 95.

<sup>17</sup> Vgl. [www.abonați.me](http://www.abonați.me) (abgerufen am 20.11.2020).

<sup>18</sup> Vgl. Bechstein, Ludwig (1969): *Die Kinder von Hameln*, in: *Deutsche Märchen und Sagen*, Aufbau Verlag, Berlin und Weimar, S. 382.

<sup>19</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 102.

*Nikolaus in Deutschland* (2013) als Karte 10: *Typ Klos, Typ Klose, Typ Kloos*<sup>20</sup> und als Karte 11: *Typ Cloes, Typ Klois, Typ Klos*<sup>21</sup> schon etymologisiert und kartiert, und auch auf ihr teilweises Vorkommen in Siebenbürgen hingewiesen, weshalb ich an dieser Stelle darauf nicht mehr eingehe. Unter den rund 4000 Familiennamen-Formen aus dem Rufnamen-Nikolaus in Deutschland<sup>22</sup> kommen die Namen *Klusch* und *Klosch* auch bei Dräger nicht vor. Die Namen werden auch im DFA nicht verzeichnet<sup>23</sup>. Der Grund dafür könnte die geringe Namensfrequenz sein.

Die in Siebenbürgen früh belegten Familiennamen *Klutsch* und *Klotsch*, mit scheinbarem *t*-Einschub, sind laut Keintzel-Schön nicht auf Patronyme aus *Nikolaus* zurückzuführen<sup>24</sup>, sondern als Übernamen oder als Berufsübernamen mit der Bedeutung „Festtagsbrot“ zu betrachten<sup>25</sup>.

## 6. Historische Belege

Zu den ersten urkundlichen Belegen von Taufnamen aus *Nikolaus* in Siebenbürgen gehören: *Nyclos Worhemleycher 1530 in Stolzenburg/Slimnic*, Kreis Sibiu, *Closz von Byrthalben 1530*, ebenfalls in *Stolzenburg* und *Klusch-Schuster 1641 in BIRTHÄLM/Biertan*, Kreis Sibiu und zu den ersten Familiennamen-Belegen aus *Nikolaus* erwähne ich für Siebenbürgen *Stephan Kleszer 1500 Hermannstadt/Sibiu*, *Andreas Klisch 1641 Tekes/Ticușu Vechi*, Kreis Brașov<sup>26</sup>.

Der Name *Klusch* kommt als Familienname auch in einer Namensliste von 1641 in *BIRTHÄLM/Biertan* und in solchen von 1722 und 1933 in *Hermannstadt/Sibiu* vor<sup>27</sup>.

---

<sup>20</sup> Vgl. Dräger, Kathrin (2013): *Familiennamen aus dem Rufnamen Nikolaus in Deutschland*, edition vulpes, Regensburg, S. 68.

<sup>21</sup> Vgl. Dräger, 2013, S. 71.

<sup>22</sup> Vgl. Dräger, 2013, S. 18.

<sup>23</sup> Vgl. Kunze, Konrad, Damaris Nübling Hrsg., hergestellt von Kathrin Dräger (2018): *Deutscher Familiennamenatlas, Bd. 7, Verzeichnis, Register, Literatur*, De Gruyter, Berlin, Boston.

<sup>24</sup> Vgl. Gottschald, 1982, S. 293.

<sup>25</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 135 u. 160.

<sup>26</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 95.

<sup>27</sup> Vgl. Keintzel-Schön, 1976, S. 53 u. S. 47-48.

## Fazit

Die Tatsache, dass der Familienname *Klusch* nicht in überregionalen deutschen Familiennamen-Lexika vorkommt, sondern nur in siebenbürgischen spricht dafür, dass er im siebenbürgisch-deutschen Sprachraum entstanden, hier urheimisch ist.

Das relativ geringe Vorkommen des Namens *Klusch* (181 Telefonanschlüsse laut DFA-Datenbasis 2005) und *Klosch* in Deutschland (17 Telefonanschlüsse 2005) spricht dafür, dass es sich in diesen Fällen um deutsche Namen mit Migrationshintergrund handelt, genauer aus Siebenbürgen.

Wenn Namen wie *Klusch* und *Klosch* in rumänischen Datenbanken weniger vorkommen, aber in Namen-Datenbanken in Deutschland registriert sind, heißt es, dass sich Letztere auch als Namensschatz für die Diaspora auszeichnen.

Bei *Klusch* und *Klosch* handelt es sich um einheimische, echte siebenbürgisch-deutsche Familiennamen, die nicht aus der ursprünglichen deutschen Heimat mitgebracht wurden, sondern in der neuen Heimat – Siebenbürgen, entstanden sind.

Damit werden diese Namen für die siebenbürgisch-deutsche Sprach- und Kulturforschung und für das Rumäniendeutsche umso relevanter.

## Literatur

- Becker-Huberti, Manfred (2000), *Lexikon der Bräuche und Feste*, Herder Verlag, Freiburg, Basel, Wien.
- Bechstein, Ludwig (1969), *Die Kinder von Hameln*, in: *Deutsche Märchen und Sagen*, Aufbau Verlag, Berlin und Weimar, S. 379-382.
- Dräger, Kathrin (2013), *Familiennamen aus dem Rufnamen Nikolaus in Deutschland*, edition vulpes, Regensburg.
- Egenolff, Alfred (1911), *Die Bukarester Deutschen Familiennamen*, Buchdruckerei „Bukarester Tageblatt“, Bukarest.
- Gottschald, Max (1982), *Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen*, 5. Auflage, Walter de Gruyter, Berlin, New York.
- Keintzel-Schön, Fritz (1976), *Die siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen*, Böhlau Verlag, Köln, Wien.

- Keller, Hiltgart L. (1996), *Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten*, 8. Auflage, Philipp Reclam jun., Stuttgart.
- Klein, Diethard H. (2000), *Das große Hausbuch der Heiligen. Berichte und Legenden*, Pattloch Verlag, München.
- Klein, Albert (2013), *Die alten siebenbürgisch-sächsischen Familiennamen*, Honterus Verlag, Hermannstadt.
- Kollmann, Cristian, Peter Gilles, Claire Muller Hrsg., unter Mitarbeit von W. Amaru Flores Flores, Britta Weimann (2016), *Luxemburger Familiennamenbuch*, Walter de Gruyter, Berlin, Boston.
- Kunze, Konrad (1999), *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2. Auflage, München.
- Kunze, Konrad, Damaris Nübling Hrsg., hergestellt von Christian Bochenek, Kathrin Dräger (2009): *Deutscher Familiennamenatlas (DFA), Bd. 1, Graphematik, Phonologie der Familiennamen I: Vokalismus*, Walter de Gruyter, Berlin, New York.
- Kunze, Konrad, Damaris Nübling Hrsg., hergestellt von Kathrin Dräger (2018), *Deutscher Familiennamenatlas, Bd. 7, Verzeichnis, Register, Literatur*, De Gruyter, Berlin, Boston.
- Naumann, Horst (1994), *Das große Buch der Familiennamen. Alter, Herkunft, Bedeutung*, 8. Auflage, Falken Verlag, Niedernhausen/Taunus.

### Internetquellen

- [www.abonați.me](http://www.abonați.me) (abgerufen am 20.11.2020).
- [www.hartanumeromânești.eu](http://www.hartanumeromânești.eu) (abgerufen am 20.11.2020).

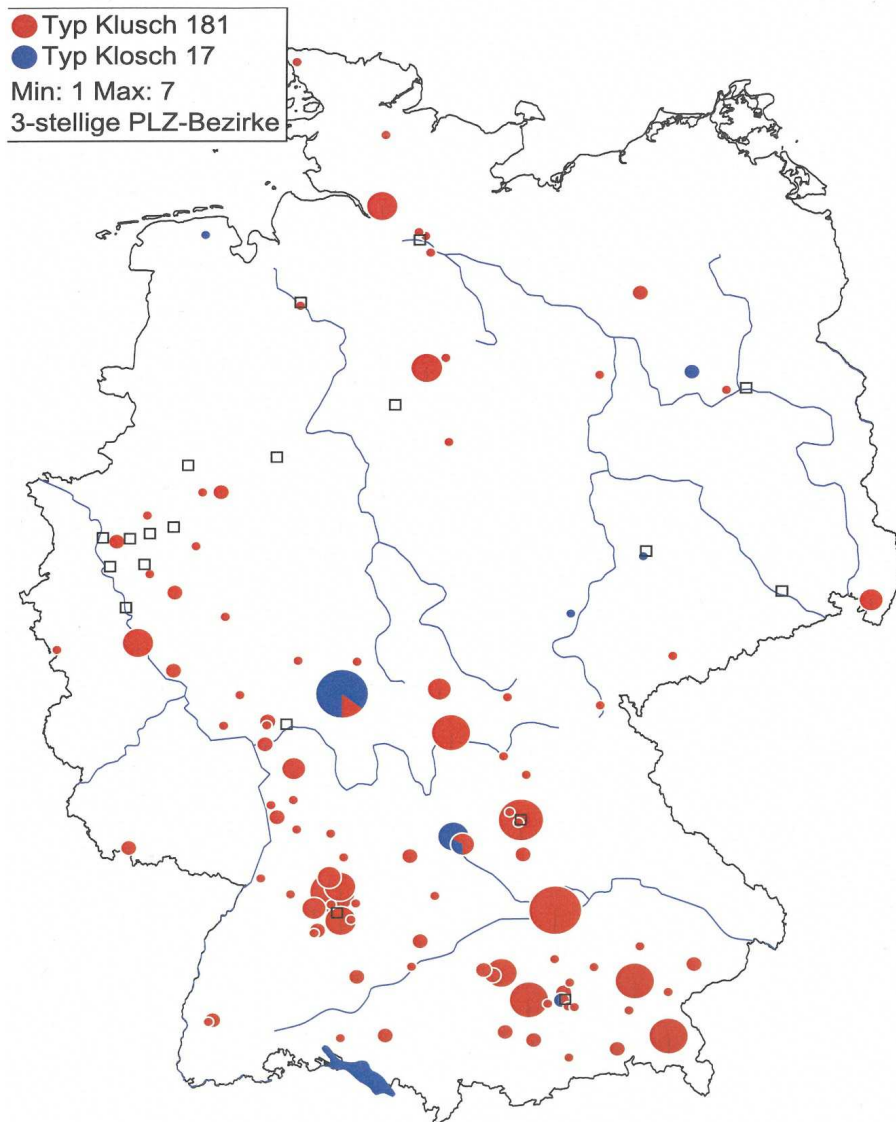
All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

### DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

*Anhang*



Karte der Familiennamen *Klusch* und *Klosch*  
in Deutschland laut Telefonanschlüssen der Deutschen Telekom 2005



Evemarie DRAGANOVICI<sup>1</sup>

**GESELLSCHAFTLICH-KULTURELLE UND SPRACHLICHE  
BESONDERHEITEN DER SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHEN  
GEMEINDE TEKENDORF/TEACA**

SOCIAL, CULTURAL AND LINGUISTIC PARTICULARITIES  
OF THE TRANSYLVANIAN-SAXON VILLAGE TEKENDORF/TEACA

**Abstract.** Since the researchers have dealt with the problem of the Transylvanian Saxons, their opinions have diverged, especially regarding the origin of the name Tekendorf/Teaca itself. Since this research direction has remained relatively inconclusive, the experts devoted themselves to study the Saxon dialect. In this case, they found clear similarities with the dialect spoken in Luxembourg or with the Moselle-Franconian linguistic region, which prompted them to determine the original home of the Transylvanian Saxons in this area. Later though linguistic research also revealed other influences, so it was concluded that the descent cannot be traced back to this area alone. The exceptions that led to this conclusion are in Northern Transylvania, where for example Baierdorf / Baidref / Crainimăt / Királynémeti or Tekendorf / Tengdraf / Teaca / Teke are located. In the latter case, not only does the name point to Bavaria through its striking resemblance to the town of Deggendorf, but also the local dialect, which differs from that spoken by the Transylvanian Saxons. The aim of the present work is to emphasize the special position of Tekendorf in relation to the other German Transylvanian settlements, especially concerning the linguistic peculiarities.

**Keywords:** Transylvanian Saxons, Saxons in Northern Transylvania, Teaca/Tekendorf, social development of Teaca, Saxon dialect in Teaca

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, evemarie.draganovici@lls.unibuc.ro

## 1. Einleitung

Die Minderheit der Siebenbürger Sachsen verschwindet zusehends und solange es noch möglich ist, sollte versucht werden, Teile ihrer Kultur festzuhalten. Deshalb ist Gegenstand der Untersuchung folgender Arbeit der Ort Tekendorf/Teaca im Kreis Bistritz/Bistrița-Năsăud, Rumänien, wobei in ihrem Rahmen am Rand auf die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen in Nordsiebenbürgen eingegangen wird, die Etymologie des Ortsnamens untersucht wird, um dann nach einer kurzen geschichtlichen Entwicklung des Ortes, das Hauptthema zu behandeln, und zwar die Tekendorfer Mundart. Untersucht werden in diesem Zusammenhang die Besonderheiten des hiesigen Dialekts.

## 2. Zur Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen in Nordsiebenbürgen

Während der deutschen Ostkolonisation mit dem Erzbistum Magdeburg im Zentrum der Neubesiedlung wurden große Gebiete in Ost- und Südosteuropa, im baltischen, polnischen, böhmischen, slowakischen und ungarischen Herrschaftsgebiet besiedelt. Zu diesem großangelegten Bevölkerungsumzug gehörte auch die Besiedlung Siebenbürgens zwischen dem 10. und 14. Jahrhundert, und die neuen Siedler bekamen den Namen *Siebenbürger Sachsen*, so wie sie auch heutzutage bekannt sind. Da die neugekommene Bevölkerung verschiedene deutsche Stämme als Ursprung hatte, bildete sie neue Gemeinschaften mit eigener Mundart und lokalen Eigenheiten.

Die Forscher haben jedoch keine Urkunde aus der Zeit der Ansiedlung ausfindig machen können, die Informationen zur Herkunft dieser Gruppe geben konnte, folglich haben sie versucht indirekte Beweismittel heranzuziehen, wie z.B. Name, Mundart, Sitten, Bräuche u.ä. Da die Namen keine Hinweise liefern konnten, wurde die Mundart näher betrachtet, wobei festgestellt werden konnte, dass die siebenbürgisch-sächsische Mundart Gemeinsamkeiten mit dem in Luxemburg gesprochenen Dialekt hatte. Aufgrund dieser Ergebnisse bezeichneten anfangs die Forscher der „Nösner Germanistenschule“, Gustav Kisch und Richard Huss, Luxemburg, d.h. die moselfränkische Sprachlandschaft, als Urheimat



der Sachsen. Wagner (1990: 24f) Die späteren Mundartforschungen ergaben jedoch, dass die Abstammung nicht allein auf dieses Gebiet begrenzt werden kann, da gerade in Nordsiebenbürgen, wo sich Baierdorf/Crainimăt oder Tekendorf/Teaca befinden, ein bairischer Einfluss bemerkbar ist (Kroner 2009: 20f). Heute sind sich die Forscher einig, dass sich die Mundarten im Ursprungsland seit der Einwanderung im 12. Jh. wesentlich geändert haben, während das Siebenbürgisch-Sächsische und das Luxemburgische Reliktmundarten sind, die weniger vom Deutschen beeinflusst wurden und ihre ursprünglichen Merkmale beibehalten haben und auch viele gemeinsame Elemente aufweisen. Da aber die damalige Mundart auf deutschem Lande viel verbreiteter war, muss (hauptsächlich) das gesamte Gebiet des ehemaligen Kölner Erzbistums, mit dem Bistum Lüttich (in Flandern), und das Bistum Trier als mögliche Urheimat angesehen werden.

Der Auslöser der Ansiedlung der Deutschen in Siebenbürgen war der ungarische König Géza II. (1141-1161), der Menschen brauchte, um die Grenzen seines Reiches vor den Mongolen und Tataren zu schützen, aber auch um das Land wirtschaftlich zu erschließen. Etwas später, im Jahre 1224, erhielten die Siebenbürger Sachsen vom ungarischen König Andreas II. durch den *Goldenen Freibrief* besondere Rechte und einen außergewöhnlichen Status. Dieses Dokument enthält das weitestgehende Siedlerrecht, das den Siedlern in Osteuropa verliehen wurde und es war für die Siebenbürger Sachsen Grundgesetz.

Nachdem die deutsche Kolonisation im 14. Jahrhundert abgeschlossen war, hatten sich drei große Siedlungsgebiete in Siebenbürgen gebildet: das sogenannte *Altland* in Südsiebenbürgen, das *Burzenland* in Ostsiebenbürgen und das *Nösnerland* und das *Reener Ländchen* in Nordsiebenbürgen. Über die erste deutsche Besiedlung von Nordsiebenbürgen wurden keine Urkunden überliefert, aber gemäß Kroner wird davon ausgegangen, dass sie im 12. und 13. Jahrhundert stattgefunden hat (Kroner 2009: 17f). Dieses siebenbürgische Gebiet zeichnete sich durch zwei Arten von Verwaltungseinheiten aus: der direkt der Krone unterstehende Königsboden (*Királyföld*) und die Komitate.

Die Nösnergau/Țara Năsăudului um die Stadt Bistritz/Bistrița befand sich auf Königsboden und die hier lebenden Sachsen erfreuten sich besonderer Privilegien und lebten dort als freie Bauern und Städter.

Außer ihnen gehörten auch die Szekler und der Adel zu den privilegierten Ständen oder Nationen und waren im Landtag vertreten.

Das Reener Ländchen/Ținutul Reghinului um die Ortschaft Sächsisch-Reen (Sächsisch-Regen)/Reghin befand sich dagegen auf Komitatsboden. Diese Verwaltungsart bezog sich auf Ländereien, die vom König erobert und dann an verdienstvolle Adelsfamilien verschenkt wurden. In Komitaten herrschten grundherrschaftliche Verhältnisse, aber die Sachsen und die Szekler bildeten eigene Verwaltungsverbände.

### 3. Zur Etymologie des Ortsnamens

Für den Ortsnamen gibt es im Laufe der Zeit verschiedene Schreibvarianten. Belegt ist der deutsche Name der Ortschaft seit dem Jahr 1484 mit zwei Varianten als *Teckendorff* und *Deckendorff*. In demselben Jahr sind vier Tekendorfer im Register der Johannes Bruderschaft (Schusterzunft) in dem Hermannstadtregister eingetragen. Ein weiteres Beispiel belegt, dass 1795 zwei Studenten *ex Tekendorff* die Wiener Universität besuchen. Auch auf Landkarten ist der Name der Ortschaft zu finden und zwar auf der Honterus Karte als *Tekendorff*, auf der Karte von Wolfgang Lazius (Kupferstecher und Kartograph) als *Dekndorf* und als *Tegendorff* (1666) bei Johannes Tröster (Humanist, Historiker, Geograph in Hermannstadt). Auf dem aus dem Jahre 1848 stammenden Ortsstempel wird der Ort als *Degendorf* bezeichnet (Schließleder-Fronius 1989: 315).

Als erste Form in Urkunden (1318) erscheint die ungarische: *Theka*, *Theke*, *Teke*, *Teca* und *Kisch* (zit. in Musnai 1999: 8f) spricht in seiner Tekendorfer Monographie einerseits über zwei mögliche etymologische Quellen, die eine Quelle könnte das griechische Wort *theke* sein, mit der Bedeutung Behältnis, Kiste, später ins Lateinische als *théca* entlehnt mit der Bedeutung Kästchen, Decke oder aus dem deutschen *Decke*, das auf die geschützte Lage des Ortes oder auf das Schilf<sup>2</sup>, das man zum Decken der Häuser verwendete, hinweist. Die ungarischen Wissenschaftler, wie Musnai (1999: 9f), vertreten die Meinung, dass der Name der Ortschaft

---

<sup>2</sup> Tekendorf war früher von großen Seen umgeben und wo heute der Ort liegt, war früher ein Sumpf.

den ungarischen Familiennamen *Teke*, der schon 1387 in Urkunden erscheint, als Quelle hat.

Eine weitere mögliche Erklärung geht von der Ähnlichkeit des Ortsnamens mit dem Ort in Deutschland Deggendorf aus (Schließleder-Fronius 1989: 315). Im 8. Jahrhundert gehörte Deggendorf den Agilolfinger Herzögen und der von ihnen eingesetzte Meier<sup>3</sup> hieß Tekko, so dass vermutet wird, dass der Ortsname Deggendorf sich aus dem Eigennamen entwickelt hat. Auch hier variiert die Schreibweise: Deggindorf, Techindorf, Tegendorf und sogar Tekendorf. Außerdem hatten die Grafen von Deggendorf-Pernegg in Niederösterreich Besitzungen und sie waren auch Besitzer von Bogen. Huß (1942: 147f) bringt Arkeden/Archiud (lat. arcus), einen Nachbarort von Tekendorf, mit dem bayerischen Bogen in Zusammenhang.

#### 4. Zur geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde Tekendorf

So wie den ersten schriftlichen Quellen zu entnehmen ist, befand sich Tekendorf ab dem 13. Jahrhundert auf Komitatsgebiet, denn die Ortschaft gehörte zusammen mit Reen/Regin zu den königlichen Schenkungen an den Adel als erbliche Lehen (Schließleder-Fronius 1989: 17). Die erste urkundliche Nennung Tekendorfs bezieht sich nicht direkt auf die Ortschaft. Sie erscheint aber in der Grenzbeschreibung der „*possessio nomine Szeplok*“ (dt. Zepling/rum. Dedrad) in einem Dokument im Jahre 1228, in dem Tekendorf neben Großeidau/Iuda-Viile Tecii und Ludwigsdorf/Logic als angrenzende Gebiete angegeben sind (Schließleder-Fronius 1989: 17).

Im Laufe der Geschichte gab es immer eine Art Wettbewerb zwischen Tekendorf/Teaca und Reen/Reghin, der bis im 16. Jahrhundert von Tekendorf/Teaca „gewonnen wurde“. So hatte die Gemeinde die

---

<sup>3</sup> Meier, aus dem lat. maior, benennt anfangs einen Amtsträger eines adligen oder geistlichen Grundherrn. Es gibt dafür einige synonyme Bezeichnungen, wie Vogt, Schultheiß. <https://gfds.de/was-hat-es-mit-dem-namen-meier-etwa-in-vereinsmeierei-auf-sich/#:~:text=Die%20Aufgabe%20des%20Meiers%20bestand,Bauern%20als%20P%C3%A4chter%20eines%20Gutes.> gelesen am 12.02.2023.

höchsten Abgaben an die Kurie, der Pleban von Tekendorf/Teaca, Vizearchidiakon von Ozd, war 1403 der erste Tekendorfer Schulmeister, während der Reener Schulmeister erstmals 1460 erwähnt wurde. Außerdem studierte der erste Tekendorfer 1448 in Wien, während aus Reen/Reghin erst 1517 jemand an einer deutschen Universität eingeschrieben war. Zudem wurden bis ins 16. Jh. fünf Gewerbe in Tekendorf/Teaca verzeichnet, während es in Reen/Reghin nur vier gab (Schließleder-Fronius 1989: 126). Mit der Zeit überholte aber Sächsisch-Reen Tekendorf, dank der besseren Verkehrslage.

Vorliegender Beitrag hat nicht als Ziel die Geschichte Tekendorfs ausführlich zu beschreiben, aber es soll kurz die Entwicklung des geistig-religiösen Lebens der Gemeinde beschrieben werden. Ursprünglich gehörten die Tekendorfer der römisch-katholischen Konfession an, doch die zu einem Meilenstein für die Siebenbürger-Sachsen gewordene Reformation trug auch in Tekendorf/Teaca dazu bei, dass die hier ansässigen Sachsen zum evangelischen Glauben übertraten. Da die ungarischen Grundherren auch die neue Lehre angenommen hatten, gab es diesbezüglich auch keine Schwierigkeiten. Bis Anfang des 18. Jahrhunderts war Tekendorf/Teaca nur von Sachsen bevölkert, also ausschließlich evangelisch, aber nach den Rákoczi'schen Wirren kamen die ersten 17 Ungarn nach Tekendorf/Teaca, die auch den reformierten Glauben mit sich brachten. Obwohl die Sachsen sich dem Bau einer ungarisch-reformierten Kirche widersetzen, mussten sie angesichts der historischen Lage einlenken und somit wurde die Kirche 1770 errichtet.

Nach der Reformation hatte Siebenbürgen keinen katholischen Bischof mehr gehabt, aber nach den Rákoczi'schen Wirren 1711, begann eine Gegenreformation, infolgedessen Karlsburg/Alba Iulia zum katholischen Bischofssitz wurde. Im Rahmen dieser Gegenreformation wurde 1771 ein Jesuitenpater als Missionar nach Tekendorf/Teaca gesandt, der evangelische Sachsen zum Katholizismus konvertierte. Fast ein Jahrhundert lang wurden die Gottesdienste in einem als katholische Kirche eingeweihten Mietshaus abgehalten. Die große Kirche, die auch noch heute benutzt wird, wurde zwischen 1876-1880 errichtet.

Was die Rumänen anbelangt, waren diese 1750 noch nicht in Tekendorf/Teaca wohnhaft, aber sie arbeiteten für die Sachsen und gehörten der griechisch-katholischen Kirche an. Allmählich ließen sie sich auch in

Tekendorf/Teaca nieder, stellten 1860 einen Glockenstuhl auf und hielten in einem Mietshaus die Gottesdienste. Die große Kirche wurde zwischen 1927-1932 gebaut und befindet sich heute im Besitz der orthodoxen Gemeinde. Offiziell ansässig erscheinen die Rumänen erst Mitte des 19. Jahrhunderts bei einer Volkszählung.

Erwähnenswert ist auch die Anwesenheit einer jüdischen Gemeinde in der Ortschaft, die aber keinen eigenen Rabbiner hatte, da sie zahlenmäßig klein war. Heute ist sie verschwunden.

Was die heutige Lage der obenerwähnten Nationalitäten anbelangt, ist festzustellen, dass die Mehrheit von den Rumänen gebildet wird (orthodox, griechisch-katholisch, Adventisten), gefolgt von den Ungarn (reformiert, römisch-katholisch, Adventisten), Roma (griechisch-orthodox, Baptisten, Pfingstler) und Deutsche (evangelisch-lutherisch).

## 5. Zur Tekendorfer Mundart. Besonderheiten.

In seinem berühmten 1865 erschienen Reisebericht widmet der englische Schriftsteller Charles Boner eine Seite auch dem Ort Tekendorf/Teaca, in der Mundart Tēngdraf, und notiert folgende Bemerkung zur Mundart: „The people here speak a dialect varying from that of the so-called Saxon Land: also in the Burzenland, the district around Kronstadt“ (Boner 1865: 375). Er bezieht sich damit unter anderem auf eine ganz besondere sprachliche Eigenheit, die in keiner weiteren Gemeinde in Nordsiebenbürgen zu finden ist. Nur noch in Tekendorf/Teaca erinnert die bairische Aussprache des mittelhochdeutschen *w* als *b(p)* nach *s*, *f* und *ts* an die bairische Herkunft (Haldenwang 2017: 155-156), so wird der Zungenbrecher *Zweiundzwanzig schwarze Schweinchen mit zweiundzwanzig schwarzen Schwänzchen* in der Tekendorfer Mundart zu *Zpenänzpinzich schpuärz schpaintcher mät zpenänzpinzich schpuärza schpintzker*. Dieser Lautwandel ist auch für das Burzenland (in allen 14 Orten als einziges bairisches Merkmal) spezifisch, deshalb wurde auch die Hypothese aufgestellt, dass es einen siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang gibt zwischen Nordsiebenbürgen und dem später gegründeten Burzenland, und zwar soll die Siedlung vom Reener Ländchen/Ținutul Reghinului ihren Ausgang gehabt haben (Agricola et al. 1969: 300-302).

Sonst weicht die Tekendorfer Mundart von der der Bistritzer nur wenig ab, doch wird in Tekendorf die Diphthongierung öfters eingesetzt als im Bistritzer Dialekt. *Mein neues Haus* wird zum Beispiel zu *mai nāi haus* und

u → oā bzw. āo	
Bruder	broäder
gut	gāot
Fuß	fāos
o → u, ui	
Floh	flui
rot	ruit
Not	nuit

Schließleder-Fronius nennt zwei weitere bairische Besonderheiten: die Abwesenheit der Gutturalisierung und die Nasalierung, so „Reitet der Tekendorfer mit Zwielaute zu seiner Braut, der Hermannstädter mit Gutturalisierung“ (Schließleder-Fronius 1989: 316).

Tekendorf	ich rain hait bai mai braut
Hermannstadt	ech regden hekt bei meng brokt

Im Inlaut verschwinden die stimmhaften Plosive (*b, d, g*), das stimmlose *t* und der Frikativ *f* und im Falle der Konsonantenverbindung *chs* (*ks*) verschwindet das *ch*.

gesagt	gsöt
sagen	sō
anfängt	ufet
regnet	rīnt
reden	rien
findet	fānt
schreiben	schreim
gibt	git
sieben	sim
roten	ruin
Ofen	om
Fuchs	fus
sechs	sies

Der Nasal *n* kann im Inlaut vor *f* und *s* oder im Auslaut fehlen:

Deutsch	Tekendorfer Mundart
Gans	gois
anfängt	ufet
spießen	späs
Wangen	wąnga
ungewaschen	angawäscha

und sogar die ganze Endsilbe mit dem Flexionsmorphem *en* kann nach Vokalen wegfallen:

Deutsch	Tekendorfer Mundart
haben	hu
geben	gi
sagen	su
drehen	drē
freien (Pluralform von <i>frei</i> )	frei

Eine rheinfränkische Eigenheit ist die teilweise eingesetzte zweite Lautverschiebung der stimmlosen Plosive *p, t, k*.<sup>4</sup>

stimmlose Plosive <i>p, t, k</i>	verschoben	unverschoben
p	Haupt: hēft Pfeffer: faffer Pfarrer: fuerer	schöpfen: schāpn Töpfer: tēper Pflaume: pelsa
t	nass: nās Bissen: bešn wissen: wēšn	eines: ent großes: grūset schönes: hešet
k	weich: wēch Sache: sach	Decke: dāk Gebäck: bakel

Im Falle der Diminutivbildung mit dem produktivsten Derivationsuffix (Eisenberg 2013: 260) *chen* bzw. *tcha* (Singular), *tcher* (Plural) wird nach *f*, *s*, *sch*, *z* die unverschobene Variante verwendet *ka* (Singular), *ker* (Plural) sonst die verschobene:

<sup>4</sup> Weitere Beispiele in Klein (1927: 193ff).

Deutsch	Tekendorfer Mundart
Knöchelchen	knēchaltcha, knēchaltcher
Löchelchen	lēchaltcha, lēchaltcher
Lämmchen	lēm̄tcha, lēm̄tcher
Beinchen	bīntcha, bīntcher
Mädchen	mētcha, mētcher
Erbschen	ārbāska, ārbāscker
Barfüßchen	bārbāska, bārbāscker
Schäfchen	schēfka, schēfker
Thereschen	Teräschka
Schwänzchen	schpintzka, schpintzker
Fisch	feschka, feschker
Kätzchen	kätzka, kätzker
Näschen	nutzicha (Kindersprache), nāska
Ställchen	stāeltcha, stāeltcher

Das Genus der Nomen wird bei der Diminutivform nicht behalten, die Nomen werden alle zum Neutrum, so wie im Deutschen.

Eine Besonderheit der Tekendorfer Mundart ist zum Beispiel die Flexion des Verbs *sein*: *sai*. Außer der Form *ich sai* wird auch *ich bän* verwendet. Eine weitere Besonderheit der Mundart, in der die Anhäufung der Konsonanten vermieden wird, ist die oft eingesetzte Epenthese. So wird z.B. bei *rb* ein Sprossvokal eingefügt, im Unterschied zur Bistritzer Mundart (Klein 1927: 194).

Deutsch	Bistritzer Mundart	Tekendorfer Mundart
Färben	fuarm	farawa
Farbe	Fuarf	fueraf
sterben	Stiarbm	stierama

Das *n* im Flexionsmorphem *en* verschwindet in der Tekendorfer Mundart und wird zu einem *a*, wenn der Stammauslaut *ch, f, m, (n)g, s, sch, (t)z* ist, sowohl beim Verb als auch beim Nomen.



Deutsch	Tekendorfer Mundart
keuchen, Kuchen	kaicha, kucha
kaufen	kēfa
schwimmen	spema
waschen	wāscha
fressen	frāsa
Wangen	wānga
lassen, begießen	lōsa, bagāesa
Katzen, tanzen	tātza, tānza

Schließleder-Fronius (1989: 318) untersucht eine lexikalische Besonderheit, die in weiteren Gegenden Siebenbürgens, ihres Wissens nicht verwendet wird und zwar *ingerbīr*, auf Deutsch *Kartoffel*. Die Autorin der Monographie vermutet, dass das Wort nicht früher als Ende des 18. Jahrhunderts verwendet wurde und nennt vier mögliche Erklärungen für seine Etymologie. Die erste ist, dass das Lexem aus der Schweiz stammen könnte, und zwar ausgehend von der Benennung der Maikäferlarve *inger(i)* in der Schweiz (bzw. Oberdeutsch). Die zweite, dass das Lexem aus dem Wort *Unterbirne* abgeleitet wurde, in Opposition zu *Baumbirne*, schließt sie aus, da das abgeleitete Lexem *anderbir* hätte lauten müssen. Die dritte mögliche Quelle, die Benennung der ungarischen Minderheit *ängärsch* schließt sie auch aus, und bringt als Beweis die Aussprache des Konsonanten *g*, der in diesem Fall nicht so deutlich zu hören gewesen wäre. Als die von ihr als plausibelste betrachtete Erklärung ist die Ableitung aus der Ingwerwurzel, die nicht nur die Form sondern auch die Farbe einer Kartoffel hat und seit dem Jahr 1200 als *ingeber* bezeichnet wurde.

Da in Tekendorf/Teaca seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts eine ungarische Minderheit entsteht, werden viele ungarische Wörter und etwas später auch rumänische, da die Rumänen sich später in Tekendorf/Teaca niederließen (nach 1750) übernommen.

Aus dem Ungarischen wurden zum Beispiel folgende übernommen:

Deutsch	Tekendorfer Mundart	Ungarisch
Schnaps	pali	pálinka
türkisches Korn, Mais	tirkäschkörn	törökbuza
Gurke (ugorka umg.)	audrank	uborka
Wassermelone	gäräbin	görögdinnye
Marktbude	schäfert	sátor (Zelt)
Nudeln	läschker	laska
Geldbeutel	budjilar	bugyelláris
Stachelbeere	ägrisch	egres

Angetroffen werden ungarische Wörter auch in Komposita als eines der Glieder:

<b>Tekendorfer Mundart</b>	<b>Ungarisches Elemente</b>	<b>Bedeutung</b>
Zornabika	bika (Stier)	weinendes, zorniges Kind
Gaçhabänel	gatcha (gatyá: lange Unterhose)	Unterhosenband

Aus dem Rumänischen zum Beispiel:

<b>Tekendorfer Mundart</b>	<b>Rumänisch</b>	<b>Bedeutung</b>
tocăna	tocana	Pfefferfleisch
tschapoi	ceapă (Zwiebel)	Zwiebel (verächtlich für unausgereifte Zwiebel)
mamaligafuän	mamaliga (Polenta)	Polentafaden

Es ist bekannt, dass aus einer Fremdsprache gerne Schimpfwörter übernommen werden, das Abfällige kann so leicht gemildert werden. Auch in Tekendorf/Teaca war das üblich, so dass eine Reihe von Schimpfwörtern aus dem Ungarischen und Rumänischen übernommen wurden:

<b>Tekendorfer Mundart</b>	<b>Ungarisch</b>	<b>Bedeutung</b>
tschufáln	ung. csúfolni	verspotten
tschatschi	ung. csacsi	kleiner Esel
hamasit, hamasitich	rum. hămesit	ausgehungert

Es werden nicht nur Wörter übernommen, es gibt auch Mischsprachlieder, wie z.B. die im Juni 1972 von Hanni Markel in Tekendorf aufgenommen wurden, eines mit hauptsächlich ungarischem Text:<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Eine fast identische Variante wird auch bei den Ungarndeutschen in Mutsching (Mucsi) in Ungarn gesungen ([https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_nemzetisegek/nemetek/ungarndeutsche\\_studien\\_5/pages/006\\_kinderlieder\\_volksmusik\\_volkstanze.htm](https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/ungarndeutsche_studien_5/pages/006_kinderlieder_volksmusik_volkstanze.htm).) Zugriff am 14.01.2021

Lied (zur Einsamkeit)  
 Gyere bé, rózsám, komm herein.  
 Csak magam vagyok, ganz allein  
 Három cigány spielt Musik  
 Csak magam vagyok, so lustig.  
 Markel in Ignat (2019: 138)

und sogar eine dreisprachige Variante:

Cine n-are mândruliță, tralalalala  
 Să să ducă-n păduriță, tra la la la la  
 Să scriă pe frunzuliță  
 Că el n-are mândruliță,  
 Tra la la la la la la.

Kinek nincsen szeretője, tralalalala  
 Menjen ki a zöld erdőbe, tra la la la la  
 Írja fel egy falevéltre  
 Hogy neki nincs szeretője,  
 Tra la la la la la la.

Dass wer kein Geliebchen hat, tra la la la la  
 Soll er gehn in grünen Wald, tra la la la la  
 Soll er schreiben auf ein Blatt,  
 Dass er kein Geliebchen hat,  
 Tra la la la la la la.

Markel in Ignat (2019: 135)

## 6. Schlussfolgerungen

So wie die Etymologie des Ortsnamens Tekendorf/Teaca nicht genau bestimmt werden kann, so kann auch der Ursprung der Mundart schwer festgelegt werden. Wie andere Mundarten unterliegt auch die Tekendorfer Mundart ständigen Änderungen und Einflüssen aus anderen Mundarten sowie aus dem Ungarischen und Rumänischen. Sie hat bairische Elemente,

wie Gutturalisierung und Nasalierung, außerdem starke Diphthongierung, rheinfränkische Eigenheiten, morphologische und lexikologische Besonderheiten. Das trägt dazu bei, dass diese einzigartig ist. Und sie ist genauso dem Verschwinden verurteilt, wie die meisten Siebenbürger Mundarten, da sie immer weniger gesprochen und vermittelt wird.

## BIBLIOGRAPHIE

- \*\*\* „Vereinsmeier, Schlaumeier, Angstmeier – was hat das mit dem Namen Meier zu tun?“, in Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) (<https://gfdS.de/was-hat-es-mit-dem-namen-meier-etwa-in-vereinsmeierei-aufsich/#:~:text=Die%20Aufgabe%20des%20Meiers%20bestand,Bauern%20als%20P%C3%A4chter%20eines%20Gutes>) gelesen am 13.02.2023.
- Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (o.J.), „Regionalsprache.de (Rede)“ (<https://www.regionalsprache.de/Audio/Catalogue.aspx>) gelesen am 07.02.2021.
- Boner, Charles (1865), *Transylvania, its products and its people*. S. 374-375 ([https://books.google.ro/books?id=47Ja6HeVU38C&pg=PA48&hl=de&source=gbs\\_toc\\_r&cad=4#v=onepage&q=Te&f=false](https://books.google.ro/books?id=47Ja6HeVU38C&pg=PA48&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=4#v=onepage&q=Te&f=false)) gelesen am 23.10.2020.
- Eisenberg, Peter (2013), *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Frațilă, Adelheid, Falk, Hildegard-Anna (2011), „Das Siebenbürgisch-Sächsische. Eine Inselmundart im Vergleich mit dem Hochdeutschen“, in *Neue Didaktik* 1, S. 54-78.
- Haldenwang, Sigrid (2017), „Zu Spottbezeichnungen siebenbürgisch-sächsischer Ortsbewohner“, in Hannes, Philipp, Bernadette Weber, Johann Wellner (Hgg.) *Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa* DiMOS-Füllhorn Nr. 4 Tagungsband Kronstadt, S. 146-161.
- Hambuch, Wendelin, Strigens, Alois (o.J.), *Kinderlieder, Volksmusik, Volkstänze* ([https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_nemzetisegek/nemetek/ungarndeutsche\\_studien\\_5/pages/006\\_kinderlieder\\_volksmusik\\_volkstanze.htm](https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/ungarndeutsche_studien_5/pages/006_kinderlieder_volksmusik_volkstanze.htm)) gelesen am 03.11.2020.
- Huß, Richard (1942), *Bairische Unterlagerung und bairischer Adel in Nordsiebenbürgen* (<https://core.ac.uk/download/pdf/288101019.pdf>) gelesen am 23.02.2021.
- Ignat, Sanda (2019), „«Gib mir dein gurita...»“ Gemischtsprachige Liebeslieder der Siebenbürger Sachsen!, in Vladu, Daniela-Elena, Laura Gabriela Laza, Veronika Zwing (Hgg.), *Werte – Zeiten – Orte. Die Kraft der Multikulturalität in Sprache und Literatur*. Klausenburger Beiträge zur Germanistik. Bd.8, S. 129-159.
- Klein, Hermine (1972), „Die Bistritzer Mundart verglichen mit dem Sprachatlas des Deutschen Reichs“, in Wrede Ferdinand, (Ed.), *Deutsche Dialektgeographie. Heft XX*, N.G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, Marburg.
- Kroner, Michael (2009), *Geschichte der Nordsiebenbürger Sachsen*, Haus der Heimat, Nürnberg.
- Möckel, Andreas (2001), *Istoriografie și conștiință istorică la sașii transilvăneni*, in „Transilvania și sașii ardeleni în istoriografie/Din publicațiile Asociației de Studii Transilvane Heidelberg, Ed. hora, Sibiu.

Musnai, László (1999), *Teke monográfiája*, o.V., Kolozsvár.

Schließleder-Fronius, Ilse (1989), *Tekendorf in Nordsiebenbürgen. Ortsmonographie*, Salzburg.

Wagner, Ernst (1990), *Geschichte der Siebenbürger Sachsen*, Wort und Welt Vlg., Thaur bei Innsbruck.

#### Webographie

<https://gfds.de/was-hat-es-mit-dem-namen-meier-etwa-in-vereinsmeierei-auf-sich/#:~:text=Die%20Aufgabe%20des%20Meiers%20bestand,Bauern%20als%20P%C3%A4chter%20eines%20Gutes.> gelesen am 12.02.2023.

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

#### **DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

## Anhang 1

Ein Vergleich von verschiedenen Wörtern, wo man feststellt, dass es zwischen der Tekendorfer Mundart und der Honigberger/Härman eher Gemeinsamkeiten gibt als mit der in Stolzenbur/Slimnic.

Die Wörter aus den beiden Mundarten wurden von Frățilă/Falk (2011:71f) übernommen und mit den Entsprechungen der Tekendorfer Mundart ergänzt.

Deutsch	Stolzenburg	Honigberg	Tekendorf
Augenbrauen	äuchuepern	oppern	ogenbruin, ognbruin
auswringen	aisbrinzen	eusbrinzen	ausbrinza
Brotrest	urz	urz	grimaln
Depp, Idiot	tummel	tammel	tumjan
Faulpelz	moddensock	maddesack	faulpialz
Geldbeutel	pujelar	bojelari	budjilar ung
gestern Abend	nauicht	naachtend	nachten
gleich	oinesch	glech/eienesch	inzet, gleich
große Brotschnitte	–	rammel	remol / remal
Grube	gräuwen	keuel	kaul
Hahn	kuekesch	kokesch	kokesch
Hau ab!	Ruem dich	Rom dich	Raum dich
Hefegebäck	häunklich	honklich	honklich
Holzspann	schiwier	schiwier	hobalspii
Hosentasche	jepp	japp	hosajepp
Hündchen	kuzken	kuzken	hondja
Knüppel	kleppel	brerrel	kläpal
Korb	fealpes	falpes	falfes, korf
kräftiger Eintopf	–	frikezeie	laped
Kürbiskerne	poddem	padem	kirbeskierne
lärmen	jaulen	jellen	laram mācha
letzte Nacht	hienttchi	hentchj	lazit noacht
Melkeimer	schiechtert	schuechtert	schnachter
Opa	groißfäuter	dudu	gruisfueter
Pflaumen	pielsen	pelsen	pelsa
schlachten	äuden	uefden	nafdau
schlummern	nueppen	nopsen	nupsa
schön	oinich	eienich	hesch

Schwanz	zäughel	zuechel	sponz
schwül	neduschalich	dalpich	dulpich
sich verschlucken	verschlacken	verhurken	sich verschliiken
Speck	bäufloisch	bafleiesch	bäflesch
Staub	maulem	malem	stof
Stier	bika	bika	bika (ung)
Türklinke	wierwel	werwel	wierbaal
Wald	bäsch	basch	bäsch/besch
Zimmerdecke	gebinn	gebinn	zimmerdäch
Zügel	zijel	lesel	leisol

## Anhang 2

Ebenfalls zum Vergleich und zur Untersuchung wurden zehn Sätze aus dem Wenker'schen Sprachatlas übernommen und weiterhin wurden die Stolzenburger und Honigberger Mundarten beibehalten<sup>1</sup>. Übersetzt und gesprochen wurden sie in der Tekendorfer Mundart<sup>2</sup> von Eckehardt Zaig (Tekendorfer Deutschlehrer).

### 1. Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum.

Am Wanjter flejen de droch Bladder an der Laft eram. **H**

Äm Waintcher fliejen de gedrieht Blodder än der Loft erom. **S**

Äm Wenter flaigen de draich Blieder in der Loft eräm. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

### 2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.

Et hiert glech af ze schnaueien, dernoua werd det Wadder bäießer. **H**

Et hoirt glich of ze schnauen, dernä wid det Wodder wieder beißer. **S**

Et hiert gleich of zu schnein, do wird det Weiter wieder basser. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

---

<sup>1</sup> Die Sätze in der Honigberger und Stolzenburger Mundart wurden von Frätilä/Falk (2011:63f) übernommen.

<sup>2</sup> Im Atlas werden die Sätze von zwei anderen Tekendorfer Sachsen gesprochen.

**3. Tu Kohlen in den Ofen, dass die Milch bald zu kochen anfängt.**

Deu Kouelen an den Owen, datt de Maltsch bould ufeiet ze koochen. **H**  
 Dä Kîelen en den Îewen, datt de Mäalch bauld ufeiet ze käuchen. **S**  
 Dau Kohln en den Om, dat de Malich gleich ze kochen ufet. **T**  
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

**4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferd durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.**

Der get ault Mouen ass mat dem Faard an det Eis agebrouchen och an det  
 kauelt Wauesser gefallen. **H**  
 Der gäd auld Mäun ess met dem Räuss duch det Ais gebräuchen  
 uch än det kault Wosser gefollen. **S**  
 Der gaud old Ma(o) es met dem Ros durch det Eis gebrocha och en  
 det kold Wosser gefalln. **T**  
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

**5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.**

Hie ass vor väer bass sies Wochen gestorwen. **H**  
 Hei äss vîer var over seis Wäuchen gestorwen. **S**  
 Hia ess for fair over sies Wocha ge(a)storama. **T**  
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

**6. Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.**

Et wouer ze stuerk Firr, de Kechen senj anden gouenz schpuerz. **H**  
 Det Faier wäur ze stork, de Käauchen sien onjen gämz schworz. **S**  
 Det Faier wâr za stuerk, de Kaucha sei än gänz spuerz verbrait (gebrait) **T**  
 (Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)



**7. Er isst die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.**

Hie asst de Aueier enjden ouenen Saelz och Feiefer. **H**

Hei ässt de Aucher aindjen îenen Saulz uch Feifer. **S**

Hia esst de Ocher anna ond Solz ont Faffer. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

**8. Die FüÙe tun mir sehr weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen.**

De Fois de mer sier wieh, ech dinken, ech hun se mer wand geloufen. **H**

De Fies dän mer soir woi, iech dinken, iech hun se mer wonch geleufen. **S**

De Fais dau mer sir wih, aich dong, ich hu sa durchgelufa. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

**9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wolle es auch ihrer Tochter sagen.**

Ech wouer bai der Fraa end hun et er gesouet, se souet, se wall och anirer Douechter souen. **H**

Iech bän ba der Frau geweisen uch hun et er gesîet, uch se häüt gesîet, se wit et ärer Dîechter sîen. **S**

Aich wor bei der Frau, (a)ond hu ihr gesot, ond sai sot, se woll et och ihrer Tochter so. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)

**10. Ich will es auch nicht mehr wieder tun.**

Ech wall et ouch netch mie mochen. **H**

Iech wäall et uch nimi wieder dän. **S**

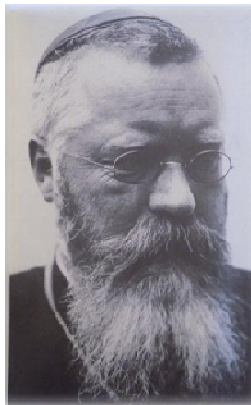
Aich wall et och nami wider mächä. **T**

(Stolzenburg S, Honigberg H, Tekendorf T)



**Cristina DOGARU<sup>1</sup>**

**RAYMUND NETZHAMMER – ANGESEHENE PERSÖNLICHKEIT  
DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN BEVÖLKERUNG IN RUMÄNIEN**



RAYMUND NETZHAMMER - RESPECTED FIGURE OF THE GERMAN CATHOLIC  
POPULATION IN ROMANIA

**Abstract.** Raymund Netzhammer is a prominent representative of the Catholic and Greek Catholic Churches in Romania. He worked as Roman Catholic Archbishop of Bucharest between 1905-1927 and felt that he belonged to the whole country, his adopted homeland, Romania, so that he was particularly valued not only by German Catholics, but also by believers from other confessions.

**Keywords:** Religion, education, culture, German minority, catholic believers

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, [cristina.dogaru@lils.unibuc.ro](mailto:cristina.dogaru@lils.unibuc.ro)

Raymund Netzhammer<sup>2</sup> war zwanzig Jahre (1905-1924) der Primas der katholischen Kirche in Rumänien, der vom Papst für die deutschen Katholiken nach Rumänien geschickt wurde, und auch eine der markantesten Leitfiguren seiner Zeit. Mit viel Feingefühl verstand er sich in die kirchliche und politische Atmosphäre eines Königsreichs voller Spannungen zu integrieren. Er war nicht nur Erzbischof und Theologe, sondern auch ein hochbegabter Schriftsteller und Universalgelehrter: Er verfasste Mathematik- und Geometrielehrbücher, Arbeiten über Kartographie und Geodäsie, über Archäologie, Numismatik und Geschichte, er erwies sich als Fachmann auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Weinanbaus und der Finanzen.<sup>3</sup>

Im Kloster Einsiedeln, wo er seine letzten Jahre verbracht hat, bearbeitete er die fünf Bände seiner in Rumänien verfassten Tagebücher, die 50 Jahre nach seinem Tod unter dem Titel *Bischof in Rumänien. Im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan* 1995 in München veröffentlicht wurden. (Einzigartige Einblicke in das Leben und die Arbeit eines bedeutenden Prälaten der katholischen Kirche, der in einem orthodoxen Land viele Krisen überwinden musste, werden dadurch dem Leser geboten.<sup>4</sup> Ein Genuss ist gleichermaßen auch die rumänische, hervorragende Übersetzung der Tagebücher, die George Guțu zu verdanken ist.<sup>5</sup>

Netzhammer ist am 19. Januar 1862 mit dem Taufnamen Albin in Erzingen geboren, als Sohn des Landwirts Josef Netzhammer und seiner Frau Brigitta. 1876 wurde er in das Gymnasium und Internat des

---

<sup>2</sup> [https://www.google.com/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.files.wordpress.com%2F2012%2F02%2F001portret.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.wordpress.com%2F2012%2F02%2F26%2Fraymund-netzhammer-arhiepiscolul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea-inaltului-prelat-raymund-netzhammer-arhiepiscolul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea%2F&tbid=9IC77dysL8-\\_3M&vet=12ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6..i&docid=u32RchihTfh-LM&w=1137&h=1700&itg=1&q=raymund%20netzhammer&ved=2ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6](https://www.google.com/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.files.wordpress.com%2F2012%2F02%2F001portret.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.wordpress.com%2F2012%2F02%2F26%2Fraymund-netzhammer-arhiepiscolul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea-inaltului-prelat-raymund-netzhammer-arhiepiscolul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea%2F&tbid=9IC77dysL8-_3M&vet=12ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6..i&docid=u32RchihTfh-LM&w=1137&h=1700&itg=1&q=raymund%20netzhammer&ved=2ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6) (26.10.2022)

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.kulturforum.info/de?view=article&id=371:1000634-raymund-netzhammer-erzbischof-von-bukarest-1905-1924&catid=42>

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.kulturforum.info/de?view=article&id=371:1000634-raymund-netzhammer-erzbischof-von-bukarest-1905-1924&catid=42>

<sup>5</sup> Netzhammer, Raymund (2005): *Episcop in România într-o epocă a conflictelor naționale și religioase*, trad. Guțu, George Editura Academiei, București.

Benediktinerklosters Einsiedeln (Schweiz) geschickt. Mit 18 Jahren entschloss er sich Benediktinermönch zu werden und trat das Noviziat 1880 an. Die feierlichen Gelübde legte er 1884 ab und erhielt den Namen Raymund. 1886 wurde er zum Priester geweiht. 1887-1900 unterrichtete er am Stiftsgymnasium Mathematik, Physik und Chemie. 1889 veröffentlichte er in Paderborn ein Lehrbuch der Trigonometrie zum Gymnasiumgebrauch. Er widmete sich auch anderen Bereichen, der Photographie, Radiologie, Höhlenforschung, der Topographie, Kartographie, seine Artikeln erschienen in verschiedenen Zeitschriften.<sup>6</sup>

Im Kloster Einsiedeln befasste sich Netzhammer ein Jahr lang 1894-1895 mit der Verwaltung und Wirtschaftsführung des Klosters. 1896 erfasste er kartographisch die zum Kloster gehörenden Schlossgüter in Pfäffikon. Er kümmerte sich um die Modernisierung der Chemie- und Physiklabore des Gymnasiums und um den Bau einer neuen Kirchenorgel. Bei dieser Gelegenheit begegnet er zum erstenmal König Karl I. und Königin Elisabeth von Rumänien, bei deren Besuch im Kloster.<sup>7</sup>

Der erste Kontakt zu Rumänien ergibt sich 1899, als der Bukarester Erzbischof Xaverius von Hornstein, den Abt des benediktinischen Klosters bittet ihm zwei Patres für die wissenschaftliche Leitung des Priesterseminars zu schicken. Pater Raymund Netzhammer und Pater Lucius Fetz wurden nach Bukarest geschickt. Netzhammer beschreibt in seinem ersten Band *Aus Rumänien* seine tagelange Reise nach Rumänien. In Bukarest ernannte ihn der Erzbischof zum Superior des Priesterseminars, wo er Professor für Mathematik, Physik und Chemie und zum Verwalter des erzbischöflichen Gutes in Cioplea<sup>8</sup> wurde. In Rumänien angekommen, begannen die beiden Benediktiner mit dem Erlernen der rumänischen Sprache.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Netzhammer, Nikolaus in Verb.mit Krista Zach (Hg.) (1995): Netzhammer, Raymund, *Bischof in Rumänien. Im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan*, Verlag Südostdeutsches Kulturforum, München, S. 9.

<sup>7</sup> Ebd., S. 10.

<sup>8</sup> Cioplea war ein ehemaliges Dorf bei Bukarest und ein späteres Viertel. Heute besteht noch die römisch-katholische Kirche unter dem Namen Cioplea.

<sup>9</sup> Vgl. Netzhammer, *Bischof in Rumänien. Im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan*, a.a.O., S. 10.

Netzhammer reiste oft und veröffentlichte auch seine Reiseeindrücke in Zeitungen oder Zeitschriften in Österreich und der Schweiz. Gegenstand seiner Interesse war die besondere Situation der katholischen Kirche in einem Land, das von der Orthodoxie geprägt war, aber auch die Organisierung und das Wirken der orthodoxen Kirche. Die religiösen Verhältnisse in Rumänien werden 1902 und 1903 in vier Publikationen in Salzburg veröffentlicht. Äußerst wichtig war für Netzhammer die Seelsorge, die ihn 1901 in die Dobrudscha brachte. Über die frühchristliche Vergangenheit dieser Orte schrieb er *Das altchristliche Tomi. Eine kirchengeschichtliche Studie*, die in Salzburg 1903 erschien. Wegen einer Auseinandersetzung zwischen dem Erzbischof von Hornstein und dem französischen Domherrn Baud, bei der Netzhammers Verhalten dem Erzbischof nicht passte, wurde Netzhammer 1902 zurück ins Kloster Einsiedeln geschickt, wo er neben den naturwissenschaftlichen Fächern auch Geographie, Französisch und Englisch unterrichtete. Ab 1903 fungierte er als Professor und Cellerarius (Wissenschaftlicher Leiter) im Zentralkolleg des Benediktinerordens San Anselmo auf dem Aventin. 1904 wurde er zum Rektor des päpstlichen Collegiums Graecum in der Via del Babuino berufen.<sup>10</sup>

Als der damalige Erzbischof von Bukarest Xaverius von Hornstein starb, wurde Pater Raymund Netzhammer O.S.B.<sup>11</sup> am 16. September 1905 vom Papst Pius X. zum Nachfolger berufen und später in der St. Joseph-Kathedrale in Bukarest eingesetzt.<sup>12</sup>

Während seiner ganzen Amtszeit hat Netzhammer mit Sorgfalt Tagebuch geführt. Die kirchlichen Ereignisse nehmen selbstverständlich einen großen Raum ein. Dadurch dass der Ezbischof rumänische Staatsmänner und ausländische Diplomaten kannte, kam er in Kontakt mit dem politischen Leben. Seine Schilderungen enthüllen wichtige Ereignisse der damaligen rumänischen und europäischen Geschichte. Seine eindrucksvollen Reiseberichte beschreiben die reizenden rumänischen Landschaften und Städte, besonders die Gemeinden in der Dobrudscha an der Schwarzmeerküste. Obwohl die Gemeinden der Deutschen in der

---

<sup>10</sup> Ebd, S.11.

<sup>11</sup> OSB Ordo Sancti Benedicti Benediktiner-Orden, „schwarze Benediktiner“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Ordensk%C3%BCrzel\\_\(r%C3%B6misch-katholisch\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Ordensk%C3%BCrzel_(r%C3%B6misch-katholisch))

<sup>12</sup> Netzhammer, *Bischof in Rumänien. Im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan*, a.a.O., S. 11.

Dobrukscha zur Zeit nicht mehr existieren, da die deutsche katholische Bevölkerung im November 1940 ins Reichsgebiet umgesiedelt wurde, wird das Tagebuch zu einem Dokument über deren Leben und Kultur.<sup>13</sup>

Als römisch-katholischer Erzbischof von Bukarest war Netzhammer zugleich Primas von Rumänien und trug den Titel lateinischer Mitropolit in Angleichung an die orthodoxe Kirche. In Altrumänien hatte er die Funktion des Oberhaupts dieser religiösen Minderheit. 1899 umfasste die Erzdiözese Bukarest 62.000 katholische Gläubige und die Diözese Jassy/Iași 82.000, d.h. 144.000, bei einer Gesamtbevölkerung von 5.912.520 Einwohnern. Den rumänischen Katholiken gehörten mehr als 10 Nationalitäten an und nur eine geringe Zahl von Rumänen waren römisch-katholisch. Die große Mehrheit der Rumänen gehörten zur rumänischen Staatskirche. Ein Teil der Rumänen aus den Gebieten, die bis 1918 zu Österreich-Ungarn gehörten, war griechisch-katholisch und dem Primat des Papstes untergeordnet. Die Rumänen, die der unierten Kirche<sup>14</sup> gehörten und in Bukarest ansässig waren, befanden sich auch unter der Jurisdiktion des katholischen Erzbischofs.<sup>15</sup> Dadurch hatte der Erzbischof aus Bukarest/București eine besondere Position, zumal der rumänische König Karl und der Kronprinz und spätere König Ferdinand – ein Neffe Karls – gläubige Katholiken aus dem Haus Sigmaringen waren. Karl wurde 1866 zum erblichen Fürsten von Rumänien gewählt. 1889 wurde Ferdinand, der Sohn von Karls Bruder Leopold von Sigmaringen, Kronprinz von Rumänien. Erzbischof Netzhammer pflegte eine freundschaftliche Beziehung zu König Karl, dieser besuchte einmal im Monat die Sonntagsmesse, der anschließend Gespräche über politische, wissenschaftliche oder auch persönliche Fragen folgten. Dasselbe vertrauensvolle Verhältnis pflegte Netzhammer auch zu Ferdinand, dem Nachfolger des Königs Karl.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 12.

<sup>14</sup> Die Rumänische griechisch-katholische Kirche (rumänisch Biserica Română Unită cu Roma, Greco-Catolică) ist eine mit der römisch-katholischen Kirche unierte Glaubensgemeinschaft, die den Papst als ihr geistliches Oberhaupt anerkennt. [https://de.wikipedia.org/wiki/Rum%C3%A4nische\\_griechisch-katholische\\_Kirche](https://de.wikipedia.org/wiki/Rum%C3%A4nische_griechisch-katholische_Kirche).

<sup>15</sup> Vgl. Netzhammer: *Bischof in Rumänien. Im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan*, a.a.O., S. 12.

<sup>16</sup> Ebd., S. 13.

Die Verbindung zwischen dem Heiligen Stuhl und der rumänischen Regierung und dem König wurde mit viel Diplomatie vom Erzbischof Netzhammer bis 1920 hergestellt, als die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Rumänien aufgenommen wurden.

Netzhammer war katholischer Erzbischof von Bukarest/București, der Kirchenführer einer multinationalen religiösen Minderheit, die Rumänisch sprechen konnte.

Die Katholiken gehörten mehreren Nationalitäten an. Sie waren Armenier, Böhmen, Bulgaren, Deutsche, Franzosen, Italiener, Österreicher, Polen, Rumänen, Ruthenen, Schweizer, Ungarn. Obwohl sie in Rumänien lebten, war das stärkste Bindemittel einer nationalen Minderheit das Abhalten des Gottesdienstes in der jeweiligen Muttersprache. Darum sorgte er als Bischof, dass jede Minderheit in der entsprechenden Muttersprache kirchlich betreut wird. Somit ließ er die Priester schon in der Schule und im Seminar in mehreren Sprachen ausbilden. Er selbst sprach auch Rumänisch, Französisch, Italienisch und Englisch. Im Gottesdienst verwendete er die Sprache, die die meisten verstanden.<sup>17</sup> Er unterstützte jede Minderheit: 1907 die ungarische beim Bau der St. Helena-Kirche, die italienische 1915-1916 beim Bau ihrer Erlöserkirche, bemühte sich aber die multinationale Diözese vereint zu halten, trotz der unvermeidlichen Spannungen. Netzhammer gelang es aber immer ihren Anliegen gegenüber und den staatlichen Autoritäten gerecht zu bleiben.<sup>18</sup>

Dank seiner Autorität und seinem Feingefühl konsolidierte sich die katholische Kirche in Rumänien, denn Netzhammer gelang es auch die ausländischen Einmischungen fernzuhalten. Zusammen mit seinem loyalen Schweizer Sekretär Pater Lucius Fetz bildete er die Diözesanverwaltung. Während seiner Amtszeit versicherte Netzhammer die wirtschaftliche Basis der Erzdiözese durch gute Besitzungen und gewann finanzielle Unterstützung, um Kirchen, Schulen oder Krankenhäuser zu bauen. Den Schulen galt in erster Reihe Netzhammers Aufmerksamkeit. Er erweiterte die vorhandenen Schulen, sodass die erzbischöflichen Einrichtungen 6.000 Schüler aufnehmen konnten.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Ebd., S. 14.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Ebd., S. 15.



Die deutschsprachigen Katholiken überwogen von der Anzahl her, daher hatte ein Vorgänger Netzhammers 1852 und 1861 Schulen mit deutschen Schulschwestern aus Bayern und mit österreichischen Schulbrüdern aus Strebersdorf gegründet. Doch Netzhammer war es wichtig, dass auch orthodoxe und jüdische Kinder neben katholische Kindern aufgenommen wurden, somit führte er diese Schulen als kirchliche und nicht nationale Schulen ein.<sup>20</sup>

Ioan Bălan, der Seelsorger der unierten Katholiken in Bukarest, war ein ständiger Gast des Erzbischofs. Die unierten Katholiken kamen aus Siebenbürgen und hatten in Bukarest weder eine Kirche, noch eine Pfarrei. Für diese Katholiken setzte sich Netzhammer durch und baute trotz aller Schwierigkeiten, gegen den Widerstand des Königs und der einstigen Regierung, in der Strada Polonă die Basiliuskirche, die Dezember 1909 eingeweiht wurde:<sup>21</sup>

„Sonntag, 19. Dezember 1909

Heute [...] ist für unsere Basiliuskirche der Tag der Weihe und Konsekration gekommen. [...] Die Weihefeierlichkeiten in der Kirche haben wir gestern Nachmittag um vier Uhr mit der Abhaltung der Vesper und mit der Segnung von fünf Broten, welche Herr Theodorian gestiftet hat, begonnen. Heute früh um halb acht Uhr hielt Pfarrer Bălan unter der Assistenz der hochwürdigen Vancai die Wasserweihe. [...] Rückwärts vom Altar, wo der Bischofsthron steht, bekleidete ich mich mit Schultertuch, Albe, Gürtel, breiter Stola und Pluviale, mit Mitra und Stab [...]. Dreimal umschritten wir unter Psalmengebet die Kirche Dreimal umschritten wir unter Psalmengebet die Kirche.<sup>22</sup>

[...] Überraschend schön ist [...] das Innere der Basiliuskirche! [...] Lieblich und doch ernst und hoheitsvoll thronen in der Chornische die Muttergottes und auf ihrem linken Knie das Jesuskind, seine Herrschersignien, Szepter und Weltkugel, in den Händen haltend.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Ebd, S. 15.

<sup>21</sup> Ebd., S. 16.

<sup>22</sup> Ebd., S.228.

<sup>23</sup> Ebd., S.310.

Der Erzbischof pflegte mit orthodoxen Prälaten freundschaftliche Beziehungen, bewunderte die orthodoxen Kirchen und Klöster. Er hoffte sogar eine mögliche Union mit den Orthodoxen, genau wie der Prinz Maximilian von Sachsen, mit dem ihn seit 1905 eine tiefe Freundschaft verband. Netzhammer hat immer im Sinne der Aufforderung von Papst Pius X. gehandelt: „Seien Sie ein guter Rumäne!“<sup>24</sup> Netzhammer reiste in die Bukowina und nach Siebenbürgen, in die Dobrudscha, nach Bessarabien, ins Banat, in die Walachei, um Rumäniens Landschaften, Geschichte und Menschen kennenzulernen. Eine besondere Zuneigung fühlte der Erzbischof für die Dobrudscha, in der die deutschen Bauern, Mitte des 19. Jahrhunderts aus Südrussland und Bessarabien ihre neue Heimat gefunden haben. Netzhammer besuchte diese oft.<sup>25</sup>

Die katholische Kirche war ein „Fremdelement“, die Rumänen hatten dafür gemischte Gefühle. Diese hatte oft die orthodoxe Kirche kritisiert oder hatte sich mit rumänischen Politikern auseinandergesetzt. Darum war Netzhammers Bestreben den Gläubigen zu beweisen, dass man die nationale Identität in der kirchlichen Gemeinschaft bewahren kann. 1902 eröffnete er in Bukarest ein Gemeindezentrum *Tomis-Säle* (rum. Saloanele Tomis), mit einem großen Festsaal und mehreren Räumen, der als Treffpunkt für Veranstaltungen, Sprachkurse, Gesang und Kurse zur Allgemeinen Bildung aller multinationalen Gruppen gedacht war.<sup>26</sup>

1908 besucht und erwähnt liebevoll Netzhammer das Kloster der englischen Fräulein von Sankta Maria, das sich in unmittelbarer Nähe der heutigen Fremdsprachenhochschule der Universität Bukarest, in der Pitar-Moş Straße befindet.

Die kirchlichen Feste, welche im Kloster der Englischen Fräulein von Sankta Maria gefeiert werden, sind stets von großer Wirkung. Schon das Klosterkirchlein ist sympatisch und zur Andacht stimmend. [...] Tadellos ist der Blumen- und Kerzenschmuck des Hochaltars und klassisch sind Gesang und Musik, die man von gutgeschulten Lehrerinnen und Pensionärinnen zu hören bekommt.

---

<sup>24</sup> Ebd., S. 20.

<sup>25</sup> Ebd., S. 17.

<sup>26</sup> Ebd., S. 22.

[...] Daß beider hier obwaltenden sorgfältigen und gewissenhaften Vorbereitung jede feierliche Opferhandlung zu einer Glanzleistung werden muß, ist selbstverständlich.<sup>27</sup>

Während des Ersten Weltkriegs standen in der Außenpolitik Berlin und Wien an erster Stelle. Die Tätigkeit deutscher Schulschwestern und österreichischer Schulbrüder war wohlgeduldet, sogar viele rumänische Familien hatten ihre Kinder in die katholischen Schulen geschickt.<sup>28</sup>

Als 1916 Rumänien Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, besetzten die rumänischen Truppen Siebenbürgen. Fast alle katholischen Geistlichen, Nonnen und der Pfarrer der unierten Rumänen Ioan Bălan wurden von der rumänischen Regierung verhaftet, die deutschen Schulen, Einrichtungen und Güter wurden beschlagnahmt. Gegen die Inhaftierung seiner Priester protestierte Netzhammer, doch nur er und sein Sekretär Fetz wurden als Schweizer Staatsbürger verschont. Die katholische Kathedrale und der katholische Erzbischof wurden den österreichischen und deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt. Netzhammer bemühte sich weiterhin das Interesse für Rumänien zu erwecken, indem er vor deutschen Militärgeistlichen über die orthodoxe Kirche referierte. Von besonderer Wichtigkeit sind die Aussagen der programmatischen Einleitung im „Bericht über das Schuljahr 1917/18 der Katholischen Schulanstalten in der Erzdiözese Bukarest“, der im Namen und Auftrag Netzhammers herausgegeben wurde.<sup>29</sup>

Es ist nicht die Sache der katholischen Kirche, irgendwelchen Gewissenszwang auszuüben; demnach haben alle nichtkatholischen Schüler vollste Freiheit zur Betätigung in ihrer Religion. [...] In den katholischen Schulen wird kein Kind seiner Heimat entfremdet. Auch die rumänischen Zöglinge erhalten in den katholischen Schulen dieselbe rumänische patriotische Erziehung wie in den staatlichen Schulen.<sup>30</sup>

---

<sup>27</sup> Ebd., S.150.

<sup>28</sup> Ebd., S. 26.

<sup>29</sup> Ebd., S. 29.

<sup>30</sup> Ebd., S. 32.

Nachdem 1918 der Bukarester Frieden von den Vertretern Rumäniens, Deutschlands-Österreich-Ungarn, Bulgariens und der Türkei unterzeichnet wurde und Bukarest von den deutschen Truppen geräumt wurde, war das Großrumänische Reich auferstanden. Wegen seiner Kontakte zu den Okkupanten wurde Netzhammer angegriffen, selbst wenn die Vorwürfe unberechtigt waren.<sup>31</sup>

Nun zählte das Großrumänische Königreich, mit dem Banat und Siebenbürgen (bisher Ungarn), der Bukowina (bisher österreichisches Kronland), Bessarabien (vorher Russland) und Süddobrußja (vorher Bulgarien) anstelle der 7 ½ Millionen Einwohner im Altreich jetzt 16 ½ Millionen. Wegen der wachsenden Anzahl der Katholiken, nahmen der rumänische Staat und der Vatikan diplomatische Beziehungen auf. Der Nuntius Francesco Marmaggi traf 1920 in Rumänien ein. Obwohl sich dieser Netzhammer freundschaftlich gegenüber äußerte, leitete er Intrigen nach Rom. Nachdem Marmaggi 1923 Rumänien verließ, wurde 1924 Netzhammer im Auftrag des Papstes den Rücktritt gefordert. Dank seinem sorgfältig aufgestellten Archiv und seinem Korrespondenzverzeichnis konnte er beweisen, dass er den staatlichen Autoritäten gegenüber immer gerecht gewesen ist. Bekanntlicherweise war die katholische Kirche durch Deutsche und Österreicher nach Rumänien gekommen und wurde „deutsche Kirche“ (biserica nemţească) genannt. Die, die Netzhammer anklagten, benutzten diese Bezeichnung, als ob der Katholizismus als Religion des Feindes betrachtet werden sollte.<sup>32</sup>

Nach Netzhammers Abberufung aus dem Amt, 1924, ernannte ihn der Papst zum Titularerzbischof von Anazarbos in Kleinasien. 1927 nahm er seinen Altersruhesitz auf, die zu dem Stift Einsiedeln gehörende Rheininsel Werd bei Eschenz. Hier widmete er sich bis ans Ende seines Lebens (am 18. September 1945 verstarb er) seinen archäologischen und numismatischen Forschungen und arbeitete an der Veröffentlichung seines Tagebuchs.<sup>33</sup>

Raymund Netzhammer erfreute sich hohen Ansehens in Rumänien, das Land, das er *seine zweite Heimat* nannte, sein Einfluss auf das kirchliche,

---

<sup>31</sup> Ebd., S. 33.

<sup>32</sup> Ebd., S. 34-39.

<sup>33</sup> [http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Netzhammer,\\_Raymund](http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Netzhammer,_Raymund)

politische und gesellschaftliche Leben war bemerkenswert. Er war nicht nur ein Mann des Glaubens, sondern auch ein *Mann der Welt* von außergewöhnlicher Erwerbsbiographie, der sich für die Ausbildung, das Interesse, das Wohlergehen einer multinationalen Minderheit in Rumänien, die der deutschen Katholiken inbegriffen, durch seine wissenschaftliche Autorität und ausgeprägte theologische Persönlichkeit, trotz aller Spannungen, aktiv eingesetzt hat.<sup>34</sup>

## Bibliographie

### Primärliteratur

Netzhammer, Nikolaus in Verb. mit Krista Zach (Hgg.) (1995), Netzhammer, Raymund: *Bischof in Rumänien. Im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan*, Verlag Südostdeutsches Kulturforum, München.

Netzhammer, Raymund (2005), *Episcop in România într-o epocă a conflictelor naționale și religioase*, trad. Guțu, George Editura Academiei, București.

### Webographie

<https://www.kulturforum.info/de?view=article&id=371:1000634-raymund-netzhammer-erzbischof-von-bukarest-1905-1924&catid=42>

[http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Netzhammer,\\_Raymund](http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Netzhammer,_Raymund)

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/politik/rezension-sachbuch-ein-durchaus-psychologisches-dokument-11299775.html>

[https://www.google.com/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.files.wordpress.com%2F2012%2F02%2F001portret.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.wordpress.com%2F2012%2F02%2F26%2Fraymund-netzhammer-arhiepiscopul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea-inaltului-prelat-raymund-netzhammer-arhiepiscopul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea%2F&tbnid=9lC77dysL8-\\_3M&vet=12ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6..i&docid=u32RChihTfh-LM&w=1137&h=1700&itg=1&q=raymund%20netzhammer&ved=2ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6](https://www.google.com/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.files.wordpress.com%2F2012%2F02%2F001portret.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fagrubuc.wordpress.com%2F2012%2F02%2F26%2Fraymund-netzhammer-arhiepiscopul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea-inaltului-prelat-raymund-netzhammer-arhiepiscopul-catolic-de-bucuresti-150-de-ani-de-la-nasterea%2F&tbnid=9lC77dysL8-_3M&vet=12ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6..i&docid=u32RChihTfh-LM&w=1137&h=1700&itg=1&q=raymund%20netzhammer&ved=2ahUKEwi3xciFtZH1AhUF-xoKHdgGDZ8QMygDegQIARA6) (26.10.2022) (Bild)

---

<sup>34</sup> <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/politik/rezension-sachbuch-ein-durchaus-psychologisches-dokument-11299775.html>

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

Doris SAVA<sup>1</sup>

*DER LIEBEN WÖRTERBÜCHER.*  
ZUR SPEZIALLEXIKOGRAFIE DES DEUTSCHEN  
IN RUMÄNIEN – EINE ERFREULICHE BILANZ

*OF THE DEAR DICTIONARIES.*  
ON THE SPECIAL LEXICOGRAPHY OF GERMAN  
IN ROMANIA – AN ENCOURAGING REVIEW

**Abstract.** Starting from some considerations about the historic language usus, the article presents the status and the peculiarities of Romanian German. Statements regarding the current linguistic status of the German language in Romania and its speakers are being made with regard to the present linguistic context, aiming to highlight the profile of German as a regional language and to point out the need for its lexicographic charting in specialised dictionaries.

**Keywords:** regional German language, Transsylvanian-Saxon, Romanian German, specialized lexicography, dialect

## 1. Vorbemerkungen

Die Erscheinungen der Sprache bieten sich dem Menschen in einer schier unerschöpflichen Fülle und Mannigfaltigkeit. Sie zu erforschen, bleibt ein immer lohnendes, wenn auch in Generationen nie zu Ende gehendes Bemühen.<sup>2</sup> (HELMUT MEIER)

---

<sup>1</sup> Lucian-Bloga-Universität Hermannstadt/Sibiu, Fakultät für Philologie und Theaterwissenschaften; doris.sava@ulbsibiu.ro.

<sup>2</sup> Meier (1976: VII).

Der Beitrag bietet einen Einblick in eine durch historisch gewachsene Mehrsprachigkeit und Diglossie ausgewiesene Sprachlandschaft, um den (veränderten) Status von Deutsch in Rumänien zu reflektieren. Von den historischen und aktuellen Ausformungen des Deutschen ausgehend, werden die Verdienste zweier prominenter Lexikografen, Sigrid Haldenwang (Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften in Hermannstadt/Rumänische Akademie) und Ioan Gabriel Lăzărescu (Universität Bukarest), gewürdigt, die dieser sprachhistorisch wichtigen Sprachinsel des Deutschen und der Stätte ihres Wirkens Anerkennung verschafft haben.

Seit Jahrzehnten bemühen sich Sigrid Haldenwang und Ioan Gabriel Lăzărescu durch eigene Forschungsarbeiten oder geräumige lexikografische Gemeinschaftsprojekte – auch in wissenschaftlicher grenzüberschreitender Zusammenarbeit – die siebenbürgisch-sächsische Kultur und Lebenswelt zu bewahren und das in Rumänien gepflegte Deutsch in der fachlichen Öffentlichkeit durch mediale Präsenz, Veranstaltungen und Publikationen bei Interessenten diverser (Sprachinsel) Gemeinschaften und Fachbereiche besser zu verankern. Ihre Erkenntnisse zur siebenbürgisch-sächsischen Mundartforschung, zur Kontakt- und Varietätenlinguistik oder Mehrsprachigkeit sowie Fragen der Entstehung, Konzeption, Lemmaauswahl oder des fachlichen Nutzens der von ihnen ausgearbeiteten und/oder mitgestalteten lexikografischen Werke haben sie in zahlreichen Beiträgen und Vorträgen zur Sprachinselforschung, Regionalsprachenforschung, Dialektologie oder Wörterbuchforschung auf Tagungen, Kongressen, Podiumsdiskussionen, Arbeitstreffen der Akademie-Wörterbucherstellung und Kulturveranstaltungen einem Fach- und Laienpublikum nähergebracht. Mit Sachkompetenz haben sie die rumänische Germanistik und ihr Forschungsgebiet vertreten und die Begeisterung für ihr Fach auf Zuhörer und Studierende übertragen. Daraus und durch vieles andere mehr ist ersichtlich, wie prägend das über Jahrzehnte hinweg währende Wirken beider Sprachforscher für ihr Fach, die Lehre und die Gemeinschaft war.

## **2. Historische Verankerung der deutschen Sprache in Siebenbürgen**

Die deutschsprachige Bevölkerung Rumäniens (Siebenbürger Sachsen, Banater und Sathmarer Schwaben, Zipser, Landler, Bukowinadeutsche,



Bessarabiendeutsche, Dobrudschadeutsche, Regatdeutsche) ist keine ethnisch einheitliche Gruppe<sup>3</sup>. Die zu verschiedenen Zeiten ab dem 11./12. Jahrhundert aus unterschiedlichen Herkunftsgebieten eingewanderten deutschen Kolonisten ließen sich in unterschiedlichen Teilen Siebenbürgens und des heutigen Rumänien nieder. Die unter der Bezeichnung „Siebenbürger Sachsen“ bekannten deutschen Volksgruppen Siebenbürgens sind die ältesten deutschen Siedler auf dem Gebiet Rumäniens.<sup>4</sup>

Die nach Siebenbürgen eingewanderten Siedler,<sup>5</sup> in den ältesten Urkunden als *saxones*, *flandrenses*, *theutonici* bezeichnet,<sup>6</sup> hatten dem König gegenüber bestimmte Pflichten und erhielten von ihm besondere Rechte und Privilegien. Sie waren keine Leibeigene, wie die Bauern auf dem Adelsboden, durften ihre Richter und Pfarrer selbst wählen und den Königsboden selbst verwalten. Die freien Gebietskörperschaften schlossen sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Sächsischen Nationsuniversität zusammen. Die „Sieben Stühle“ bezeichnen ein historisches Gebiet auf dem Königsboden und die Verwaltungseinheiten der Nationsuniversität: Hermannstadt (rum. Sibiu; Hauptstuhl), Broos, Mühlbach, Reußmarkt, Leschkirch, Großschenk, Schäßburg und Reys. Die Sächsische Nationsuniversität war von 1486 bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die oberste Rechts- und Verwaltungskörperschaft der Siebenbürger Sachsen auf dem Königsboden.

Ein für die regionale Sprachgeschichte wertvolles Quellenmaterial sind daher die Schriftzeugnisse des Verwaltungszentrums Hermannstadt<sup>7</sup>. Untersuchungen zur deutschen Kanzleisprache in Siebenbürgen und zur Hermannstädter Amtssprache in der frühen Neuzeit hat vorwiegend Dogaru

---

<sup>3</sup> Zu den deutschen Gemeinschaften in Rumänien siehe Bottesch (2008: 329-392).

<sup>4</sup> Näheres dazu bei Nägler (1992) und Wagner (1998). Um 1150 erfolgte eine erste Ansiedlung in der Hermannstädter Umgebung.

<sup>5</sup> König Andreas II. von Ungarn erteilte 1224 den deutschen Kolonisten, die zur Verteidigung der Grenzen gegen Mongolen- und Tatareneinfälle und zum wirtschaftlichen Aufschwung des Königtums gerufen worden waren, im sogenannten „Goldenen Freibrief“ („*Andreanum*“) das Recht, die südsiebenbürgischen Einzelgrafschaften zu einem einzigen geschlossenen Rechtskörper, der Hermannstädter Provinz, zusammenzuschließen und sie politisch und administrativ zu verwalten.

<sup>6</sup> „Sachse“ ist sowohl Eigen- als auch Fremdbezeichnung.

<sup>7</sup> Die Bezeichnung „Hermannstadt“ ist erstmals 1401 urkundlich belegt. Vgl. dazu Roth (2006: 6-8 und 18).

vorgelegt. Ihre Untersuchungen belegen, dass seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Deutsch als Amtssprache in der Hermannstädter Kanzlei und in der Sächsischen Nationsuniversität verwendet wurde und dass diese Schriftstücke Merkmale des in anderen deutschsprachigen Kanzleien gebräuchlichen Sprachstils aufweisen.<sup>8</sup> Bis 1555 wurden die Protokolle der Sächsischen Nationsuniversität auf Latein verfasst<sup>9</sup> und bis 1550 sind nur vereinzelt Schriftstücke des Hermannstädter Magistrats in deutscher Sprache vorzufinden. Diese bieten einen Einblick in den Entwicklungsstand des Schriftdeutschen in Siebenbürgen, wobei neben Entlehnungen aus dem Rumänischen und Ungarischen auch Merkmale des siebenbürgisch-sächsischen Dialekts und typische Rechtstermini wie z.B. *Beschlyssung* („Versammlung“), *Gehorssomkith* („Recht, Ordnung“) oder *Almesch/Aldamasch* („Kauftrunk“) vorkommen. Die in den Urkunden und im Siebenbürgisch-Sächsischen vorkommenden Ausdrücke gehen auf lateinische Wörter zurück, wobei viele rechtliche Vereinbarungen bzw. Pflichtleistungen (z.B. *Arende*, *Kolak/Kollak*, *Präbende*, *Koquine*, *Sabbatalie*) bezeichnen.

Die siebenbürgisch-sächsische Mundartlandschaft umfasst das Südsiebenbürgische und das Nordsiebenbürgische, die sich im Vokalismus und teilweise im Konsonantismus unterscheiden.<sup>10</sup> Die Mundart der Siebenbürger Sachsen ist keine einheitliche Mundart. Sie variiert von einem Dorf zum anderen, sodass jede Ortschaft eine spezifische Mundart aufweist. Das Siebenbürgisch-Sächsische weist als Mischmundart bairisch-österreichische, ostmitteldeutsche, ober- und niederdeutsche Spracheinflüsse auf. Die meisten Merkmale teilt der siebenbürgisch-sächsische Dialekt mit den Mundarten, die zwischen Köln und Trier gesprochen wurden sowie mit dem Luxemburgischen.<sup>11</sup> Besondere Formen

---

<sup>8</sup> Vgl. dazu auch Dogaru (2012: 571-587). Zu deutschsprachigen Urkunden auf dem Gebiet Rumäniens vgl. Ratcu (2013). Die von Ratcu zusammengestellte Sammlung umfasst 22 (un)veröffentlichte Urkunden (1481–1806). Die Urkundensammlung umfasst folgende Textsorten: Brief, Bericht, Bittschrift, Ehevertrag, Eidesformel, Empfehlung, Geleitbrief, Zunftbucheintrag, Zeugnis.

<sup>9</sup> Vgl. Dogaru (2009: 131-148).

<sup>10</sup> Vgl. hierzu auch das *Siebenbürgisch-Sächsische Wörterbuch* (SSWB) und das *Nordsiebenbürgische Wörterbuch* (NSSWB). Weiterhin zum SSWB siehe unten. Das NSSWB belegt den Wortschatz von 48 Ortschaften aus dem Nösnerland und dem Reener Ländchen.

<sup>11</sup> Dazu Haldenwang (1999: 12).

in der Flexion, Wort- und Satzbildung, ungarisches und rumänisches Lehnwort gehören zu den Auffälligkeiten dieser Mundart. In den ersten schriftlichen Zeugnissen aus Siebenbürgen ist ein oberdeutscher Schriftgebrauch mit ostmitteldeutschen Sprachelementen auffallend. Dementsprechend weist die Schriftsprache in den Hermannstädter Urkunden typisch siebenbürgische Schreibvarianten auf, die durch ostmitteldeutsche und oberdeutsche Graphien gekennzeichnet ist.<sup>12</sup>

Im Unterschied zu den Dialektwörterbüchern des deutschen Sprachraums werden im *Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch* (SSWB) auch Belege aus siebenbürgischen Urkunden des 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts aufgenommen<sup>13</sup>. Die Auswertung frühneuzeitlicher Quellen ermöglicht die Aufstellung eines Inventars an lexikalischen, grammatischen und syntaktischen Merkmalen dieser Mundart. Sie belegt zudem die Entwicklung der siebenbürgisch-deutschen Schriftsprache, die mundartliche Einflüsse bewahrt<sup>14</sup>. Das Siebenbürgisch-Sächsische ist eine stark moselfränkisch geprägte Reliktmundart zum Teil auf dem Entwicklungsstand des Mittelhochdeutschen<sup>15</sup>. Das SSWB erfasst daher altes und im Verschwinden begriffenes Wortgut, da das Siebenbürgisch-Sächsische als typische Kolonistenmundart auch ältere Sprachformen (Wortschatz, Morphologie, Phonetik) bewahrt, die deutsche Mundarten nicht mehr belegen können.

Das SSWB, das seit den 1950er-Jahren am Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften in Hermannstadt, einer der Rumänischen Akademie unterstellten wissenschaftlichen Einrichtung, erarbeitet wird<sup>16</sup>, dokumentiert nicht nur ein Sprachinventar, das aus der neuhochdeutschen Schriftsprache

---

<sup>12</sup> Mit der Übernahme der Reformation Martin Luthers in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts orientierte sich die Schriftsprache am Ostmitteldeutschen. Näheres bei Dingeldein (2010: 9-16).

<sup>13</sup> Die Belege entstammen auch der mundartlichen Dichtung, wissenschaftlichen Werken (z.B. Ortsmonografien) oder dem NSSWB.

<sup>14</sup> Das Urkundenmaterial kann daher für die Belegung sprachlicher Besonderheiten und Deutung von Wortschatzentwicklungen vielfältig herangezogen werden.

<sup>15</sup> Die Urheimat der Siebenbürger Sachsen war der westmitteldeutsche, moselrheinfränkische Dialektraum.

<sup>16</sup> Ab 1924 sind 11 Bände in den Verlagen Karl Trübner, Walter de Gruyter & Co., Böhlau und im Verlag der Rumänischen Akademie in Bukarest erschienen.

geschwunden ist, sondern auch Mundartwörter, die das Siebenbürgisch-Sächsische mit dem deutschen Sprachraum gemeinsam hat oder eigenständiges (z.B. Werkzeugbezeichnungen des Schmiede-, Riemer- und Kürschnerhandwerks) und fremdes Wortgut, darunter auch sächsisch-rumänische bzw. sächsisch-ungarische Interferenzen. Das siebenbürgisch-sächsische Inventar umfasst zahlreiche Wörter, die einen Bedeutungswandel oder eine Bedeutungserweiterung erfahren haben. Doch nicht nur altes Wortgut oder den indigenen deutsch-dialektalen Wortschatz galt es zu berücksichtigen. Das SSWB belegt auch die mundartliche Volks- und Kunstdichtung, Redensarten, Sprichwörter, Vergleiche, Zaubersprüche, Heilsegen, Rätsel, Kinderspiele, Sitten und Brauchtum sowie Pflanzennamen, Orts- und Flurnamen.

Die Veröffentlichung der ersten Lieferungen (1908) erfolgte äußerst mühsam, sodass der erste Band (A–C) erst 1924 und der zweite Band (D–F) 1926 erscheinen konnten. Das der ersten Lieferung des Wörterbuchs vorangestellte Vorwort erläutert die Entstehungsgeschichte des SSWB und die ihm zugrunde gelegte Konzeption. Auf Anregung des deutschen Philosophen und Sprachwissenschaftlers Gottfried W. Leibniz (1646-1716) Dialektwörterbücher zu erstellen, darunter auch ein Wörterbuch der siebenbürgisch-sächsischen Mundart, wurden im 18. und 19. Jahrhundert Wortschatzsammlungen aus der lebendigen Mundart (Wörtern und Wendungen) angeregt und durchgeführt.

Das SSWB als Korpus- und Nachschlagewerk erfasst den Allgemeinwortschatz von 243 Ortsmundarten<sup>17</sup>. Es nimmt dabei einen spezifischen Realitätsausschnitt in den Blick und ist somit ein Zeugnis der Lebensart der Siebenbürger Sachsen. Das SSWB ist auch für die deutsche Sprachgeschichte und Mundartforschung im deutschen Sprachraum wertvoll. Der ethnografische und kulturgeschichtliche Wert des SSWB steht außer Frage.

---

<sup>17</sup> Die Ortsmundarten sind vom Lautstand sehr verschieden. Die Schwankungen im Vokalismus sind das kennzeichnende Merkmal der Mundart, während im Konsonantismus wenig Schwankungen zu verzeichnen sind. Die Mundart in den Kleinstädten wurde vor allem von der Hermannstädter Mundart oder der Mundart anderer Großstädte geprägt. Die kleineren Dörfer haben ihre Mundart unverändert bewahrt.

Das Wirken um den Erhalt der siebenbürgisch-sächsischen Kultur ist mit dem Namen der fleißigen Lexikografin und Sprachforscherin Sigrid Haldenwang verbunden<sup>18</sup>. Von den nunmehr 100 Jahren SSWB-Geschichte<sup>19</sup> hat Sigrid Haldenwang dieses Standardwerk der siebenbürgisch-sächsischen Sprachforschung genau ein halbes Jahrhundert als treue Weggefährtin begleitet und mitgetragen.

Seit 35 Jahren leitet Sigrid Haldenwang die Wörterbuchstelle am Hermannstädter Institut<sup>20</sup>. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin ersten akademischen Grades (2000) hat Sigrid Haldenwang das Recht, über das Rentenalter hinaus als Angestellte der Akademie an der Wörterbuchstelle tätig zu sein. Nach der Ausreise bzw. Pensionierung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter<sup>21</sup> hat Sigrid Haldenwang das SSWB weiter fortgeführt<sup>22</sup>. Ein Teil ehemaliger Mitarbeiter der Wörterbuchstelle blieb dem SSWB weiterhin treu<sup>23</sup>. Von den ehemaligen Bearbeitern ist zur Zeit nur noch

---

<sup>18</sup> Sigrid Haldenwang hat sich früh der Mundartforschung zugewandt, zunächst unter der Betreuung der beliebten Hochschullehrerin, Lexikografin und Sprachforscherin Grete Klaster-Ungureanu (1927–2015), die ihre Diplomarbeit anleitete.

<sup>19</sup> Zur Geschichte des SSWB und zur siebenbürgisch-sächsischen Dialektforschung vgl. Sienerth (1997: 433–446). Dazu auch Mantsch (2008).

<sup>20</sup> In den besten Zeiten hatte die Wörterbuchstelle sechs wissenschaftliche Haupt- und Nebenmitarbeiter, in guten Zeiten vier.

<sup>21</sup> Der namhafte Literaturgeschichtler und -wissenschaftler Stefan Sienerth, exzellenter Kenner der regionalen Literaturgeschichtsschreibung, des siebenbürgisch-deutschen Schrifttums und der siebenbürgisch-sächsischen Mundart(lexikografie), war zwischen 1986–1990 Mitarbeiter der Wörterbuchstelle. Er wechselte nach der Auflösung der Hermannstädter Germanistik im Jahre 1986 zum Forschungsinstitut über und wirkte an mehreren Bänden des SSWB mit.

<sup>22</sup> Mit dem Schwinden kompetenter Dialektsprecher, die in die Wörterbucharbeit eingeführt werden könnten, und dem Fachkräftemangel stellt sich die Mitarbeiterfrage besonders kritisch.

<sup>23</sup> Malwine Dengel trat in den Ruhestand, hat aber ehrenamtlich an der Fertigstellung des zehnten Bandes (S–Sche) mitgearbeitet. So auch Stefan Sienerth, der die Gegenlesung der Manuskripte durchgeführt hat. Stefan Sienerth, zwischen 2005–2013 Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, hat auch nach seiner Ausreise 1990 die Vermittlung der siebenbürgisch-deutschen und rumäniendeutschen Literatur bis in die Gegenwart engagiert weitergeführt und am SSWB sachkompetent mitgewirkt. Vgl. Bd. 7 (M) bearb. von Sigrid Haldenwang, Ute Maurer, Anneliese Thudt, unter Mitarbeit von Malwine Dengel und Isolde Huber [1993], Bd. 8 (N–P) bearb. von Sigrid Haldenwang, Ute Maurer, Stefan Sienerth,

Sigrid Haldenwang tätig. Sie hat den elften Band<sup>24</sup> abgeschlossen und im Frühjahr 2020 in den Druck gegeben.

Obwohl Sigrid Haldenwang nicht die einzige Bearbeiterin ist, kann man uneingeschränkt behaupten, das hier ein überaus glücklicher Fall von „Eine Frau – ein Wörterbuch“ vorliegt. Sigrid Haldenwang hat an 7 Bänden des SSWB mitgewirkt: Bd. 5 (K) 1975; Bd. 6 (L) 1993; Bd. 7 (M) 1998; Bd. 8 (N–P) 2002; Bd. 9 (Q–R) 2006; Bd. 10 (S–Sche) 2014; Bd. 11 (Schentzel–Schnapp) 2020, die im Verlag der Rumänischen Akademie in Bukarest und ab 1993 im Verlag Böhlau erschienen sind. Ihr gebührt Dank und Schätzung für die gewährte Kontinuität.

Aktuelle Informationen zum Stand der Ausarbeitung des SSWB bringt die Sparte *Forschungen zur Sprache und Kultur der Rumäniendeutschen* des institutsinternen Informationsblattes. Da die Fortsetzung des SSWB zu den vorrangigen Aufgaben des Hermannstädter Forschungszentrums gehört, sind Sigrid Haldenwangs dialektologische Untersuchungen und Beiträge zum Werdegang des Wörterbuchs in der ältesten Publikation des Forschungsinstituts *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, die erste wissenschaftliche Publikation in deutscher Sprache, die unter der Schirmherrschaft der Rumänischen Akademie ab 1959 erscheint, zahlreich vertreten. Zudem erscheinen seit Jahren regelmäßig in der Presse der deutschsprachigen Minderheit<sup>25</sup> – in der Tageszeitung *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* (ADZ) und in der Wochenzeitung *Hermannstädter Zeitung* (HZ) – Erläuterungen zum siebenbürgisch-sächsischen Wortgut und dessen Herkunft, zu Brauchtum, Spruchwelt, zu Redensarten und Bauernregeln.

---

Anneliese Thudt, unter Mitarbeit von Malwine Dengel [2002]; Bd. 9 (Q–R) bearb. von Malwine Dengel, Sigrid Haldenwang, Isolde Huber, Ute Maurer, Stefan Sienerth [2006]; Bd. 10 (S–Sche) bearb. von Malwine Dengel, Sigrid Haldenwang [2014].

<sup>24</sup> *Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch* (2020), Bd. 11 (Schentzel–Schnapp) bearb. von Sigrid Haldenwang, Verlag der Rumänischen Akademie, Bukarest; Böhlau, Wien, Köln, Weimar; 214 S. + LXXXVIII.

<sup>25</sup> Nach Galon (2008) erschienen in der Zwischenkriegszeit in Rumänien 77 Zeitungen und 30 Zeitschriften in deutscher Sprache. Heute sind die *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* und die *Hermannstädter Zeitung* die letzten deutschsprachigen Zeitungen Rumäniens.

Als Zeichen der Wertschätzung wurde die Dialektforscherin mehrmals ausgezeichnet: 1995 wurde Sigrid Haldenwang – zusammen mit den anderen beiden Bearbeiterinnen<sup>26</sup> des SSWB – der Timotei Cipariu-Preis der Rumänischen Akademie für den Band 6 (L) des SSWB vergeben und fünf Jahre später wurden sie und Anneliese Thudt<sup>27</sup> für ihre langjährige Wörterbucharbeit von der Siebenbürgischen Stiftung (München) mit dem Hans-Christian und Beatrix Habermann-Preis für Wissenschaft und Forschung ausgezeichnet.

Für den verdienstvollen Beitrag zur siebenbürgisch-sächsischen Dialektologie und für die 50-jährige Mitarbeit am SSWB – nicht zuletzt auch für ihr Pflichtbewusstsein um den Erhalt der siebenbürgisch-sächsischen Kultur – wird Sigrid Haldenwang mit dem *Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreis 2021* geehrt<sup>28</sup>. Der Preis wird zu Pfingsten, anlässlich des Heimattages der Siebenbürger Sachsen, durch die beiden Verbände der Siebenbürger Sachsen in Österreich und Deutschland vergeben. Das ist eine hochverdiente Auszeichnung, zu der wir Sigrid Haldenwang herzlich gratulieren.

### 3. Die deutsche Sprache in Rumänien aus variationslinguistischer Sicht

Eine besondere Rolle für den Spracherhalt spielen die Schulen und die Kirche in Ländern mit autochthonen deutschen Minderheiten (z.B. die Rumäniendeutschen, die Karpatendeutschen in der Slowakei, die Sudetendeutschen in Tschechien, die Bukowinadeutschen und die Schwarzmeerdeutschen in der Ukraine). Nach der Abwanderung der Deutschstämmigen ab 1990 hat das Interesse der Mehrheitsbevölkerung für die traditionsreichen deutschen Schulen zum Erhalt des Deutschen beigetragen und das Überleben der Minderheit und ihrer identitätsstiftenden Institutionen

---

<sup>26</sup> Anneliese Thudt und Gisela Richter.

<sup>27</sup> Anneliese Thudt (1927-2018) und Gisela Richter (1931-1998) ist ein Großteil der Dialektaufnahmen für das SSWB zu verdanken, die sie in den 1960er-Jahren in den meisten Ortschaften durchgeführt haben.

<sup>28</sup> Zusammen mit Dr. Erika Schneider (Biologin). Die Laudatio für Sigrid Haldenwang wird der ehemalige Klausenburger Hochschullehrer Michael Markel verlesen.

gesichert. Obwohl Rumänien das einzige Land in Mittel- und Osteuropa war, das der deutschen Minderheit auch nach 1945 den Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit (Schulen, Kirche, Presse, Verlage, Literatur und Kunst) erlaubte, haben in den 1960er-Jahren u.a. die wirtschaftliche und politische Situation und die betriebene Minderheitenpolitik des Ceaușescu-Regimes die Abwanderung der deutschsprachigen Bevölkerung verursacht.

Lag die Zahl der Deutschen in Rumänien im Jahr 1930 bei 633.000 Personen,<sup>29</sup> so schrumpfte der Anteil Deutschstämmiger in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich. 1956 gehörten 384.000 Personen der deutschen Minderheit an. Nach dem Untergang der kommunistischen Diktatur 1990 haben nach Gabanyi (2000) innerhalb von sechs Monaten 111.150 Deutsche das Land verlassen. Ihre Anzahl sank auf 120.000 Personen (1992). Bei der letzten Volkszählung (2011) haben sich 36.000 rumänische Staatsbürger (0,2 %) als Deutsche erklärt.<sup>30</sup>

Die Auswirkungen der massiven Abwanderung bedingten Umbrüche, die auch die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien (EKR) als traditionelle identitätsstiftende und -wahrende Institution prägten:<sup>31</sup> Durch die stark geschrumpfte, ethnisch-sprachlich und konfessionell veränderte Glaubensgemeinschaft und das rumänischsprachige Umfeld vollzog sich der Übergang von einer gemeinschaftsprägenden „Volkskirche“ zur Minderheits- und Betreuungskirche und der Übergang von einer traditionell monolingualen zu einer bilingualen Sprachkultur im Gottesdienst.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. hierzu Bottesch (2014: 3-13).

<sup>30</sup> Institutul Național de Statistică. Rezultate definitive ale Recensământului Populației și al Locuințelor – 2011 (caracteristici demografice ale populației) [Nationales Statistikinstitut. Endgültige Ergebnisse der Volkszählung und Registrierung der Wohnungen – 2011 (demografische Charakteristika der Bevölkerung)]; unter <http://www.recensamantromania.ro/noutati/volumul-ii-populatia-stabila-rezidenta-structura-etnica-si-confesiionala/>; Stand vom 12.01.2021.

<sup>31</sup> Ausführlich zur den Wandelprozessen in der EKR nach 1990 bei Rudolf (2019).

<sup>32</sup> Von der gewandelten Sprachkultur in der EKR ausgehend, wird in der Dissertation von Rudolf (2019) auch der Status von Deutsch im öffentlichen Sprachgebrauch reflektiert und der Stellenwert der deutschen Minderheit historisch und zukunftsweisend erörtert.



Nach der Öffnung der Grenzen und der Auswanderung der deutschen Minderheit<sup>33</sup> wird Deutsch heute verstärkt als Bildungssprache von Personen ohne muttersprachlichen Hintergrund genutzt,<sup>34</sup> deren Erstsprache Rumänisch oder Ungarisch ist. Somit gilt gegenwärtig das Rumäniendeutsche<sup>35</sup> nicht mehr ausschließlich als überregionale Kommunikationssprache für die regional getrennt lebenden deutschsprachigen Minderheiten Rumäniens<sup>36</sup>. Zu den Besonderheiten der rumäniendeutschen Standardvarietät gehören daher altes dialektales Wortgut, Lehnübersetzungen, Lehnprägungen, Bedeutungserweiterungen gemeindeutscher Wörter als Ergebnis zahlreicher Sprachkontakte und der Interferenz mit dem Rumänischen als Amtssprache und dem Ungarischen als autochthone Minderheitssprache, Austriazismen<sup>37</sup> und Eigenbildungen, die in allen deutschsprachigen Regionen Rumäniens im Gebrauch sind<sup>38</sup>.

---

<sup>33</sup> In vielen Mischehen der in Rumänien verbliebenen Deutschen wird zwar noch Deutsch gesprochen, allerdings oft nur mit einem Elternteil und fast nie Dialekt.

<sup>34</sup> Diese haben Deutsch an den traditionsreichen deutschen Schulen in Siebenbürgen (Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Mühlbach, Schäßburg), im westlichen Teil Rumäniens (im Banat) oder in der Landeshauptstadt Bukarest erworben. Schüler und Lehrende an deutschen Schulen in Rumänien waren bis zur Wende fast ausschließlich Angehörige der deutschen Minderheit. Nach der Abwanderung der meisten Rumäniendeutschen wurden die deutschen Schulen mehrheitlich von Rumänischstämmigen besucht.

<sup>35</sup> Terminus nach Ammon (1995: 14). Vgl. hierzu insbesondere Lăzărescu (2013: 369-389). Zur deutschen Sprache in Rumänien aus variationslinguistischer Sicht vgl. den Sammelband von Lăzărescu/Scheuringer/Sprezinger (2016) und die Publikationsreihe des Forschungszentrums Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (FZDiMOS) an der Universität Regensburg.

<sup>36</sup> Bei der letzten Volkszählung (2011) haben 27.000 rumänische Staatsbürger Deutsch als ihre Muttersprache angegeben. Zu den Schwierigkeiten des Erhalts von Deutsch als Muttersprache weltweit vgl. Ammon (2015). Näheres zum veränderten Status des Rumäniendeutschen und zu aktuellen Bemühungen um den Erhalt des Deutschen in Rumänien bei Lăzărescu/Sava (2019: 501-516) im Sammelband von Ammon/Schmidt (2019).

<sup>37</sup> Sprachliche Gemeinsamkeiten mit der österreichischen Varietät sind das Ergebnis historisch-politischer Gegebenheiten. Bis 1918 gehörte Siebenbürgen zur österreichisch-ungarischen Monarchie.

<sup>38</sup> Zur schriftsprachlichen Seite des in Rumänien gebräuchlichen Standards vgl. Kelp (1985), Scheuringer (2005: 124-130) oder Serbac (2013a).

Internationale Anerkennung wurde dem Rumäniendeutschen dank der stark erweiterten Neuauflage (2016) des *Variantenwörterbuchs des Deutschen* (VWD)<sup>39</sup> zuteil, die 162 standardsprachliche Lemmata aus den Viertelzentren<sup>40</sup> Namibia, den mexikanischen Mennonitensiedlungen und Rumänien verzeichnet<sup>41</sup>. Das VWD erfasst den Sprachgebrauch, in denen Deutsch nationale/regionale Amtssprache oder anerkannte Minderheitensprache ist<sup>42</sup>. Das VWD trägt damit auch den Sprachräumen und Varietäten Rechnung, die als Viertelzentren von der Forschung marginal behandelt und kaum den Voll- und Halbzentren gegenübergestellt worden sind. Gemäß dem plurizentrischen Ansatz werden bei Sprachen, die in mehr als nur einem Land als nationale oder regionale Amtssprachen in Gebrauch sind und bei denen sich standardsprachliche Unterschiede herausgebildet haben, mehrere Zentren unterschieden<sup>43</sup>. Das umfangreiche Kapitel 4 des VWD (S. XXXIX-LXIII) bietet einen Überblick zu den Charakteristika der Voll-, Halb- und Viertelzentren (S. LX-LXIII) und zur aktuellen Sprachsituation. Die regionalen Auffälligkeiten in diesen Viertelzentren, die der Standardsprache

---

<sup>39</sup> Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (Hrsg.) (2016), *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Völlig neu bearb. 2. Aufl., De Gruyter Mouton, Berlin; 916 S. + LXXVIII.

<sup>40</sup> Die Viertelzentren sind historisch unter verschiedenen Bedingungen entstanden. Vgl. dazu Kap. 4 im einleitenden Teil des VWD (2016: XXXIX-LXIV).

<sup>41</sup> Die erweiterte und aktualisierte Neuauflage des VWD geht auf eine 2012 gestartete Forschungskoooperation der Arbeitsstellen in Deutschland (Universität Duisburg-Essen), Österreich (Universität Wien) und in der Schweiz (Universität Basel) zurück. Die Neuerungen schlagen sich in einer verbesserten arealen korpusbasierten Lemmata-Verortung wie auch in einer sorgfältigeren Kennzeichnung der Grenzfälle des Standards nieder. Das lexikografische Konzept wurde im Vergleich zur ersten Auflage (2004) nicht verändert. Für die Neuauflage wurde der gesamte Lemmabestand der Erstauflage empirisch überprüft und um 2.500 Stichwörter und Wortvarianten als Zusatzangaben bereichert. Das VWD schließt mit seiner korpusbasierten Darstellung des national- und regionalspezifischen Wortschatzes der deutschen Standardsprache nicht nur eine lexikografische Lücke, sondern bietet auch neue Einsichten in die Varietätenvielfalt des Deutschen.

<sup>42</sup> Zur Gefährdung der Viertelzentren durch sinkende Sprecherzahlen vgl. Ammon (2015: 341-349) und Schneider-Wiejowski/Ammon (2013: 113-122).

<sup>43</sup> Vgl. hierzu Ammon (1995) und den einleitenden Teil des VWD (S. XII-LXXVIII).

in diesen Ländern und Regionen zuzurechnen sind,<sup>44</sup> sind im öffentlichen Sprachgebrauch anerkannt und deshalb als nebeneinander existierende standardsprachliche Ausprägungen des Deutschen zu interpretieren<sup>45</sup>. Das Nachschlagewerk dokumentiert den Gebrauch von insgesamt 79 standardsprachlichen Rumänismen<sup>46</sup> (z.B. *Allgemeinschule, Aufboden, Bierfabrik, Bizikel, Bokantsch, Hanklich, Märzchen, Muskelfieber, Klettiten, Kontrollarbeit, Kulturheim, Lektionsplan, Mikrobus, Otata, Palukes, Sarmale, Tokane, Zuika*), die im VWD unter dem Kürzel RUM erfasst worden sind<sup>47</sup>. Die im VWD erstmals erfassten Rumänismen belegen Besonderheiten des in Rumänien gesprochenen Deutsch, die in keinem anderen Zentrum belegt sind und die zum regionalen Standard gehören. Diese entstammen presssprachlichen Modelltexten und lassen sich verschiedenen Themenbereichen (Verwaltung, Schulwesen, Wirtschaft, Kochkunst, Geselligkeit, Brauchtum) zuordnen. Daher nimmt das VWD österreichisch-rumäniendeutsche lexikalische Gemeinsamkeiten nicht auf<sup>48</sup>. Für die Ähnlichkeiten zwischen dem Rumäniendeutschen und der österreichischen Variante des Deutschen verweist das VWD auf das Wörterbuch von Lăzărescu/Scheuringer (2007). Das VWD erfasst auch viele Phraseologismen, die der Standardlexikografie des Deutschen entgangen sind oder von dieser als nationale Varianten nicht wahrgenommen wurden.

Die Anerkennung der in Rumänien gebräuchlichen „eigenständige[n] Varietät des Deutschen mit standardsprachlicher Geltung“ (Lăzărescu 2013: 370) ist auch dem Bukarester Linguisten Ioan Gabriel Lăzărescu zu verdanken, der im VWD der verantwortliche Experte für das Viertelzentrum

---

<sup>44</sup> Zur Ermittlung neuer Standardvarianten wurden umfangreiche und aktuelle Quellenkorpora – vorwiegend aus der aktuellen Presselandschaft – ausgewertet. Das VWD nutzt zudem das Internet als Belegquelle ausgiebig, um nationale und regionale Unterschiede des Lemmakörpers verdeutlichen zu können.

<sup>45</sup> Folglich ist z.B. der Rumänismus (RUM) *Schmutzkorb* mit seinen synonymischen Varianten *Müllkorb, Mülleimer, Mistkorb, Mistkübel, Kehrichteimer, Abfalleimer* gleichberechtigt.

<sup>46</sup> Der Begriff *Rumänismus* steht somit im VWD gleichberechtigt neben *Teutonismus, Austriazismus* oder *Helvetismus*.

<sup>47</sup> Wobei viele in den herkömmlichen zweisprachigen Wörterbüchern Deutsch-Rumänisch nicht kodifiziert sind.

<sup>48</sup> Vgl. hierzu die Bezeichnungen für Haus-/Einrichtungsgegenstände, Lebensmittel, Speisen, Gemüse, Obst oder Handwerk.

Rumänien war und der seit Jahren in zahlreichen Publikationen und Vorträgen auf Fachtagungen für eine differenziertere Wahrnehmung und richtige Einschätzung des Rumäniendeutschen plädiert<sup>49</sup>: Aus diachroner Perspektive als Sprachinsel, die altes Wortgut bewahrt und aus synchroner variationslinguistischer Sicht als relativ einheitliche und eigenständige Varietät, in der Einflüsse anderer Varietäten, regionaler Mundarten und Umgebungssprachen sowie Eigenbildungen auszumachen sind.<sup>50</sup>

Das Rumäniendeutsche, wenn auch ohne Amtssprachenstatus, weist Besonderheiten auf allen sprachlichen Ebenen auf, in der gesprochenen Standardsprache wie in der geschriebenen. In seiner gesprochenen Form ist rumänisches Standarddeutsch – trotz massiver Interferenzphänomene – keineswegs „nur eine Variante des österreichischen Deutsch“ oder eine minderwertige Variante des Deutschen<sup>51</sup>. Die registrierten Auffälligkeiten sind daher *nicht* pauschal als Abweichungen vom Standard zu interpretieren. Die Schriftfähigkeit des „rumänischen“ Deutsch in verschiedenen Sprachbereichen (Kirche, Schule, Presse und Literatur) ist das wichtigste Kriterium für die

---

<sup>49</sup> Dass das Rumäniendeutsche außerhalb Rumäniens Beachtung fand, ist Ioan Gabriel Lăzărescu Forschungstätigkeit, seiner Mitwirkung bei wissenschaftlichen Veranstaltungen und seiner Präsenz in Fachgremien zu verdanken. Vgl. u.a. Ammon (1995: 418-420) oder Scheuringer (2005: 124-130).

<sup>50</sup> Einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der Sprache und Kultur deutscher Siedlergemeinschaften haben in den letzten 30 Jahren auch weitere namhafte Sprachwissenschaftler und Lexikografen verschiedener germanistischer Standorte (Temeswar, Klausenburg, Hermannstadt, Jassy und Bukarest) geleistet, die nach dem Umbruch 1990 im Land verblieben: Grete Klaster-Ungureanu (1927–2015), Peter Kottler (1939-2013), Johanna Bottesch (1956-2021), Elena Viorel, Adina-Lucia Nistor, Sorin Gădeanu, Alwine Ivănescu, Mihaela Șandor und Gabriela Șandor. Ihre Studien, die das in Siebenbürgen, im Banat, in der Maramuresch oder im Sathmarer-Gebiet gepflegte Deutsch anvisieren, heben dabei den Einfluss deutscher Mundarten oder des Rumänischen und Ungarischen auf die deutsche Schriftsprache hervor und widmen sich dabei auch den vielfältigen rumänisch-deutschen/sächsischen/ungarischen Interferenzerscheinungen im Wortschatz allgemein oder in der deutschsprachigen Presse Rumäniens.

<sup>51</sup> Ioan Gabriel Lăzărescu hat mehrere Aufsätze zu den österreichischen und rumäniendeutschen Gemeinsamkeiten, zu Code-Mischungen, Interferenzerscheinungen und Fehlbildungen im gegenwärtigen Sprachgebrauch und in der Schülersprache an rumänischen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache veröffentlicht.

Standardsprachlichkeit, sodass dem Rumäniendeutschen der Status einer voll berechtigten regionalen Varietät zuzusprechen ist. Diese erfreuliche Kursänderung ist den gewandelten Auffassungen zur Variation und den regionalen Standards, damit auch neueren Ansätzen der Varietätenlinguistik, zu verdanken.

Zusammenfassend muss auch erwähnt werden, dass die Kodifizierungspraxis der lexikalischen Varianten in den Viertelzentren Rumänien, Namibia und Mexiko im VWD nicht mit der gleichen Sorgfalt erfolgt ist. Insgesamt kann eine sorgfältigere Bearbeitung der unter dem Kürzel RUM aufgenommenen Lemmata registriert werden. Auch sind die zitierten RUM-Belege zutreffender als viele MENN- oder NAM-Lemmata.

Ioan Gabriel Lăzărescu hat das „rumänische“ Deutsch auch durch die Initiierung von Tagungssektionen<sup>52</sup> wesentlich gefördert und dabei stets auf die Dringlichkeit einer eingehenderen Erforschung dieser Sprachvarietät hingewiesen<sup>53</sup>. Das hat er auch durch einige von ihm betreuten Dissertationen erreicht.

Mit der Erhellung entstehungsgeschichtlicher Besonderheiten des Deutschen in Sprachinsellage, der Fokussierung auf die aktuelle Sprachkultur und den Statuswandel der historischen Regionalsprache Deutsch im mehrsprachigen Kontext, nicht zuletzt auch durch seine kompetente Mitwirkung am VWD, hat Ioan Gabriel Lăzărescu dem Deutschen in Rumänien – oft in Zusammenarbeit mit namhaften Fachkollegen – mehr Sichtbarkeit verschafft. Besonders fruchtbar und für das hiesige Deutsch überaus förderlich erwies sich die enge – auch lexikografische – Zusammenarbeit mit Hermann Scheuringer<sup>54</sup>. Ab 2013 hat sich das an der Universität

---

<sup>52</sup> Vgl. hierzu u.a. die spezielle Sektion zur Varietäten- und Kontaktlinguistik unter der Leitung von Ioan Gabriel Lăzărescu und Hermann Scheuringer, die im Juni 2018 in Oradea/Großwardein innerhalb des 11. Kongresses der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens (GGR) organisiert wurde.

<sup>53</sup> Prof. Ioan Gabriel Lăzărescu hat als Leiter oder Mitglied im Forscherteam in mehreren internationalen Forschungsprojekten zur diachronischen und synchronischen Sprachwissenschaft, zur Varietäten- und Kontaktlinguistik und zur Mehrsprachigkeit mitgewirkt und dabei auch jüngere Fachkolleginnen und -kollegen herangezogen.

<sup>54</sup> Vgl. hierzu das Wörterbuch zu den Ähnlichkeiten zwischen dem Rumäniendeutschen und dem Österreichischen: Lăzărescu, Ioan/Scheuringer, Hermann (2007), *Limba germană*

Regensburg angesiedelte Forschungszentrum „Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa“ (FZDiMOS) unter der Leitung von Hermann Scheuringer um die Erforschung und Förderung der deutschen Sprache und der deutschen Sprachgemeinschaften in diesem Areal bemüht. Über gemeinsame Tagungen, Kooperationen und Forschungsprojekte hat das Forschungszentrum den fachlichen Austausch in den Bereichen Linguistik, Literatur, Übersetzung, Didaktik und Deutschlehrerausbildung in dieser Region kontinuierlich und auch finanziell unterstützt. Auf das Profil des Deutschen aus historischer und aktueller Perspektive oder aus interdisziplinärer und disziplinenübergreifender Sicht ist die an wechselnden Orten (Regensburg 2014, 2016, 2018, Budapest 2015, Kronstadt 2017, Konstanza 2019) stattfindende DiMOS-Tagungsreihe ausgerichtet. Die thematische Resonanz bezeugt auch die stetig anwachsende Anzahl der Teilnehmenden aus mehreren Ländern (z.B. Deutschland, Österreich, Italien, Polen, Mazedonien, Albanien, Tschechien, Slowenien, Ungarn, der Ukraine und Rumänien). Die traditionellen Tagungen bieten nicht nur einen regionsübergreifenden Überblick zu den Besonderheiten des Deutschen in arealer und zeitlicher Abgrenzung, sondern auch zu den Bemühungen um den Erhalt von Deutsch als Minderheitssprache, zur Stellung der deutschen Kultur und dem Stellenwert der deutschen Minderheit und der traditionsreichen Germanistiken.

Die Beiträge der FZDiMOS-Tagungen sind im Passauer Karl Stutz Verlag und im Friedrich Pustet Verlag in Regensburg in der Publikationsreihe des Forschungszentrums *Forschungen zur deutschen*

---

*din Austria. Un dicționar German-Român. Österreichisches Deutsch. Ein deutsch-rumänisches Wörterbuch*, Karl Stutz, Passau; Niculescu, București. Dieses Wörterbuch gehört mit seinen rund 6.100 Einträgen und 624 Seiten zu den großen Austriazismen-Wörterbüchern. Das Vorwort erläutert die Merkmale des Rumäniendeutschen und die Ursachen der Nähe zum österreichischen Deutsch (u.a. historisch-politische Gegebenheiten, Einfluss der Wiener Kanzlei auf die siebenbürgische Verwaltungssprache und der rumäniendeutschen Stadt- und Umgangssprache). Dieses Wörterbuch ist das erste Werk, das sich der lexikografischen Erfassung der *Rumäno-Austriazismen* widmet. Die österreichisch-rumäniendeutschen Gemeinsamkeiten werden im Wörterbuch mit einem hochgestellten Kürzel (RO) markiert, das rechts vom Lemma in runden Klammern erscheint.

*Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa* (FZDiMOS) erschienen. Ioan Gabriel Lăzărescu ist Mitherausgeber der FZDiMOS-Reihe<sup>55</sup> und Mitherausgeber mehrerer Sammelbände mit Beiträgen zu den standardsprachlichen Besonderheiten der deutschen Sprache in Rumänien, zu den Einflüssen des Deutschen im Rumänischen, zu deutsch-rumänischen Sprach- und Kulturkontakten, zur Presse(sprache) der deutschen Minderheit in Rumänien sowie zu den Banater und siebenbürgischen Dialekten.<sup>56</sup>

Überblickt man die älteren und ältesten Untersuchungen zu der in Rumänien gesprochenen und geschriebenen Hochsprache<sup>57</sup>, so ist ersichtlich, dass dialektologisch ausgerichtete Arbeiten dominieren, die Besonderheiten des mundartlichen Inventars und mundartliche Einflüsse auf die Schriftsprache erfassen (Sonderkategorien, dialektale Konkurrenzformen, Wortschöpfungen und eigenständiges Wortgut, Entlehnungen aus dem Alltagswortschatz der Nachbarsprachen Rumänisch und Ungarisch, Erscheinungen sprachlicher Mischung und des Ausgleichs: deutsch-rumänische, sächsisch-rumänische bzw. sächsisch-ungarische Interferenzbereiche) oder solche, die auf die Merkmale der gesprochenen Sprache (lexikalische, semantische und syntaktische Interferenzen mit dem Rumänischen) auf dem Gebiet Rumäniens oder des Banats (z.B. in der Temeswarer Stadtsprache und inländischen Presse vor und nach 1989) fokussieren, um deren Relevanz für die Sprach-, Unterrichts- und Übersetzungspraxis zu verdeutlichen.

Nach dem Exodus der deutschsprachigen Minderheit wird das Rumäniendeutsche, das erfreulicherweise weiterhin durch Literatur, Theater, Schulwesen, Verlagswesen und Presse<sup>58</sup> gefördert wird,

---

<sup>55</sup> Mitherausgeber sind Boris Blahak, Koloman Brenner, Jörg Meier und Hermann Scheuringer. Die ersten Bände (Band 1 und 3) erschienen 2013 im Karl Stutz Verlag in Passau. Ab 2016 werden die Bände im Verlag Friedrich Pustet in Regensburg veröffentlicht. Der letzte Band (Bd. 8) erschien Ende 2019.

<sup>56</sup> Vgl. hierzu den ersten Band dieser Reihe: Lăzărescu, Ioan/Scheuringer, Hermann (Hrsg.) (2013), *Worte und Wörter. Beiträge zur deutschen und rumäniendeutschen Wortkunde*, Karl Stutz, Passau, 296 S.

<sup>57</sup> Die frühesten Beschäftigungen gehen auf die 1950-er Jahre zurück. Einen Überblick zur Erforschung des Rumäniendeutschen bietet Serbac (2013b: 263-274).

<sup>58</sup> Vgl. hierzu die Tageszeitung *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* mit ihren mit Regionalbeilagen (*Banater Zeitung* und *Karpatenrundschau*) und die regionale

vermehrt von Nichtmuttersprachlern gepflegt und vom Rumänischen massiv beeinflusst. Mit der starken Ausrichtung des Sprachgebrauchs in der Öffentlichkeit, in den Medien und auch an deutschen Schulen am „deutschen Deutsch“, an der Standardvarietät der Bundesrepublik also, schwindet auch der Anteil des alten dialektalen Wortguts und österreichischer Wörter aus dem Wortschatz der jüngeren Generation.

Durch die Erfassung der schriftsprachlichen Seite der Standardvarietäten belegt das VWD Unterschiede und damit auch Eigenheiten in den jeweiligen Zentren. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass mit der Anerkennung Rumäniens als Viertelzentrum und der fachlichen Verankerung seiner Sonderformen auch im VWD eine verbreitete Beachtung dieser historischen Regionalsprache und Standardvarietät des Deutschen einhergeht, damit auch *dieses Deutsch* als jahrhundertealte Sprachform noch intensiver wahrgenommen wird.

#### **4. Ein dem *Buch der Wörter* gewidmetes Leben**

Es mag nicht ausschließlich am aufwendigen Unterfangen selbst liegen, das den Lexikografen Sigrid Haldenwang und Ioan Gabriel Lăzărescu die uneingeschränkte Anerkennung und Wertschätzung der Fachwelt einbrachte. Ihren guten Ruf begründete auch die sorgfältige Auswertung des empirisch erhobenen Datenmaterials. Ihre Mitwirkung als Fachautoritäten an zwei Standardwerken – das *Siebenbürgisch-Sächsische Wörterbuch* (SSWB) und das *Variantenwörterbuch des Deutschen* (VWD) – ist berechtigt, zumal das SSWB einen im Untergang begriffenen Dialekt dokumentiert und das VWD das Rumäniendeutsche erstmals und überhaupt in einem bisher noch nie gewährten Ausmaß berücksichtigt. Beide Werke fanden eine wohlwollende Aufnahme in der inländischen und ausländischen Fachwelt, unter Linguisten, Dialektologen und Mundartlexikografen sowie in weiteren Kreisen der Öffentlichkeit, da diese Wörterbücher nicht bloß informieren, sondern

---

Wochenzeitung *Hermannstädter Zeitung*. Beide Zeitungen haben zur Identitätsbewahrung der deutschen Minderheit – auch nach dem Massenexodus, der dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur 1989 folgte, – wesentlich beigetragen.



auch das Kulturgut einer historischen Sprachgemeinschaft detailgetreu dokumentieren und damit auch den Sprachschatz dieser deutschen Sprachinsel zu bewahren versuchen.

\*

Ehemalige und heutige Fachkolleginnen und -kollegen würdigen die langjährigen lexikografischen Bemühungen und die von Sigrid Haldenwang und Ioan Gabriel Lăzărescu herausgegebenen oder mitgestalteten Werke, die viele Wörterbuchbenutzer gefunden und erfreut haben. Alle, die Sigrid Haldenwang und Ioan Gabriel Lăzărescu fachlich und menschlich verbunden sind, von ihnen die Sorgfalt, Arbeitsdisziplin und Gründlichkeit, welche die lexikografische Arbeit abfordert, in der eigenen Lehre und Forschung umzusetzen gelernt haben, können die über Jahrzehnte hinweg währende Treue zur Vermessung der Sprachwelt und Speziallexikografie leicht auf den Punkt bringen: Das Erbe der Vergangenheit und die Herausforderungen der Gegenwart.

Sigrid Haldenwang und Ioan Gabriel Lăzărescu gebührt Achtung und Dank für ihre Verdienste, Beharrlichkeit und andauernde Mitwirkung an den Büchern der „Worte“ und darüber hinaus.

## Bibliographie

- Ammon, Ulrich (1995), *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*, Walter de Gruyter, Berlin, New York.
- Ammon, Ulrich (2015), *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*, Walter de Gruyter, Berlin, München, Boston.
- Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (Hrsg.) (2016), *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*, De Gruyter Mouton, Berlin.
- Bottesch, Johanna (2008), „Rumänien“, in Ludwig M. Eichinger/Albrecht Plewina/Claudia Maria Riehl (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*, Gunter Narr, Tübingen, S. 329-392.
- Bottesch, Martin (2014), „Festvortrag. Hat die deutsche Sprache in Siebenbürgen eine Chance?“, in *Symposium der Deutsch-Rumänischen Akademie*, 3.-4. Oktober 2014.

- Thema: Die Sprache: Aspekte des Sprachbegriffes aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen*, Global Media, Sibiu, S. 3-13.
- Dingeldein, Heinrich J. (2010), „Deutsch als Muttersprache in Südosteuropa und ihr Quellenwert für die Sprachgeschichtsschreibung des Deutschen“, in Attila Dósa/Judit Hell/Gábor Kecskeméti (Hrsg.): *Beiträge der II. Germanistischen Konferenz: Interdisziplinarität in der Germanistik: Annäherungen in der Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft*. Universität Miskolc 2009, E Typographeo Universitatis, Miskolc, S. 9-16.
- Dogaru, Dana Janetta (2012), „Deutsche Kanzleisprache in Siebenbürgen“, in Albrecht Greule/Jörg Meier/Arne Ziegler (Hrsg.), *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*, De Gruyter, Berlin, S. 571-587.
- Dogaru, Dana Janetta (2009), „Akten der siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität im 16. Jahrhundert. Zu Form und Inhalt“, in Andrea Moshövel/Libuše Spáčilová (Hrsg.), *Kanzleisprache – ein mehrdimensionales Phänomen. Tagungsband für Prof. PhDr. Zdeněk Masařík, DrSc., zum 80. Geburtstag*, Praesens, Wien, S. 131-148.
- Galon, Anna (2008), *Zwischen Pflicht und Kür. Die Hermannstädter Zeitung und die Siebenbürger Sachsen im kommunistischen Rumänien und nach der Wende*, Schiller-Verlag, Hermannstadt, Bonn.
- Haldenwang, Sigrid (1999), *Die Wortbildung des Adjektivs in der Siebenbürgisch-Sächsischen Mundart*, hora, Hermannstadt.
- Kelp, Helmut Martin (1985), *Die lexikalischen Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Rumänien*, Quick, Heidelberg.
- Lăzărescu, Ioan (2013), „Rumäniendeutsch – eine eigenständige, jedoch besondere Varietät der deutschen Sprache“, in Karina Schneider-Wiejowski/Birte Kellermeier-Rehbein/Jakob Haselhuber (Hrsg.), *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*, De Gruyter, Berlin, S. 369-389.
- Lăzărescu, Ioan/Scheuringer, Hermann (2007), *Limba germană din Austria. Un dicționar German-Român. Österreichisches Deutsch. Ein deutsch-rumänisches Wörterbuch*, Karl Stutz, Passau; Niculescu, București.
- Lăzărescu, Ioan/Scheuringer, Hermann/Sprenginger, Max (Hrsg.) (2016), *Stabilität, Variation und Kontinuität. Beiträge zur deutschen Sprache in Rumänien aus variationslinguistischer Sicht*, Friedrich Pustet, Regensburg.
- Lăzărescu, Ioan/Doris Sava (2019), „Stützung des Spracherhalts bei deutschsprachigen Minderheiten: Rumänien“, in Ulrich Ammon/Gabriele Schmidt (Hrsg.), *Förderung der deutschen Sprache weltweit. Vorschläge, Ansätze und Konzepte*. De Gruyter, Berlin, S. 501-516.
- Meier, Helmut (1976), *Deutsche Sprachstatistik*, Bd. 1, Georg Olms, Hildesheim.
- Nägler, Thomas (1992), *Die Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen*, Kriterion, Bukarest.
- Ratcu, Ileana-Maria (2013), *Deutschsprachige Urkunden aus Siebenbürgen (15.-19. Jh.): Urkundensprache – Paläographie – Handschriftenkunde*, Akademikerverlag, Saarbrücken.
- Roth, Harald (2006), *Hermannstadt. Kleine Geschichte einer Stadt in Siebenbürgen*, Böhlau, Köln.
- Rudolf, Gerhild (2019), *Wurzeln und Wege. Soziolinguistische Studie zur kirchlichen Sprachenwahl der Siebenbürger Sachsen*, Honterus, Hermannstadt.

- Scheuringer, Hermann (2005), „Lexikalische Rumänismen in der *Hermannstädter Zeitung* 2003“, in *Kronstädter Beiträge zur germanistischen Forschung*, VII, S. 124-130.
- Schneider-Wiejowski, Karina/Ammon, Ulrich (2013), „Zu den Viertelszentren der deutschen Sprache“, in Sava, Doris/Scheuringer, Hermann (Hrsg.), *Im Dienste des Wortes. Lexikologische und lexikografische Streifzüge. Festschrift für Ioan Lăzărescu*, Karl Stutz, Passau, S. 113-122.
- Serbac, Patricia (2013a), *Rumäniendeutsch – Varietät oder Sprachinsel?* Dissertation, Universität Bukarest.
- Serbac, Patricia (2013b), „Geschichtlicher Überblick zur Forschung zum Rumäniendeutschen“, in Lăzărescu, Ioan/Scheuringer, Hermann (Hrsg.), *Worte und Wörter. Beiträge zur deutschen und rumäniendeutschen Wortkunde*, Karl Stutz, Passau, S. 263-274.
- Sienerth, Stefan (1997), „Das Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Verpflichtung und ideologischer Vereinnahmung“, in Wernfried Hofmeister/Bernd Steinbauer (Hrsg.), *„Durch abenteuer muess man wagen vil“*. Festschrift für Anton Schwob zum 60. Geburtstag, Institut für Germanistik, Innsbruck, S. 433-446.
- SSWB = *Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bisher 11 Bde. erschienen (1924–2020): Bd. 1 (A–C) bearb. von Adolf Schullerus [Berlin u. Leipzig/Walter de Gruyter & Co. 1924; erste Lieferung schon ab 1908]; Bd. 2 (D–F) bearb. von Georg Keintzel, Adolf Schullerus, Friedrich Hofstädter [Berlin u. Leipzig/Walter de Gruyter & Co. 1926]; Bd. 5 (R – Salarist)[alte Zählung] bearb. von Johann Roth, Gustav Göckler, [Friedrich Krauss Hrsg.] [Berlin u. Leipzig/Walter de Gruyter & Co. 1929-931]; Bd. 3 (G) bearb. von Annemarie Biesselt-Müller, Bernhard Capesius, Arnold Pancratz, Gisela Richter, Anneliese Thudt [Walter de Gruyter & Co. Berlin/Verlag der Rumänischen Akademie Bukarest 1971]; Bd. 4 (H–J), bearb. von Roswitha Braun-Sánta, Bernhard Capesius, Gisela Richter, Anneliese Thudt [Walter de Gruyter & Co. Berlin/Verlag der Rumänischen Akademie Bukarest 1972]; Bd. 5 (K) bearb. von Roswitha Braun-Sánta, Sigrid Haldenwang, Gisela Richter, Anneliese Thudt [Walter de Gruyter & Co. Berlin/Verlag der Rumänischen Akademie Bukarest 1975] [neue Zählung]; die folgenden Bände sind das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen dem Verlag der Rumänischen Akademie Bukarest und dem Verlag Böhlau Köln, Weimar, Wien: Bd. 6 (L), bearb. von Sigrid Haldenwang, Gisela Richter, Anneliese Thudt [1993]; Bd. 7 (M) bearb. von Sigrid Haldenwang, Ute Maurer, Anneliese Thudt, unter Mitarbeit von Malwine Dengel und Isolde Huber [1993], Bd. 8 (N–P) bearb. von Sigrid Haldenwang, Ute Maurer, Stefan Sienerth, Anneliese Thudt, unter Mitarbeit von Malwine Dengel [2002]; Bd. 9 (Q–R) bearb. von Malwine Dengel, Sigrid Haldenwang, Isolde Huber, Ute Maurer, Stefan Sienerth [2006]; Bd. 10 (S–Sche) bearb. von Malwine Dengel, Sigrid Haldenwang [2014]; Bd. 11 (Schentzel–Schnapp) bearb. von Sigrid Haldenwang [2020].
- Wagner, Ernst (?1998), *Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Ein Überblick*, Edition Wort und Welt, München.

**Internetquellen**

- Gabanyi, Anneli Ute (2000), „Geschichte der Deutschen in Rumänien“, in Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Informationen zur politischen Bildung*, 267, S. 10-16; unter <https://www.siebenbuenger.de/portal/land-und-leute/siebenbuenger-sachsen/>; Stand vom 12.01.2021.
- Mantsch, Heinrich (2008), *100 Jahre Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Beitrag vom 9. Dezember 2008; unter <https://www.siebenbuenger.de/zeitung/artikel/saksesch/8369-heinrich-mantsch-100-jahre.html>; Stand vom 12.01.2021.
- Zensus (2011), *Institutul Național de Statistică. Rezultate definitive ale Recensământului Populației și al Locuințelor – 2011* (caracteristici demografice ale populației) [Nationales Statistikinstitut. Endgültige Ergebnisse der Volkszählung und Registrierung der Wohnungen – 2011 (demografische Charakteristika der Bevölkerung)]; unter <http://www.recensamantromania.ro/noutati/volumul-ii-populatia-stabila-rezident-a-structura-etnica-si-confesionala/>; Stand vom 12.01.2021.

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

Alexandra NICOLAESCU<sup>1</sup>

## DIE DEUTSCHE MINDERHEIT IN RUMÄNIEN HEUTE: GENERATIONEN UND PERSPEKTIVEN

THE GERMAN MINORITY IN ROMANIA IN THE PAST AND IN THE PRESENT

**Abstract.** The German language and culture have played a significant part in the Romanian history and cultural development for centuries. The following paper presents the perspective of different representatives of the German Minority who chose to return to their hometowns after emigrating and spending many years abroad, mostly in Germany. Nowadays most of them are committed to keep their cultural heritage alive. By telling some of their stories I aim to show their understanding of the multicultural identity, to explore the reasons behind their return and to analyze to what extent their ethnic background has influenced their destiny and their everyday lives. In the first part of the paper I am discussing the historical reasons for the massive emigration of the German Minority from Romania in the 20<sup>th</sup> century and I try to define the concept of cultural identity. The second part is dedicated to the interviews with the members of the community who are now living in Romania by choice and by conviction.

**Keywords:** The German Minority in Romania, the German language in Romania, Transylvanian Saxons, Banat Swabians, multicultural identity

### 1. Einleitung

Laut des aktuellsten Standes zählt die deutsche Minderheit in Rumänien ungefähr 40.000 Angehörige<sup>2</sup>. Diese geringe Zahl mag überraschend

---

<sup>1</sup> Universität Bukarest, alexandra.nicolaescu@lils.unibuc.ro

klingen, wenn man daran denkt, dass die deutsche Sprache und Kultur hierzulande auf einer jahrhundertelangen Tradition beruhen. Die Vorfahren der Angehörigen der deutschen Minderheit in Rumänien gehörten zu unterschiedlichen Siedlergruppen, die aus verschiedenen deutschsprachigen Herkunftsorten stammten und im Laufe der Jahrhunderte in Regionen, die heutzutage zu dem Staatsgebiet Rumäniens gehören, einwanderten. Die geschichtlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts führten allerdings dazu, dass die Zahl der Rumäniendeutschen sehr stark gesunken ist. Trotz dieses Tatsachenbestands gibt es zahlreiche Vertreter der deutschen Minderheit, die ganz bewusst den Blick auf ihre Heimatorte richten, stolz auf ihre Herkunft sind, sich aktiv in der Gestaltung des deutschsprachigen Kulturlebens auf rumänischem Boden involvieren und ständig zum Erhalt und Weitergeben ihres kulturellen Erbes beitragen. Welche identitätsstiftende Rolle spielt die Multikulturalität im Leben eines Rumäniendeutschen? Inwiefern hat die Herkunft das professionelle, beziehungsweise das private Leben beeinflusst? Wie wird das rumäniendeutsche Erbe im deutschsprachigen Ausland wahrgenommen? Ist die Selbstwahrnehmung durch den interkulturellen Vergleich geprägt? Das sind die zentralen Fragen, denen ich in dem vorliegenden Beitrag nachgehe. Um die Antworten zu finden, stelle ich die Perspektive von Vertretern unterschiedlicher Generationen von Rumäniendeutschen dar. Zum Teil stammen die Aussagen, die ich besprechen möchte, aus einem Internetfilmprojekt, das vom Goethe Institut mit Fokus auf der jungen Generation der deutschsprachigen Minderheiten aus mittel- und osteuropäischen Ländern durchgeführt wurde und zum Teil habe ich auch eigene Interviews durchgeführt. Mein Ziel besteht darin, zu zeigen, dass die deutsche Minderheit in Rumänien trotz der aktuellen geringen Zahl ihrer Angehörigen nach wie

---

<sup>2</sup> Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien (2014): *Die deutsche Minderheit in Rumänien. Geschichte und Gegenwart im vereinten Europa*, Honterus Verlag, Hermannstadt. Laut der Volkszählung aus dem Jahr 2022 zählt die deutschsprachige Minderheit 22.900 Mitglieder. [https://ro.wikipedia.org/wiki/Germanii\\_din\\_Rom%C3%A2nia#:~:text=Conf orm%20recens%C4%83m%C3%A2ntului%20din%202002%2C%20%C3%AEgermani%20%C3%AEtotal%20%C3%AE%20Rom%C3%A2nia](https://ro.wikipedia.org/wiki/Germanii_din_Rom%C3%A2nia#:~:text=Conf orm%20recens%C4%83m%C3%A2ntului%20din%202002%2C%20%C3%AEgermani%20%C3%AEtotal%20%C3%AE%20Rom%C3%A2nia) (gelesen am 6.03.2023).

vor ein aktiver Teil des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in ganz Rumänien ist.

## **2. Historischer Kurzüberblick zur Auswanderung der Rumäniendeutschen im 20. Jahrhundert**

Der massenhafte Prozess der Auswanderung der Rumäniendeutschen begann in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als Nicolae Ceaușescu, der Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei das Gespräch mit den westlichen Staaten suchte und demzufolge die diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien wiederaufgenommen wurden. Aufgrund eines Abkommens zwischen den zwei Staaten zahlte die Bundesrepublik Kopfgeld für die Rumäniendeutschen, die das Heimatland verließen, um nach Deutschland zu ziehen.

Entsprechend der zwischen Bundeskanzler Helmut Schmidt und Staatschef Ceaușescu 1978 getroffenen Absprache wird jährlich 12.000 bis 15.000 Deutschen die Ausreise aus Rumänien gestattet (Dokument 36). Nicht zuletzt aufgrund der dafür von der Bundesregierung erbrachten Gegenleistungen wird die vereinbarte Aussiedlerquote eingehalten – pro Aussiedler erhält der rumänische Staat einen Pauschalbeitrag von 5000 DM, der später deutlich erhöht wird Gündisch (1998: 236).

Laut der Geschichtsschreibung sind auf diese Weise vor dem Jahr des Umbruchs 1989 über 240.000 Angehörige der deutschen Minderheit in Rumänien nach Deutschland ausgewandert.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 wuchs in der rumäniendeutschen Gemeinde weiterhin der Wunsch zur Auswanderung. *„Als sich im Zuge des politischen Umbruchs Ende 1989 die Landesgrenzen öffneten, verließen innerhalb von wenigen Monaten mehr als 110.000 Angehörige der deutschen Minderheit fluchtartig das Land“* (Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien 2014: 42). Auch in den Folgejahren verließen viele Rumäniendeutschen das Land und wurden in Deutschland,

Österreich, in den Vereinigten Staaten oder in Kanada ansässig. So kam es dazu, dass die Zahl der Angehörigen der deutschen Minderheit in Rumänien immer weiter zurückging und sich heute nur noch weniger als 23.000 Menschen in Rumänien als Rumäniendeutsche bekennen.

### **3. Theoretische Überlegungen zur kulturellen Identität**

Heutzutage wird sehr häufig über kulturelle Identität gesprochen, beziehungsweise geschrieben und im Folgenden nehme ich mir vor, ein paar aktuelle Versuche zur Begriffsbestimmung zusammenzufassen, stets im Hinblick auf die deutsche Minderheit in Rumänien.

Wenn man das Konzept der Identität zur erklären versucht, da muss schon von Anfang an klar gestellt werden, dass man zwischen der Identität des Einzelnen und der Identität einer Gruppe unterscheiden sollte.

Die Gruppe muss ihre Identität nach außen und auch sich selber vermitteln können. Die Identität einer Gruppe ist etwas, das für eine bestimmte Anzahl von Menschen, eben diese Angehörigen dieser Gruppe charakteristisch ist und durch das sich diese Gruppe von anderen unterscheidet (Lindemann 2016: 15).

Ausgehend von dieser knappen, aber zutreffend Definition kann man schließen, dass die Gruppenidentität als Konstruktion zu verstehen ist und sich stets weiterentwickelt, beziehungsweise von der Gruppe selbst geschaffen wird. Im Rahmen der Identitätskonstruktion spielen individuelle und kollektive Erinnerungen eine wesentliche Rolle, weil sie die Grundlage für Werte und Normen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, bilden. Der Soziologe Kees Schuyt erklärt in diesem Zusammenhang den Unterschied zwischen der psychologischen und der soziologischen Identität, wobei die soziologische Identitätsbestimmung auf der Grundlage objektiver Merkmale basiert (Schuyt 2016: 49f.). Für den vorliegenden Beitrag betrachte ich diese Facette der Identitätsbestimmung als relevant, denn genau darin liegen die Grundfragen des kollektiven Daseins, mit denen sich in den letzten Jahrzehnten die europäische wissenschaftliche Gemeinschaft intensiv auseinandergesetzt hat.



Zur Diskussion stehen neben Fragen der Herausbildung einer europäischen Identität und der fortbestehenden Relevanz nationalstaatlicher Identitätsvorstellungen auch Fragen der kulturellen Besonderheit von ethnischen Minderheiten und Migrantengruppen, die wohl am greifbarsten die Probleme und Herausforderungen der Zukunft beschreiben (Sterbling 2008: 73).

Der aus dem Banat stammende Soziologe und Pädagoge Anton Sterbling betrachtet die Sprachgebundenheit sowie den Glauben an eine gemeinsamen Herkunft als ausschlaggebend für das ethnische Selbstverständnis von Minderheiten. Dabei fügt er noch hinzu, dass nicht die objektive Nachvollziehbarkeit dieser Herkunft von grundlegender Bedeutung ist, sondern eher der kollektiv geteilte subjektive Glaube an die gemeinsame Herkunft. Dieser Glaube führt zur Bildung und zum Fortbestehen einer Schicksalsgemeinschaft, im Rahmen derer Muster der kollektiven Identität, sowie persönliche Erfahrungen Teile eines gemeinsamen Wissens- und Wertebestands darstellen. Dieser gemeinsame Wissensbestand wird im Sozialisationsprozess von Generation zu Generation weitervermittelt und findet seinen Ausdruck in handlungsleitenden Normen und sozialmoralischen Orientierungen, die zur Heterogenität einer Bevölkerungsgruppe beitragen.

Sterbling stellt am Beispiel der Banater Schwaben dar, inwiefern der Fortgang der Geschichte, beziehungsweise historische Schlüsselsituationen zu einer neuen Art von kollektiver Identifikation führen. Damit meint er die Aussiedlungsbewegung der Rumäniendeutschen im vorigen Jahrhundert, die wie alle Migrationsprozesse größeren Umfangs Rückwirkungen auf das Herkunftsmilieu mit sich brachten.

Spätestens seit Anfang der siebziger Jahre entwickelte der Aussiedlungsprozess eine Eigendynamik mit einer Mobilisierungswirkung, die große Teile der banatschwäbischen Bevölkerung erfasste. Dabei trat das Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Modernität, das ihr soziales Leben zunehmend prägte, besonders deutlich in Erscheinung (Sterbling 2008: 96).

Viele Angehörige der schwäbischen Minderheit haben als Folge des Aussiedlungsprozesses aufgrund von veränderten Entscheidungskriterien ihre Lebensziele revidiert, so Sterbling. Anhand dieses Fallbeispiels vertritt er die These, dass die kollektive Identität nicht etwas Statisches ist, sondern ganz im Gegenteil etwas historisch Gewordenes ist. Zusätzlich fügt er noch hinzu, dass derartige soziale eigendynamische Prozesse sich aus sich selbst heraus und ohne weitere externe Einwirkungen weiterbewegen, sobald sie ausgelöst wurden.

Während Anton Sterbling rückblickend die Änderungen in der Identitätskonstruktion der Rumäniendeutschen mit Schwerpunkt auf dem Beispiel der Banater Schwaben zu erläutern versucht, konzentriert sich der Hermannstädter Theologe Hans Klein eher auf die Möglichkeiten zum Erhalt der kulturellen Erbes, wobei die Siebenbürger Sachsen im Mittelpunkt seiner Überlegungen stehen. Allerdings bemerkt er, genau wie Anton Sterbling, dass die massenhafte Auswanderung zu einem sozialen Umbruch geführt hat.

Und jene, die weg wollten und weggingen, trugen zumindest zum großen Teil die Hoffnung in sich, dass ein Teil der Traditionen und Lebensgewohnheiten in der neuen Heimat erhalten bleiben kann. Und allen war mehr oder weniger klar, dass es zu großen Veränderungen im persönlichen Leben und in der Gemeinschaft kommen wird (Klein 2020: 30).

Inwiefern gelingt es aber den Zurückgebliebenen, beziehungsweise den Rückkehrern, die Traditionen im Herkunftsland zu bewahren, angesichts der Tatsache, dass die Zahl der Mitglieder einer Gemeinschaft die Zukunft der Gemeinschaft prägt? Hans Klein bemerkt, dass es kritische Stimmen gibt, die die Meinung vertreten, dass im Falle der Rumäniendeutschen eine Regenerierung der Gemeinschaft nicht mehr möglich wäre. Die Skepsis ist auf jeden Fall auf die demografische Situation zurückzuführen. Nichtsdestotrotz sollte man laut Hans Klein von der Erfolgsgeschichte der deutschen Minderheit in den letzten Jahren sprechen und er erinnert in diesem Zusammenhang unter anderem an die Leistungen des Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt, beziehungsweise in ganz Rumänien. Dass die Rückkehrer eine wesentliche Rolle in diesem Kontext spielen, ist für Hans Klein unbestreitbar:

Es kommen und bleiben Leute aus dem deutsch sprechenden Ausland, Investoren, Einzelgänger und Rückkehrer. Sie bringen wieder andere Vorstellungen von der Gestaltung des Lebens. Die Rückkehrer bringen ihrer Erfahrungen aus dem Ausland mit, haben aber auch Bindungen an Land und Leute aus der Vergangenheit (Klein 2020: 94).

Und genau diesen Leuten ist auch der vorliegende Beitrag gewidmet.

## **4. Generationen und Perspektiven**

### ***4.1. Die Enkelgeneration***

Im Rahmen des internationalen Filmprojekts „Schaufenster Enkelgeneration“, das von dem Goethe Institut aus Mitteln des Auswärtigen Amtes zur kulturellen und bildungspolitischen Förderung deutscher Minderheiten in mehreren mittel- und osteuropäischen Ländern durchgeführt wurde, werden junge Leute aus der deutschen Minderheit porträtiert. Dazu gehören auch vier junge Personen aus verschiedenen Regionen Rumäniens, in denen es eine deutsche Minderheit gegeben hat, beziehungsweise zum Teil noch gibt. In den Kurzinterviews wird besprochen, inwiefern die deutsche Sprache eine identitätsstiftende Rolle in ihrem Alltag spielt, sowie der persönliche Bezug zum kulturellen Erbe. Im Folgenden werde ich die Aussagen der vier interviewten Personen diskutieren, um darzustellen, wie die junge Generation ihre rumäniendeutsche Herkunft wahrnimmt.

Ursula Radu-Fernolend wurde 1984 in der Nähe der Ortschaft Weisskirch/Viscri in Siebenbürgen geboren. Nach einem längeren Deutschlandaufenthalt wohnt sie zurzeit in Rumänien und pendelt zwischen der Hauptstadt Bukarest/București und Weisskirch/Viscri. Da sie in einem deutschsprachigen Haushalt aufwuchs, ist ihre Muttersprache die siebenbürgisch-sächsische Mundart, die sie auch heutzutage in den Gesprächen mit ihren Eltern und Großeltern benutzt. Laut eigener Angabe ist Siebenbürgisch-Sächsisch die Sprache, in der sie denken, sich streiten und sich liebhaben, in der schriftlichen Kommunikation wird allerdings immer Hochdeutsch benutzt, wie zum Beispiel in einer SMS.

Für Ursulas Familie sind die Traditionen und das kulturelle Erbe äußerst wichtig und genau darin liegt auch der Grund, warum ihre Eltern nach 1989 nicht auswanderten. Zu Beginn war diese Entscheidung nicht leicht zu verkraften, da es stets Spannungen zwischen den Ausgewanderten und den Zurückgebliebenen gab, aber heutzutage sind Traditionen und Bräuche für Ursula genauso wichtig wie für ihre Familie. Sie hat nämlich ihren Mann Cristian in Weisskirch/Viscri in sächsischer Tracht geheiratet. Die Hochzeitsgäste kamen aus zwanzig unterschiedlichen Ländern, sie wohnten alle in den sächsischen Häusern und aßen die sächsische Hochzeitssuppe. Ursula ist fest entschlossen, eines Tages auch ihren Kindern die siebenbürgisch-sächsische Mundart beizubringen und sie betrachtet es als persönlichen Gewinn, dass sie in ihrem Leben sowohl mit der rumänischen, als auch mit der deutschen Weltanschauung vertraut werden durfte. „Ich sehe mich nicht als Deutsch im Sinne Deutschlands, für mich ist die deutsche Kultur sehr wichtig und sehr definierend, aber nicht zu Deutschland zwingend.“<sup>3</sup> Sie betrachtet ihre Identität als eine Melange zwischen siebenbürgisch-sächsisch, rumänisch, deutsch und europäisch und erklärt sich als äußerst glücklich damit.

Irene Pîrvu wurde 1986 in Temeswar/Timișoara im Banat als Tochter einer Schwäbin und eines Rumänen geboren. Vor 1989 flohen die Eltern nach Deutschland und Irene und ihre Schwester wuchsen bei der Großmutter auf. Fünf Jahre später konnten auch die Töchter offiziell nach Deutschland auswandern, was eine Art Kulturschock für sie darstellte. Irene erinnert sich an die deutschen Lichtern, Süßigkeiten und exotischen Früchten, die es damals in Rumänien nicht gab. Nach der Trennung der Eltern kehrte der Vater zurück nach Rumänien und Irene blieb in Deutschland bei der Mutter, wo sie auch ihre Ausbildung machte. Vor dem Studium besuchte sie Rumänien und entdeckte die Stadt Temeswar/Timișoara mit deren kulturellen Vielfalt. Ab dem Moment stand für Irene der Entschluss fest, sie kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück.

---

<sup>3</sup> Das vollständige Interview ist auf der Seite des Goethe Instituts Bukarest wiederzufinden: <https://www.goethe.de/ins/ro/de/spr/eng/schaufenster-enkelgeneration.html> (gelesen am 28.02.2021).

„In Deutschland ist man sehr kopfgesteuert, man wird in eine bestimmte Richtung gedrängt und man handelt danach. Als ich auf Rumänien gestoßen bin, habe ich bemerkt, dass es nicht überall so ist“<sup>4</sup>, bemerkt sie zurückblickend. So hat sie laut eigener Aussage beide Facetten ihres kulturellen Erbes kennen und lieben gelernt und wurde sich dessen bewusst, dass sie ihrem Heimatland etwas zurückgeben möchte. Irene bemerkt, dass in Temeswar die deutsche Sprache sehr präsent ist und dass es immer mehr junge Deutschlernende gibt. Durch ihre Tätigkeit als Übersetzerin erlebt sie Deutsch als Brücke zwischen den Menschen. Sie betrachtet sich als Angehörige der Generation, die zur Veränderung und Entwicklung in Rumänien beitragen kann, und sie versucht, ihre geographische Herkunft mit der Bildung, die sie in Deutschland erworben hat, in ihren Alltag zu integrieren, um die Zukunft Rumäniens mitzugestalten.

Alfred Ludovic Fellner wurde 1990 in Oberwischau/Vișeu de Sus als Sohn eines Zipsers und einer Rumänin geboren. Er hat die deutsche Schule in Oberwischau/Vișeu de Sus besucht und betrachtet Deutsch als seine Muttersprache, auch angesichts der Tatsache, dass in seinem Elternhaus die Zipser Mundart gesprochen wird. Er definiert Zipser Deutsch als Mischung zwischen der Mundart aus Oberösterreich und Hochdeutsch mit rumänischen, beziehungsweise slawischen Einflüssen. „Das Zipserdeutsche wurde uns schon in die Wiege gelegt, sprich Sprache, Tradition, Religion, später mit Tanzgruppe in deutscher Sprache, mit dem deutschen Forum, die Organisation, die uns vertritt“<sup>5</sup> berichtet Alfred und erklärt im Interview, dass er demzufolge seine kulturelle Identität als Zipserdeutscher, mit allem was dazugehört, wahrnimmt. Er fügt noch hinzu, dass die Zipser sich als Deutsche bezeichnen, allerdings ist er sich völlig dessen bewusst, dass ihr kulturelles Erbe ein Teil der deutschen Minderheit in Rumänien darstellt.

---

<sup>4</sup> Das vollständige Interview ist auf der Seite des Goethe Instituts Bukarest wiederzufinden: <https://www.goethe.de/ins/ro/de/spr/eng/schaufenster-enkelgeneration.html> (gelesen am 28.02.2021).

<sup>5</sup> Das vollständige Interview ist auf der Seite des Goethe Instituts Bukarest wiederzufinden: <https://www.goethe.de/ins/ro/de/spr/eng/schaufenster-enkelgeneration.html> (gelesen am 28.02.2021).

Obwohl viele Zipser ausgewandert sind, gibt es in Oberwischau/ Vișeu de Sus weiterhin Angehörige dieser Minderheit, so Alfred. Er meint, dass er in seinem Heimatort sehr oft Personen trifft, mit denen er sich spontan in der Mundart unterhalten kann. Worin unterscheiden sich die Zipserdeutschen von anderen Minderheiten? Laut den Aussagen Alfreds geht es um die zipserische Erzählwelt und die Bräuche, wie zum Beispiel die Sonntagssuppe, das Schnapstrinken oder das lange Händeschütteln vor der Kirche, die in der Zipsergemeinde seit Jahrhunderten erhalten geblieben sind. Dass diese Minderheit langsam vom Aussterben bedroht ist, sieht der Interviewte schon ein, aber er ist der Auffassung, dass dieser Tatsachenbestand umso mehr zur emotionalen Verbundenheit innerhalb der Gemeinde beiträgt.

Was den eigenen Lebensweg anbelangt, berichtet Alfred, dass es aus seiner Sicht nicht unbedingt eine bewusste Entscheidung war, in Rumänien zu bleiben. Aber sein Leben hat sich stets in diese Richtung weiterentwickelt und zurzeit arbeitet er zusammen mit seiner Mutter im eigenen Friseurladen und ist völlig zufrieden damit. Er blieb im Kontakt mit ausgewanderten Zipsern und meint, dass viele von ihnen zurückkommen würden, weil sie alle nach wie vor Rumänien als ihre Heimat betrachten. Da er sich in seinem Beruf stets weitergebildet hat und auch als Trainer arbeitet, ist er viel im Ausland unterwegs. Bei jeder Rückkehr spürt er das Bedürfnis, im Heimatort das Gelernte anzuwenden, wobei er nicht nur die berufliche Ebene damit meint, sondern auch Mentalitäten oder Alltagswissen. Abschließend spricht der Interviewte von dem Entwicklungspotential seines Heimatortes und Rumäniens allgemein und von dem Wunsch, seinen eigenen Beitrag zu dieser potentiellen Entwicklung zu leisten.

Magdalena Binder kommt aus Hermannstadt/Sibiu in Siebenbürgen, hat dort die deutsche Schule besucht und anschließend in Deutschland Industriedesign studiert. Nach dem Studium ist sie in ihre Heimatstadt zurückgekehrt, weil sie in Rumänien leben und arbeiten wollte. Ihre Mutter ist gebürtige Deutsche, lebt aber seit vierzig Jahren ebenfalls in Hermannstadt/Sibiu zusammen mit Magdalenas Vater, der Angehöriger der sächsischen Minderheit aus Siebenbürgen ist. Als Kinder haben Magdalena und ihre Geschwister mit dem einen Elternteil immer Hochdeutsch gesprochen und mit dem anderen die sächsische Mundart,

was sie laut Magdalenas Aussagen als selbstverständlich empfunden haben und woran sich bis heutzutage nichts geändert hat. Dementsprechend definiert sich Magdalena als mehrsprachig, wobei sie Rumänisch, genau wie Englisch, erst in der Schule gelernt hat.

Also wenn man mich nach meiner Zugehörigkeit fragt, dann denke ich schon, dass ich mich am ehesten als Siebenbürger Sächsin fühle und ich mich auch auf jeden Fall zu unserer Kultur hier zugehörig fühle, allerdings ist es auch irgendwie ein Bild, was sich sehr wandelt, was hier nicht so statisch irgendwie festgenagelt werden kann auf ein Herkunftsland oder auf eine Sprache.<sup>6</sup>

-berichtet die Interviewte. Sie spricht außerdem von den aus ihrer Sicht definitorischen Bestandteilen der siebenbürgischen Kultur und betrachtet das Kochen als zentrales Element ihres kulturellen Erbes. Sie kocht selbst auch heutzutage noch nach den Rezepten ihrer sächsischen Großmutter und fühlt sich dadurch ihrer sächsischen Herkunft viel näher. Heimat bedeutet für sie in erster Linie das Haus ihrer Großeltern und die Renovierung dieses Hauses, die sie sich vorgenommen hat, liegt ihr sehr am Herzen.

Eines ihrer schönsten Erlebnisse in Hermannstadt/Sibiu war das 625-jährige Jubiläum der hiesigen deutschen Schule, denn sie erinnert sich daran, wie beeindruckend es war, zu realisieren, dass die Kultur ihrer sächsischen Vorfahren so alt und traditionsreich ist, genau wie das Schulgebäude selbst. Dass viele ihrer Schulkollegen<sup>7</sup> nach Deutschland ausgewandert sind, macht Magdalena sehr traurig und sie gibt zu, dass sie sogar als verrückt erklärt wurde, als sie sich entschlossen hat, nach Rumänien zurückzukehren. Genau wie Irene und Alfred vertritt Magdalena die Meinung, dass sich Rumänien gerade in einem Zeitalter der Veränderungen befindet und genau an dieser Veränderung möchte sie sich auch beteiligen. „Ich fühle mich nicht als Deutsche, ich fühle mich

---

<sup>6</sup> Das vollständige Interview ist auf der Seite des Goethe Instituts Bukarest wiederzufinden: <https://www.goethe.de/ins/ro/de/spr/eng/schaufenster-enkelgeneration.html> (gelesen am 28.02.2021).

<sup>7</sup> Schulkollege ist ein Rumänismus. Gemeint ist ein Mitschüler.

auch nicht als Rumänin, ich bin tatsächlich irgendwo etwas dazwischen“<sup>8</sup> erklärt Magdalena im Interview. Abschließend spricht sie von der Ausgrenzung, die sie manchmal aufgrund ihrer multikulturellen Herkunft spürt, und die vor allem auf die Mentalität zurückzuführen ist. Demzufolge ist sie der Auffassung, dass man die kulturelle Identität in der Interaktion mit anderen Menschen als offenes Konzept betrachten sollte, ein Gedanke, der durchaus der siebenbürgischen Tradition der Toleranz entspricht.

#### *4.2. Die Generation mittleren Alters*

Arnold Schlachter ist 46 Jahre alt und wurde in Temeswar/Timișoara geboren. Im Jahre 1991 ist er zusammen mit seiner Familie nach Deutschland ausgesiedelt und hat 15 Jahre lang im Ruhrgebiet gelebt, wo er auch sein Erststudium abgeschlossen hat und eingebürgert wurde. Im Jahre 2006 ist er nach Rumänien zurückgekehrt und hat hierzulande Malerei studiert. Nach dem Abschluss des Maleriestudiums hat er noch eine Zeit lang in Deutschland gelebt, aber im Jahre 2010 ist er endgültig nach Rumänien umgezogen, zunächst einmal nach Bukarest/București und dann nach ein paar Jahren in seine Heimatstadt Temeswar/Timișoara, wo er auch heute noch lebt und als Deutschlehrer arbeitet.

Arnold ist zweisprachig aufgewachsen, er hat als Kind von seinem Großvater Ungarisch und von seiner Großmutter Banater Schwäbisch gelernt. Die rumänische Sprache hat er sich erst im Kindergarten angeeignet und laut eigener Angabe würde er keine bestimmte Sprache als Muttersprache bezeichnen, für ihn ist jede Sprache an einem bestimmten Lebensbereich gebunden. Er erinnert sich daran, dass er in der Temeswarer Schule in den Pausen Rumänisch gesprochen hat und in Deutschland hingegen dachten alle aufgrund seines Akzents, dass er aus Süddeutschland kommen würde. Er ging zum Zeitpunkt der Aussiedlung in die zehnte Klasse und hat sich mit den meisten seiner Mitschüler auch gut vertragen.

---

<sup>8</sup> Das vollständige Interview ist auf der Seite des Goethe Instituts Bukarest wiederzufinden: <https://www.goethe.de/ins/ro/de/spr/eng/schaufenster-enkelgeneration.html> (gelesen am 29.02.2021).



Nachdem mir Arnold seinen Lebensweg und seine Sprachbiografie zusammengefasst hat, habe ich mich nach den Gründen für seine Rückkehr nach Rumänien erkundigt. Er erklärte mir, dass es dafür, wie auch für jede andere Lebensentscheidung mehrere Gründe gab. Einerseits fühlt er sich in Temeswar ganz wohl, betrachtet diese Stadt als entspannte Einwanderungsstadt und verbindet diese Stadt mit dem Heimatkonzept. „Heimat ist nicht ein Land, keine Region, sondern nur Temeswar und die Landschaft um die Stadt herum“<sup>9</sup>. Andererseits gab es auch pragmatische Gründe für die Rückkehr, wie zum Beispiel die Tatsache, dass er in seinem Elternhaus wohnt und keine Miete zahlen muss.

Die deutsche Sprache spielt in seinem Alltagsleben nach wie vor eine wichtige Rolle. Neben seiner Tätigkeit als Deutschlehrender ist er Mitglied eines deutschsprachigen Literaturkreises und schreibt Gedichte auf Deutsch, die zum Teil auch veröffentlicht wurden. „Ich denke und schreibe auf Deutsch und ich bin damit zufrieden“<sup>10</sup>, erklärte er mir im Rahmen des Interviews.

Als ich ihn gefragt habe, was man, seiner Meinung nach zur Bewahrung des kulturellen rumäniendeutschen Erbes leisten könnte, meinte er, dass hierzulande trotz der hohen Auswanderungsquote der Rumäniendeutschen viel gemacht wird. Er findet, dass die rumäniendeutsche Minderheit im Vergleich zu anderen Minderheiten sehr aktiv ist und abschließend bemerkt er ganz zutreffend: „jede Minderheit ist eine Bereicherung, eine neue Perspektive auf die Welt“.<sup>11</sup>

Frank Hihn ist 42 Jahre alt und wurde in Frauendorf/Axente Sever, zwischen Hermannstadt/Sibiu und Mediasch/Mediaș geboren. Mit 6 Jahren ist er nach Deutschland, beziehungsweise nach Ulm zusammen mit seiner Familie umgezogen, wo sie zunächst einmal in einem Übersiedlungsheim einquartiert wurden. Frank Hihn spricht in seinem Interview von verkauft werden, sogar von Menschenhandel und er erinnert sich noch ganz genau an die Summen, die der deutsche Staat damals für die Umsiedlung seiner Familie eingezahlt hatte. Als er im

---

<sup>9</sup> Die Aussagen, die ich hier wiedergebe, stammen aus einem Interview, das ich mit Arnold Schlachter am 16.11.2020 durchgeführt habe.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

wehrpflichtigen Alter war, kam er zur Bundeswehr und war dadurch viel unterwegs, wie zum Beispiel in Israel, in dem Libanon oder dem Gazastreifen. Anschließend arbeitete er in einem deutschen Betrieb, der Kontakte zu Rumänien hatte und wurde dann in seinem Heimatland zurückgeschickt, wo er dann endgültig blieb. Er arbeitete als selbständiger Handelsvertreter, betrieb ein Call-Center, war dann später in der Verwaltung der kirchlichen Gemeinden im Kreis Hermannstadt/jud. Sibiu tätig und heutzutage ist er Projektleiter bei der Stiftung für ökosoziale Erziehung, auch als Kinderbauernhof Reußdörfchen/Rusciori bekannt.

Was seine Sprachbiografie angeht, hat er Siebenbürgisch Sächsisch als Muttersprache gelernt, aber nach dem Umzug nach Deutschland hat die ganze Familie damit aufgehört, Dialekt zu sprechen. Laut eigener Angaben haben sie in Deutschland aufgrund des Anpassungswunsches das Sachsentum komplett aufgegeben. Nichtsdestotrotz hat sich Frank in der Ulmer Schule als andersartig empfunden und erinnert sich daran, dass er sich stets der kulturellen Unterschiede bewusst war. Seiner Meinung nach waren seine Mitschüler dessen nicht fähig, auf Unterschiede einzugehen, beziehungsweise dafür sensibilisiert zu werden. Als junger Erwachsener hatte er selbst dafür gesorgt, nicht als Sachse betrachtet zu werden, hat öfters Ulm als seinen Heimatort angegeben und spricht in diesem Zusammenhang von Minderwertigkeitskomplexen bezüglich seiner Herkunft.

Dennoch hat sich Frank Hihn für die Rückkehr entschieden. Woran lag das? „Ich habe keine Entscheidung getroffen, hab es nur gemacht“<sup>12</sup> antwortete er auf meine Frage und er fügte noch hinzu, dass er eigentlich nie aus dem Dorf weggezogen sei. Er ist der Ansicht, dass die Multikulturalität das Leben in Rumänien sehr stark definiert, was auf die hohe Anzahl an Minderheiten zurückzuführen ist und er weiß das auch zu schätzen. Nach der Rückkehr hat er auch seinen ganz persönlichen Heimatbezug wiederfinden können und betrachtet sich heutzutage als Multikulti, der sich seiner Tradition bewusst ist. Als wir uns abschließend über die Bewahrung des kulturellen Erbes unterhalten haben, hat mich der Interviewte auf die östliche Kultur des

---

<sup>12</sup> Die Aussagen, die ich hier wiedergebe, stammen aus einem Interview, das ich mit Frank Hihn am 16.11.2020 durchgeführt habe.

Weitergebens aufmerksam gemacht. Er vertritt die Meinung, dass man etwas nur dann bewahren kann, wenn man auch offen darüber spricht. Und genau diese Einstellung habe ihm in Deutschland sehr stark gefehlt. Insofern trägt er aufgrund seiner Rückkehr zum Erhalt des siebenbürgisch-sächsischen Minderheit bei, muss aber mit Bedauern feststellen: „wir, die Zurückgekommenen, sind eher die Ausnahme“<sup>13</sup>.

Christian Rätscher ist 49 Jahre alt, wurde in Urwegen/Gârbova geboren und ist 1984 nach München mit seiner Familie ausgewandert. Er ist ebenfalls mehrsprachig aufgewachsen, beziehungsweise hat er in seiner Kindheit Deutsch und Rumänisch gelernt, aber in der Familie wurde nur Sächsisch gesprochen. Genau wie Frank Hihn spricht er von dem Verkaufwerden der Angehörigen deutscher Minderheit im Rahmen der massenhaften Auswanderung im Laufe des vorigen Jahrhunderts. Er kann sich noch daran erinnern, dass zu der Zeit knapp 600 Sachsen aus Urwegen nach München gezogen sind und dass seine Familie bei der Ankunft im Münchner Bahnhof von der ganzen Urweger Gemeinde mit Musik und Wein erwartet wurde. Er bemerkt in einem Interview aus dem Jahre 2019<sup>14</sup>, dass ihnen damals nicht so klar war, was eigentlich passierte und dass sie sich lediglich darüber freuten, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Schon als Kleinkind war Christian Rätscher für Kunst, beziehungsweise Musik interessiert und begann seine berufliche Laufbahn zunächst einmal als einfacher Reparatuer von Druckgeräten beim Bayerischen Rundfunk<sup>15</sup>. Viele Jahre später gründete er sein eigenes Unternehmen, *German Quality Entertainment*. Er ist im Rahmen seines Unternehmens als Veranstalter von Unterhaltungsshows in Deutschland und Rumänien tätig und brachte renommierte Weltstars auf die Bukarester Bühnen. Obwohl sein offizieller Wohnsitz München ist, pendelt er stets zwischen Bukarest und München, wobei er laut eigener Angabe die meiste Zeit in der rumänischen Hauptstadt verbringt.

---

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> <https://femeide10.ro/in-primul-rand-trebuie-sa-fii-om-abia-apoi-poate-incepe-busines-ul-interviu-cu-impresarul-christian-raetscher/>

<sup>15</sup> <https://adz.ro/meinung-und-bericht/artikel-meinung-und-bericht/artikel/ein-fest-fuer-sinne-geist-und-seele>

Als er in dem hier besprochenen Interview gefragt wurde, ob er sich als Deutscher oder Rumäne bekennen würde, da kam die Antwort: „Ich bin ein Europäer deutscher Herkunft, in Rumänien geboren“<sup>16</sup>. Später fügt er noch hinzu, dass er hoffe, er habe das Beste aus jeder Kultur übernommen. Tatsache ist, dass er 26 Jahre lang den *Siebenbürger Ball* in Deutschland organisiert hat und dadurch mit seinem Organisationstalent zum Weiterführen der rumänisch-deutschen Beziehungen und auch zum Erhalt des rumäniendeutschen Kulturerbes beiträgt.

## 5. Schlussbetrachtungen

Die Geschichte der deutschen Minderheit in Rumänien ist aus meiner Sicht eine bewegte und zugleich bewegende Geschichte. Winfried Ziegler spricht von einem umfangreichen und mannigfaltigen Kulturerbe, das bis heutzutage bestimmte Regionen prägt und die Verbindungen zwischen Rumänien und dem deutschen Sprachraum stärkt. Dass im Jahre 2014 Klaus Johannis, ein Angehöriger der Siebenbürger Sachsen, zum Staatspräsidenten Rumäniens gewählt wurde und dass der Banater Schwäbin Herta Müller der Nobelpreis für Literatur verliehen wurde, all das steht als Beweis dafür, dass Rumäniendeutsche eine nach wie vor entscheidende Rolle im politischen und kulturellen Leben Rumäniens spielen. Im vorliegenden Beitrag, den ich den sogenannten *Rückkehrern* gewidmet habe, bestand meine Absicht darin, den Blick in die Zukunft zu richten, um zu zeigen, dass es Hoffnung auf das Weiterbestehen dieser Minderheit trotz der aktuellen geringen Zahl ihrer Angehörigen gibt. Ich habe mich für dieses Thema entschieden, um eine andere Perspektive darzustellen, nämlich die Perspektive derjenigen Angehörigen der deutschen Minderheit in Rumänien, die ganz bewusst den Blick auf ihre Heimatorte richten und sich ein Leben anderswo gar nicht vorstellen möchten. Es gibt meiner Meinung nach einen offensichtlichen gemeinsamen Nenner in den Aussagen der interviewten Personen, alle sind auf ihre Herkunft stolz und wünschen sich, zum Bestehen und Weitergeben ihres rumäniendeutschen kulturellen Erbes beizutragen.

---

<sup>16</sup> Ebd.

Denn Tatsache ist, dass die deutsche Minderheit in der Vergangenheit, in der Gegenwart, aber auch in der Zukunft als wertvolles und gesellschaftsprägendes Kulturgut in Rumänien wahrgenommen werden musste, beziehungsweise werden muss.

## Bibliographie

- Baumgärtner, Wilhelm Andreas (2010), *Der vergessene Weg. Wie die Sachsen nach Siebenbürgen kamen*, Schiller Verlag, Bonn – Hermannstadt.
- Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien (2014), *Die deutsche Minderheit in Rumänien. Geschichte und Gegenwart im vereinten Europa*, Honterus Verlag, Hermannstadt.
- Gündisch, Konrad (1998), *Siebenbürger und die Siebenbürger Sachsen*, Langen Müller, München.
- Klein, Hans (2020), *Auf dem Wege. Überlegungen und Berichte zur Lage der deutschen Minderheit in Rumänien*, Honterus Verlag, Sibiu.
- Lindemann, Andreas (2016), „Kultur und Identität. Überlegungen zu ihrer (schwierigen) Beziehung“, in Andreas Lindemann /Christina Ammer (Hgg.), *Kultur und Identität. Konstruktionen der Identität im europäischen Kontext*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, S. 9-27.
- Roth, Harald (2012), *Kleine Geschichte Siebenbürgens*, Böhlau, Wien – Köln – Weimar.
- Schuyt, Kees (2016), „Identität und Kultur in Europa“ in: Andreas Lindemann /Christina Ammer (Hgg.), *Kultur und Identität. Konstruktionen der Identität im europäischen Kontext*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, S. 45-61.
- Sterbling Anton (2008), *Suchpfade und Wegspuren. Über Identität und Wanderung*, Mediengruppe Universal, München.
- Ziegler, Winfried / Józsa, Benjamin (2010), *Zukunft und Perspektiven der Deutschen Minderheit in Rumänien*, Honterus Verlag, Hermannstadt.

## Internetquellen

- <https://www.goethe.de/resources/files/pdf134/die-deutsche-minderheit-aus-rumnien41.pdf> (gelesen am 28.02.2021)
- [https://ro.wikipedia.org/wiki/Germanii\\_din\\_Rom%C3%A2nia#:~:text=Conform%20recens%C4%83m%C3%A2ntului%20din%202002%2C%20%C3%AEn,germani%20%C3%AEn%20total%20%C3%AEn%20Rom%C3%A2nia.](https://ro.wikipedia.org/wiki/Germanii_din_Rom%C3%A2nia#:~:text=Conform%20recens%C4%83m%C3%A2ntului%20din%202002%2C%20%C3%AEn,germani%20%C3%AEn%20total%20%C3%AEn%20Rom%C3%A2nia.) (gelesen am 6.03.2023)
- <https://www.goethe.de/ins/ro/de/spr/eng/schaufenster-enkelgeneration.html> (gelesen am 28.02.2021)
- <https://femeide10.ro/in-primul-rand-trebuie-sa-fii-om-abia-apoi-poate-incepe-business-ul-interviu-cu-impresarul-christian-raetscher/> (gelesen am 28.02.2021)
- <https://adz.ro/meinung-und-bericht/artikel-meinung-und-bericht/artikel/ein-fest-fuer-sinne-geist-und-seele> (gelesen am 28.02.2021)

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

**Claudia SPIRIDON-ȘERBU<sup>1</sup>**

**DIE BEDEUTUNG DES DEUTSCHERWERBS  
FÜR DAS SOZIALE IDENTITÄTSVERSTÄNDNIS RUMÄNISCHER  
MUTTERSPRACHLER: EINE FALLSTUDIE IM RAHMEN  
DER EVANGELISCHEN HONTERUS-GEMEINDE  
IN KRONSTADT/BRAȘOV**

THE SIGNIFICANCE OF THE ACQUISITION OF GERMAN  
FOR THE SOCIAL IDENTITY OF ROMANIAN NATIVE SPEAKERS:  
A CASE STUDY IN THE CONTEXT OF THE EVANGELICAL HONTERUS  
CONGREGATION IN KRONSTADT/BRAȘOV

**Abstract.** The present article shows the results of a case study that was carried out among Romanian native speakers who take part with their children in the cultural-educational program of the Protestant community in Kronstadt/Brașov. The aim was to find out what meanings the Romanian parents ascribe to the acquisition of the German language and which desirable identities structure their investment in learning German. To answer the research question individual interviews with Romanian parents were conducted between September 2019 and February 2020 in Kronstadt/Brașov and a questionnaire was distributed to a sample of twenty-two Romanian native speakers who see the events organized by the Honterus community as a favorable environment for their children to practice the German language.

**Keywords:** Protestant Honterus community, imagined identities, investment, German, foreign language learning

---

<sup>1</sup> Transilvania Universităt Brașov, claudia.spiridon@ymail.com

## 1. Imaginierte Identitäten, Investment und Deutscherwerb in Rumänien

Der Entschluss, das Thema des Deutscherwerbs unter dem Aspekt symbolischer Identitätszuschreibungen zu behandeln, ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass in den letzten Jahren in Kronstadt/Brașov das Interesse rumänischer Muttersprachler an dem Erlernen der deutschen Sprache deutlich gestiegen ist. Einerseits sind es rumänische Eltern, die den Unterricht in deutscher Sprache für ihre Kinder bevorzugen<sup>2</sup>, andererseits legen immer mehr Jugendliche Wert auf das Erlernen von Deutsch als Fremdsprache<sup>3</sup> und wählen dafür Privatkurse aus. Die multikulturelle und multiethnische Stadt unter der Zinne/Tâmpa, die sowohl von der deutschen Industriewelt durch Firmen wie Ina Schaeffler oder Miele<sup>4</sup>, als auch von dem sächsischen kulturellen Erbe stark geprägt ist, folgt damit dem Trend osteuropäischer Länder, die sich im Vergleich zu Westeuropa, wie Ammon (2003: 345-355) bemerkte, deutschinteressierter zeigen. Wird eine Sprache mit Prestige versehen, so wird nach Kleppin (2002: 26-30) und Labrie/Quell (1997: 26-30)<sup>5</sup> das Erlernen der jeweiligen Sprache positiv konnotiert. Das Mythos von „dem deutschen Wunder“ (Tismăneanu 2014) hat eine lange Geschichte im rumänischen Sprachraum, die bis ins 19. Jahrhundert zurückgeht<sup>6</sup> und heute die Entscheidung rumänischer Muttersprachler für die Fremdsprachen-Wahl beeinflusst.

---

<sup>2</sup> Mit über 1500 Schülern ist das Johannes Honterus Lyzeum die größte Bildungseinrichtung in Kronstadt: siehe „Mix Actal cu Radu Chivărean vom 6. Juni 2018“, URL: <http://www.brasovultau.ro/articol/stiri/radu-chivarean-mix-actual-06062018.html>, letzter Zugriff am 12.02.2021.

<sup>3</sup> <https://comunicate.wall-street.ro/51-din-tinerii-romani-vor-sa-invete-limba-germana-1796>, 12.02.2021.

<sup>4</sup> 2020 lagen Deutschland und Österreich an der Spitze der ausländischen Direktinvestitionen in Rumänien, URL: <https://www.zf.ro/banci-si-asigurari/bnr-dezvaluie-adevaratul-top-investitiilor-straine-romania-dupa-19616818>, letzter Zugriff am 12.02.2021.

<sup>5</sup> Kleppin, Labrie und Ammon deuteten darauf hin, dass im europäischen Raum vor allem Englisch, Französisch und Deutsch als prestigeträchtig gelten. Wenn die Sprache eine hohe Stellung hat, wird das Sprachenlernen positiv konnotiert. Die Stellung der deutschen Sprache auf internationaler Ebene ist nicht der großen Anzahl an Muttersprachlern zu verdanken, sondern der Wirtschaftskräfte, die Deutsch an dritter Stelle nach dem Englischen und Japanischen platziert.

<sup>6</sup> Zu positiven Identitäten, die in Rumänien mit dem deutschen Sprachraum gekoppelt werden, siehe Cercel (2019: 35-70).



Während Bergner/Zehetmair (2014) und Beer (2019) die Funktion der deutschen Sprache als Träger der siebenbürgisch-sächsischen Identität bereits untersucht haben, wurde die Bedeutung des Deutscherwerbs für das soziale Identitätsverständnis rumänischer Muttersprachler bis jetzt außer Acht gelassen. Ziel der vorliegenden Fallstudie war es, die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Erlernen der deutschen Sprache, der „imaginierten Identität“ und dem „investment“ empirisch zu analysieren, und herauszufinden, welche „imaginierten Identitäten“ rumänische Muttersprachler mit dem Erlernen der deutschen Sprache verbinden. Die Arbeit fußt auf ecolinguistischen<sup>7</sup> Ansätzen poststrukturalistischer Herkunft, die das Erlernen von Fremdsprachen nicht in Bezug zu einem linguistischen System von In- und Output auffassen. Vielmehr bettet Fill (1993) den Fremdsprachenlernprozess in einen breiteren sozialen Kontext ein, in dem der Kampf, um das Benutzen der Sprache und um die Integration in eine bestimmte Sprachgemeinschaft, die entscheidende Rolle spielt. Dabei fällt ins Gewicht, nicht welche Regeln, Strukturen und Wortschatz (Entwicklung von Kompetenzen) die Lernenden internalisieren, sondern wie Lernende die unterschiedlichen Positionen, die ihnen der soziale Kontext bietet, verhandeln und wie sie ihre Identität<sup>8</sup> in Bezug auf die erlernte Sprache strukturieren. In Anlehnung an Andersons (1983) Begriff des „imagined communities“ entwarf Norton im Bereich des Sprachenlernens das Konzept der „imaginierten Identitäten“ (1995: 9-31) und leitete daraus die „Theorie des Investments“ (Norton/Kanno 2003) ab. Imaginierte Gemeinschaften würden das Spektrum der identitären Möglichkeiten, die den Fremdsprachenlernern zur Verfügung stehen, erweitern. Damit ist gemeint, dass sich die Lernenden im Prozess des Sprachenlernens auf die Zukunft fokussieren und sich vorstellen, „wer sie sein könnten“ (who they might be) und „wer ihre Gemeinschaft sein könnte“ (who their communities might be) (Norton/Thoohey: 2002). Norton argumentierte, dass ein Lernender in eine Sprache investiert,

---

<sup>7</sup> Ecolinguistik ist ein Zweig der Linguistik, der den Aspekt der Interaktion berücksichtigt, sei es zwischen Sprachen, zwischen Sprechern oder zwischen Sprachgemeinschaften. Ziel ist es, die Vielfalt der Phänomene und ihre Wechselbeziehungen zu fördern.

<sup>8</sup> Im Folgenden wird im Sinne Nortons (1995: 14) Identität als „ein Selbstnarrativ, das zum Teil fiktiv, zum Teil real ist“ und den sozialen Änderungen ständig unterworfen ist, betrachtet.

solange er ein breiteres Spektrum an symbolischen (Bildung) oder materiellen Ressourcen (Investitionsgüter, Geld) darin einsieht und seine „Kapitalrendite“ (Gewinn von sozialer Macht) als gemessen an seine Bemühung erachtet. Die Autorin stellte dem sozial-psychologischen Konzept der Motivation, das in der Fremdsprachenforschung dominierte und den erfolgreichen bzw. weniger erfolgreichen Sprachlernprozess begründete, das Konzept des „Investments“ (2001: 159-171) gegenüber, das die Relation des Fremdsprachenlerner zu dem sich ständig veränderlichen sozialen Kontext, in dem die Fremdsprache verankert ist, besser wiedergibt. Der Begriff des „Investments“ setzt voraus, dass beim Sprechen Fremdsprachenlerner nicht nur Informationen mit dem Muttersprachler tauschen, sondern dass sie ihr Selbstgefühl und ihre Position zu der sozialen Umwelt ständig organisieren und neu gestalten. Somit ist die Investition in die Zielsprache eine Investition in die soziale Identität des Lernenden, eine Identität, die sich über die Zeit und den Raum hinweg ändert. Der Zugang zu einer für den Fremdsprachenlerner wünschenswerten Gemeinschaft, die auf einer imaginierten Identität fußt, so Kanno/Norton (2003), erklärt die Investition des Lernenden in die Zielsprache.

Vor dem Hintergrund, dass Individuen im Prozess des Sprachenlernens die neue Sprache auf ihr eigenes Sein beziehen, was Identitätsveränderungen und -erweiterungen verursachen kann, war das Ziel der vorliegenden Fallstudie zu identifizieren, welche identitätsbezogenen Prozesse rumänische Muttersprachler durch den Deutscherwerb in Gang setzten. Folgende Fragen standen im Fokus der Untersuchung: Wie wird die deutsche Sprache in das soziale Identitätsverständnis der rumänischen Muttersprachler integriert und welche Bedeutungen werden mit dem Erwerb der deutschen Sprache verbunden? Wie wird ihr Investieren in Deutsch strukturiert? Welche kulturellen Werte vermittelt ihnen die deutsche Sprache?

Der vorliegende Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer empirischen Fallstudie, die unter rumänischen Teilnehmern an den kulturell-erzieherischen Veranstaltungen der evangelischen Honterusgemeinde<sup>9</sup> in Kronstadt/Brașov zwischen September 2019 und März 2020 durchgeführt wurde.

---

<sup>9</sup> Johannes Honterus (1498-1549) war ein hervorragender siebenbürgisch-sächsischer Humanist und Universalgelehrter, der die reformatorischen Gedanken von Martin Luther in Siebenbürgen verbreitet. Die Honterusgemeinde ist die zweitgrößte Gemeinde mit knapp 1000 Mitgliedern in Siebenbürgen. <https://www.evangel.ro/gemeinden/kronstadt/> (11.12.2002)

An der Fallstudie nahmen zweiundzwanzig rumänische Eltern zwischen 28 und 35 Jahren teil, die mit ihren Kindern selbst die Aktivitätskreise der Gemeinde besuchten, oder wöchentlich ihre Kinder zu den Veranstaltungen schickten. Die Vorstellung von neuen Identitäten im Rahmen imaginierter Gemeinschaften wirkte sich auf die Bereitschaft der rumänischen Eltern aus, Sprachlernmöglichkeiten für ihre Kinder zu suchen, die sie anders nicht gesucht hätten. Im Vergleich zu anderen Aktivitäten in deutscher Sprache, die in Kronstadt/Braşov organisiert wurden, zogen die rumänischen Eltern das kulturell-erzieherische Programm der Honterusgemeinde vor, weil dieses von deutschen Muttersprachlern (Siebenbürger Sachsen oder deutschen Jugendlichen, die ihr freiwilliges soziales Jahr in Rumänien durchführen) gestaltet wurde.

## 2. Die Evangelische Honterusgemeinde und ihre neue Dynamik

Seit mehreren Jahren heißt die evangelische Honterusgemeinde in Kronstadt/Braşov Angehörige am Gottesdienst, an den religiösen Festen (Erntedank, Martinsfest, Krippenspiel, Palmsonntag, Gemeindefest)<sup>10</sup> und an dem kulturell-erzieherischen Programm für Kinder willkommen.<sup>11</sup> Die Auswanderung eines beachtlichen Anteils der Gemeindeglieder in den neunzigern Jahren und die Globalisierungstendenzen der letzten Zeit wirkten sich auf das Leben der Siebenbürger Sachsen in Kronstadt stark aus. Sie begünstigten die Öffnung der Sachsen gegenüber anderen Sprachen, Sitten und Konfessionen<sup>12</sup> und veränderten dadurch ihre Beziehung zu den rumänischen Muttersprachlern<sup>13</sup>. Laut Angaben der

---

<sup>10</sup> <https://www.evangel.ro/oekumene-mitgliedschaften/>, letzter Zugriff am 12.02.2020.

<sup>11</sup> Von den Eltern, die mit ihren Kindern selbst an den Veranstaltungen teilnehmen oder die ihre Kinder in die Aktivitätenkreise eingeschrieben haben, sind nur 17% deutsche Muttersprachler, 33% haben überhaupt keine Deutschkenntnisse, wobei 50% Deutsch als Fremdsprache im Kindergarten gelernt haben. Der Anteil der Teilnehmer an den kulturell-erzieherischen Aktivitätskreisen, die keine Angehörige der Gemeinde sind, ist um 12% Prozent größer, als der der Angehörigen.

<sup>12</sup> „Verschiedenheit der Sprache, des Glaubens und der Sitten sorgen schon genügend dafür, daß man sich nicht näher trete, als von Rassewegen beiden Teilen gesund ist“, zitiert nach der Kronstädter Zeitung Nr. 175 vom 1. August 1901.

<sup>13</sup> Über das Verhältnis zwischen den «geduldeten» Siebenbürger Rumänen und den «hochqualifizierten» Siebenbürger Sachsen in Kronstadt siehe Danneberg (2018).

offiziellen Webseite<sup>14</sup> zählt heute die Gemeinde um 1100 Mitglieder, von denen neun Prozent rumänischer Herkunft sind. Der Gottesdienst wird bilingual gefeiert, die Bibelarbeit wird auch in rumänischer Sprache durchgeführt, die Gemeindebriefe – „Lebensräume in der Honterusgemeinde“ –, haben eine ständige Rubrik, wo unter dem Titel „10 Fragen an Deinen Nächsten“ die rumänischsprachigen Angehörigen öffentlich zu Wort kommen. Das kulturell-erzieherische Programm für Kinder, das mit gemeinsamem Singen, Beten, Spielen und Basteln die geistliche Entwicklung der Kleinen ab ihrem ersten Lebensjahr bis zu der Mündigkeit begleitet, bietet eine Krabbelgruppe (für Kinder unter drei Jahren), einen Kinderchor (für Kinder zwischen vier und zwölf Jahren), eine Jungschar (für Kinder zwischen neun und zwölf Jahren) und eine Jugendstunde (für Kinder ab dem fünfzehnten Lebensjahr) an. Rumänische Eltern nehmen die Möglichkeit wahr, dass ihre Kinder an den kulturell-erzieherischen Veranstaltungen teilnehmen, weil sie darin ein günstiges Umfeld zum Erwerb und zum Üben der deutschen Sprache erkennen.

Um bestimmen zu können, welche sozialen Identitäten das Investieren der rumänischen Eltern in Deutsch strukturiert, bediente sich die Fallstudie sowohl qualitativer als auch quantitativer Erhebungs- und Auswertungsmethoden. Interviews dienten dazu, so Helfferich (2010) und Mey/Mruck (2010), Daten im Rahmen eines qualitativ orientierten methodischen Ansatzes zu erheben, wobei Fragebogen in Anlehnung an Porst (2008) die Forschungsfrage und die Hypothesen auf der Grundlage quantitativer Daten anzugehen erlaubten. In einem ersten Schritt wurden einzelne Leitfadeninterviews mit den rumänischen Eltern, die mit ihren Kleinkindern die Krabbelgruppe besuchten, geführt. Die Fragen wurden stichpunktartig formuliert, sodass im Laufe der Interviews alle für die Forschungsfrage relevanten Aspekte angesprochen werden konnten. Die sprachliche Biographie der Eltern, emotionale und identitätsbezogene Gesichtspunkte in der Erfahrung mit Mehrsprachigkeit, das kulturelle Selbstverständnis, Wertung des Rumänischen bzw. des Deutschen, Einschätzung zur Rolle des Deutschen für den zukünftigen Lebenslauf der Kinder standen im Vordergrund.

---

<sup>14</sup> [www.honterusgemeinde.ro](http://www.honterusgemeinde.ro), letzter Zugriff am 12.02.2021.

### 3. Entwurf des Interviews und die Ergebnisse

Es wurden offene Fragen entworfen, deren Reihenfolge dem Gesprächsverlauf angepasst werden konnten:

- a) Einleitende Fragen:
  - Seit wann besuchen Sie die Aktivitätskreise, die im Rahmen der Houterus-Gemeinde organisiert werden?
  - Was zieht Sie an diesen Aktivitäten an?
- b) Leitfadenfragen:
  - Warum finden sie es wichtig, dass ihr Kind in die Krabbelgruppe geht?
  - Welche Gewinne sehen Sie für Ihr Kind, dadurch dass es die Krabbelgruppe besucht?
  - Ist es Ihnen wichtig, dass Ihr Kind Deutsch lernt? Warum?
  - Wäre es Ihnen wichtig, als Mitglied der Honterusgemeinde angesehen zu werden?
  - Seit wann sprechen Sie Deutsch?
  - Warum haben Sie Deutsch gelernt?
  - Wie war es als Kind, Deutsch zu lernen?
- c) Ad-hoc Fragen wurden spontan im Interviewverlauf generiert und konnten unerwartete Aspekte zu der Sprachbiografie der Eltern generieren:
  - Warum haben Sie ein Auslandsstudium in Deutschland gewählt?
  - Welche Erfahrungen haben Sie mit der deutschen Sprache im Ausland gemacht?

Es resultierten zehn Aufnahmen von ungefähr zwanzig Minuten, die mit der Software EXMaRaLDA<sup>15</sup> nach den HIAT-Konventionen (Rehbein / Schmidt / Meyer / Watzke / Hekenrath 2004) transkribiert wurden. Das Datenmaterial wurde nach der Methode des Codierens (Mayring 2010) auf Bedeutungsaspekte reduziert, die im Rahmen der Fragestellung relevant waren. Das Codieren wurde als Methode für die Auswertung der Daten ausgewählt, weil es ein flexibles Verfahren zur Erfassung

---

<sup>15</sup> Universität Hamburg, Hamburger Zentrum für Sprachkorpora, <http://exmaralda.org/de/>.

verbalen Materials darstellt. Es ging nicht darum, die Bedeutung der Daten in ihrer Gesamtheit herauszuarbeiten, sondern die sich ergebenden Texte unter dem Aspekt identitätsbezogener Prozesse im Lernverfahren der deutschen Sprache zu analysieren. Die Codes wurden induktiv aus dem Datenmaterial herausentwickelt und unter folgenden Schlüsselbegriffen definiert – Erfolg, Bildung, Chance, Werte, Qualität, sozialer Status, Geld, Gewinn, Ausland, Emigration.

Aus den Interviews ging hervor, dass die rumänischen Teilnehmer verschiedene Beziehungen zur deutschen Sprache haben. Es gab Personen, die im familiären Umkreis Kontakt zu Deutsch hatten, sie waren entweder mehrsprachig aufgewachsen, oder hatten Deutsch als Fremdsprache schon seit einem frühen Alter erlernt, andere konnten Deutsch überhaupt nicht und hatten sich über Bekannte und Freunde an den Veranstaltungen eingeschrieben. Die Heterogenität wurde zusätzlich dadurch verstärkt, dass sich manche mit dem sächsischen Milieu verbunden fühlten, andere aber nicht. Für die Eltern, die die deutsche Sprache seit mehr als zehn Jahren beherrschten, war Deutsch ein bedeutender Teil ihrer Biographie und Identität. Die Schulzeit, als sie den ersten Kontakt mit der deutschen Sprache und sächsischen Kultur hatten, wurde von ihnen emotional sehr positiv besetzt. Dagegen stellte sich heraus, dass die Eltern, die im familiären Umkreis keine Kontakte zu der sächsischen Gemeinschaft hatten, sich von der Gemeinde nicht direkt angesprochen fühlten. Während die Honterusgemeinde das Zusammengehörigkeitsgefühl als ein Ziel ihres kulturell-erzieherischen Programms betrachtete, waren die rumänischsprachigen Eltern eher an den deutschsprachigen Raum außerhalb Rumäniens interessiert.

Alle Befragten gingen auf Aspekte wie Erfolg, Bildung, Chance und Werte ein, wobei nur zwanzig Prozent Begriffe wie Geld, Gewinn, Ausland oder Emigration nannten. Aussagen wie: „Deutsch öffnet viele Türen“, „mein Kind wird mehrere Möglichkeiten/Chancen haben“, „er wird neue Werte kennenlernen“, „Deutsch vermittelt ein neues Gefühl von sich selbst“ deuteten darauf hin, dass die Eltern Deutsch nicht nur als Kommunikationsmittel wahrnahmen, sondern dass sie die Vielfältigkeit der Sprache erkannten. Unter den Befragten gab es zwei Eltern, die ein Auslandsstudium in Deutschland gemacht hatten. Diese erzählten, dass es schwer gewesen war, das „imaginierte“ Bild

Deutschlands, das ihnen als Kind in der Schule vermittelt wurde, mit ihren gemischten Sprachlernerfahrungen (Marginalisierung, Unmöglichkeit des Sprachgebrauchs) in Einklang zu bringen. Während diese Eltern im Ausland viele Facetten ihrer rumänischen Identität aushandeln mussten, hielten sie es für wichtig, dass durch das Erlernen der deutschen Sprache ihre Kinder gegen westliche Vorurteile von dem unzivilisierten und ungebildeten Rumänen kämpfen könnten. Sie begründeten ihre finanziellen Bemühungen und die Anstrengungen der Kinder, die deutsche Sprache zu erlernen, durch ein Investieren in die soziale Identität.

Um die qualitative Datenerhebung durch ein quantitatives Verfahren ergänzen zu können, wurden in einem zweiten Schritt die Forschungsfragen in einen Fragebogen übertragen. So konnten Vorstellungen über den Aufbau gelungener Identität, die mit dem Erwerb der deutschen Sprache verbunden werden, in Zahlen übersetzt werden. Bei der Befragung nahmen alle Eltern teil (rumänische und deutsche Muttersprachler), deren Kinder an der Krabbelgruppe, an dem Kinderchor, an der Jungschar und an der Jugendstunde im Oktober 2019 eingeschrieben waren. Für die Analyse wurden nur die Daten selektiert, die von rumänischen Eltern gesammelt werden konnten.

Das Design des Fragebogens wurde online über Google Forms gestaltet. Der Fragebogen beinhaltete geschlossene Fragen, die nach zwei Kategorien strukturiert wurden. Der erste Teil beinhaltete Fragen zum Alter, zum Gebrauch des Deutschen und zur Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse, wobei der zweite Teil die generelle Haltung in Bezug auf die deutsche Sprache ermittelte.

#### **4. Entwurf des Fragebogens und die Ergebnisse**

Zunächst werde ich die entworfenen Fragen präsentieren, um anschließend auf die Ergebnisse einzugehen.

a) Einleitende Fragen:

1. Sind Sie Mitglied der evangelischen Honterusgemeinde?
  - ja
  - nein
2. Sprechen Sie Deutsch?
  - ja
  - nein

3. Sprechen Sie Deutsch als Muttersprache?
  - ja
  - nein
4. Seit wann sprechen Sie Deutsch?
  - ein Jahr – fünf Jahre
  - fünf – zehn Jahre
  - seit über zehn Jahren
5. Auf welchem Niveau stufen Sie ihre Deutschkenntnisse ein?
  - A1 – A2
  - B1 – B2
  - C1 – C2
6. Wie / wo haben Sie Deutsch gelernt?
  - im Kindergarten, in der Schule, an der Universität
  - im Ausland
  - in der Familie (nach der Heirat)
  - ich habe Privatstunden gehabt

b) Leitfragen:

7. Wie würden Sie ihre Erfahrungen beschreiben, die Sie im Erwerbsprozess der deutschen Sprache gemacht haben?
  - frustrierend (oft wollte ich es aufgeben)
  - obwohl es manchmal schwierig war, strebte ich danach, diese Sprache zu erlernen
  - eine schöne Erfahrung, ich entwickle meine Deutschkenntnisse weiter, sooft mir diese Gelegenheit geboten wird
8. Wählen Sie eine Situation aus, die Ihre Erfahrungen am besten beschreibt
  - die Eltern haben mich gezwungen, die deutsche Sprache zu erlernen, obwohl sie mir nicht gefallen hat
  - ich war schon immer von der deutschen Sprache fasziniert
  - nur als ich fließend Deutsch sprechen konnte, begann mir die Sprache zu gefallen
9. Was glauben Sie, wie hat der Erwerb der deutschen Sprache ihre Persönlichkeit beeinflusst?
  - ich wurde selbstbewusster anderen gegenüber
  - mein Horizont wurde dadurch erweitert
  - ich wurde unsicherer und begann an meiner eigenen Person zu zweifeln



10. Wie fühlen Sie sich, wenn Sie Deutsch sprechen?
  - ich bin sehr zufrieden, dass ich eine so schwierige Sprache erlernt habe
  - ich freue mich, dass ich mich von den meisten Englischlernenden differenzieren kann
  - ich fühle mich unsicher, ich denke immer daran, keine Fehler zu machen
  - ich fühle mich wohl, ich spreche Deutsch ungezwungen
11. Wie oft benützen Sie die deutsche Sprache?
  - jeden Tag
  - ein- oder zweimal im Monat
  - ein- oder zweimal im Jahr
  - niemals
12. In welchen Situationen benützen Sie die deutsche Sprache?
  - am Arbeitsplatz
  - wenn ich meine Verwandten/Freunde treffe
  - im Studium
  - auf Reisen im Ausland
13. Wie würden Sie die deutsche Sprache beschreiben?
  - schwierig
  - langweilig
  - faszinierend
14. Warum ist es für Sie wichtig, dass Ihr Kind an den Aktivitätskreisen im Rahmen der evangelischen Honterusgemeinde teilnimmt? Ordnen Sie von eins (unwichtig) bis fünf (sehr wichtig) ein.
  - um eine religiöse Erziehung zu bekommen
  - um eine staatsbürgerliche Erziehung zu bekommen
  - um die deutsche Sprache zu erlernen/zu üben
  - um seine künstlerische Begabung zu entwickeln
  - um sich in die siebenbürgische Gemeinde zu integrieren
15. Warum ist es für Sie wichtig, dass Ihr Kind die deutsche Sprache erlernt? Ordnen Sie von eins (unwichtig) bis fünf (sehr wichtig) ein.
  - um sich besser mit fremden Staatsbürgern zu verständigen
  - um seine Kenntnisse über die deutsche Kultur zu erweitern

- um Werte wie Pünktlichkeit, Qualität und Performanz zu verstehen
  - um seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen
  - um sich leichter in Deutschland zu integrieren
16. In welchen Situationen glauben Sie, dass Ihr Kind in Zukunft die deutsche Sprache benützen wird. Ordnen Sie von eins (niemals) bis fünf (sehr wahrscheinlich) ein.
- um deutsche Literatur und Philosophie zu lesen
  - am Arbeitsplatz
  - im Studium im Ausland
  - um sich in einem fremden Umfeld zu verständigen
  - um in Deutschland einen Arbeitsplatz zu finden
17. Welche Aspekte verbinden Sie mit der deutschen Sprache?
- Philosophie und Literatur (Kant, Hegel, Goethe, Schiller)
  - Persönlichkeiten wie Honterus und Brukenthal<sup>16</sup>
  - Autowelt (Mercedes, BMW)
  - Werte wie Pünktlichkeit, Ernsthaftigkeit, Qualität oder Leistung

Die Umfrage ergab, dass 60% der Kinder, die an den kulturell-erziehrischen Aktivitäten im Rahmen der Schwarzen Kirche/Biserica Neagră<sup>17</sup> teilnahmen, keine deutsche Muttersprachler waren. 58% der Eltern rumänischer Kinder hatten Deutsch in der Schule oder von Verwandten/Freunden seit über 10 Jahren gelernt und schätzten ihre Deutschkenntnisse auf Niveau C1. Ihre Sprachlernerfahrungen bezeichneten 85% der rumänischen Muttersprachler als „angenehm“ und deuteten an, dass sie schon immer von der deutschen Sprache fasziniert waren. Nur 14% erwähnten, dass sie auf Schwierigkeiten bei dem Erlernen der deutschen Sprache gestoßen sind, und dass sie von den Eltern gezwungen wurden, Deutsch zu lernen, obwohl sie sich

---

<sup>16</sup> Samuel von Brukenthal (1721-1803), Reichsfreiherr und Gouverneur von Siebenbürgen (1777-178).

<sup>17</sup> Die Schwarze Kirche (rum. Biserica Neagră) ist das Wahrzeichen der Stadt Kronstadt/Brașov und die Hauptkirche der evangelischen Honterusgemeinde, die deutschsprachig ist. Den Namen ist auf den Brand aus dem Jahre 1689 zurückzuführen. Aus dem Beinamen „Schwarze Kirche“ ist der heutige Name entstanden. <https://bisericaneagra.ro/de/die-geschichte-der-schwarzen-kirche/> (11.12.2022).

damit nie verbunden fühlten. Kein Befragter beschrieb seine Erfahrungen als frustrierend. Laut Oppenrieder&Thurmaier (2003: 52-54) soll freiwilliger Spracherwerb keinen negativen Einfluss auf die Identität haben. Im Vergleich zu einer migrationsbedingten Bilingualität, die für die eigene Identität als bedrohlich empfunden wird, verbanden die rumänischen Eltern ihre freiwillige Mehrsprachigkeit mit der Möglichkeit zur Identitätserweiterung.

Für 85,7% aller Befragten hat die deutsche Sprache den Horizont erweitert, wobei 14,3% darauf hinwiesen, dass sie selbstsicherer im Umgang mit anderen Personen geworden sind. Keiner deutete darauf hin, dass das Deutsche ihn beschränkt oder unsicherer gemacht hätte. Zwei Drittel fand die deutsche Sprache faszinierend, fühlte sich beim Gebrauch der deutschen Sprache wohl und war zufrieden, so eine schwierige Sprache erlernt zu haben. Es war keine Überraschung herauszufinden, dass alle rumänischen Eltern, die ihre Kinder in die von der evangelischen Honterusgemeinde angebotenen Aktivitätskreisen eingeschrieben hatten, das Üben/Erlernen der deutschen Sprache als entscheidendes Kriterium bei ihrer Wahl erachtet hatten. Die religiöse oder die staatsbürgerliche Erziehung als auch die Integration in die siebenbürgisch-sächsische Gemeinde spielten nur eine Nebenrolle.

Mehr als die Hälfte der Befragten koppelte die deutsche Sprache mit Werten wie Pünktlichkeit, Ernsthaftigkeit, Qualität und Leistung. Deutlich kleiner war das Prozent derjenigen, die die deutsche Sprache mit Philosophie und Literatur verband. An letzter Stelle, mit zehn Prozent, standen Aspekte wie Auto und Wirtschaft, aber auch siebenbürgisch-sächsische Persönlichkeiten wie Johannes Honterus oder Samuel von Brukenthal. Was die Hoffnungen der Eltern bezüglich der Zukunft ihrer Kinder betraf, so konnte festgestellt werden, dass die Erweiterung der Kenntnisse über die deutsche Kultur und damit auch die Bewusstmachung von Werten wie Pünktlichkeit und Ernsthaftigkeit als äußerst wichtig im Erwerbsprozess der deutschen Sprache betrachtet wurden. Überraschenderweise zählten die besseren Beschäftigungschancen und die Integration in Deutschland nicht zu den wichtigsten Erwartungen der Eltern, was ihre Kinder anbelangt.

## 5. Schlussfolgerungen

Der vorliegende Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer Fallstudie, die unter rumänischen Eltern, deren Kinder am kulturell-erzieherischen Programm der evangelischen Gemeinde in Kronstadt/Brașov teilnahmen, durchgeführt wurde. Ziel war es, das soziale Identitätsverständnis rumänischer Muttersprachler in Verbindung mit dem Erwerb der deutschen Sprache zu untersuchen. Die erhobenen Daten zeigten, dass unter den rumänischen Muttersprachlern, die deutsche Sprache vorrangig mit sozialem Prestige versehen wurde. Materielles Nutzen stand erst an zweiter Stelle.

Für die Eltern war es wichtig, dass die Kinder Deutsch lernen nicht nur, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen, sondern um ein bestimmtes Zugehörigkeitsgefühl zu den Ideen und Werten der deutschen Sprachgemeinschaft zu erhalten. Sie konnotierten den Lernprozess der deutschen Sprache positiv und hofften, dass ihre Kinder dadurch Teil einer imaginierten erfolgreichen, kraftvolleren Gemeinschaft sein werden. Durch die Teilnahme an den Veranstaltungen versuchten sie ihnen zu helfen, die wünschenswerte Identität in ihrer Zukunft zu erreichen.

Für alle Eltern war die gewünschte Gemeinschaft die deutsche Sprachgemeinschaft und nicht die lokale sächsische Gemeinschaft. Die Eltern waren der Meinung, dass die Sprachgemeinschaft in Deutschland ihren Kindern eine erweiterte Palette von Identitätsoptionen bieten könnte. Die Identitäten, die sie durch den Deutschwerb neu gestalten könnten, würden den Kindern breitere Sprachlernmöglichkeiten bieten, als die, die ihnen in der Schule zur Verfügung standen. Obwohl die Emigration nach Deutschland keine wünschenswerte Perspektive für die Zukunft ihrer Kinder war, war es wichtig für die rumänischen Eltern, dass ihre Kinder Deutsch lernen, um ihr soziales "Image" gegenüber der westlichen Welt verbessern zu können.

## Bibliographie

Ammon, Ulrich (2003), „Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt“, in A. Wierlacher/ A. Bogner (Hgg.), *Handbuch interkultureller Germanistik*, J. B. Metzler, Stuttgart, S. 345-355.

- Anderson, Benedict (1983), *Imagined Communities*, Verso, London.
- Beer, Mathias (2019), „Emigrația minorităților germane din România după 1945. Premise, proces, consecințe“, in M. Beer/ S. Radu/ F. Kühner-Wielach: *Germanii din România. Migrație și patrimoniu cultural după 1945*, Ed. Academiei Române, Bukarest, S. 23-47.
- Bergner, Christoph/ Zehetmair, Hans (Hgg.) (2014), *Deutsch als Identitätssprache der deutschen Minderheiten*, Hanns-Seidel Hausdruckerei, München.
- Cercel, Cristian (2019), *Romania and the Quest for European Identity: Philo-Germanism without Germans*, Routledge, Abington.
- Danneberg, Stéphanie (2018): *Wirtschaftsnationalismus lokal. Interaktion und Abgrenzung zwischen rumänischen und sächsischen Gewerbeorganisationen in den siebenbürgischen Zentren Hermannstadt und Kronstadt 1868-1914*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Fill, Alwin (1993), *Ökoluistik: eine Einführung*, Gunter Narr, Tübingen. Helfferich, Cornelia (2010). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.), Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Hu, Adelheid (2003), *Schulischer Fremdsprachenunterricht und migrationsbedingte Mehrsprachigkeit*. (= Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), Narr, Tübingen.
- Kanno, Yasuko/ Norton, Bonny (Hgg.) (2003), „Imagined communities and educational possibilities“, in *Journal of Language, Identity, and Education* Vol. 2.4 (special issue), S. 241-249.
- Kleppin, Karin (2002), „Motivation. Nur ein Mythos? (II)“, in *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*, Nr. 1, S. 26-30.
- Labrie, Normand/ Quell, Carsten (1997), „Your Language, My Language or English? The Potential Language Choice in Communication Among Nationals of the European Union“, in *World Englishes*, Jg. 16, Nr. 1, S. 3-26.
- Mey, Günter & Mruck, Katja (2010). Interviews. In G. Mey & K. Mruck (Hgg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 423-435.
- Norton, Bonny (1995), „Social Identity, Investment and Language Learning“, in *TESOL Quarterly*, Vol. 29, Nr. 1, S. 9-31.
- Norton, Bonny (2001), „Non-participation, imagined communities, and the language classroom“, in M. Breen (Hrsg.), *Learner contributions to language learning: New directions in research*, Pearson Education Limited, London, S. 159-171.
- Norton, Bonny/ Toohey, Kelleen (2011), „Identity, language learning and social change“, in *Language teaching*, Vol. 44, Nr. 4, S. 412-446.
- Oppenrieder, Wilhelm, Thurmair, Maria (2003), „Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit“, in Nina Janich/ Christiane Thim-Mabrey (Hgg.) *Sprachidentität - Identität durch Sprache*. Tübinger Beiträge zur Linguistik, 465, Narr, Tübingen, S.39-60.
- Porst, Rolf (2008): *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Rehbein, Jochen / Schmidt, Thomas / Meyer, Bernd / Watzke, Franziska Hekenrath Annette (2004), „Handbuch für das computergestützte Transkribieren nach HIAT“, in *Arbeiten zur Mehrsprachigkeit*, Folge B/56.
- Mayring, Philipp (2010), *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11. akt. u. überarb. Auflage), Beltz, Weinheim / Basel.
- Tismăneanu, Vladimir (2014), „Miracolul german: de la Gh. Maurer la Klaus Johannis“, in *Cotidianul* Dezember 2014.

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

**Daniela LANGE** (*ehem. IONESCU-BONANNI*)<sup>1</sup>

**RUMÄNIENDEUTSCHE PERSPEKTIVEN IN LITERARISCHEN  
TEXTEN – EIN PLÄDOYER  
FÜR DEN EINSATZ IM DAF/DAZ-UNTERRICHT**

ROMANIAN GERMAN PERSPECTIVES IN LITERARY TEXTS – A PLEA  
FOR USE IN THE DAF/DAZ CLASSES

**Abstract.** In recent years, intercultural awareness and a competent comparative cultural approach have once again become the focus of German as a foreign language teaching, in part due to the publication of the CEFR companion volume. Textbooks have also been endeavouring to fulfil this desideratum for years, however, with only moderate success. This makes it all the more important to find authentic texts with which these learning objectives can be achieved. Texts by Romanian-German authors not only thematise these aspects, but in some cases make them the core of their literary statements, as in the case of the texts by Herta Müller. They are therefore a very worthwhile source of authentic teaching material, as this paper will show with regard to some specific aspects.

**Keywords:** German as a Foreign Language, CEFR, textbooks, Romanian-German authors, Herta Müller

## **1. Einführung in die Problematik**

Fremdsprachenlehrkräfte gelten seit je her als Expertinnen und Experten für die Länder, deren Sprachen sie unterrichten. Sie gelten als Kulturmittlerpersonen, deren Aufgabe es nach Göhring ist, nicht nur Sprache zu unterrichten,

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, [daniela.lange@lls.unibuc.ro](mailto:daniela.lange@lls.unibuc.ro)

sondern auch Unterricht im heterokulturellen Verhalten (vgl. Göhring 2002: 113) zu leisten. Ihre Aufgabe ist es demnach neben der Sprache auch Daten und Fakten über das Land zu vermitteln, also Wissen und Kunst des Landes, aber vor allem ungeschriebene Informationen zu Glauben, Moral, Sitten, Verhaltensweisen, Normen, Werten und Ansichten.

Dieser Aufgabe kommt in jüngster Zeit eine zunehmende Bedeutung zu, wie es auch der 2020 auf Deutsch erschienene Begleitband zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen zeigt, der wichtige Ergänzungen unter anderem zum Thema Plurikulturalität bringt, die die „Notwendigkeit Unterschiede im Verhalten zu bedenken“ (Begleitband 2020: 146) und „angesichts kultureller Vielfalt mit Ambiguität umzugehen“ (Begleitband 2020: 146) unterstreichen. Die zu erreichenden Lernziele auf B2 beziehungsweise C1 Niveau werden unter anderem mit folgenden Deskriptoren angegeben:

Kann bei einer interkulturellen Begegnung erkennen, dass das, was sie/er in einer bestimmten Situation üblicherweise für gegeben hält, nicht notwendigerweise von anderen geteilt wird, und kann darauf angemessen reagieren und sich diesbezüglich angemessen ausdrücken. (Begleitband 2020: 147)

Kann den Hintergrund von Aspekten kultureller Werte und Praktiken einfühlsam erklären, interpretieren und diskutieren, und dabei auf interkulturelle Begegnungen, Lektüre, Filme, usw. zurückgreifen. (Begleitband 2020: 146)

Angesichts dieser Tatsache stellt sich umso mehr die Frage nach relevantem authentischem Material, das verwendet werden kann, um versteckte Kulturgehalte zu thematisieren. Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die aufgrund biografischer Umstände, innerhalb zweier Kulturen aufgewachsen sind, bzw. sich intensiv im Rahmen eigener Migrationserfahrungen mit einer solchen auseinandersetzen mussten, thematisieren solcherlei Aspekte in ihren Texten mit Vorliebe. Die einschlägige Literatur verzeichnet zahlreiche Studien, in denen die Entwurzelung, die Heimatlosigkeit oder die Unfähigkeit in irgendeiner Kultur anzukommen und sich zurecht zu finden thematisiert werden (vgl. hierzu u.a. die umfangreichen Veröffentlichungen des Instituts für



Deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) an der Ludwig-Maximilians-Universität München). Jedoch gibt es meines Erachtens einen weiteren genauso interessanten Aspekt, der sich erst in einem interkulturellen Diskurs zu konturieren vermag: *In absentia* einer Heimat, um die sich sonst der Dialog mit der spezifischen Fremdheit anderer Kulturen entfaltet (vgl. Humpl 2006: 137), bilden diese Autorinnen und Autoren in ihren Werken hybride Kulturräume, die sowohl im spezifischen, sozialen und kulturellen Kontext ihres Herkunftslandes, beispielsweise Rumänien, als auch im kulturellen Kontext Deutschlands, verankert sind. Den hohen interkulturellen Gehalt dieser Texte gilt es demnach zum Erreichen der oben genannten Ziele im DaF/DaZ-Unterricht fruchtbar zu machen. Demnach halte ich in diesem Text ein Plädoyer dafür, die kultursensible Betrachtung der Prosatexte rumäniendeutscher Autoren für den Deutschunterricht in Rumänien fruchtbar zu machen. Eine mögliche Vorgehensweise werde ich anhand eines Beispiels konkret aufzeigen.

## 2. Theoretische Vorüberlegungen

In der Gegenwartsliteratur und insbesondere im europäischen Kulturraum haben wir es heute mehr denn je mit einer Literatur der Kulturbegegnungen zu tun. Begriffe wie Internationalität, Pluralismus, Heterogenität, Differenz, Inter- und Multikulturalität, Inkohärenz und Interdependenz, Widersprüchlichkeit und Vielfalt (vgl. Steinmetz 2000: 190) werden in der Forschung als dominante Merkmale identifiziert.

Horst Steinmetz beschreibt in seinem Aufsatz *Globalisierung und (Literatur)geschichte*, wie transnationale Überlappungen entstehen und damit Veränderungen der literarischen Topografie. Bei den rumäniendeutschen AutorInnen ist dieser Aspekt stark ausgeprägt. Die Literatur ist extrem wenig reduzierbar auf objektive Repräsentationen, sondern die Welt stellt sich:

[...] immer durch Kulturen gebrochen dar, so daß es verschiedene Welten und Wirklichkeiten gibt, die alle den gleichen Anspruch auf Anerkennung, nicht aber auf Alleingültigkeit erheben dürfen.

Auch in der Literatur begegnet man dieser Einsicht. [...] Regionalität kennt ihre Grenzen, ohne darum ihren eigenen Universalismus aufzugeben, der einen anderen regional fundierten Universalismus nicht bestreiten, sondern sich mit ihm vergleichen will (Steinmetz 2000: 190).

Führt man diesen Gedanken weiter, kann behauptet werden, dass durch das Zusammenspiel des Besonderen und Regionalen sich das Universale herauskristallisiert, was wiederum für die entstehende neue europäische Literatur meines Erachtens eine wesentliche Rolle spielt. In der Forschung werden der europäischen Literatur Charakteristiken zugeschrieben, die alle auf demselben Prinzip basieren: wie in einer globalisierten Weltkultur geht es auch hier um eine „wechselseitige Verbundenheit verschiedener lokaler Kulturen“ (Mitterbauer 2006: 20). Diese Verbundenheit und gegenseitige Beeinflussung sind eine Realität, die man nicht mehr wegdenken kann. Zwar sind die Nationalstaaten nicht abgeschafft, aber es gibt einen neuen Rahmen, in dem sich Inhalte neu strukturieren und erfinden müssen (vgl. Lützel 2007: 13.). Lützel spricht sogar über die europäische Notwendigkeit, die eigene Identität auf der Basis der interkulturellen Gegebenheiten (vgl. Lützel 1997: 190) zu überdenken. Dieser Raum, der sich neu definieren muss, trägt aufgrund der multikulturellen Mischung, keine einheitlichen Merkmale mehr. Einheitlichkeit gibt es in diesem Rahmen genauso wenig wie in den Biografien der meisten Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Die Kulturmischungen existieren und führen zu immer weiteren und „immer neueren Hybridbildungen“ (Lützel 1997: 176). Die gelebte Interkulturalität in den meisten Biografien ist „Ausdruck neuer kultureller Verwerfungen“ (Lützel 2007: 14).

Die Idee der Grenzgänger kristallisiert sich immer mehr heraus: die Bewegung ergibt eine neue Literatur in einer neuen Sprache, die „die Bilder beider Kulturen bricht“ (Lützel 2007: 262). Schaffers spricht in diesem Sinne von einem „Zwischen“, in dem sie nicht im Gadamerischen Sinne den Ort der Hermeneutik sieht (Schaffers 2003: 356), sondern einen positiven Ort der kulturellen Begegnung, der interkulturellen Verständigung in einer transterritorialen Sphäre:

Mit einer Rezeptionshaltung, die universalisierend den eigenen Kontext absolut setzt, wird ein möglicher Rest von Unverstehbarkeit, der aus der kulturellen Differenz resultiert, <überlesen> und die Bedeutungszuschreibung vollzieht sich unter Verweigerung der Anerkennung von Differenz. Der Rezipient liest in das Unvertraute Vertrautes hinein, und eignet es sich, so weit es geht, an: Er füllt die Leerstellen, die der Text ihm bietet, mit seiner Erfahrungswelt und übersetzt die sperrigen Textstellen als ungewöhnliche Darstellung von eigentlich vertrautem. Das Andere wird angeeignet, assimiliert. (Schaffers 2003: 353)

Auch wenn sich die Schriftsteller selbst meist gegen die Vereinnahmung durch Kulturen wehren (vgl. dazu u.a. die zwei Interviews von Feridun Zaimoglu und Ilija Trojanow in Ezli/Kimmlich/Werberger 2009) stellen sie dennoch fest, dass in den Texten eine ganz besondere Dynamik realisiert wird, in denen sich kulturelle Räume narrativ begegnen, um mit Doris Bachmann-Medick (2004) zu sprechen. Diese Dynamik entspringt aus der Hybridität der Räume, aus Kulturüberlagerungen und gleichzeitig aus den daraus entspringenden Phänomenen der Transgression, die unweigerlich auftauchen, um den sogenannten unlesbaren Rest, das, was man mit dem eigenen (Welt)Verständnis nicht umreißen kann, mit Bedeutung zu füllen. (vgl. dazu Bachmann-Medick 2004: 316) Betrachtet man Texte als solcherlei komplex gestrickte Einheiten tragen sie auch die Eigenschaft inne, die Wahrnehmung des Eigenen mit der des Anderen, die Selbst- und die Fremdwahrnehmung, zu verbinden. Die dadurch entstandenen Produkte tragen konstituierende Merkmale beider Perspektiven und die Bedeutungszusammenhänge werden komplex und wirken grenzübergreifend. (vgl. dazu Bachmann-Medick 2004: 302-303)

Bei der Auslegung dieser Bedeutungszusammenhänge geht es nicht um die Problematik einer Berechtigung, oder eines in irgendeiner Form richtigen Blickes, sondern lediglich um die Freisetzung von Sinnoptionen (vgl. dazu Bachmann-Medick 2004: 307 und Schaffers 2003: 353), von möglichen Lesearten. Somit geht es im Grunde genommen darum, die Lesbarkeit der Texte zu erweitern, Alternativen zu bieten. Es geht demnach

lediglich um die Konstitution von verschiedenen Bedeutungsebenen und deren Vergleich.

In einer solchen Betrachtungsweise liegt der Fokus auf der indirekten Übermittlung von „kulturellen Codes, Wahrnehmungseinstellungen, Handlungspraktiken, Kulturtechniken und Symbolisierungsweisen.“ (Bachmann-Medick 2004: 315)

Durch die Kontextualisierung des Lese- und Verstehensprozesses werden Elemente einfließen, die verschiedene Ebenen des Alltags, der Geschichte, kultureller Standards oder unbewusster Verhaltensweisen charakterisieren. Das Bedeutungsgeflecht wird durch das Ineinandergreifen und –verschmelzen verschiedener Symbol- und Sozialsysteme charakterisiert, die sich unter anderem nach Nünning und Sommer in dem „vom Menschen erzeugten Gesamtkomplex von Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werten und Bedeutungen“ (Nünning/Sommer 2004: 18) zeigen. Durch diese Aufladung ergibt sich eine interessante Perspektive und neue Fokussierung auf die Rezeption.

### **3. Konsequenzen für den DaF/DaZ Unterricht**

Auf der Basis der vorangehenden Betrachtungen sind in den Didaktisierungen die literarischen Texte als Impulse zu betrachten, weit weg von einem philologischen Lesen und lediglich als Anstoß eines Denkprozesses. Der Ansatz ist somit persönlichkeits- und prozessorientiert und zielt auf ein Output-Produkt, aus dem die kritische Rezeption ersichtlich ist. Literatur wird somit zum Medium, um soziokulturelle Gegebenheiten des Landes der Zielsprache und des eigenen Landes kontrastiv zu sehen (Wicke 2012: 75)

#### ***3.1. Konkretes Beispiel aus der Unterrichtspraxis***

In diesem Sinne möchte ich ein Mikroprojekt präsentieren, das ich in Fortbildungsseminaren für Lehrkräfte aus der ganzen Welt eingesetzt habe und das auf einem Text von Herta Müller basiert, genauer auf einem Textfragment aus der Sammlung *Der König verneigt sich und tötet*.

In diesem ist eine banale Beobachtung in einem Blumengeschäft der Auslöser einer tiefen Reflexion über die Zugehörigkeit, das Eigene und das Fremde, und führt nicht zuletzt zur Aufdeckung eines Minderwertigkeitskomplexes:

Zweimal kaufte ich Blumen im selben Laden. Die Verkäuferin, eine Frau um die Fünfzig, behielt mich vom einen zum anderen Mal im Gedächtnis. Da suchte sie mir zur Belohnung für meine Wiederkehr die schönsten Löwenmäulchen aus dem Eimer, zögerte ein wenig und fragte: „Was für eine Landsmännin sind Sie, sind Sie Französin?“ Weil ich das Wort „Landsmännin“ nicht mag, zögerte ich auch, und es hing ein Schweigen zwischen uns, bevor ich sagte: „Nein. Ich komme aus Rumänien.“ Sie sagte: „Na, macht ja nichts.“, lächelte, als hätte sie plötzlich Zahnschmerzen. Es klang gütig, wie: kann ja passieren, ist ja nur ein kleiner Fehler. Und sie hob den Blick nicht mehr, sah nur noch auf den eingepackten Strauß. Es war ihr peinlich, sie hatte mich nämlich überschätzt. Schon als ich „Löwenmäulchen“ verlangte, mußte ich mir denken: „In meinem mitgebrachten Deutsch, in Rumänien heißen diese Blumen „Froschgöschl“, in der Dorfsprache von zu Hause ganz direkt „Quaken“, also nur das Gesänge, welches die Frösche von sich geben. Der Unterschied zwischen Löwen und Fröschen könnte nicht größer sein, der Vergleich beider Tiere ist abwegig. Das deutschlanddeutsche Löwenmäulchen ist ein grotesk überschätztes Froschmaul oder Froschquaken. Genauso wurde ich ein paar Minuten später überschätzt. (Müller 2008: 177-178)

Dieses Fragment erschien mir besonders interessant, da es nicht nur imagologisch wertvoll ist, sondern vor allem das Thema der Zugehörigkeit bzw. der Minderwertigkeit thematisiert, sollte es keine klare Zugehörigkeit geben. Aus meiner Perspektive waren dies Attribute, die sich eigneten zur Diskussion gestellt zu werden. Es bleibt nur die didaktische Frage nach dem Wie.

Für die erste Phase der Annäherung an den Lesetext habe ich mich für die Variante entschieden, nach dem eigenen Befinden zu fragen, um kulturell zu sensibilisieren. Das Projekt wurde sowohl im Kontext Deutsch als Fremdsprache, in einem Fortbildungsseminar für DaF-

Lehrkräfte aus verschiedenen Ländern, als auch im Kontext Zweitsprache, in einem Fortbildungsseminar für DaZ-Lehrkräfte an Volkshochschulen in Frankfurt erprobt. Die konkrete Aufgabe für den Schritt der Annäherung lautete: „Wie fühlen Sie sich in Deutschland? Sprechen Sie über die Gefühle, die die Reaktion von Deutschen in Ihnen auslösen. Versuchen Sie ein Statement der Gruppe festzuhalten und es später zu präsentieren.“ (siehe Anlage 1)

Durch diesen Zugang wird einerseits die Emotionalität angesprochen, die auch im Text eine tragende Rolle spielen wird. Gleichzeitig wird es nachvollziehbar, dass die gesammelten Assoziationen subjektiv sind, was auch den subjektiven Zugang sowohl zum Text als auch zu den Aufgaben danach erleichtert. In derselben Note gestaltet sich auch die Aufgabe zum Textverständnis: „Herta Müller, deutschsprachige Schriftstellerin mit rumänischen Wurzeln und Literaturnobelpreisträgerin 2009, beschreibt in einer ihrer autobiografisch geprägten Erzählungen folgendes Erlebnis. Lesen Sie und versuchen Sie die Gefühle zu beschreiben, die die Schriftstellerin empfunden haben muss.“ (siehe Anlage 1).

Der Text ist in dieser Hinsicht sehr ergiebig und durch den bereits geöffneten emotionalen Zugang fällt es den Seminarteilnehmenden einfacher, sich in die Gestalt hineinzusetzen. Durch die Aufgabe, die nach dem Lesen eingeläutet wird, finden die ersten zwei Perspektivenwechsel statt, die einerseits darauf zielen, dass die Verkäuferin nicht zwingend eine negative Meinung gehabt haben muss, oder überhaupt irgendeine Meinung zur Herkunft der Käuferin und gleichzeitig auch die kritische Haltung gegenüber der Subjektivität dieser. „Woher denken Sie, hatte die Verkäuferin die Vermutung, dass die Käuferin eine Ausländerin ist?“ (siehe Anlage 1)

Dieser Perspektivenwechsel wird in der tatsächlichen produktiven Aufgabe vertieft, indem ein Paralleltext aus der Perspektive der Verkäuferin zu schreiben ist: „Verfassen Sie einen Tagebucheintrag der Verkäuferin, in dem Sie über die heutige Besucherin berichtet. Versuchen Sie die Gedanken zu erklären und das Bemerkte der Reaktion der Käuferin auch zu berücksichtigen“ (siehe Anlage 1). Dadurch werden die Lernenden erneut ermuntert ihre eigene Meinung zu bilden und Alternativen zu der Wahrnehmung der Ich-Erzählerin aufzuzeigen.

Eine solche Herangehensweise wird meines Erachtens einer interkulturellen Sensibilisierung gerecht, denn es geht nicht in erster Linie darum Unterschiede aufzuzeigen, sondern vielmehr darum, die aus kulturellen Begegnungen entsprungenen Gefühle und den Umgang damit zu thematisieren. Und dies gelingt meiner Erfahrung nach anhand eines solchen Textes, zumal die aufgeworfene Problematik nicht *strictu sensu* im Zusammenhang mit deutsch-rumänischen interkulturellen Begegnungen zu sehen ist, sondern allgemein im Kontext kultureller Begegnungen und der Thematisierung von Stereotypen und Vorurteilen gesehen werden kann. Mehr noch, sie könnte rein theoretisch auch auf beliebige Arten der In- und Outgroups ausgeweitet werden angefangen mit jung vs. alt, oder auf das Thema gleichgeschlechtlich orientierter Personen. Somit ist dieses Fragment in meinen Augen eines der besten Beweise des von Assmann bezeichneten Homo Duplex, des Wanderers zwischen den Kulturen, für den es keine Konversion der jeweiligen Identität geben kann (Assmann 2006: 227-230), sondern nur eine Akzeptanz beider. Dieses Bild erscheint mir besonders treffend. Und gerade aus dieser Betrachtungsweise entspringt das interkulturelle Potenzial dieser Texte, die es sich lohnt zu analysieren. Der Text liefert somit eine Argumentation dafür, die eigenen Unsicherheiten im Umgang mit dem anderen zu relativieren, vorurteils- und gleichzeitig angstfrei in Begegnungen zu gehen. Die in den letzten Jahren in den genannten Fortbildungsseminaren entstandenen Produktionen zeigen, dass es ausnahmslos zu einer Relativierung der Perspektive kommt und durch die Offenlegung der Gedanken der Verkäuferin wird *de facto* klar, dass die Befürchtungen und das Minderwertigkeitsgefühl auf der Seite der Käuferin völlig unbegründet zu sein schienen. Somit erfüllt der Text seine Aufgabe, Unsicherheiten zu thematisieren und sich der Bedeutung eigener mentaler Vorgänge bei Begegnungen mit dem Fremden bewusst zu werden.

Das ist meines Erachtens ein Signal, das es sich lohnt zu geben, daher mein Plädoyer für die Verwendung eines solchen Potenzials, wie ich es hier nur anhand eines kleinen Beispiels aufgezeigt habe, von denen es aber unzählige gibt. Das die Realität manchmal auch etwas anders aussehen kann, erleben wir bedauerlicherweise immer noch zu oft. Umso mehr ist es wichtig, die Problematik in jeder Form anzusprechen, in der es nur geht. So ist es möglich den kulturell angelegten Zielen im

Bereich Sprachkompetenz gerecht zu werden. Anhand eines solcherart diskutierten Beispiels ist davon auszugehen, dass die Teilnehmenden „Ansichten und Praktiken der eigenen und anderen sozialen Gruppen beschreiben und beurteilen und dabei ein Bewusstsein für implizite Werte zeigen, auf denen Urteile und Vorurteile oft basieren“ und „die Interpretation kulturell geprägter Annahmen, vorgefasster Meinungen, Stereotype und Vorurteile der eigenen ebenso wie anderer Gruppen und Gemeinschaften, mit denen sie/er vertraut ist, erklären kann“ (Begleitband 2020: 145).

## Literatur

- Assmann, Aleida (2006), *Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen*. Schmidt, Berlin.
- Bachmann-Medick, Doris (2004), *Textualität in den Kultur- und Literaturwissenschaften. Grenzen und Herausforderungen*. In: *Kultur als Text* Doris Bachmann-Medick (Hrsg.). Francke, Tübingen/Basel.
- Begleitband (2020), *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Begleitband*. Klett, Stuttgart.
- Göhring, Heinz (2002), *Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler*. Stauffenburg, Tübingen.
- Humpl, Andrea Maria (2006), *Kultur und Identität in den Reiseschriften von Guido Piovene*. In: *Migration und Schreiben in der Romania*. Klaus Dieter Ertler (Hrsg.). Reihe: Austria Forschung und Wissenschaft. Literatur. Band I. Lit. Verlag, Wien.
- Lützel, Paul Michael (1997), *Europäische Identität und Kultur. Fallstudien zur deutschsprachigen Literatur seit der Romantik*. Stauffenburg, Tübingen.
- Lützel, Paul Michael (2007), *Kontinentalisierung. Das Europa der Schriftsteller*. aiesthesis, Bielefeld.
- Mitterbauer, Helga: *Konzepte der Hybridität. Ein Forschungsparadigma für den zentraleuropäischen Kommunikationsraum*. In: *Zentraleuropa. Ein hybrider Kommunikationsraum*. Helga Mitterbauer und Andras F. Balogh (Hrsg.). Praesens Verlag, Wien.
- Müller, Herta (2008), *Bei uns in Deutschland*. In: Dies.: *Der König verneigt sich und tötet*. 3. Aufl. Hanser, München/ Wien
- Schaffers, Uta (2003), *Fremde – Literatur – Verstehen? Fragestellungen einer interkulturellen Hermeneutik*. In: *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*. Jannidis Fotis u. a. (Hrsg.) de Gruyter, Berlin u.a.
- Nünning, Ansgar / Sommer, Roy (2004), *Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Disziplinäre Ansätze, theoretische Positionen, transdisziplinäre Perspektiven*. Narr, Tübingen.
- Steinmetz, Horst: *Globalisierung und (Literatur)geschichte*. In: *Literatur im Zeitalter der Globalisierung*. Manfred Schmeling, Monika Schmitz-Emans und Kerst Walstra (Hrsg.). Königshausen&Neumann, Würzburg.



- Wicke, Rainer E. (2012) *Aufgabenorientiertes und Projektorientiertes Lernen im DaF Unterricht: Genese und Entwicklung*. iudicium, München.
- Wider den Kulturrenzwang. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur. (2009), Özkan Ezli, Dorothea Kimmlich und Annette Werberger (Hrsg.) transcript, Bielefeld.

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

### Literatur im Unterricht – Der fremde Blick auf Deutschland

1. Wie fühlen Sie sich in Deutschland? Sprechen Sie über die Gefühle, die die Reaktion von Deutschen in Ihnen auslösen. Versuchen Sie ein Statement der Gruppe festzuhalten und es später zu präsentieren.
2. Herta Müller, deutschsprachige Schriftstellerin mit rumänischen Wurzeln und Literaturnobelpreisträgerin 2009, beschreibt in einer ihrer autobiografisch geprägten Erzählungen folgendes Erlebnis. Lesen Sie und versuchen Sie die Gefühle zu beschreiben, die die Schriftstellerin empfunden haben muss:

*Zweimal kaufte ich Blumen im selben Laden. Die Verkäuferin, eine Frau um die Fünfzig, behielt mich vom einen zum anderen Mal im Gedächtnis. Da suchte sie mir zur Belohnung für meine Wiederkehr die schönsten Löwenmäulchen aus dem Eimer, zögerte ein wenig und fragte: „Was für eine Landsmännin sind Sie, sind Sie Französin?“ Weil ich das Wort „Landsmännin“ nicht mag, zögerte ich auch, und es hing eine Schweigen zwischen uns, bevor ich sagte: „Nein. Ich komme aus Rumänien.“ Sie sagte: „Na, macht ja nichts.“, lächelte, als hätte sie plötzlich Zahnschmerzen. Es klang gütig, wie: kann ja passieren, ist ja nur ein kleiner Fehler. Und sie hob den Blick nicht mehr, sah nur noch auf den eingepackten Strauß. Es war ihr peinlich, sie hatte mich nämlich überschätzt. Schon als ich „Löwenmäulchen“ verlangte, mußte ich mir denken: „In meinem mitgebrachten Deutsch, in Rumänien heißen diese Blumen „Froschgöschl“, in der Dorfsprache von zu Hause ganz direkt „Quaken“, also nur das Gesinge, welches die Frösche von sich geben. Der Unterschied zwischen Löwen und Fröschen könnte nicht größer sein, der Vergleich beider Tiere ist abwegig. Das deutschlanddeutsche Löwenmäulchen ist ein grotesk überschätztes Froschmaul oder Froschquaken. Genauso wurde ich ein paar Minuten später überschätzt. [Quelle: Müller, Herta: Bei uns in Deutschland. In: Dies.: Der König verneigt sich und tötet. 3. Aufl.München/ Wien: 2008, S. 177 f.]*

3. Woher denken Sie, hatte die Verkäuferin die Vermutung, dass die Käuferin eine Ausländerin ist?
4. Finden Sie eine solche emotionale Reaktion berechtigt? Versuchen Sie Argumente zu finden, mit denen Sie der Schriftstellerin widersprechen könnten.
5. Verfassen Sie einen Tagebucheintrag der Verkäuferin, in dem Sie über die heutige Besucherin berichtet. Versuchen Sie die Gedanken zu erklären und das Bemerken der Reaktion der Käuferin auch zu berücksichtigen.



Adriana DĂNILĂ<sup>1</sup>

**JOURNALISTISCHER SPRACHGEBRAUCH ZU DEM WAHLKAMPF  
ZU KOMMUNALWAHLEN IN RUMÄNIEN 2020  
IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN MINDERHEITENZEITUNG  
*ADZ FÜR RUMÄNIEN***

**JOURNALISTIC USE OF LANGUAGE ON THE CAMPAIGN FOR LOCAL ELECTIONS  
IN ROMANIA 2020 IN THE GERMAN-LANGUAGE MINORITY NEWSPAPER  
*ADZ FOR ROMANIA***

**Abstract.** The present paper aims to analyze four journalistic texts belonging to the column *Meinung und Bericht* of the German newspaper existing in Romania *ADZ für Rumänien* from pragmalinguistic action theoretical viewpoint. The texts, giving the name of the author on the by line, are about actual events in Romania and they contain many verbal sequences and words expressing their opinion. The article concentrates on how and by which linguistic means of expressions is illustrated the position of the *ADZ*-journalists on the local election campaign in Romania on 27<sup>th</sup> September 2020.

**Keywords:** Romanian German, *ADZ*, expressive speech acts, journalistic commentary, election campaign

## **1. Einleitung**

Der Wahlkampf ist ein wichtiges politisches Ereignis im Leben einer Gesellschaft, das zahlreiche politische Diskussionen im Radio, im Fernsehen,

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, [adriana.danila@lls.unibuc.ro](mailto:adriana.danila@lls.unibuc.ro)

aber auch in der Presse auslöst. Walter Dickmann (1976 zitiert nach Straßner 1987: 28) vertritt die Meinung, „Meinungssprache wird überall da aktualisiert, wo Politik sich an die Öffentlichkeit wendet: in der politischen Erziehung, der öffentlichen Meinungsbildung und der Propaganda.“ Die vorliegende Arbeit berücksichtigt nur die Textsorte Presse-Kommentar. Es handelt sich um vier Texte aus der Rubrik *Meinung und Bericht* der rumäniendeutschen Zeitung *ADZ für Rumänien*, die über den Wahlkampf zu Kommunalwahlen in Rumänien am 27. September 2020 berichten, indem sich die Textautoren mit den Erklärungen, Ansichten und mit den politischen Leistungen mancher Kandidaten im Wahlkampf auseinandersetzen. Deswegen wird darauf eingegangen, welche Stellung sie zu den Ereignissen nehmen und mit welchen sprachlichen Ausdrucksformen das realisiert wird.

## **2. Der journalistische Kommentar als geeignete Szene für die Handlungsform *expressive Sprechakte***

Der journalistische Kommentar lässt sich als meinungsbetonter Text zu einem gegebenen Sachverhalt auffassen, der in einem medial geprägten Kontext erscheint. Der Journalist ist immer namentlich gekennzeichnet und er berücksichtigt aktuelle Ereignisse, die für das breite anonyme Publikum von Interesse sind und dabei soziale Relevanz haben. Das setzt das Sich Informieren über die Fakten voraus, was manche Medienlinguistien dazu geführt hat, den Kommentar als komplementär zum Bericht aufzufassen. In seiner Rolle als Textproduktionsinstanz lässt der Autor eines Kommentars im eigentlichen Text seine Wertvorstellungen, Überzeugungen und seine persönlichen Meinungen erkennen, denn „eine subjektive, perspektivische Sicht ist nicht nur toleriert, sondern auch erfordert. (...) Wertende Sprechhandlungen sind dominant, aber nicht an eine bestimmte Stelle des Textes gebunden. Wertung ist häufig mit Emotionalisierung verbunden (und dabei) durch eine argumentative Textstruktur abgestützt.“ (Burger, Liginbühl 2014: 229)

### 3. Sprachliche Gestaltung der subjektiven Sicht der Textschreiber

In diesem dritten Teil der Arbeit werden sprachliche und inhaltliche Aspekte der Einstellung der ADZ-Journalisten erörtert.

Die Journalisten gehen auf die Stimmung im Wahlkampf ein und konstatieren, dass die politischen Akteure den öffentlichen Erwartungen zuwiderhandeln und eine Politik im eigenen Interesse betreiben.

#### 3.1. Gesetzliche Verstöße und Zuwiderhandlungen vor dem offiziellen Wahlkampfbeginn

Ein erster Vorwurf, den die Journalisten manchen Politikern machen, ist, dass die Wahlen wegen der Pandemie nicht abgehalten werden sollten, weil die Zahl der Erkrankungen an Covid 19 gestiegen ist. Das Gegenargument liegt in einer adversativen Satzverbindung mit *sondern* vor, wobei der Satz mit *sondern* eine korrigierende Funktion des im ersten Satz ausgedrückten Sachverhalts hat.

**(1) Nicht wegen der Wahlen sind in den Sommermonaten die Fallzahlen gestiegen, sondern wegen der mangelnden Disziplin einer Bevölkerung, die eher Verschwörungstheorien hinterherläuft als sich die Hände regelmäßig zu waschen und den Mund-Nasenschutz korrekt zu tragen.** (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Obwohl gesetzlich verboten, ist die Wahlwerbung vor dem offiziellen Wahlkampfbeginn erlaubt. Der Satz enthält wertende Elemente in Form einer erweiterten Nominalphrase (*die große Ungeduld der Politiker*), einer Präpositionalphrase (*bereits in den Monaten Juli und August*) – eine deutliche Kritik an der vor dem gesetzlich festgelegten Termin betriebenen Wahlwerbung. Der folgende Satz *Noch vor dem ersten Wahlkampf-Tag verschwanden die Plakate allesamt* zeigt ironisch die Bemühungen der Wahlkandidaten, sich an die Gesetze zu halten.

(2) Zunächst **die große Ungeduld der Politiker, die bereits in den Monaten Juli und August das Land mit ihren Wahlplakaten überzogen haben, obwohl damals der offizielle Wahlkampf nicht begonnen hatte. Noch vor dem ersten Wahlkampf-Tag verschwanden die Plakate allesamt** (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

In den Analysetexten kommt auch eine ablehnende Haltung der Journalisten gegenüber den Handlungen mancher Politiker vor dem Beginn des Wahlkampfes vor.

Zum Beispiel wird die Entscheidung des Politikers Traian Băsescu, für das Bürgermeisteramt noch einmal anzutreten, von allen Journalisten stark kritisiert. Abwertende Adjektive wie *turbulent*, *zwiespältig*, *straffällig*, Komposita oder Wortgruppen wie *Whiskyliebe*, *politische Spielchen mit Spitzeltum für die Securitate*<sup>2</sup> aber auch verbale Konstruktionen mit Verweis auf eine böartige Handlung (*die ganze von den Kommunisten geerbte Flotte Rumäniens als Verkehrsminister in den Teich gesetzt hatte*) dienen nicht nur zur Charakterisierung der Handlungen des Ex-Präsidenten Traian Băsescu, sondern auch dazu die Konsequenzen bzw. die destruktiven Einflüsse dieser Handlungen auf die aktuelle politische Lage aufzuzeigen.

(3) Am Ende **seiner turbulenten Präsidentschafts-Mandate** hatte der Ex-Hochseekapitän, der **die ganze** von den Kommunisten geerbte **Flotte Rumäniens** als Verkehrsminister **in den Teich gesetzt hatte**, die Kontrolle über die PDL<sup>3</sup> verloren. **Sein zwiespältiger Charakter, seine Whiskyliebe** oder **seine politischen Spielchen mit der straffällig gewordenen** Elena Udrea waren, wie auch **sein Spitzeltum für die Securitate**, keine Hindernisse. **Flugs gründete er eine neue Partei,**

---

<sup>2</sup> Securitate ist der Sicherheitsdienst in Rumänien bis 1990.

<sup>3</sup> Die PDL ist Partidul Democrat Liberal bzw. die Demokratisch-Liberale Partei, die zwischen 2007 und 2014 existiert hat.



die PMP<sup>4</sup>. Über die kam er in den Senat, danach ins EU-Parlament, **müsste also finanziell bis an sein Lebensende vielfach abgesichert sein**. Wenn da seine Ambitionen nicht gegensteuerten und **sein Charakter, der wohl alles kennt, nur keine Bescheidenheit, kaum Ehrlichkeit und Offenheit**. (in *Der Politdino kann's nicht lassen* von Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 20. August 2020)

Die Absicht von Băsescu, mögliche Gegenmaßnahmen in Bezug auf seine Kandidatur zu verhindern, wird im Text explizit signalisiert.

(4) Der Politdinosaurier hatte sie angekündigt und **zeitgleich möglichen Querschüssen die Spitze zu knicken versucht**. (in *Der Politdino kann's nicht lassen* von Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 20. August 2020)

Der Autor verweist auch auf die Verflechtungen des Politikers Nicușor Dan mit den Spekulanten und Großinvestoren auf dem Wohnungsmarkt. Damit zeigt er seine Empörung über das politische Verhalten von Nicușor Dan.

(5) Auch die jüngsten Enthüllungen über **die Verbindungen** des „Oppositionskandidaten“ Nicușor Dan, dem früher allseits gefeierten Retter von Alt-Bukarest, **zu Bukarester Immobilienhaien** und über **die Art und Weise, wie er** über seine zahlreichen NGOs, **deren Interessen vor Gerichten unterstützte**, dürften am Image des sowieso etwas bizarren Dan kratzen. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

---

<sup>4</sup> Die PMP ist Partidul Mișcarea Populară bzw. die Volksbewegungspartei, die seit 2014 besteht.

Der Journalist Dan Căramidariu geht auf die innerparteiliche Stellung der wichtigsten rumänischen Parteien bezüglich der Abschaffung der Stichwahl ein.

(6) Auf die Stichwahl haben die Großparteien PSD und PNL<sup>5</sup> schon früher und **in vollkommener Eintracht verzichtet und somit die Ämter unter sich aufgeteilt**. Der Osten und der Süden sind Rot und sie dürften größtenteils auch nach dem kommenden Sonntag Rot bleiben, einige Ausnahmen sind natürlich vorbehalten. Siebenbürgen und das Banat bleiben Gelb, im Szeklerland und in anderen wenigen Gebieten, wo die Magyaren in relativer oder absoluter Mehrheit leben, werden Amtsträger des UDMR<sup>6</sup> ein leichtes Spiel haben, weshalb die Abschaffung der Stichwahl **auch den verkrusteten Ungarnverband entzückt hat. Keine andere Wahlregel dürfte undemokratischer sein als diese**, denn sie **verstärkt den Amtsbonus** der Regierenden und **erschwert Neulingen die Wahl. Vor allem die USR-PLUS-Allianz<sup>7</sup>**, die in zahlreichen Kommunen unverbrauchte (man könnte auch sagen: unerfahrene) Kandidaten aufgestellt hat, **wird an dieser unsäglichen Regelung zu leiden haben**. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Dieses Ereignis ist für ihn ein Signal dafür, dass die Politiker sich über die öffentlichen Erwartungen hinwegsetzen und den normativen Anforderungen zuwiderhandeln, denn sie haben darauf *in vollkommener Eintracht verzichtet und somit die Ämter unter sich aufgeteilt*. Wie diese

---

<sup>5</sup> Die PSD ist Partidul Social-Democrat bzw. die Sozialdemokratische Partei, die seit 2001 unter diesem Namen besteht; die PNL ist Partidul Național Liberal bzw. die Nationalliberale Partei, die 1990 neugegründet wurde.

<sup>6</sup> UDMR ist Uniunea Democrată a Maghiarilor din România bzw. die Demokratische Union der Ungarn in Rumänien, die seit dem 25. Dezember 1989 besteht.

<sup>7</sup> Die USR-PLUS Allianz besteht seit 2019. Die Gründer sind die Union Rettet Rumänien (Uniunea Salvați România) und die Partei Freiheit, Einheit und Solidarität (Partidul Libertate, Unitate și Solidaritate).

Aufteilung im ganzen Land aussieht, wird im Text explizit genannt: *Der Osten und der Süden sind Rot und sie dürften größtenteils auch nach dem kommenden Sonntag Rot bleiben, einige Ausnahmen sind natürlich vorbehalten. Siebenbürgen und das Banat bleiben Gelb, im Szeklerland und in anderen wenigen Gebieten, wo die Magyaren in relativer oder absoluter Mehrheit leben, wird die UDMR gewinnen. Dabei fällt auf, dass der Textschreiber Farbbezeichnungen als Symbol der Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Gruppierung verwendet, und zwar Rot steht für die PSD, eine sozialistische Partei, und Gelb steht für PNL, eine liberale Partei. Der Autor bringt seine persönliche Meinung deutlich zum Ausdruck: keine andere Wahlregel dürfte undemokratischer sein als diese und seine Begründung dafür liegt in dem folgenden Satz: denn sie verstärkt den Amtsbonus der Regierenden und erschwert Neulingen die Wahl. Vor allem die USR-PLUS-Allianz, die in zahlreichen Kommunen unverbrauchte (man könnte auch sagen: unerfahrene) Kandidaten aufgestellt hat, wird an dieser unsäglichen Regelung zu leiden haben.*

### **3.2. Kritische Haltung der Journalisten gegenüber dem politischen Verhalten in der Wahlkampagne**

Die Analysetexte enthalten auch sprachliche Bezüge auf die fragwürdige Vorgehensweise der Politiker, wenn sie Wahlpropaganda machen. Sprachlich treten sie als Verbalphrasen mit metaphorischer Bedeutung realisiert, auf.

Als die PSD Kandidatin verstand, dass sie ihre Wähler wegen der Pandemie verlieren kann, hat sie

**(7) noch stärker auf das populistische Pedal gedrückt:** Gratis-Tests für Griechenland-Urlauber, Massentestungen auf dem Stadion, Gratismasken für Bedürftige. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

(8) Robu begann zu zittern, und zwar so sehr, dass er, der Liberale, **zuletzt auch die nationalistische Keule zu schwingen vermochte:** Fritz, der Nicht-Rumäne, der Nicht-Orthodoxe, der fremde Interessen vertritt. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Die Handlungsweise von Traian Băsescu und Călin Popescu-Tăriceanu wird als *Populismuspotenzial* bezeichnet und mit einem rumänischen Sprichwort umschrieben:

(9) **Sie tun jetzt, was ein rumänisches Sprichwort<sup>8</sup> plastisch umschreibt:** Sie prüfen die Tiefe des Meeres mit dem Finger. (in *Der Politidino kann's nicht lassen* von Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 20. August 2020)

Neue oder alte Projekte der Wählerschaft darzustellen, ist üblicher Bestandteil des politischen Geschäfts nach der Meinung aller Journalisten, deren Texte hier in diesem Artikel analysiert werden; die Projekte werden von den politischen Akteuren als Argumente für die Verwirklichung des Gemeinwohls dargelegt, aber von den Journalisten als Manipulationsversuche betrachtet. Viele Äußerungen sind auf kritische Wertung angelegt, wobei das durch verschiedene sprachliche Ausdrucksformen (Verben mit Präpositionalergänzung, Verben im Passiv in Verbindung mit dem Negationswort *nie*) signalisiert wird, wie z.B.: *ist nichts Neues / kommen sogar mit / schmeißen mit Projekten, Vorhaben, Investitionen und Plänen um sich, die nie durchdacht und nie realisiert werden.*

(10) **Ein neues, großes und modernes Regionalkrankenhaus zu versprechen, ist nichts Neues.** Die Nationalliberalen und George Scripcaru **kommen sogar mit dem Projekt einer öffentlich-privaten Finanzierung**, die mehr Unabhängigkeit und Sicherheit garantieren

---

<sup>8</sup> Die rumänische Redewendung *A încerca marea cu degetul* bedeutet 'etwas erkunden'.

soll als eventuelle Regierungsgelder aus Bukarest. / **hat Scripcaru mehrere**, genauer gesagt **13 kleinere Projekte bereit**. / (in *Für den Wahlkampf wieder aufgewärmt* (Untertitel) *Stillgelegte Quartal-Heizzentralen sollen ärztlichen Bereitschaftsdienst ermöglichen*, von: Ralf Sudrigian, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 10. September 2020)

(11) Krethi und Plethi nehmen es mit Hinz und Kunz auf und **schmeißen mit Projekten, Vorhaben, Investitionen und Plänen um sich**, die **nie durchdacht** und **nie realisiert werden**. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Die Formulierung *brachte es sogar soweit* zeigt, dass der ADZ-Textschreiber die Darstellung des betreffenden Projekts als übertrieben bezeichnet, weil es von geringer sozialer Relevanz ist.

(12) Robu, zum Beispiel, der Temeswarer Ober-Possenreißer, **brachte es sogar soweit**, dass er **eine private Investition, ein Erlebnisbad, das derzeit kaum über das Wunschstadium zweier Geschäftsleute hinaus gekommen ist, als seine große Errungenschaft präsentiert**. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

(13) Er selber, der hyperaktive Bürgermeister von Reschitza, **veröffentlichte** vor den Kommunalwahlen **die Liste der Projekte, die er** in seinem vierjährigen Mandat angefangen bzw. bereits **abgeschlossen hat**: **Es sind 81**, im Gesamtwert von 160 Millionen Euro, **sämtlich Gelder, die seine Administration aus EU-Mitteln akquiriert hat**. Und **diese Summe entspricht** für die heute extrem strukturschwache Stadt Reschitza **einem Eigenaufkommen aus Steuern und Gebühren von rund 35 Jahren!** (in *Schluss mit Großkonsumenten hoher Geldsummen!*)

(Untertitel) *Reschitzas Bürgermeister setzt auf Regionalisierung*, von Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Samstag, 26. September 2020)

Der Journalist Werner Kremm stützt sich in seinem Text *Schluss mit Großkonsumenten hoher Geldsummen!* auf direkte sogar lange Zitate aus der Wahlkampagne von dem Politiker Ioan Popa, zu jener Zeit dem Reschitzaer Bürgermeister. Das Zitat, graphisch im Text durch Anführungszeichen markiert, besitzt einen hohen Grad an Illustrationskraft.

Der ganze Text besteht aus einem hohen Maß an zitierten Äußerungen des Politikers Ioan Popa, die genaue Schlüsse auf die kritische Haltung des ADZ-Journalisten zulassen. Alle von ihm gemachten Vorschläge werden als vernunftswidrig betrachtet, indem der Textschreiber meinungsbetonte Elemente in den Text einfließen lässt, wie z.B. *hofft er / nicht zum ersten Mal bringt Popa das Beispiel Weidenthal/Wolfsberg / aber die Unlogik gehe noch viel weiter*. Er bezeichnet die positive Bezugnahme des Politikers auf seinen Parteikollegen Romeo Dunca als *das Wahlkampf-Hohelied*, ein stark negativ wertendes Element in diesem Kontext.

Der Text verweist explizit auch auf die schlechte und absurde Finanzierung der Projekte, die in dem Mandat vom Bürgermeister Ioan Popa angefangen und abgeschlossen wurden. Die im Text erwähnten hohen Zahlen sollen die weitreichenden negativen Konsequenzen für die finanzielle Lage in der Zukunft unterstreichen.

(14) **Es sind 81, im Gesamtwert von 160 Millionen Euro, sämtlich Gelder, die seine Administration aus EU-Mitteln akquiriert hat. Und diese Summe entspricht für die heute extrem strukturschwache Stadt Reschitza einem Eigenaufkommen aus Steuern und Gebühren von rund 35 Jahren!** (in *Schluss mit Großkonsumenten hoher Geldsummen!* (Untertitel) *Reschitzas Bürgermeister setzt auf Regionalisierung*, von Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Samstag, 26. September 2020)

Die Analysetexte enthalten auch sprachliche Hinweise auf die Auseinandersetzung politischer Akteure mit ihren politischen Inhalten:

Anhand eines umgangssprachlichen Kompositums mit suggestiver Kraft, gefolgt von einem Relativsatz, wird die Auseinandersetzung zwischen Băsescu und Popescu-Tăriceanu suggeriert; das politische Verhalten der

beiden Politiker wird als *sich suhlen in der Arroganz* etikettiert und ihnen werden Mangel an Moralität und eine demagogische Politik vorgeworfen.

(15) (unvergesslich **die Kopfnüsse**, die die beiden sich austeilten) (...) **Beide**, Băsescu wie Popescu-Tăriceanu, **suhlen sich in der Arroganz derjeniger, die politisch ungefähr alles erreicht haben**, was in Rumänien bei ihrer Moralität und ihrem Populismuspotenzial möglich ist. (in *Der Politidino kann's nicht lassen*, von Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 20. August 2020)

Der Gebrauch der umgangssprachlichen Redewendung *den Kampf mit harten Bandagen führen* im Vorgangspassiv ist aussagekräftig und lässt die Handlung in den Vordergrund kommen, wobei die adverbiale Struktur *bis zuletzt* dazu dient, den Kampf aller politischen Parteien um Macht hervorzuheben:

(16) **Der Kampf** um den Riesenhaushalt der Stadt Bukarest wird **bis zuletzt** und **mit harten Bandagen geführt**. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz (Untertitel) Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Die folgenden Sätze zielen auf eine harte Kritik der Lösungen gesellschaftlicher Probleme durch die Politiker. Es geht um eine Aufzählung der Handlungen der politischen Akteure während der Wahlkampagne, wobei der Textschreiber eine kritische Bewertung der Tatsachen einfließen lässt. Die vermeintliche Verwirklichung des Gemeinwohls rückt durch die Erläuterungen des Autors in ein schlechtes Licht. Die Erläuterungen erscheinen auf morpho-syntaktischer Ebene als komplexe Verbalphrasen realisiert, wobei der verbale Kern im Vorgangspassiv erscheint oder als Indikativ Aktiv, aber in Verbindung mit dem Indefinitpronomen *jeder*, was der ganzen Aussage eine verallgemeinernde Wirkung verleiht. Die Relativsätze *Milliarden (...), die natürlich nicht aus dem Lokalhaushalt kommen, sondern netterweise von der EU geschenkt werden, und ein Schlaraffenland projiziert, das es nie geben wird,*

vermitteln eine mangelnde Wertschätzung gegenüber den Vorhaben politischer Akteure. Den öffentlichen Erklärungen des Politikers bezüglich seiner Leistungen in dem letzten Mandat steht der ADZ-Journalist sehr kritisch gegenüber und das wird in einem langen *als*-Satz signalisiert (*als habe er die Bank und den Müllkorb im Park oder die neuen Bordsteine eigenhändig hingestellt und auch noch großzügig aus seinem eigenen Portemonnaie bezahlt*).

(17) So geschieht es dieser Tage überall: Baustellen **werden eröffnet**, Reißbrett-Pläne **gezeigt**, es **wird** mit Milliarden **jongliert**, die natürlich nicht aus dem Lokalhaushalt kommen, sondern netterweise von der EU **geschenkt werden**, und ein Schlaraffenland **projiziert**, das es nie geben wird. Und jeder, der bereits im Amt ist und **wiedergewählt werden** möchte, erklärt, was er alles getan hat, so als habe er die Bank und den Müllkorb im Park oder die neuen Bordsteine eigenhändig hingestellt und auch noch großzügig aus seinem eigenen Portemonnaie bezahlt. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Verleumdungen der politischen Widersacher ist allgemein üblich in dem Wahlkampf. Mit einer Präpositionalstruktur werden die Täter der Verleumdungsaktion genannt.

(18) der Temeswarer Unternehmer Romeo Dunca, **gegen den** im Wahlkampf **eine wahre Schmutzkampagne – vor allem durch die** PSD und deren Kandidat für das Reschitzaer Rathaus, der Senator Narcis Chisăliță, **aber auch durch den** Generalsekretär von Pro România, Ion Mocioalcă – **geführt wurde**. (in *Schluss mit Großkonsumenten hoher Geldsummen!* (Untertitel) *Reschitzas Bürgermeister setzt auf Regionalisierung*, von: Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Samstag, 26. September 2020)



Auch der Journalist Ralf Sudrigian macht darauf aufmerksam, dass die Politiker sich gegenseitig Vorwürfe machen. Dazu gebraucht er das Verb *vorwerfen* im Präteritum Indikativ und die Handelnden, als Nominativ- und Dativergänzung realisiert, stehen im Mittelpunkt. Diese sprachlichen Ausdrucksmittel tragen zu einer faktischen Sicherheit des dargestellten Sachverhaltes bei.

(19) Boghiu, die für ihr soziales Engagement schon vor der Corona-Zeit bekannt war, hatte mit der PNL auch bisher ein gespanntes Verhältnis: **Die Nationalliberalen warfen ihr vor, über soziale Projekte Schleichwerbung für die USR zu betreiben.** (...)

(20) Flavia Boghiu, zweite auf der USR-PLUS-Wahlliste für den Stadtrat, **wirft dem Bürgermeister nun vor, den Vorschlag** betreffend ärztlichen Bereitschaftsdienst **von ihr und USR einfach übernommen zu haben, um damit im Wahlkampf zu punkten.** (in *Für den Wahlkampf wieder aufgewärmt* (Untertitel) *Stillgelegte Quartal-Heizzentralen sollen ärztlichen Bereitschaftsdienst ermöglichen*, von: Ralf Sudrigian, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 10. September 2020)

Die Journalisten verweisen in ihren meinungsbetonten Texten auch auf eine Regierbarkeitskrise im rumänischen politischen System, weil es ein Dickicht der Bürokratie und einen Widerstand von Interessengruppen gibt. Interessant ist die Tatsache, dass die ADZ-Journalisten Dan Cărmidariu und Werner Kremm zu der Schlussfolgerung kommen, dass manche unerlaubte Sachen nur in Rumänien möglich sind. Das wird im Text ausdrücklich durch die Formulierungen *nur an den seltsamen Bestimmungen der rumänischen Wahlgesetze kann es liegen, dass unbegrenzte Wahlwerbung (...) erlaubt ist / was in Rumänien möglich ist*, signalisiert. Dadurch vermitteln sie ihre große Empörung über die politische Lage in Rumänien.

Zulassung der Wahlwerbung vor dem Beginn des Wahlkampfes:

(21) denn **nur an den seltsamen Bestimmungen der rumänischen Wahlgesetze kann es liegen, dass unbegrenzte Wahlwerbung** vor dem offiziellen Wahlkampfbeginn **erlaubt ist, nachher aber nur**

**unter strengen Auflagen.** (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu*, von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Obwohl das politische Handeln mancher rumänischen Politiker Empörung auslöst, wird ihre Vorgehensweise nicht in Frage gestellt, sondern alles Politische versinkt in Apathie.

(22) Beide, Băsescu wie Popescu-Tăriceanu, suhlen sich in der Arroganz derjeniger, **die politisch ungefähr alles erreicht haben, was in Rumänien bei ihrer Moralität und ihrem Populismuspotenzial möglich ist.** (in *Der Politdino kann's nicht lassen*, von: Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 20. August 2020)

In den Analysetexten lassen sich spezifische Mittel zur Hervorhebung der negativen Aspekte erkennen:

– Der Gebrauch von Adjektiven in der Komparativform in Verbindung mit einem Negationswort

(23) **von viel größerer Tragweite** ist die **undemokratische** Regel, nach der die Bürgermeister gewählt werden. / **Keine andere** Wahlregel **dürfte undemokratischer sein als** diese / wird **an dieser unsäglichen Regelung** zu leiden haben. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

– Der Gebrauch von Adjektiven mit der Bedeutung *ganz*

(24) Auf die Stichwahl haben die Großparteien PSD und PNL schon früher und **in vollkommener Eintracht verzichtet** und somit die Ämter unter sich aufgeteilt. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den*

*Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)*

### 3.3. Sprachliche Bezüge auf rumänische Politiker und Institutionen

Die Analysetexte enthalten viele Bezüge auf rumänische Politiker, die sprachlich verschieden im Texverlauf realisiert sind.

Es handelt sich zunächst um formale offizielle Ausdrucksformen im presssprachlichen Kontext:

– mit Familiennamen:

(25) hat **Scripcaru** mehrere, genauer gesagt 13 kleinere Projekte bereit. / **Scripcaru** hat gleich auch zwei Befürworterinnen dieser Idee an seine Seite gestellt. Und der neuartige Coronavirus, so **Neculau**, werde mit Sicherheit langfristige Änderungen in der ärztlichen Betreuung der Bevölkerung mit sich bringen. (in *Für den Wahlkampf wieder aufgewärmt* (Untertitel) Stillgelegte Quartal-Heizzentralen sollen ärztlichen Bereitschaftsdienst ermöglichen von: Ralf Sudrigian, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 10. September 2020)

– mit Vornamen: *den bizarren Dan; N. Dan*

– Vorname und Familienname: *Nicușor Dan, Traian Băsescu, Călin Popescu Tăriceanu*

– mit Berufsbezeichnung und / oder mit politischer Funktion: *für den Mathematiker und USR-Gründer Nicușor Dan / der ALDE-Chef<sup>9</sup> Călin Popescu Tăriceanu, Ex-Regierungschef aus Zeiten der Băsescu Präsidentschaft*

Eine zweite Kategorie von Bezeichnungen für Politiker besteht aus substantivischen Wortgruppen mit metaphorischer Bedeutung, die plastisch und dabei abwertend im spezifischen Verwendungskontext wirken:

---

<sup>9</sup> Die ALDE ist Alianța Liberalilor și Democraților bzw. die Allianz der Liberalen und Demokraten und wurde 2015 gegründet.

- der PNL Politiker Nicușor Dan: den Spottnamen „**Plicușor Ban**“, den (...) die Liberalen im Wahlkampf von 2016 erfunden haben – dem rumänischen medialen Raum entnommen mit der Bedeutung *kleiner Umschlag Münze / des „Oppositionskandidaten“ Nicușor Dan, dem früher allseits gefeierten Retter von Alt-Bukarest* wirkt ironisch;
- der Politiker Traian Băsescu wird mit Komposita benannt, die negative Aspekte wie altgedienter Politiker in den Vordergrund bringen: *der Politdino / der Politdinosaurier / der alte Haudegen Băsescu / der Ex-Hochseekapitän* verweist auf seine frühere berufliche Stellung.
- der Bürgermeister von Temeswar Nicolae Robu, der noch einmal für das Bürgermeisteramt anzutreten versucht: *seit 2016 entwickelte er sich immer mehr zu einer grotesken Figur, zu einem Möchtegern-Napoleon / Robu, zum Beispiel, der Temeswarer Ober-Possenreißer*
- der ALDE-Chef Călin Popescu Tăriceanu: *ein anderer Berufsopportunist / dieser Politdino*
- Leute, die nichts mit der Politik zu tun haben und doch für ein Kommunalamt kandidieren. Es handelt sich um nominale Wortverbindungen, die die politische Unfähigkeit und die fachliche Inkompetenz der betreffenden Individuen in den Vordergrund treten lassen und damit eine hohe Empörung seitens der Textschreiber signalisieren.

(26) **jeder Möchtegern-Kommunalpolitiker** (und die gibt es zu Hunderttausenden, insgesamt tauchen auf den Wahlzetteln 256.042 Namen auf!) die Wähler für besonders dumm hält. **Krethi und Plethi** nehmen es mit Hinz und Kunz auf und schmeißen mit Projekten, Vorhaben, Investitionen und Plänen um sich, die nie durchdacht und nie realisiert werden.

Komposita mit *Möchtegern* als Erstglied wirken semantisch abwertend und bezeichnen eine Person, die ein wichtiger Akteur sein möchte und sich dafür hält aber die Voraussetzungen dazu nicht erfüllt. Auch die Bezeichnung *Politdino / Politdinosaurier* mit Bezug auf alte Politiker mit langer politischer Aktivität wie Băsescu oder Popescu Tăriceanu fällt auf.

Ein übliches Sprachmittel, abwertende Eigenschaften rumänischen Politikern zuzuschreiben, sind die qualitativen Adjektive, in der Regel mit superlativischer Bedeutung, die zur Stärkung der negativen Einschätzung des betreffenden Politikers beitragen sollen.

(27) den **aufmüpfigen** Ex-Präsidenten Traian Băsescu (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

(28) Er selber, der **hyperaktive** Bürgermeister von Reschitza (in *Schluss mit Großkonsumenten hoher Geldsummen!* (Untertitel) *Reschitzas Bürgermeister setzt auf Regionalisierung* von: Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Samstag, 26. September 2020)

(29) Vom **sympathischsten, moralisch integersten und intellektuell fähigsten** Kandidaten fürs Oberbürgermeisteramt in Bukarest, Nicușor Dan (in *Der Politdino kann's nicht lassen* von: Werner Kremm, ADZ für Rumänien, Donnerstag, 20. August 2020)

(30) am Image **des sowieso etwas bizarren Dan** kratzen. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

(31) Robu, **ein Produkt der unmöglichen PSD-PNL-Koalition von 2012** (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

In den analysierten Presstexten gibt es zwei Bezüge auf politische Organisationen: das Adjektiv *verkrustet* – mit Bezug auf den Ungarnverband deutet auf die Unfähigkeit dieser Partei hin, sich zu verändern - und das

Determinativkompositum *Splitterpartei* – mit Bezug auf PMP zeigt eine Kleinpartei, die eine zunehmende politische Mitwirkungsmöglichkeit missachtet. Beide Sprachelemente kennzeichnen sich daher durch negative Bedeutungskomponenten.

(32) den **verkrusteten Ungarnverband** / den aufmüpfigen Ex-Präsidenten Traian Băsescu und **seine Splitterpartei PMP** in ihre Koalition einzubinden. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

Es lassen sich auch zwei Bezeichnungen für die Hauptstadt Bukarest feststellen: die erste Bezeichnung (*Klein-Paris*) wirkt deutlich positiv wertend, während die zweite (*Groß-Voluntari* - der Name einer ehemaligen Gemeinde in der Nähe von Bukarest, zurzeit eine Kleinstadt, in die viele Neureiche übersiedeln) negativ wertend wirkt.

(33) **aus dem Klein-Paris von früher ein Groß-Voluntari nach dem Vorbild ihres Gatten**, dem Bürgermeister der besagten Bukarester Vorstadt, **zu machen** (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

#### 3.4. Kritik der Wählerschaft und Anhänger von verschiedenen Kandidaten

Dabei lässt sich eine Kritik der Wählerschaft und Anhänger von verschiedenen Kandidaten feststellen. Sie erscheinen im journalistischen Text als eine zusammenhängende Masse von Personen, der negative Eigenschaften zugeschrieben werden: Gehorsamkeit, Unfähigkeit zu denken und sich mit politischen Inhalten auseinanderzusetzen. Dazu werden Substantive mit kollektiver Bedeutung wie *Truppe*, *Volk*, *Publikum*, *Schar*, *Klientel* in Verbindung mit qualitativen Adjektiven (*skurril*, *unfähig*) oder umgangssprachlichen Wendungen (*Märchen verkaufen*) gebraucht.

- a) von PSD Kandidatin Gabriela Firea-Pandele  
 → *ältere Bürger – ihre traditionelle Klientel*  
 → Die Angebote von Firea wie *Gratis-Tests für Griechenland-Urlauber, Massentestungen auf dem Stadion, Gratismasken für Bedürftige* sind von diesen Wählern sehr geschätzt: *Beim Antena-3- und Romania-TV-Publikum<sup>10</sup> kommt das an.* (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)
- b) von dem Bürgermeister in Temeswar Nicolae Robu  
 → er ließ sich

(34) **von einer skurrilen Truppe von unfähigen Ja-Sagern umgeben** (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

(35) Leichter als früher ist es diesmal, **dem Volk Märchen zu verkaufen<sup>11</sup>**, vor allem über Facebook oder andere Online-Medien, die verstärkt jene Funktion einnehmen, die früher dem Fernsehen zukam. (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

- c) von dem Ex-Präsidenten Traian Băsescu

---

<sup>10</sup> Antena 3 und România TV sind zwei private Sender in Rumänien.

<sup>11</sup> Der Autor des Zitats, Dr. Dan Căramidariu, kombiniert zwei Phraseologismen, einen deutschen Phraseologismus (*jemandem Märchen erzählen*) und einen rumänischen Phraseologismus (*a vinde blana ursului din pădure* wortwörtlich *das Fell des Bären im Wald verkaufen*). Er übernimmt das Nomen *Märchen* aus dem Deutschen und das Verb *verkaufen* aus dem Rumänischen.

(36) **verfügt** auch sechs Jahre nach Ende seiner Amtszeit auf Schloss Cotroceni **über eine bemerkenswerte Anhängerschar** (in *Kommunalwahlen 2020: Krethi und Plethi kämpfen gegen Hinz und Kunz* (Untertitel) *Großer Andrang auf den Wahlzetteln, doch schiefe Gesetze lassen kaum Überraschungen zu* von: Dr. Dan Căramidariu, ADZ für Rumänien, Dienstag, 22. September 2020)

#### 4. Fazit

In dem gegebenen sozio-kulturellen medialen Raum der ADZ werden im Sprachgebrauch Informationen, aber vor allem Einstellungen, Wertungen, Einschätzungen über den Wahlkampf zu den Kommunalwahlen in Rumänien vermittelt, indem der Journalist des Presse-Kommentars in seiner Rolle als beurteilende Textproduktionsinstanz auftritt.

Die Analysetexte enthalten viele abwertende Sprachelemente, die den Journalisten zuzuschreiben sind und die bestimmte Aspekte des Wahlkampfes betreffen:

- gesetzliche Verstöße und Zuwiderhandlungen der politischen Akteure vor dem offiziellen Wahlkampfbeginn
- das politische Verhalten der Kandidaten während des Wahlkampfes
- charakterliche Schwäche der Politiker
- die Wählerschaft und die Anhänger

Die Textautoren bevorzugen erweiterte Aussagen, was eine lange Syntax voraussetzt. Relativsätze, *dass*-Sätze, aber auch Hauptsätze enthalten negative Wertungen und Haltungen gegenüber den politischen Akteuren. Das wird zum Beispiel mit Hilfe von Adjektiven signalisiert (*zwiespältig, straffällig, bizzar, aufmümpfig*), die manchmal in Steigerungsformen stehen und die die Zuwiderhandlungen noch weiter verstärken sollen. In den analysierten Zeitungsdiskursen gibt es auch zahlreiche Komposita (*Schmutzkampagne, Berufsoportunist, Politdino*), Wortgruppen (*Krethi und Plethi, Hinz und Kunz, unfähige Ja-Sager*) oder Verbalphrasen mit metaphorischer Bedeutung (*die nationalistische Keule zu schwingen vermochte*), die Ärger und Empörung der Journalisten gegenüber den dargestellten Sachverhalten zeigen.



„Im Sprachgebrauch ist das System von Werten, Normen, Konventionen und Regeln verfestigt, das in seiner Gesamtheit als Kultur bezeichnet werden kann, das heißt die Sprache bietet ihre Mittel an, Werte und Ziele zu formulieren. (...) wenn man bedenkt, dass Sprache ein Indikator ist, an dem sich Denkweisen und Haltungen erkennen lassen“ (Bergmann: 102 zitiert nach Troschina 1995: 93)

## Bibliographie

### Primärliteratur

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien. [www.adz.ro](http://www.adz.ro)

### Fachliteratur

Burger, Harald, Liginbühl, Martin (2014), *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*, 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, de Gruyter Verlag, Berlin, New York.

Dănilă, Adriana (2016), *Practici discursive utilizate în textele media scrise*, Editura Pro Universitaria, București.

Troschina, Natalia (1995), „Kommunikativer Kontext und stilistischer Frames“, in Ruth Wodak/ Fritz Peter Kirsch, (Hgg.), *Totalitäre Sprache – Langue de bois – Language of Dictatorship*, Passagen Verlag, Wien.

Schmitz, Ulrich (2015), *Einführung in die Medienlinguistik*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Straßner, Erich (1987), *Ideologie - Sprache - Politik. Grundfragen ihres Zusammenhangs*, Max Niemeyer, Tübingen.

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

### DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.



Silvia SERENA<sup>1</sup>  
Karmelka BARIĆ<sup>1</sup>

MIT RAHMENCURRICULA  
AUF DEM WEG ZUM STUDIENBEGLEITENDEN  
FREMDSPRACHENUNTERRICHT VON MORGEN

ON THE WAY WITH FRAMEWORK CURRICULA TOWARDS FOREIGN LANGUAGE  
TEACHING AT NON-PHILOLOGICAL FACULTIES FROM TOMORROW

**Abstract.** The aim of our contribution is to show how the framework curricula for the teaching of German and foreign languages which were developed in ten countries during a project for cross-curricular university language education in the period 1998-2014 can support teachers, even under difficult circumstances such as during the pandemic. The holistic approach of these curricula leads teachers to create teaching materials which allow their students to enjoy learning and to develop not only their linguistic, but also methodological, social and personal competences relevant to their future careers.

Teaching examples from online classes at Bocconi University (Italy) and hybrid classes at the University in Novi Sad, (Serbia) are presented, which prove that the motivation and creativity of learners, who often perceive professional and technical language as something dry and overly factual, can be stimulated by appropriate working methods and targeted teaching materials. Appropriate teaching materials can be created for German classes as well as for any other foreign language classes, since the indications of principles, objectives, contents and procedures contained in the framework curricula are cross-linguistic and are not bound to the teaching of a single language, although they have been written in German by German lecturers.

**Keywords:** professional competences, framework curricula, teaching German and foreign languages to university students, teaching materials, cross-curricular university language education

---

<sup>1</sup> Silvia Serena, Universität Bocconi, Mailand (Italien), < silvia.serena@unibocconi.it >;  
Karmelka Barić, Universität in Novi Sad (Serbien), < kbaric@gf.uns.ac.rs >.

## 1. Einleitung

Die Corona-Zeit ist für die Flexibilität und Kreativität von Lehrenden im Allgemeinen eine gewaltige Herausforderung gewesen, doch für den studienbegleitenden Deutsch- und Fremdsprachenunterricht hat sie noch etwas mehr bedeutet: Ein in diesem Rahmen zwischen 1998 und 2014 entwickeltes Hochschulprojekt, das in etwa zehn europäischen Ländern zur Entstehung von Rahmencurricula<sup>2</sup> und entsprechenden Unterrichtsmaterialien geführt hatte, wurde nach seiner Aktualität, Brauchbarkeit und Gültigkeit in einer veränderten Unterrichts- und Lernlandschaft befragt. Dabei stellte sich heraus, dass diese Rahmencurricula zwar in einer Zeit entstanden sind, in der Lehrende nicht zwischen Präsenz- und Online-Unterricht hin und her balancieren mussten, dass aber die darin enthaltenen didaktisch-methodischen Grundlagen den Lehrenden noch immer eine Fülle von brauchbaren Impulsen bieten, die ihnen erlauben, Aufgaben zu erfinden und aufzubauen, bei denen z.B. Online-Studierende untereinander oder zusammen mit denen im Klassenzimmer arbeiten oder auch sonstige Aktivitäten entwickeln. Als das erste Rahmencurriculum entstand, bezog sich die Notwendigkeit einer Binnendifferenzierung „nur“ auf die Anwesenheit von Anfängern und Fortgeschrittenen in der gleichen Gruppe oder auf die Schwierigkeit, den verschiedenen Lerntypen gerecht zu werden – nun aber kommen zu all diesen Schwierigkeiten noch weitere hinzu, die sich aus den vielen Stunden ergeben, die Studierende vor dem Bildschirm verbringen und die z.B. zu fehlender oder beschränkter Konzentrationsfähigkeit, Passivität, Lustlosigkeit, Mangel an Selbstdisziplin, an Eigeninitiative und an Kontaktfähigkeit führen: Für diese zusätzlichen „neuen“ Probleme bieten die Rahmencurricula zwar nicht punktuelle Lösungen, doch greift das darin enthaltene Instrumentarium an Arbeitstechniken (mehr dazu: Barić/Serena, 2016, Serena/Barić, 2020) auf einen ganzheitlichen Ansatz zurück, der zur Orientierung dient und aus dem sich Verfahren entwickeln lassen, die Freude am Entdecken und Lernen anregen. Ein Beispiel dafür sind die im vorliegenden Beitrag vorgestellten Makro- und Mikromethoden, die sich an zwei Universitäten in zwei Ländern – Italien und Serbien – bewährt haben: Sie haben Studierende dazu geführt, vor, während und nach der Coronazeit im Unterricht mehr zu leisten und dabei Spaß zu haben.

---

<sup>2</sup> <https://www.goethe.de/de/spr/unt/kum/rcm.html>; <https://sdustudienbegleitenderdeutschunterricht.wordpress.com/rahmencurricula/> – mehr dazu in Serena/Barić, 2017.

## 2. Berufsorientierung in den Rahmencurricula

In seiner 2020 erschienenen Studie über die DaF-Hochschulcurricula in südeuropäischen Ländern stellt Mathias Prikoszovics fest, dass nach der Wirtschaftskrise 2008 die Berufsorientierung in universitären fremdsprachlichen Lehrplänen in Italien und Spanien deutlicher geworden ist (Prikoszovics, 2020: 238-239), und dass dies besonders in Großstädten und großen Universitäten verschiedener Fachrichtungen der Fall ist. Das Bewusstsein der Notwendigkeit einer fachübergreifenden Berufsorientierung ist allerdings von Anfang an die Grundlage des handlungsorientierten Ansatzes in den oben erwähnten Rahmencurricula zum studienbegleitenden Deutsch- und Fremdspracheunterricht: Schon im ersten Rahmencurriculum 1998 wird hervorgehoben, dass sich Berufssprache nicht nur auf Kommunikation in der Wirtschaft, sondern auch auf alle anderen gesellschaftlichen Bereiche bezieht und dass sich das kommunikative Handeln aus dem Ineinandergreifen von inhaltlich-fachlichem, methodisch-strategischem und sozial-affektiv-emotionalem Lernen ergibt und dass Fachkompetenz – d.h. Fachwissen und Fachkönnen – die Voraussetzung bildet für sprachliches, methodisches und soziales Handeln (RC 1998, 4). Letzten Endes geht dieses Handlungsprinzip auf den bekannten Pestalozzi-Spruch von 1804 des Lernens „mit Kopf, Herz und Hand“ (mehr dazu: Barić/ Serena, 2018) zurück, der gerade in der heutigen Zeit vielschichtiger Mobilität hochaktuell ist: Migrationen aus den verschiedensten Gründen, Auswanderungen wegen neu geöffneter Arbeitsplätze (z.B. in West- und Nordeuropa), Online-Kommunikation, pandemie- und kriegsbedingter digitaler Wandel – das sind alles Umstände, auf die Absolventen nicht punktuell vorbereitet werden können, für die sie aber ausgerüstet sein müssen. Sie müssen fähig sein, sich in unvorhergesehenen Situationen zu orientieren und sprachlich angemessen zu reagieren, sie müssen flexibel, kreativ, selbstlern- und teamfähig sein und durch die Fremdsprache und in der Fremdsprache Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen entwickelt haben, die weit über das Regelwerk einer Sprache hinausgehen. Auf welche Dimensionen und Zielbereiche sich solche Schlüsselqualifikationen beziehen können und wie sie im Fremdspracheunterricht Anwendung finden können, zeigen die beiden unten aufgeführten Tabellen: Die erste ist aus dem allerersten Rahmencurriculum 1998 entnommen (sie ist dann allerdings in den folgenden Jahren von anderen Rahmencurricula aufgegriffen worden), die zweite ist ein Ausbau davon, der im RC Bosnien 2011 zu einer Auflistung von Makro- und Mikromethoden geführt hat, deren Beherrschung für das Studium und später im beruflichen Leben relevant ist.

Tabelle 1

Schlüsselqualifikationen: RC Polen, 1998 Anhang 2. S.11

Dimension	Zielbereich	Wesentliche Schlüsselqualifikationen	Anwendung DaF
1. Organisation und Ausführung der Übungsaufgabe	Arbeitsorganisation Arbeitsausführung Ergebniskontrolle	Zielstrebigkeit, Sorgfalt, Genauigkeit, Selbststeuerung, Selbstbewertung, systematisches Vorgehen, rationales Arbeiten, Organisationsfähigkeit, flexibles Disponieren, Koordinationsfähigkeit	Aufgaben erkennen, analysieren, Textsorten erkennen; Verständnisaufgaben stellen, besprechen, selbst machen; Mittelungsabsichten verstehen, darauf reagieren; Selbsteinschätzung der Schüler entwickeln; Beteiligung an der Themenauswahl
2. Kommunikation und Kooperation	Verhalten in der Gruppe, Kontakt zu anderen, Teamarbeit	Schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit, Sachlichkeit in der Argumentation, Aufgeschlossenheit, Kooperationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Integrationsfähigkeit, kundengerechtes Verhalten, soziale Verantwortung, Fairness	Partner-, Gruppen-, Projektarbeit; Landeskunde: Wissen über Verhalten im Zielland, Gesprächsregeln kennen und anwenden

3. Anwenden von Lerntechniken und geistigen Arbeitstechniken	Lernverhalten, Auswerten und Weitergeben von Informationen	Weiterbildungsbereitschaft, Einsatz von Lerntechniken, Verstehen und Umsetzen von Zeichnungen und Schaltplänen, Analogieschlüsse ziehen können, formallogisches Denken; Abstrahieren, vorausschauendes Denken, Transferfähigkeit, Denken in Systemen (z.B. in Funktionsblöcken), Umsetzen von theoretischen Grundlagen in praktisches Handeln, problemlösendes Denken, Kreativität	Informationen aufnehmen, speichern, weitergeben; Lernstrategien vermitteln; Rollen selbst finden; Verstehens- und Wortschatztraining entwickeln; Arbeit mit Medien; Diagramme/Tabellen entwerfen; Visualisierung im Klassenraum; Einmaleins des Fragens; markieren, unterstreichen; Notizen machen, exzerpieren, zusammenfassen, protokollieren
4. Selbstständigkeit und Verantwortung	Eigen- und Mitverantwortung bei der Arbeit	Mitdenken, Zuverlässigkeit, Disziplin, Qualitätsbewusstsein, Sicherheitsbewusstsein, eigene Meinung vertreten, umsichtiges Handeln, Initiative, Entscheidungsfähigkeit, Selbstkritikfähigkeit, Erkennen eigener Grenzen und Defizite, Urteilsfähigkeit	Arbeitsergebnisse vorstellen, kommentieren, auswerten; mit Kritik umgehen; Meinungsäußerung entwickeln; autonome Arbeit; Arbeit mit Lexika und Nachschlagewerken; Lerntipps entdecken; planvolle Prüfungsvorbereitung; Einmaleins der Zeitplanung
5. Belastbarkeit	Psychische und physische Beanspruchung	Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer (z.B. bei Langzeitaufgaben, wiederkehrenden Aufgaben)	berufsbezogene Unterrichtsprojekte

Tabelle 2

## Makro- und Mikromethoden: RC Bosnien 2011, Anhang 16, S.122

Makromethoden	Mikromethoden	
<i>Vertraut sein mit zentralen Makromethoden</i>	<i>Beherrschung elementarer Lern- und Arbeitstechniken</i>	<i>Beherrschung elementarer Gesprächs- und Kooperationstechniken</i>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeitsplatzgestaltung</li> <li>- Facharbeit</li> <li>- Fallstudie</li> <li>- Leittextmethode</li> <li>- Metaplanmethode</li> <li>- Planspiel</li> <li>- Postkorb</li> <li>- Präsentationsmethode</li> <li>- Problemanalyse</li> <li>- Projektmethode</li> <li>- Referat vor den Kommilitonen</li> <li>- Rollenspiel</li> <li>- Selbstevaluation vorbereiten</li> <li>- Sozialstudie</li> <li>- Szenarien</li> <li>- etc.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bericht schreiben</li> <li>- Briefgestaltung</li> <li>- Exzerpieren</li> <li>- Folien gestalten</li> <li>- Fragebögen auswerten</li> <li>- Gliedern / Ordnen</li> <li>- Heftgestaltung</li> <li>- Kartei anlegen und führen/ mit Lernkartei arbeiten</li> <li>- Lernplakat gestalten</li> <li>- Markieren</li> <li>- Mindmapping</li> <li>- Mnemotechniken</li> <li>- Nachschlagen</li> <li>- Notizen Machen</li> <li>- Protokollieren</li> <li>- Selektives Lesen und Hören</li> <li>- Strukturieren</li> <li>- Wandzeitung gestalten</li> <li>- Zitieren etc.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aktives Zuhören</li> <li>- Andere ermutigen</li> <li>- Blitzlicht</li> <li>- Brainstorming/ -writing</li> <li>- Diskussion / Debatte</li> <li>- Expertenbefragung</li> <li>- Feedback</li> <li>- Fragerunde</li> <li>- Fragetechniken</li> <li>- Freie Rede</li> <li>- Gespräche bei der Kaufvertragsvorbereitung</li> <li>- Gesprächsleitung</li> <li>- Innenkreis/Außenkreis</li> <li>- Internetrecherche</li> <li>- Interviewtechnik</li> <li>- Juniorenfirma</li> <li>- Konflikte regeln</li> <li>- Stichwortmethode</li> <li>- Telefonieren</li> <li>- Virtuelle Firma etc.</li> </ul>

Die Studierenden werden durch die o.g. Arbeitstechniken dazu geführt, im Spracherwerb die wichtigsten berufsrelevanten Kompetenzen zu entwickeln: Sie arbeiten sozusagen gleichzeitig auf zwei Schienen, denn sie lernen die Sprache aber entwickeln durch die Sprache auch berufliche Qualifikationen. Es ist nicht notwendig zu warten, bis die Studierenden ein hohes Sprachniveau erreicht haben: Schon auf dem Sprachniveau A1 kann man damit anfangen, im Sprachunterricht soziale Kompetenzen, emotionale Intelligenz, Flexibilität, Konfliktfähigkeit usw. zu trainieren (s. Abb.1).



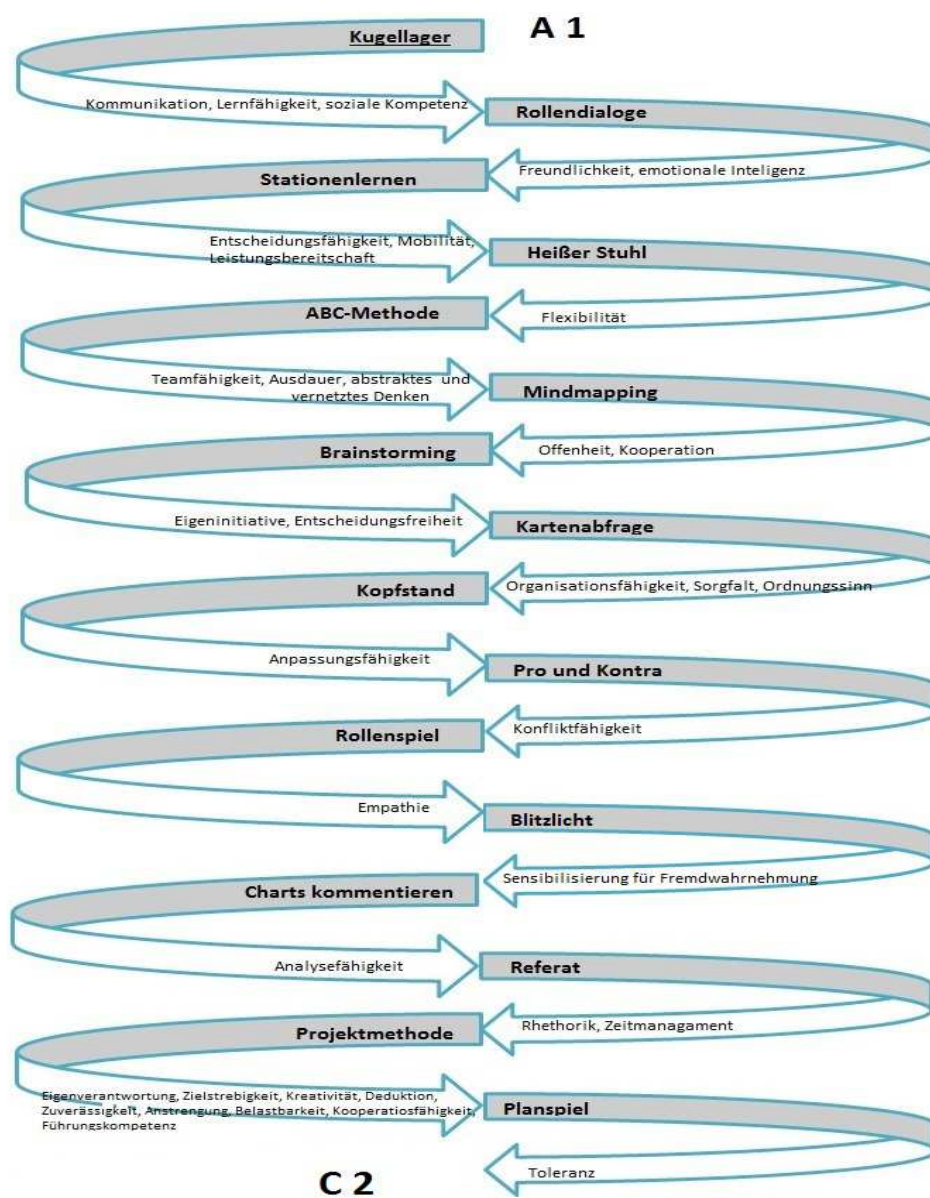


Abbildung 1. Arbeitstechniken-Spirale mit den zu erwerbenden Fähigkeiten und Kompetenzen von Sprachniveaus A1 – C2 (eigene Darstellung)

Je nach den zu erreichenden Einzelzielen können Arbeitstechniken unterschiedlich eingesetzt und in der Unterrichtsplanung in verschiedenen Phasen verwendet werden (s. Tabelle 3).

Tabelle 3

**Mikro- und Makromethoden: RC Bosnien 2011, Anhang 16, S.123**

<b>Phase oder Tätigkeit im Unterricht</b>	<b>Von den Studierenden anzuwendende Arbeitstechniken, Klein- oder Großformate</b>
Problemfindung	Notieren, Markieren, Exzerpieren, Brainstorming, Brainwriting, Fragerunde, Metaplan, Innenkreis/Außenkreis
Überlegungen zur Problemlösung	Brainstorming, Brainwriting, Metaplan, Mindmapping, Puzzle und Fragerunde
Problemlösung	Blitzlicht, Puzzle, Stationenlernen und Mindmapping
Wissenssicherung	Kreuzworträtsel, Dominospiel, Schülervortrag und Podiumsdiskussion
Reflexion über die Lernergebnisse	Kreuzworträtsel, Dominospiel, Schülervortrag und Podiumsdiskussion
Einstieg ins/ Auseinandersetzung mit Thema – Darstellung und Austausch von Erfahrungen	Brainstorming, Brainwriting, Mindmapping, Ein- und Mehrpunkt-Frage, Karten-Abfrage, Pro und Kontra, A-B-C-Listen-Methode, Kopfstandtechnik, Kugellager, Rollenspiel
Informationsaufnahme, Informationsverarbeitung und -weitergabe	Frage- und Interviewtechniken Auswertung von Frage- und Evaluationsbögen
Strukturierung und Darstellung von Ergebnissen, Sachverhalten und Zusammenhängen	Mindmapping, Metaplan Visualisierungstechniken wie Folien, Lernplakat, Wandzeitung

Aus den bis hier vorgestellten graphischen Darstellungen ergibt sich, dass die Berufsorientierung der Rahmencurricula nicht nur berufs- und fachübergreifend ist, sondern dass sie weit über den engen Begriff „Beruf“ hinausgeht: Der Blick richtet sich auf die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit der Studierenden und ihrer Haltungen während der Studienzeit und danach im beruflichen und im zwischenmenschlichen Zusammenleben.

### 3. Praxisbeispiele

Der neue Begleitband zum GeR 2020 hat die Interaktion als „zwischenmenschliche Aktivität zwischen zwei Sprechenden in mündliche, schriftliche und online Aktivität“ untergliedert (GeR 2020: 86). In den Rahmencurricula werden die mündliche und schriftliche thematisiert, während die Online-Aktivität nur im zuletzt erschienenen ukrainischen RC 2014 angesprochen wird. Die Interaktion findet also auf drei Ebenen statt, die die Kommunikation, die Kooperation und das sprachliche Handeln ermöglichen.

Wie das in der Unterrichtspraxis aussehen kann, zeigen die hier folgenden Beispiele aus dem Studienbegleitenden Deutschunterricht an den beiden Universitäten, an denen die Autorinnen tätig sind, d.h. an der italienischen Wirtschaftsuniversität „Luigi Bocconi“ in Mailand und an der serbischen Universität in Novi Sad. Die Präsentationen der italienischen Studierenden entstanden am Ende des zweiten Pandemie-Jahres online, während die Beispiele für Serbien aus dem Hybridunterricht bzw. Online-Unterricht ausgewählt wurden.

#### *3.1. Beispiele aus der Praxis an der Wirtschaftsuniversität „Luigi Bocconi“ in Italien*

Der Fremdsprachenunterricht an Bachelor-Studierende aller Fachrichtungen sieht 128 Unterrichtsstunden (64 Stunden pro Semester auf je 12 Wochen verteilt) für Nullanfänger vor, die am Ende des Kurses das Niveau B1 erreicht haben sollen. Zu einer begrenzten Anzahl von Themen, zu denen sie sich im Laufe des Semesters die entsprechenden Redemittel angeeignet haben, bereiten die Studierenden für die letzten Unterrichtsstunden des Semesters Präsentationen vor, die sie dann als Kurzvortrag vor der Gruppe der Mitstudierenden halten. Dies ist sowohl vor und nach als auch während der Pandemie geschehen (die beiden weiter unten vorgestellten Beispiele sind in der Corona-Zeit entstanden). Die Studierenden haben zuerst Materialien gesichtet und gesammelt und danach beschlossen, in welcher Form sie zum Einarbeiten in das Thema die gefundenen Informationen filtern und strukturieren wollten (z.B. durch Flussdiagramm, Assoziogramm u.Ä.). Die Informationen betrafen sowohl die Inhalte als auch die Beobachtung

der in den Texten verwendeten Sprache: Die Redemittel in den Texten wurden nach Sprachhandlungen (benennen, beschreiben, erklären, bewerten usw.) gefiltert, gruppiert und so aufbereitet, dass die Studierenden sie bei der Verfassung ihres ersten Redemanuskripts und dann bei der Vorbereitung ihrer mündlichen Präsentation verwenden konnten.

Auf diese Phase folgte der Aufbau der Mindmap für die eigentliche PowerPoint-Präsentation, wobei alle Fragen zur Visualisierung auftauchten, über die die Studierenden noch nie im Detail reflektiert hatten. Sie befassten sich auch mit der Frage der Animationen, weil sie der Meinung waren, es sei besser, die Aufmerksamkeit der zuhörenden Mitstudenten nur auf das Element zu lenken, das gerade besprochen wurde. Die hier folgenden Beispiele sind als Gesamtüberblick abgedruckt, d.h. in der Form, die am Ende der PowerPoint-Präsentation entstanden ist. Dadurch, dass die Studierenden die Redemittel oft genug verwendet hatten, waren sie fähig, zu jedem Element einen oder mehrere kurze Sätze zu sagen.

Zu den Themen – also *Soft Skills* und *Europäische Identität* – muss gesagt werden, dass sie von den Studierenden gewählt wurden, weil sie nach ihrem Empfinden besonders relevant für ihr Leben an der Uni und nach ihrem Studienabschluss waren.

Vor der Präsentation wurden den zuhörenden Mitstudierenden auch Beobachtungsaufgaben verteilt, die sowohl die Körpersprache als auch die mündliche Produktion betrafen. Die Kriterien zur Einschätzung der sprachlichen Leistungen waren aus einem in den Rahmencurricula enthaltenen Raster entnommen (Anhang 18.2 *Bewertungskriterien für offene Arbeitsformen: Referate und Vorträge (Produktion mündlich: Vor Publikum sprechen)*: RC Makedonien S. 161).

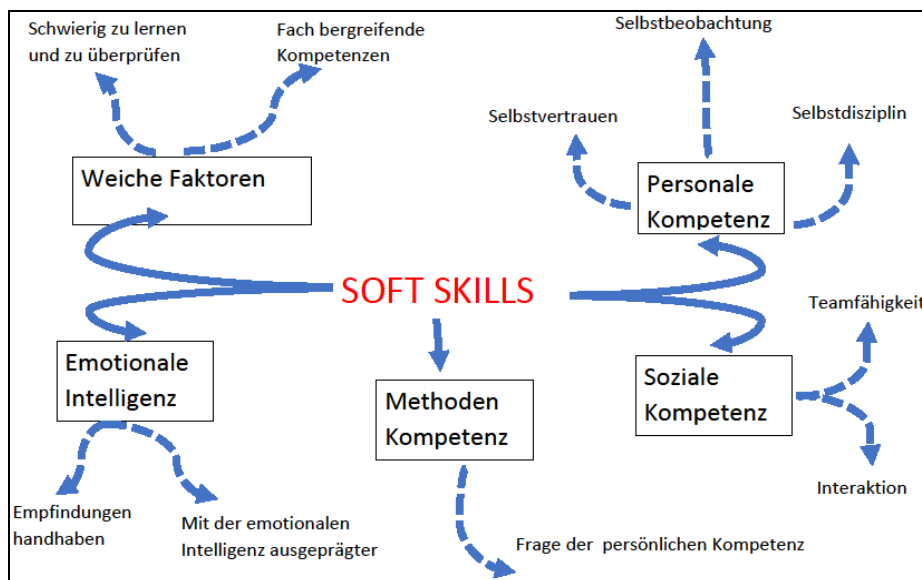


Abbildung 2. Mindmap von Studierenden zum Thema "Soft Skills"

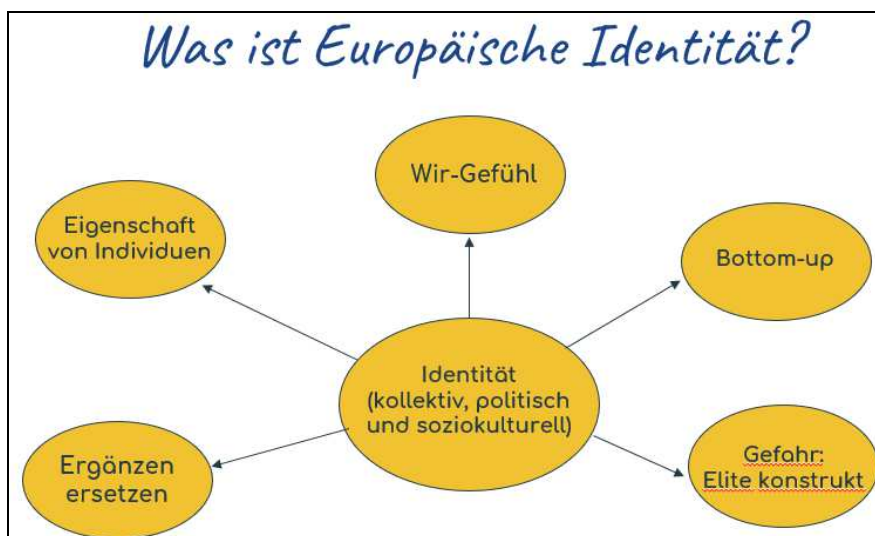


Abbildung 3. Mindmap von Studierenden zum Thema "Europäische Identität"

Die Studierenden zeigten sich sehr motiviert und hatten besonders großen Spaß an der Diskussion über die Visualisierungsmöglichkeiten, die Wahl der Farben und die Sichtbarmachung von gedanklichen

Zusammenhängen: Sie meinten in der Auswertung, die Erfahrung sei ihnen besonders nützlich gewesen, weil sie in anderen Fächern nie ausdrücklich über das Thema der Präsentationen nachgedacht hatten und das Gelernte auch nach der Uni würden verwenden können. Besonders relevant dabei war, dass die Studierenden, die von Zuhause teilnahmen und sich meistens selten meldeten oder fast nie ihre Kamera einschalten wollten, hier aktiv mitgemacht und die Leistung ihrer Mitstudenten kommentiert haben.

### *3.2. Beispiele aus der Praxis in Serbien*

Der Fremdsprachenunterricht an der Universität in Novi Sad, Fakultät für Bauwesen Subotica, wird im ersten und zweiten Semester als obligatorisches Wahlfach angeboten. Die Studierenden wählen meistens Englisch, nur sehr wenige entscheiden sich für Deutsch als Fremdsprache, und zwar öfters nur im ersten Semester, da im zweiten Semester auch andere Wahlfächer im Angebot stehen. Der Unterricht ist auf 15 Semesterwochen mit je 4 Wochenstunden (2+2) verteilt. Die größte Anzahl der Studierenden besteht aus Null-Anfängern; daneben gibt es eine begrenzte Zahl von falschen Anfängern und in seltenen Fällen auch einige Fortgeschrittene. Die Studierenden an der Technischen Hochschule für angewandte Wissenschaften in Subotica haben einen obligatorischen Deutschkurs in der Fachrichtung Technisches Kommunikationsmanagement im dritten Jahr (Sommersemester), den auch Studierende anderer Fachrichtungen besuchen können: Er dauert 13 Semesterwochen mit je 4 Wochenstunden. Die Gruppengrößen waren in beiden Fällen von Bedeutung, da es um Gruppen von höchstens 15 Studierenden ging, was für Online-Kurse angemessen ist.

Im Kurs werden unter anderem berufsübergreifende Themen behandelt, wie z.B. die Verfassung eines Bewerbungsschreibens, die Entwicklung von Vorstellungsgesprächen, Telefonaten oder Dienstleistungsgesprächen, die Gründung einer fiktiven Firma, die Vereinbarung von Terminen, die Verfassung einer Beschwerde – die alle mündlich und schriftlich genau die Interaktionsaktivitäten und -strategien verlangen, die im Begleitband des GeR unter Skalen und Beispieldeskriptoren angegeben sind (GeR 2020: 87-98; 101-103). Da diese Aktivitäten meistens dem Sprachniveau

B1 entsprechen, wird die Lernerheterogenität durch kurze sprachlich einfache Hinweise und festgelegte Sprachstrukturen überwunden, die den Studierenden in Form von Redemittel-Sammlungen o.Ä. zur Verfügung gestellt werden. Zu den Themen wird in Kleingruppen geplant, was man in den einzelnen Fällen machen muss:

- Bei der Gründung einer Firma, muss man z.B. Informationen strukturieren und als Organigramm präsentieren und dazu einen kurzen Text über die Firma schreiben,
- wenn die Studierenden lernen, ihren eigenen Lebenslauf und das dazugehörige Bewerbungsschreiben zu verfassen, schicken sie es an eine in Moodle dargestellte Firma, in der jeder Studierende eine Firmenposition hat (Visitenkarten) und Bewerbungskandidaten zum Vorstellungsgespräch einladen (Sie machen Videos zum Vorstellungsgespräch mit einem Handy oder Tablet) und danach entwickeln die Studierenden die Kommunikation zwischen den Firmen,
- wenn sie lernen, eine Anfrage/Einladung/Beschwerde zu schreiben, nutzen sie das Moodle-Forum als „Postfach“ und
- um professionelles Verhalten am Telefon zu lernen, erstellen sie Audios mit Programmen wie Audacity, No 23 Recorder oder online z.B. mit vocaroo.

Die in all diesen Fällen notwendigen Interaktionsaktivitäten erfordern Medienkompetenzen, die bei Studierenden in Bereichen „Technisches Kommunikationsmanagement“ und „Elektrotechnik“ meistens (ohne Genderunterschiede) besser sind als bei Studierenden von Bauwesen und Geodäsie. Die Unterschiede in der digitalen Kompetenz der Studierenden werden auch von den Ergebnissen einer in Deutschland durchgeführten Studie (Bedenlier, 2021: 237-239) bestätigt, wo die Studierenden ihre Medienkompetenzen selbst eingeschätzt hatten und wo die Studierenden der Technischen Universität signifikante Unterschiede im Vergleich zu anderen Fachrichtungen aufwiesen.

Die nach den Prinzipien der Rahmencurricula entwickelten Kursangebote auf der Lernplattform (mehr dazu: Barić 2016) können auch die Kommunikation zwischen fiktiven Firmen aus unterschiedlichen Ländern betreffen, d.h. wenn die Studierenden aus zwei/drei Universitäten aus anderen Ländern gleichzeitig am Arbeitsprojekt teilnehmen. Im Kurs werden verschiedene E-Learning-Tools genutzt: Moodle als Lernmanagementsystem (Präferenz

der Fakultät/Hochschule), aber auch andere von Studierenden gewählte computerunterstützte Präsentationstechniken für Bild, Audio bzw. Video. Die Idee war, die Tools nutzen zu lassen, die Studierende durch den Erwerb medienpädagogischer Kompetenzen eventuell auch in anderen Fächern schon verwendet hatten und sie auch auf ihr Handeln in der Fremdsprache anwenden zu lassen – die Studierenden können also ihre Kreativität entfalten, was für das Handeln in zukünftigen Arbeits- und Berufssituationen wichtig ist. Während Studierende ihre Aufmerksamkeit auf Inhalte in der Fremdsprache konzentrieren, verbessern sie ihre Medienbildung und ihre Medienkompetenz, unabhängig davon, welche Fachrichtung sie studieren.

Für den Spracherwerb in diesem Beispiel sind besonders zwei von vier Lehr-Lern-Ansätzen (s. Tab. 4) interessant gewesen, die auf kognitionspsychologischen und/oder soziokulturellen Annahmen und Modellen (Kollar /Fischer, 2017: 10-11) beruhen, weil sie die Potenziale neuer Medien für die Verbesserung des Lehrens bzw. Lernens verschiedenartig zu nutzen versuchen. Der Überblick von Kollar und Fischer über „pädagogisch-psychologische Theorien zur Förderung von Lernprozessen durch den Einsatz digitaler Medien“ (ibid., 2017: 2-8) war bei der Gestaltung des Lernszenarios hilfreich. Bei beiden Ansätzen wird die Rolle der Lehrenden als Coach/Begleiter hervorgehoben, d.h. die Studierenden werden bei sog. „real-life tasks“, also Aufgaben unterstützt, die Verbindung mit dem realen Leben haben. Das bei der Unterrichtsplanung berücksichtigte Vier-Komponenten Instructional Design Modell (four-component instructional design model: 4C/ID) entspricht aktuellen Trends im Bereich der Bildung: (a) Schwerpunkt auf der Entwicklung beruflicher Kompetenzen, (b) zunehmender Transfer dessen, was gelernt wird auf neue Situationen, also am Arbeitsplatz und (c) die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen, also Fähigkeiten, die für das lebenslange Lernen unabdingbar sind. Mediation (GeR 2020: 112-142) wird als Kompetenz im Kurs zielführend trainiert. So wird Folgendes geübt: das Zusammenfassen von Informationen aus mündlichen oder schriftlichen Quellen (Telefonate, Geschäftsbriefe), das Anfertigen von sinnvollen Kurznotizen (Terminkalender), das Erkennen von Schlüsselwörtern (Geschäftsbriefe), der Umgang mit Abkürzungen (Mengen-, Zeitangaben) und der Austausch von Informationen anhand von Kurznotizen, wenn die Sekretärin sie z.B. ihrem Chef weitergibt.



Tabelle 4

Anwendung von zwei Ansätzen: Cognitive Apprenticeship-Ansatz und 4C/ID-Ansatz

Der Cognitive- Apprenticeship-Ansatz von Collins	Lernszenario für den Kurs	Der 4C/ID-Ansatz von Merriënboer und Kirschner
<p><b>Sechs Methoden:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li><b>1. Modellierung /</b> Beratung durch Lehrperson als Experten</li> <li><b>2. Coaching /</b> Beratung während des Lernprozesses</li> <li><b>1. Scaffolding /</b> Hilfestellung</li> <li><b>4. Artikulation /</b> Präsentation vor anderen</li> <li><b>5. Reflexion /</b>Besprechung von Problemlöseprozessen mit anderen KTN</li> <li><b>6. Exploration /</b> Selbstständige Problemlösung</li> </ol>	<p>Aktivitäten nach Lernszenario</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Musterbeispiele: Bewerbung, Organigramme beschreiben, Redewendungen beim Telefonieren</li> <li>Mediation</li> <li>• Arbeit am eigenen Lebenslauf, Visitenkarten, Organigramm erstellen und beschreiben</li> <li>• Firmenpräsentation in Moodle</li> <li>Mediation</li> <li>• Geschäftsbriefe anfertigen</li> <li>• Reflexion</li> </ul>	<p><b>Vier Komponenten:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li><b>1. Lernaufgaben /</b> „real-life tasks“ / „Aufgabenklassen“ mit Aufgaben: Verdeutlichung, eigene Aktivitäten mit Erklärungen, dann offene Problemlösungsaufgabe: Eigener Einsatz</li> <li><b>2. Unterstützende Informationen /</b> Unterstützung für offene Problemlösungsaufgabe</li> <li><b>3. Prozedurale Informationen /</b> Informationen zur Verfügung stellen / Kurze Informationen nach Bedarf beim Lernprozess</li> <li><b>4. Übung von Teilschritten /</b> Aufgaben mit dem Feedback von Lehrenden</li> </ol>

Außerdem wurden weitere Tools in Moodle benutzt, um relevanten Wortschatz zu üben und zu festigen (Glossar, Mindmap, Spielkarten). Für die kooperativen Arbeitsformen wurden Mindmaps, um Ideen zu sammeln und Problemlösungen zu finden, und Wiki genutzt, um gemeinsam an einem Text zu schreiben. Die Diskussionsforen als Tools für zeitversetztes Kommunizieren und Kooperieren dienen hier für den „Briefwechsel zwischen Mitarbeitern der Firmen“. Die Studierenden erwerben dadurch nicht nur Team- und Kooperationsfähigkeit, sondern auch soziale und gezielt berufsrelevante und -fördernde Kompetenzen wie z.B.:

- Eigenverantwortung und Fähigkeit zum Zeitmanagement: die einzelnen Teile des Arbeitsprojektes innerhalb einer bestimmten Frist zu beenden, auch wenn manche Gruppenmitglieder nicht mitmachen (können/wollen)
- Organisationsfähigkeit: innerhalb der Gruppe die Arbeitsprozesse organisieren
- Kreativität: Logo der eigenen Firma und Visitenkarten gestalten, die Beschreibung der Firma entsprechend formulieren, um potenzielle Kunden zu erwerben
- Entscheidungsfähigkeit: freie Wahl von Tools und Präsentationen des Firmenprofils (Sitz, Zahl der Beschäftigten, Rechtsform, Produktion der Ware, Motto und Firmenphilosophie, ...)
- Konfliktfähigkeit: Innerhalb der Kleingruppe müssen sich die Mitglieder auf eine Lösung einigen, z.B. beim Ideen-Sammeln, und wenn es zu Konflikten kommt, selbst das Problem lösen
- Anpassungsfähigkeit: Kleingruppenmitglieder werden nach Zufallsprinzip ausgewählt, wobei die stärkeren und schwächeren Lernenden zusammenkommen sollen.

Da der Lernstoff per Moodle verbreitet wird, kann man leicht vom Präsenz- zum Online-Unterricht hin und her wechseln. Die Lernplattform dient in diesem Arbeitsprojekt auch zur Erstellung von Aufgaben, für Hinweise seitens der Lehrenden, zum Gedankenaustausch unter den Studierenden und zum Hochladen der Präsentationen und der Aufgaben der Studierenden. Durchaus kann in jedem Moment vom Hybridunterricht zum Online-Unterricht gewechselt werden, was sich in der Covid-19-Pandemie-Situation als sehr nützlich/hilfreich erwiesen hat. So kann beispielsweise das Vorstellungsgespräch mit Hilfe von Rollenkärtchen

im Präsenzunterricht geübt werden (s. Abb. 5) und dann ein Video davon gemacht werden, das im Online-Unterricht zwischen zwei Studierenden durchgeführt und aufgenommen wird.

**Vorstellungsgespräch**

**Rolle:** PersonalchefIn bei Siemens AG

Ihr Name: \_\_\_\_\_

**Situation:** *Sie führen als Personalchef das Vorstellungsgespräch mit dem Bewerbenden.*

Begrüßen Sie Frau/Herrn ...

Fragen Sie nach ihrem/seinem Werdegang / Lücken im Lebenslauf/ Gehaltsvorstellungen / ...

Fragen Sie, wann er/sie anfangen kann.

Sagen Sie ihm/ihr, wann Sie sich bei ihm/ihr melden.

**Vorstellungsgespräch**

**Rolle:** BewerberIn bei Siemens AG

Ihr Name: \_\_\_\_\_

**Situation:** *Sie sind arbeitslos und möchten gerne bei Siemens arbeiten.*

Danken Sie für die Einladung.

Beantworten Sie die Fragen des Personalchefs / der Personalchefin.

Bedanken Sie sich für das Gespräch.

Abbildung 5. Rollenkärtchen als Hilfe beim Vorstellungsgespräch

Eine weitere Aufgabe, die Studierenden großen Spaß gemacht hat und gleichzeitig für das Leben nach dem Studium wichtig ist, war die Gestaltung von Visitenkarten und Logos der Firma: Das ist für Studierende eine besondere Herausforderung, wo ihre Kreativität und Phantasie in vollem Maße zum Ausdruck kommen kann (s. Abb. 6).



Abbildung 6. Beispiele von Visitenkarten mit Logos als Zeichen der Kreativität von Studierenden

Die Vorteile eines solchen Unterrichts sind nicht nur die Vielfalt und die ständige Abwechslung von Medien und Verfahren, sondern vor allem die Befähigung der Studierenden, online kooperative Arbeitsformen auszuprobieren, untereinander online zu kommunizieren und Entscheidungen zu treffen. Bei einem solchen Lehr-/Lernszenario wechseln die Studierenden ständig ihre Rollen, indem sie zuerst als Lernende in die Rolle von einem Firmengründer bzw. -mitarbeiter schlüpfen, dann wieder in die Rolle der Lernenden und dann zurück in die Rolle des Bewerbers, um als solcher mit dem Ziel zu handeln, in einer anderen Firma eine Arbeitsstelle zu finden. Das fördert die sozialen Kompetenzen der Lernenden, weil das Lernen auf individueller und auf sozialer Ebene ermöglicht wird: sie wechseln öfters von einer Kleingruppe zur anderen und arbeiten dazwischen immer wieder einzeln. Der Wechsel von verschiedenen Arbeitstechniken und Medien regt die Studierenden dazu an, eigene Ideen anders zu präsentieren als sonst im Präsenzunterricht und somit Stresserscheinungen vorzubeugen, die sich aus den diesbezüglichen Unterschieden und den damit verbundenen Emotionen ergeben.

Eine Studie über Stresserlebnis und verschiedene Stressfaktoren („inhaltliche oder technische Anforderungen, fehlende Sozialkontakte“) bei Lehramtstudierenden zeigt (vgl. Obermeier et al., 2021), dass gerade die plötzliche Umstellung auf digitale Lehre Stressfaktoren verursachen kann. Die durch die „ad-hoc Umstellung auf die digitale Lehre“ (ibid., 2021:152) verursachten Stressfaktoren – „Angst, Frustration, Verwirrung, Sorgen, Anforderungen, fehlende oder geringe Medienkompetenz,

soziale Einsamkeit“ (ibid., 2021) – können mit einem solchen Hybrid-Deutschkurs fast völlig oder zumindest z.T. abgebaut werden und vor allem positive Emotionen (mehr dazu Barić, 2018) entwickeln.

Die hier vorgestellten Unterrichtserfahrungen zeigen, dass Studierende auf digitale Online-Lehrangebote und -Kommunikation vorbereitet werden können, so dass ihre Arbeit in einer digitalen Lernumgebung erleichtert wird. Lehrende spielen dabei eine wichtige Rolle: Die von ihnen geleistete Unterstützung hinsichtlich Feedbacks, Möglichkeit von Kooperation und Reflexion über Inhalte und digitale Lernformate ist aber nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung gewesen. Abgesehen davon brauchen Lehrende eine permanente Fortbildung in digitaler Lehre und im Online-Tutorieren.

#### **4. Wege... wohin? Ein kleines Plädoyer**

Wohin der im Titel unseres Beitrags erwähnte Weg führen wird, kann niemand genau sagen – über den aber, der in etwa fünfundzwanzig Jahren zurückgelegt wurde, kann man sich eigentlich nur wundern und sich fragen, wie aus einem ganz kleinen nach dem Fall der Mauer am frisch eröffneten Goethe-Institut in Warschau entstandenen Kern ein in über zehn Ländern verbreitetes Projekt entstehen konnte: Aus der Sorge einer kleinen Gruppe von Universitätsdozent:innen, die meinten, nicht über die notwendigen Kompetenzen zu verfügen, um ihre Studenten auf die Kommunikation mit dem sich plötzlich zugänglichen Westen vorzubereiten, entstand dort 1998 unter der Leitung der damaligen Verantwortlichen für die Lehrerfortbildung, Dorothea Lévy-Hillerich, das erste Rahmencurriculum zum studienbegleitenden Deutschunterricht, das dann in weiteren von ihr betreuten Arbeitsgruppen in verschiedenen Ländern weiterentwickelt und ausgebaut wurde und dann in den jeweiligen Fassungen auf der Homepage der einzelnen Institute veröffentlicht wurden<sup>2</sup>. Danach erschien 2009 der Überblick über den Status quo des Studienbegleitenden Deutschunterrichts in 16 europäischen Ländern in Europa (Lévy-Hillerich/Serena 2009), in dem u.A. auch die Situation an der Universität Moskau vorgestellt und die Entwicklung in der Ukraine beschrieben wurde (wo es damals nur die 2006 erschienene Ausgabe

gab, die dann 2014 in die heutige neue Fassung ausgebaut wurde): Es war also ein faszinierender Weg, an dem in einer ersten Phase Länder teilnahmen, die vor 1989 hinter dem Eisernen Vorhang gewesen waren, in einer zweiten Phase mit Unterstützung der Stabilitatspaktgelder einige Balkanländer von Ex-Jugoslawien dazu kamen, während in einer dritten Phase versucht wurde, Italien und Frankreich miteinzubeziehen (mehr dazu unter Lévy-Hillerich, 2016; Serena/Barić, 2017).

Der rote Faden, der die Teilnehmenden über alle Grenzen hinweg zusammengehalten hat, war die Idee, Studierende von West und Ost zu befähigen, als Entscheidungsträger von morgen an der Entstehung eines gemeinsamen Europas zu arbeiten – nicht von ungefähr ist gerade der Entwicklung einer „Europafahigkeit“ durch den Fremdsprachenunterricht der erste der Anhänge gewidmet, die in den Rahmencurricula den Lehrenden Wege in die Praxis zeigen. Diese Wege sind keine alleingultigen Rezepte, da sie auf die individuelle Lerngeschichte und das Zusammenspiel zwischen Lehrenden und Lernenden eingehen (Barić/Serena, 2019; Barić/Kic-Drgas & Serena, 2019) und eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung der Studierenden im Auge haben, die in einer „Lernwerkstatt, mit Hor-, Lese-, grammatischen Entdeckungschancen, Spielen mit sprachhandlungsleitenden Materialien [...] selbst die idealen Quellen ihres Lernens und ihres Sprachwachstums erkennen, wählen und nutzen, aber gleichzeitig die Gruppe als potenzielle Gesprächspartner und Adressaten der eigenen Sprachtatigkeit zur Verfügung haben“ (Piepho, 1996: 206).

Leider ist das Projekt nur auf die einzelnen Universitäten beschränkt geblieben, wo die Beteiligten an den Arbeitsgruppen tätig waren. Die Rahmencurricula sind – da sie nicht bindend sind und nicht in die Hoheit der Universitäten eingreifen – eigentlich nur da bekannt, wo sie entwickelt wurden: Das ist gleichzeitig ihre Stärke und ihre Schwäche. Weshalb in diesem Beitrag Beispiele dessen vorgestellt wurden, was für die Praxis daraus geschöpft werden konnte, ist die Hoffnung, weiteren Mitstreitern zu begegnen, die bereit sind die Zukunftsvisionen zu teilen, für die heutzutage z.B. auch Autoren wie Frey/Peter/Rosenstiel plädieren (Frey/Peter/Rosenstiel, 2012: 15), mit dem Ziel, Studierende als – um den Ausdruck von Brandt/Bachmann (2014:17) zu benutzen – „Lernwanderer“, aber auch als Bildungs- und Berufswanderer auf ihrem Weg zu begleiten.

## Literatur

- Rahmencurriculum für Fremdsprachenlehrkräfte Deutsch als Fremdsprache an polnischen Hochschulen und Universitäten (RC), 1998, ISBN 83-910063-4-4 Goethe-Institut e.V. Warschau.
- Alle erschienenen Rahmencurricula (RC) unter: <https://www.goethe.de/de/spr/unt/kum/rcm.html> und <https://studienbegleitenderdeutschunterricht.wordpress.com/rahmencurricula/>
- Barić, Karmelka (2016), „Vorstellung einer Lernplattform für den SDU als Mittel zur Umsetzung des SDU-Rahmencurriculums an Universitäten und Hochschulen“, in: Drumbl, Hans, Gelmi, Rita, Lévy-Hillerich, Dorothea & Nied Curcio, Martina (Hrsg.), *IDT 2013, Heterogenität in Lernsituationen Bd. 4*. BUP-Bozen-Bolzano: University Press, Bozen, S. 81-94. [online unter <http://bupress.unibz.it/de/idt-2013-4-heterogenitaet-in-lernsituationen.html>]
- Barić, Karmelka (2018), „Emotionen ansprechende Blended-Learning-Angebote im SDU und ihre Auswirkung auf Motivation der Studierenden“, in: Kilar Vita (Hrsg.), *Scripta Manent Vol. 12, No 2, Slovenia*. S. 228-252.  
 Online-Ausgabe: <http://scriptamanent.sdutsj.edus.si/ScriptaManent/index>,  
<http://scriptamanent.sdutsj.edus.si/ScriptaManent/article/view/251>
- Barić, Karmelka, Silvia Serena (2016), „Wozu und wie kooperative Arbeitsformen im studienbegleitenden Deutschunterricht?“, *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 21: 1, 7-39. [online unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/795/796/>]
- Barić, Karmelka, Silvia Serena (2018), „Spiele und Arbeitsformen mit Kopf, Herz und Hand für einen handlungsorientierten studienbegleitenden Deutsch- und Fremdsprachenunterricht“, *ÖDaF-Mitteilungen 2/2017: Band 33, »Man lernt nicht mit dem Kopf allein« Zur Rolle von Emotionen im DaF/DaZ-Unterricht*, S. 108-119. <https://doi.org/10.14220/odaf.2017.33.2.108> / <https://www.vr-elibrary.de/toc/odaf/33/2/> – DOI 10.14220/odaf.2017.33.2.108
- Barić, Karmelka, Silvia Serena (2019), „Rahmencurricula für Studienbegleitenden Deutschunterricht: Eine Hilfe für das Zusammenspiel zwischen Lehrenden und Lernenden“, in: Joanna Kic-Drgas and Marta Zawacka-Najgeburska (Hrsg.), *Fachsprachen in Didaktik und Translatork: Theorie und Praxis / LSP in Teaching and Translation: Theory and Practice*, Peter Lang Verlag, Berlin, 207 pp., 49-67.  
 DOI: <https://doi.org/10.3726/b15375>; <https://www.peterlang.com/view/9783631777572/html/ch07.xhtml>
- Barić, Karmelka, Joanna Kic-Drgas & Silvia Serena (2019), „Interaktion im studienbegleitenden Fremdsprachenunterricht zur Entwicklung von sprachlicher Handlungskompetenz im Studium, im Beruf und im Alltag“, in: *Germanica Wratislaviensis* 144, *Acta Universitatis Wratislaviensis* No 3918, (ss. 384), Wrocław 2019, S. 293-307. Online-Ausgabe: <http://gwr.wuwr.pl/product/-11337>. DOI: 10.19195/0435-5865.144.21
- Brandt, Sabina, Gudrun, Bachmann, Auf dem Weg zum Campus von morgen (Keynote). In: Rummler, Klaus (Hrsg.): *Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken*. Münster u.a.: Waxmann 2014, S. 15-28. - (Medien in der Wissenschaft; 67)
- Bedenlier, Svenja, Marion Händel, Rudolf Kammerl, Michaela Gläser-Zikuda, Bärbel Kopp & Albert Ziegler (2021), „Akademische Mediennutzung Studierender im

- Corona-Semester 2020. Digitalisierungsschub oder weiter wie bisher?", in: *MedienPädagogik* 40 (CoViD-19), S. 229-252. [online unter <https://doi.org/10.21240/mpaed/40/2021.11.18.X>]
- Frey, Dieter, Tanja Peter & Lutz von Rosenstiel (2012), „Defizite der deutschen Universitäten“, in: Oerter, Rolf, Dieter Frey, Heinz Mandl, Lutz von Rosenstiel & Klaus Schneewind (Hrsg.), *Universitäre Bildung Fachidiot oder Persönlichkeit*, Rainer Hampp Verlag, Mering, S. 10-21. [online unter [https://www.researchgate.net/publication/234116325\\_Universitaere\\_Bildung\\_-\\_Fachidiot\\_oder\\_Persoenlichkeit](https://www.researchgate.net/publication/234116325_Universitaere_Bildung_-_Fachidiot_oder_Persoenlichkeit)]
- Häussermann, Ulrich, Hans-Eberhard, Piepho (1996): *Aufgabenhandbuch Deutsch als Fremdsprache – Abriß einer Aufgaben- und Übungstypologie*, Iudicium, München
- Kollar, Ingo, Frank Fischer (2017), „Digitale Medien für die Unterstützung von Lehr-/Lernprozessen in der Weiterbildung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde“, in: Tippelt, Rudolf; Hippel, Aiga von (eds.): *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Springer Reference Sozialwissenschaften*, Springer VS., Wiesbaden, S. 1-17.
- Lévy-Hillerich, Dorothea, Silvia, Serena, (Hg.) (2009), *Studienbegleitender Deutschunterricht in Europa: Rückblick und Ausblick. Versuch einer Standortbestimmung*. Aracne editrice, Rom.
- Lévy-Hillerich, Dorothea (2016), *Rahmencurricula für Deutsch als Fremdsprache im Studienbegleitenden Deutschunterricht an Universitäten und Hochschulen – Rückblick und Ausblick (1993-2013)*. In: Drumbl, Hans; Gelmi, Rita; Lévy-Hillerich, Dorothea & Nied Curcio, Martina (Hrsg.), *IDT 2013, Heterogenität in Lernsituationen Bd. 4. BUP-Bozen-Bolzano: University Press, 23–62* [Online unter <http://bupress.unibz.it/de/idt-2013-4-heterogenitaet-in-lernsituationen.html>].
- Obermeier, Ramona, Michaela Gläser-Zikuda, Svenja Bedenlier, Rudolf Kammerl, Bärbel Kopp, Albert Ziegler & Marion Händel (2021), „Wie gestresst sind Lehramtsstudierende im Kontext der Umstellung auf digitale Lehre?“, in: Ulrike Stadler-Altman (Hrsg.), *Lehrerbildung auf dem Prüfstand 2021- 14. Jahrgang, Heft 1*, Verlag Empirische Pädagogik, S. 152-169. (Online-Ausgabe)
- Prikoszovits, Mathias (2020), „Berufsbezug in südeuropäischen DaF-Hochschulcurricula vor und nach der Krise von 2008. Untersuchungen an Lehrplänen aus Italien und Spanien“, (Kommunizieren im Beruf. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven, Band 2). Narr Francke Attempto, Tübingen (rez.: Heinz-Helmut Lüger, in: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 64/2021, S. 120-122. rez.: Karmelka Barić, in: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2, 26, 2021, S. 519-524)
- Serena, Silvia, Karmelka Barić (2017), „Rahmencurricula in einem Hochschulprojekt für den Studienbegleitenden Deutschunterricht: Rückblick und Ausblick“, in: Schramm, Karen / Seyfarth, Michael (Hg.), *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Intercultural German Studies – Hochschulbezogene Curriculumentwicklung im Fokus*, 41 (2015). IUDICIUM Verlag, Göttingen, S. 68-104.
- Serena, Silvia, Karmelka Barić (2020), „Die Rahmencurricula für den studienbegleitenden Deutschunterricht als Instrumentarium für einen zukünftigen kompetenzorientierten sprach- und fachübergreifenden Fremdsprachenunterricht“, in: Vesna Cigan; Ana-Marija Krakić & Darija Omrčen (Hrsg.): *From Theory to Practice in Language for Specific Purposes/ Von der Theorie bis zur Praxis In der Fachsprache, 21-23 February 2019/ 21.-23. Februar 2019, Zagreb, Conference Proceedings/ Sammelband*, Udruga nastavnika jezika struke na visokoškolskim ustanovama, Zagreb, S. 283-300.



All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The authors contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The authors declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.



**Maria Sânziana ILIESCU<sup>1</sup>**

PETER AHORNER, 2022, *Vergessene Wörter – Österreich*, Wien, Carl Ueberreuter, 122 s.

„Ich habe siebenmal mehr vergessen, als du überhaupt weißt“, sagt der heuchlerische Tyrann Foma Fomitsch Opiskin in Dostojewskis *Das Gut Stepantschikowo und seine Bewohner* (erschienen 1859). – „Ich habe mehr vergessen, als du jemals wissen wirst“, sagt Bob Dylan (der Nobelpreisträger geboren 1941). – Wer da wen inspiriert hat, mögen die geschätzten Leserinnen entscheiden. (S. 5)

Die eröffnenden Zeilen im Vorwort des Lexikons „Vergessene Wörter – Österreich“ von Peter Ahorner vermitteln einen Vorgeschmack auf das Buch, insofern Vergessen als das Anzeichen schlechthin von Scharfsinnigkeit gedeutet wird. Mithin wären auch scheinbar vergessene Wörter nicht gleich wertlose oder verschwundene Wörter, sondern ein ontologisches *Begegnis*<sup>2</sup>, dessen Erinnerung uns entweder hastig oder verschleiern ergreift. Im Lexikon werden etliche durch Alter geadelte Wörter erfasst, die aus sämtlichen stilistischen Registern der deutschen Sprache in Österreich stammen. Liebliches, Ironisches, Kulinarisches und sogar Derbes werden mit einem vornehmen Anstrich unter derselben *Buchdecke* umschlossen.

---

<sup>1</sup> Universitatea din București, maria.iliescu@lls.unibuc.ro

<sup>2</sup> Im Folgenden werden alle von der Autorin verwendeten veralteten Wörter kursiv markiert.

Es ist kein *Nasenwurm*, dass das Buch 2022 beim Carl Ueberreuter Verlag erschien und dass rund 1400 vergessene Wortschönheiten ihren Niederschlag auf 123 Seiten finden. Das kleine – feine Taschenbüchlein hat eine rote *Decke* und ist mit schwarzweißen Abbildungen geziert, die die eine oder andere Wortschönheit veranschaulichen. Die graphische Darstellung entzückt eine vielfältige Leserschaft dank dem praktischen Format sowie dem Zusammenspiel der warmen Färbungen. Am Titel wird nicht zufällig ein *Kracherl* (als Durstlöscher zu verstehen) abgebildet, ein nach manchen Einschätzungen veraltetes Wort, dessen Charme die Sprecher und Sprecherinnen heutzutage wieder gewinnen. Das Buch soll nämlich periphere, vergessene, unauffindbare Wörter wieder auf die Bühne der gesprochenen Sprache rufen und sie glänzen lassen. Und dies tut Peter Ahorner – ein treuer Liebhaber des österreichischen Deutsch – meisterhaft. Seine ganze Karriere war dieser Sprachvarietät gewidmet, was sich nicht allein in seiner Dichtung widerspiegelt, sondern auch in dem hier angesprochenen unterhaltsamen Büchlein.

Man kann das Buch in die Tasche stecken, einen *Agraslnkracherl* *ausleppern* oder irgendein *Affrain-Getränk* genießen, *anschledern* und sich mit der Lektüre *abbageln*. Es gibt lexikalische Überraschungen in *Awandanz*. Wer die hier versteckten Lemmata nicht versteht, soll nicht mehr *flacken*, sich die *Fisimatenten abbauen*, sich das Buch *beibiagn* und die Wort-Schätze *ibazuckern*.

Die Stichwortliste ist alphabetisch geordnet, wobei jedes Lemma zumindest mit einer kurzen Erklärung versehen ist, die entweder durch die Angabe eines Synonymausdrucks oder periphrastisch abgegeben wird. Hierzu werden auch gesonderte Hinweise bei einigen Lemmazeichen hinzugefügt z.B. „*Aschlauch* (bitte deutlich akzentuieren!)“ (S. 14), wobei sonstige Formvarianten der Stichwörter – wie *Christkindl* als Alternative zu *Grieskindl* –Berücksichtigung finden. Das soll nämlich besagen, dass einige Wort-Schätze der österreichischdeutschen Aussprache treu bleiben. So wird *Banahaufen* nicht ausschließlich periphrastisch dargelegt „eine knochige Person“ (S. 19), sondern durch die standardsprachliche Aussprachevariante *Beinhaufen* ergänzt. In dieser Hinsicht sind auch *haarneuch* und *Kaswochen* von *haarneu* und *Käsewoche* begleitet. Die Flexionsmorphologie der Wörter wird ebenfalls dokumentiert, insoweit Feminina, Maskulina mittels der Prädikaten *Fem.* und *Mask.* kodifiziert werden und einige Angaben zur Rektion des Verbs durch abgekürzte Markierungen der Ergänzungen wie *jem.* vorkommen,

beispielsweise auf *jem. einen Rutschen haben* unter dem Lemma *Rutschen*. Für einige Wörter werden auch die Wortbildungen, in die sie eingegangen sind, lemmatisiert, wie im Falle von *verjeiern* als Präfigierung zum Basiswort *jeiern* (jammern).

Die Lemmata werden in einen komplexen linguistischen Rahmen eingeordnet, indem nicht alleine die Verteilung über den österreichischdeutschen Sprachraum in den Blick genommen wird, sondern auch weitere Symptomwerte, die durch diasystematische Markierungen festgehalten werden. So wird die Angehörigkeit zu gesonderten sozio-kulturellen Gruppen am Beispiel von der Gaunersprache und dem Lemma *Aussereißer* (*Gspr.*) einbezogen. Die Markierung *Amtsspr.* deutet auf die häufige Verwendung einiger Lemmata in amtlichen Textsorten – davon sei das Stichwort *Manipulant* im Sinne von *Hilfskraft* erwähnt. Pragmatische Nuancen werden auch nicht *vergessen*, sei es scherzhafte Verwendungsweisen wie *Feuermauer* (*scherz.*) als Synonym zu „Vatermörder“, pejorative oder ehemals pejorativ verwendete Zeichen wie *Kauka* „heute nicht mehr pej.“ (S. 61) – was dem Lexikon auch eine sprachhistorische Relevanz verleiht. Nicht nur untergegangenen Verwendungsweisen wird Aufmerksamkeit geschenkt, sondern auch Historismen wie *Pintsch* oder *Feuermauer*, worunter das letztere auch dank der humoristischen Wirkung oben aufgeführt wurde.

Sollten die Lemmata systematisch als polysem zu interpretieren sein, wird der Bedeutungsumfang nach den Einzelbedeutungen ausdifferenziert, deren Gewinnung nicht nur anhand der konzisen Beleginterpretationen, sondern auch im Zusammenspiel von Verwendungsbeispielen erfolgt. Es gibt zwar Einträge, wo nur ein einziges Sem ins Visier genommen wird, jedoch werden anderen sprachlichen Zeichen bis zu fünf Einzelbedeutungen zugeschrieben – wie *Howagas*. Darüber hinaus, werden einige Lemmazeichen durch getrennte, konkrete Kontexte für alle dargelegten Verwendungsweisen vermittelt – so unterscheidet Ahorner für *sperr* vier Bedeutungen, die er durch vier separate Beispiele veranschaulicht. Oft werden direkte Aufforderungen zu diesem Zweck ausgewählt – *Kannst mi bügglfünferln!*.

Sollten die dargelegten Verwendungsweisen unterschiedliche pragmatische Werte aufweisen, werden diese dann auch auseinandergehalten und

entsprechend signalisiert. Folglich bezeichnet *Strotter* zunächst „1. Leute, die in Kanälen nach weggeworfenen, aber noch brauchbaren Gegenständen suchen“ (S. 104) – in diesem Sinne mit aufwertender Wirkung gebraucht und als solches mit der Kürzel *mel.* erfasst – und zweitens „Zuhälter“ mit einer pejorativen Nuance, die wieder mit der Kürzel *pej.* aufgefasst wird. Des Weiteren kann ein einzelnes Sem einer Sondersprache zugeordnet werden. So gehört nur die konkrete Bedeutung von *Manschetten* „1. Handschellen“ (S. 73) zum Wortschatz der Gauner (*Gspr.*), währenddessen die abstraktere Bedeutung „Angst“ nicht diastratisch markiert wird.

In den schon kreativen Rahmen werde auch etymologische Auskünfte in Betracht gezogen. Es werden Wörter aus 12 Herkunftssprachen verzeichnet, worunter eine lapidare Auswahl hier unerwähnt bleiben sollte. So bildet das Englische die Quelle für Lehnübertragungen wie *Buttervogel* und *Frauenkäfer(l)* nach engl. *butterfly* und engl. *ladybird*. Weitere indo-germanische Gebersprachen sind das Französische, dem das österreichische Deutsch nicht nur durchsichtige Simplizia wie *Adutt* oder *schalú* zu verdanken hat, sondern auch hybride Zusammensetzungen wie *Afrain-Getränk* und integrierte Entlehnungen wie *blümerant*. Aus dem Lateinischen wurden mehrere sprachliche Zeichen erhalten, darunter *Akzidenzl*, *Amper* sowie zahlreiche Entlehnungen aus den Töchttersprachen des Lateinischen wie span. *Agrasln* oder ital. *Schpampanadeln*, *Pippm*. Slawische Einflüsse wurden auch belegt, in einigen Fällen ohne eine präzisere Abgrenzung der Gebersprache wie slaw. *Matschkern*, obwohl die genaue Quelle bei anderen Lemmata bekannt wäre – wie tsch. *Barabern*, *pomali* oder poln. *Pinsch*.

Es ist fast eine Selbstverständlichkeit, dass das Ungarische seine Nachbarsprache reichlich mit Entlehnungen beschenkt hat, zumal sich die zwei Sprachen in einer intensiven Sprachkontaktsituation in den Grenzzonen, innerhalb der beiden Länder sowie zur Zeit der Habsburgermonarchie befanden. *Gepanek* sei an dieser Stelle ein Stichwort aus dem Bereich der Herrenmode. Auch die *lingua franca* Jiddisch hat dem österreichischen Deutsch ein besonderes Gepräge verliehen, wie z.B. jidd. *Acheln* oder *Habschi* bezeugen. Weitere exotische Sprachen sind in der Sprachgeschichte ermittelbar, wie pers. *Bagschierlich*, *diwan* oder arab. *Barchent* verraten. Erhebliche Auswirkungen ergeben sich ebenfalls aus dem Kontakt mit dem Türkischen, das im Lexikon heimlich zwischen einer der Verwendungsweisen

von *Banane* steckt „2. (türk. *bana ne*: völlig egal) Das ist mir total Banane! – Ist mir komplett egal!“ (S. 20).

In diachronischer Hinsicht ist auch die Wiederbelebung vom im restlichen Sprachraum untergegangenen Wortgut. So ist *abbalgen* zwar noch in der Jägersprache verbreitet, im Rahmen dessen das Wort auch einen Bedeutungswandel erfahren hat. Infolgedessen taucht das Verb im Sinne von „Balg (Fell) abziehen“ (S. 7) in dieser Sondersprache auf, obwohl es als Bezeichnung für „sich abmühen“ (aus dem Mhd.: balgen: ringen, raufen) weiterhin in Österreich gebraucht wird. Außerdem wird mhd. *mugen* durch seinen österreichischen Nachkommen *Muagl* wiederbelebt. Sogar die Filmkunst scheint eine Rolle in dem Werdegang der Sprache gespielt zu haben, denn das sprachliche Zeichen *Göd* bezeichnet *einen Firmpaten*. Es liegt auf der Hand, dass es aus dem berühmten Film *The Godfather – Der Pate* von Francis Ford Coppola stammt.

Die obigen Darlegungen sollen als Einladung dienen, neues Altes wahrzunehmen sowie diese einzigartige Sprachvarietät in all ihren Nuancen selber zu erkunden. Der Dichter und Sprachbeobachter Peter Ahorner schafft es, das typisch österreichische Wesen auf Schritt und Tritt ausstrahlen zu lassen. Der thematische Bogen ist weit gespannt, demnach eignet sich das Lexikon auch für eine breite, heterogene Leserschaft und soll dank der Makrostruktur mit verfeinerten semantischen und etymologischen Angaben auch den Geschmack der präventiösen Sprachwissenschaftler treffen.

In stilistischer und sprach-technischer Hinsicht ist das Lexikon wesentlich vollständiger als andere Publikationen, die seit der Jahrtausendwende auf den Markt gekommen sind. Weder ist das es ein *Agamenterl*, noch wächst es *bamzeitlich* – d.h. Stichwörter wachsen nicht auf Bäumen. Bestimmt würden sogar andere Liebhaber des österreichischen Deutschen *ameiseln*, denn die Wörter *fernerln* nicht – sprich: sie sehen nicht schlechter in der Nähe als in der Entfernung aus. Daher wäre ein *Stelldichein* mit dem Lexikon äußerst empfehlenswert. Es wäre *abrennt*, die Chance zu verpassen. Wenn man sich den Wortschatz mit österreichischem Charme aufpeppt, ist man bestimmt kein *Damian* und kann mit den erworbenen Kenntnissen auch die *knopferten* österreichischen *Schlurfkatzen* mit viel *Galanterie pomali* beeindrucken – ganz ohne zu *knödeln*.

Äußerste Vorsicht ist geboten: beim Lachen bekommt man *Besenreiter*!

All links were verified by the editors and found to be functioning before the publication of this text in 2024.

The author contributed equally to the analysis of the results and to the writing of the manuscript.

**DECLARATION OF CONFLICTING INTERESTS**

The author declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.







EDITURA UNIVERSITĂȚII DIN BUCUREȘTI  
BUCHAREST UNIVERSITY PRESS

[tipografia.unibuc@unibuc.ro](mailto:tipografia.unibuc@unibuc.ro)

Bd. Iuliu Maniu 1-3, Complex LEU  
tel: 0799 210 566

Tiparul s-a executat la Tipografia  
Editurii Universității din București – Bucharest University Press